

7. Die „Geschichtsbibel“. Das erste Hauptwerk Francks

Im September 1531 erschien Francks „Geschichtsbibel“ in Straßburg. Der 5. September 1531 wird auf ihrer Schlußseite als Tag der „Vollendung“ des Werks genannt.¹⁰²⁷ Die „Geschichtsbibel“ – der Titel lautet „Chronica, Zeytbuoch und geschychtbibel“ – gilt als das erste Hauptwerk des Spiritualismus Francks und als sein wichtigstes chronikales bzw. historiographisches Werk.¹⁰²⁸

Der Druck wurde vom Straßburger Buchdrucker Balthasar Beck ausgeführt. Da die „Geschichtsbibel“ den beträchtlichen Umfang von 526 Folio-Blättern hat, dürfte die Druckherstellung unter den damaligen Umständen mehrere Monate an Zeit in Anspruch genommen haben.¹⁰²⁹ Franck begleitete den Druckvorgang und hat wahrscheinlich dabei das Druckerhandwerk erlernt oder dessen Kenntnis vervollkommen, das er später selbständig in Ulm ausüben sollte. Den Druck der „Geschichtsbibel“ finanzierten Beck und Franck gemeinsam. Die Straßburger Zensurbehörde gab die Genehmigung zum Druck.

Die „Geschichtsbibel“ erfuhr zahlreiche Neuauflagen im 16. Jahrhundert. Es sind aus dieser Zeit 16 vollständige Druckausgaben in deutscher und 7 in holländischer Sprache bekannt.¹⁰³⁰ Über ihre Verbreitung, Teil ihrer Wirkungsgeschichte, sind nur Einzelheiten bekannt. Die „Geschichtsbibel“ rief einzelne evangelische und katholische Streitschriften hervor.¹⁰³¹ Sie diente nachweislich als Quelle für spätere Autoren und wurde sogar im Bestand einer englischen Bibliothek gefunden.¹⁰³²

Die „Geschichtsbibel“ ist beides, ein historiographisches und ein geschichtstheologisches Werk. Sie ist in drei Hauptchroniken gegliedert. Die erste Chronik gibt eine „Geschichte“ der Zeit von Adam bis Christus. Die zweite Chronik enthält eine Geschichte der politischen Herrschaft, vor allem der römischen Kaiser von Julius Cäsar bis in Francks Gegenwart (d.h. bis zu Karl V.). Die dritte und umfangreichste Chronik ist eine Kirchengeschichte von Petrus bis in Francks Gegenwart (d.h. bis zu Papst Clemens VII.¹⁰³³). In der

¹⁰²⁷ vgl. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, S. Dxxvj.links – Ich benutze eine Xerokopie der Originalausgabe von 1531 aus dem Bestand des Friedrich-Meinecke-Instituts für Geschichtswissenschaften der Freien Universität Berlin. Alle Übersetzungen des frühneuhochdeutschen Originals sind im folgenden eigene Übersetzungen.

¹⁰²⁸ Der vollständige Titel wird im Literaturverzeichnis angegeben.

¹⁰²⁹ vgl. Hayden-Roy, Patrick: *The Inner Word and the Outer World*, 1994, S. 68

¹⁰³⁰ vgl. Kaczerowsky, Klaus: Sebastian Franck. Bibliographie, 1976, S. 86; – Dejung, Christoph: Sebastian Franck. in: *Bibliotheca Dissidentium*. Bd. 7, 1986, S. 73

¹⁰³¹ vgl. Wollgast, Siegfried: *Der deutsche Pantheismus im 16. Jahrhundert*, 1972, S. 82 ff.; – Teufel, Eberhard: „Landräumig“, 1954, S. 48 ff.

¹⁰³² vgl. Dejung, Christoph: Sebastian Franck. in: *Bibliotheca Dissidentium*. Bd. 7, 1986, S. 73; – Teufel, Eberhard: „Landräumig“, 1954, S. 38

¹⁰³³ Clemens VII., eigentlich Giulio de Medici, geb. 1478 in Florenz, war seit 1523 Papst und verstarb 1534. Aufgrund seiner Unterstützung Frankreichs gegen Kaiser Karl V. plünderten im Jahr 1527 kaiserliche Truppen Rom. Der „Sacco di Roma“, den spanische und deutsche Landsknechte verübten, begann am 6. Mai 1527 und dauerte einen Monat lang.

zweiten Hauptchronik steht die berüchtigte „Vorrede auf den Adler“ und in der dritten Hauptchronik Francks berühmte „Ketzerchronik“.

Als eine Hauptquelle seiner Chroniken nutzte Franck die bekannte „Weltchronik“ des Nürnberger Humanisten Hartmann Schedel aus dem Jahr 1493.¹⁰³⁴ Zahlreiche weitere Literatur ist eingearbeitet.¹⁰³⁵ Ob Francks Quellenbenutzung „gut erforscht“ ist, wie Christoph Dejung behauptet, erscheint mir zweifelhaft. Dejung bemängelt selbst, daß dabei „noch viel intensiver herausgestellt werden könnte, wie Franck mit den Vorlagen umgeht“¹⁰³⁶. Der in diesen Fragen in der jüngeren Forschung bisher maßgebliche Aufsatz des Historikers Hermann Oncken („Sebastian Franck als Historiker“) ist jedenfalls zum Teil höchst oberflächlich, herablassend und ungenügend.¹⁰³⁷

Francks Methode der Kompilation wurde, noch im 20. Jahrhundert, von der lutherischen konfessionellen Polemik vordergründig als Ausdruck mangelnder Originalität und des Dilettantismus diffamiert.¹⁰³⁸ Hingegen hat die neuere Forschung gezeigt, daß das Verfahren der Kompilation – das in allen größeren Werken Francks, auch den rein theologischen, zu finden ist – nicht nur in einer Kontinuität zum Mittelalter und zum Humanismus steht, sondern von Franck auf eigentümliche Weise gebrochen wird, um die bisherigen Autoritäten und Traditionen zu destruieren. Francks kompilatorisches Verfahren ist keine Unfähigkeit oder Nachlässigkeit, sondern die bewußte und „notwendige Konsequenz seiner Auffassung von *Schrift*“ (vom geschriebenen Wort), wie sie aus seiner spiritualistischen Theologie hervorgeht.¹⁰³⁹ Allerdings ist „Francks wildes Kompilieren von keinerlei Methode (quellenkritischer, philologischer) – selbst nach Maßgabe volkssprachlicher Historiographie der Zeit – geleitet, von wenigen schüchternen Reflexionen abgesehen.“¹⁰⁴⁰

¹⁰³⁴ Hartmann Schedel, Arzt und Historiker, 1440-1514. Seine „Weltchronik“ erschien erstmals 1493 in einer lateinischen und in einer deutschen Ausgäbe mit zirka 2000 Holzschnitten.

¹⁰³⁵ Die *vollständigen* Titel der von Franck ausgewiesenen 111 Quellen finden sich lt. Eberhard Teufel in: Gödeke, Karl: Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung, Bd. II., 2. Aufl., 1886, S. 11 ff.; vgl. ferner insbes.: Oncken, Hermann: Sebastian Franck als Historiker. In: Oncken, Hermann: Historisch-politische Aufsätze. Band I. München/Berlin, 1914, S. 273-319; ferner u.a.: Dejung, Christoph: Wahrheit und Häresie, 1980, S. 122 ff.; Hegler, Alfred: Geist und Schrift bei Sebastian Franck, 1892, S. 244

¹⁰³⁶ Dejung, Christoph: Sebastian Franck. in: Bibliotheca Dissidentium. Bd. 7, 1986, S. 73

¹⁰³⁷ Oncken, Hermann: Sebastian Franck als Historiker. In: Oncken, Hermann: Historisch-politische Aufsätze und Reden. 1. Band. Oldenbourg, München/Berlin, 1914, S. 273-319

¹⁰³⁸ vgl. Teufel, Eberhard: „Landräumig“, 1954, S. 40, der an dieser Stelle diese Tendenz an dem Theologen Alfred Holl kritisiert; ferner: Hegler, Alfred: Geist und Schrift bei Sebastian Franck, 1892, S. 244; ferner: Dejung, Christoph: Wahrheit und Häresie, 1980, S. 152; ferner: Oncken, Hermann: Sebastian Franck als Historiker. In: Oncken, Hermann: Historisch-politische Aufsätze und Reden. 1. Band. Oldenbourg, München/Berlin, 1914, S. 290, 293, 298, 313

¹⁰³⁹ vgl. den in dieser Frage sehr instruktiven Aufsatz: Müller, Jan-Dirk: Zur Einführung. Sebastian Franck: der Schreiber als Kompilator. In: Müller, Jan-Dirk (Hg.): Sebastian Franck (1499-1542). Wiesbaden, 1993, S. 13-38; insbes. S. 17 ff. u. 24; Zitat S. 37; „Gottes Wort transzendiert jede Schrift [geschriebenes Wort; W.A.], ja menschliche Rede überhaupt. Die Schrift verweist nur von ferne darauf. [...] [Darum ist] Francks Zitierpraxis (vielmehr sein weitgehender Verzicht auf Zitatnachweise) nicht abgelöst von seiner Forderung zu verstehen, das empirische Subjekt in der Begegnung mit dem Wort Gottes auszulöschen, zu ‚verkothen‘. [...] Durch die Stimmen der vielen [...] bringt Franck sich selbst und, was der Geist in ihm wirkt, zu Gehör.“ (ebenda, S. 23 ff.) – vgl. ferner: Dejung, Christoph: Wahrheit und Häresie, 1980, S. S. 150 ff. u. 156

¹⁰⁴⁰ Müller, Jan-Dirk: Zur Einführung. Sebastian Franck: der Schreiber als Kompilator. In: Müller, Jan-Dirk (Hg.): Sebastian Franck (1499-1542). Wiesbaden, 1993, S. 28

Die „Geschichtsbibel“ ist ihrer Intention nach eine Welt- oder Universalgeschichte. Sie steht selbstverständlich innerhalb der Grenzen der Wissenschaften ihrer Zeit. Der Historiker Hermann Oncken zählt sie zu den historischen Werken der Reformation, die einen „Fortschritt in der universalgeschichtlichen Auffassung“ bedeuteten.¹⁰⁴¹ Als intendierte Weltgeschichte umfaßt sie die Zeit von einem biblischen Weltanfang bis zu Francks Gegenwart. Geographisch und kulturell ist die „Geschichtsbibel“ wesentlich nur eine Geschichte des römischen, okzidentalen Christentums und dessen biblische und antike Vorgeschichte. In ihrer ursprünglichen Konzeption sollte die „Geschichtsbibel“ auch noch geschichtlich-geographische Beschreibungen aller Länder und Kontinente der Welt enthalten, wie das in der „Türkenchronik“ angekündigt worden war. Dieser Teil wurde schließlich als separates Buch unter dem Titel „Weltbuch“ drei Jahre später, 1534, von Franck herausgegeben.¹⁰⁴²

Diese konzeptionelle Zusammengehörigkeit von „Geschichtsbibel“ und „Weltbuch“ bestätigt, daß es Franck um die Abfassung einer Weltgeschichte ging. Auch Hermann Oncken bezeichnet daher die „Geschichtsbibel“ als *Welt- bzw. Universalgeschichte*.¹⁰⁴³ Bereits in der „Türkenchronik“ hatte Sebastian Franck die weltgeschichtliche Perspektive eingeführt, um an der Tatsache der unübersehbaren Vielzahl christlicher Kirchen und Gruppen (der „Sekten“) in der Weltgeschichte den religiösen Wahrheitsanspruch anzuzweifeln. Zugleich war dies in der „Türkenchronik“ ein Ausgangspunkt für die erste Entfaltung von Positionen und Argumenten des Spiritualismus durch Franck. Am Schluß der „Türkenchronik“ hatte Franck diese als „Vorgeschmack und Vorlauf meiner Hauptchronik“, nämlich der „Geschichtsbibel“ bezeichnet.¹⁰⁴⁴ In der „Geschichtsbibel“ werden nun die Darstellung der Weltgeschichte und die weltgeschichtliche Perspektive zur Grundlage einer umfassenden Entfaltung des Spiritualismus und seiner *geschichtlichen* und *geschichtstheologischen* Rechtfertigung.

Jan-Dirk Müller stellt fest, daß Franck auf „eine geschichtstheologische Deutung der Weltgeschichte verzichtet, aus der dann jede einzelne historische Erkenntnis abzuleiten wäre“¹⁰⁴⁵. Es ist richtig, daß Franck keine „konstruierende“, d.h. *schematisch-deduktive* Geschichtstheologie betreibt, selbst wenn er christlich-„heilsgeschichtliche“ Zäsuren (wie die Geburt Christi) anerkennt.¹⁰⁴⁶ Dennoch geht es Franck in der „Geschichtsbibel“ in zentraler Weise *um das Verhältnis des christlichen Gottes zur Geschichte und um das Wirken dieses Gottes in der Geschichte*. Aus diesem Grund scheint es mir angebracht, von *Geschichtstheologie* zu sprechen.

1041 vgl. Oncken, Hermann: Sebastian Franck als Historiker. 1914, S. 275

1042 vgl. Dejung, Christoph: Sebastian Franck. in: Bibliotheca Dissidentium. Bd. 7, 1986, S. 77

1043 vgl. Oncken, Hermann: Sebastian Franck als Historiker. 1914, S. 279 u.ö.

1044 vgl. S. 329 der vorliegenden Arbeit

1045 Müller, Jan-Dirk: Zur Einführung. Sebastian Franck: der Schreiber als Kompilator. 1993, S. 30

1046 vgl. Hegler, Alfred: Geist und Schrift bei Sebastian Franck, 1892, S. 250

Alternativ könnte man den Begriff der „Geschichtsphilosophie“ wählen, wie dies einige Autoren tun. Freilich könnte auch dann wiederum das Mißverständnis entstehen, „Geschichtsphilosophie“ gäbe es nur in den Formen schematischer Deduktion.¹⁰⁴⁷ Das letztliche „Subjekt“ oder der „Souverän“ der „Geschichte“ bei Franck ist der christliche biblische Gott, *nicht ein abstraktes Prinzip, Substanz, Stoff, Kraft, das Sein als solches oder die Gesellschaft mit Faktoren oder Mechanismen*. Gott als Sein oder Geist zu bestimmen, bleibt bei Franck immer an den biblischen Gott gebunden. Insoferne erscheint mir der Begriff der „Geschichtstheologie“ angemessener als der der „Geschichtsphilosophie“.¹⁰⁴⁸

7.1 Die Theologie der „Geschichtsbibel“

Bereits die Einleitung der „Geschichtsbibel“ – die „Vorrede und Einleitung in diese ganze Chronik“ – entfaltet Grundpositionen des Spiritualismus Francks. Dies geschieht in äußerst gedrängter, dichter Form. Die uns bisher bekannten Themen und Problematiken erscheinen wieder, zum Teil in Abwandlungen, zum Teil durch ganz neue Aspekte und Konsequenzen erweitert. Nicht nur für das Verständnis der „Geschichtsbibel“ selbst, sondern für das Verständnis von Francks Spiritualismus insgesamt ist die Einleitung von großer Bedeutung.

Die Bedeutung der Historie und der geschichtlichen Erfahrung für den Glauben und die Theologie ist das Hauptthema der Einleitung. „Historie“ hat auch bei Franck den doppelten Sinn, einerseits die tatsächliche Geschichte und andererseits das Geschichtswerk, das die Geschichte darstellt, zu meinen. Zum Problem dieses Doppelsinns, zum Verhältnis von Geschichte und Geschichtswerk bei Franck hat Jan-Dirk Müller wichtige Überlegungen angestellt.¹⁰⁴⁹

Der allgemeine Sinn der Historie in der „Geschichtsbibel“ ist, daß sie das Wesen der Welt und das Wirken, die Wirklichkeit Gottes in der Geschichte enthüllt. Der besondere Sinn der Historie ist aber, daß sie die *Verkehrung der Religion* in den „Sekten“ und stattdessen die Notwendigkeit der Glaubensfreiheit und individueller Religiosität erweist.¹⁰⁵⁰

Die Historie der „Geschichtsbibel“ macht begreiflich, daß Glaubensfreiheit und Individualität der Religiosität *nicht äußerlich* sind. Glaube kann vielmehr

¹⁰⁴⁷ vgl. insb.: Simmel, Georg: Die Probleme der Geschichtsphilosophie. 2. Fassung. 1905

¹⁰⁴⁸ Mein Unterschied zu J.-D. Müllers Begriff der Geschichtstheologie löst sich aber insoferne auf, als er offensichtlich einen historischen Begriff der „Geschichtstheologie“ benutzt (die „Geschichtstheologie“ spätmittelalterlicher Weltchronistik), während ich hier einen allgemeinen Begriff anlege.

¹⁰⁴⁹ vgl. Müller, Jan-Dirk: Zur Einführung. Sebastian Franck: der Schreiber als Kompilator. 1993, S. 32 f.

¹⁰⁵⁰ Von „*Verkehrung der Religion*“ spricht auch der Theologe Alfred Hegler in seinem maßgeblichen Werk über Franck. „Denn zu aller Zeit ist der Kern der Vorgänge auf religiösem Gebiet derselbe: die gleiche göttliche Wahrheit [...] und dieselbe *Verkehrung der Religion*. [...] Daß [...] der Mißbrauch der Religion zu allen Zeiten im Wesen derselbe ist, in den Formen aber wechsle, [...]“ vgl. Hegler, Alfred: Geist und Schrift bei Sebastian Franck, 1892, S. 250 (Hervorheb. von mir)

nur dann wirklicher Glaube werden, wenn er aus Glaubensfreiheit und in menschlicher Individualität entsteht. Wird stattdessen der religiöse Glaube als unvereinbar mit Glaubensfreiheit und Individualität gegen diese durchgesetzt, so verliert der Glaube sein Wesen. Er verkehrt sich dann in sein Gegenteil. Anstelle von *universaler* Liebe (d.h. anstelle von *universaler* Toleranz, Kommunikation und Solidarität), die für Franck das einzige verlässliche, entscheidende Indiz des Glaubens ist¹⁰⁵¹, erzeugt der religiöse Glaube dann religiöse Exklusivität, religiösen Absolutismus, religiösen Zwang und religiös motivierte Feindseligkeit und Gewalt (gegen Minderheiten und zwischen Völkern).

Die „Geschichtsbibel“ ist die Historie dieser Feindseligkeit, die Historie religiöser Intoleranz, Zerstörung und Hasses. Und, entscheidend für Franck: An den neuen reformatorischen Kirchen trat all das (wie wir in früheren Kapiteln über die Reformationgeschichte nach dem Bauernkrieg empirisch belegten) aufs neue wieder hervor. Die „Geschichtsbibel“ zeigt die Historie, die Weltgeschichte, die in gigantischem Ausmaß die gesellschaftliche Erfahrung belegt und erhärtet, daß Religion zum „Schein“ ihrer selbst wird und in *soziale Destruktivität* sich verkehrt.

7.1.1 „Die Welt will und muß ein Papsttum haben“

Was in den Religionen geschieht, geschieht für Franck aber auch in der politischen Herrschaft. Auch die politische Herrschaft erscheint in den Historien fast nur als Zerstörung und Plünderung der Gesellschaft, im historischen Blick gleichfalls in riesigem Ausmaß. Tatsächlich werden politische und religiöse Destruktivität von Franck in einem Zusammenhang gesehen.

Es ist dabei nach Franck das *gesellschaftliche Bedürfnis nach Herrschaft*, das in Religion und Politik, die in bisheriger Geschichte stets in Destruktivität umgeschlagen sind, gleichermaßen zur Geltung kommt. „Man mache es, wie man will, *die Welt muß ein Papsttum haben*, denn sie weiß sonst nicht, wo hinaus oder was sie tun soll.“¹⁰⁵² Die gleiche Aussage findet sich bereits zu Anfang der Einleitung der „Geschichtsbibel“: „Man sehe nur eben auf ihn [den Teufel], er wird nicht ausbleiben, denn *die Welt will und muß ein Papsttum haben* und sollte sie es stehlen müssen.“¹⁰⁵³

1051 Siehe z.B. in der Einleitung den bei Franck häufigen Gedanken: Der Teufel „kann auch die Schrift und alles, [beten, fasten, leiden, Schrift und fromm sein], *allein glauben und lieben nicht*.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. Aj.v (Hervorheb. von mir) – Die Universalität der Liebe kommt, wie wir noch deutlicher sehen werden, für Franck konkret auch in der Forderung religiöser Toleranz, in der Verteidigung der religiösen Wahrheit bei Ketzern, Philosophen und Heiden, der Verneinung des Rechts zur Ketzerverfolgung usw. zum Ausdruck.

1052 „Aber man machs wie man woell/ so muoß die welt ein bapstumb haben/ dann sy weißt sunst nit wa auß/ oder was sy thvon soll.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccclxiiiij.r (eigene Übersetzung; Hervorheb. von mir)

1053 „Man sehe nun eben auff jn/ er wirt nitt außbleiben/ dann die welt will vnd muoß ein bapstumb haben vnd solt sys stelen.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. Aj.v (eigene Übersetzung; Hervorheb. von mir)

Sind diese beiden Aussagen aufgrund ihres Kontextes vielleicht nur auf Religiosität zu beziehen, so wird doch an Francks Behandlung eines Sprichworts bei Erasmus („Der Roßkäfer sucht einen Adler“) zum Abschluß des Vorworts zur Kaiserchronik deutlich, daß er dasselbe Bedürfnis nach Herrschaft („will und muß ein Papsttum haben“) auch als die Grundlage der politischen Herrschaft der Monarchen und Fürsten sieht. „Ich wünschte, daß nicht ewig der arme Roßkäfer, seines Elends eingedenk, zu seinem eignen, großen Verderben einen Adler sucht, sondern sein Glück und seine Fähigkeiten erkennt und sich zum Niederen hält, wie Paulus lehrt Röm. 11 und 12.“¹⁰⁵⁴

Mit andren Worten: Die der Herrschaft unterworfenen gesellschaftlichen Schichten (der Roßkäfer ist ja der Mistkäfer, der sich von kotigem Abfall ernährt) suchen *selbst* stets nach einem Adler, der hier als Wappentier die Fürsten und ihre Herrschaft symbolisiert. Herrschaft ist, so läßt sich Franck deuten, als Bedürfnis nach Herrschaft in den Beherrschten internalisiert. Der Roßkäfer will und muß einen Adler haben. Aber eben dadurch schafft er sein eignes Verderben.

Die Menschen schaffen also selbst die Gesellschaft, deren Opfer sie werden. Das Bedürfnis nach Herrschaft ermöglicht und bringt Herrschaft, die ihre Gewalt und Zerstörung gegen diejenigen richtet, die diese Herrschaft selbst wollen und in ihr vermeintlich Schutz vor Gewalt und Zerstörung suchen. *Diese erstaunlich moderne Einsicht in gesellschaftliche Zusammenhänge findet sich bei Franck.* Dabei ist diese Einsicht keineswegs beiläufig und äußerlich, sondern eine grundlegende im Begründungszusammenhang von Francks Spiritualismus.

Franck bleibt weder bei der Darstellung der endlosen Gewalt in der Geschichte, noch bei der Feststellung des Bedürfnisses nach Herrschaft stehen. Er dringt noch weiter in die Erkenntnis der Gründe und Zusammenhänge von Gewalt und Herrschaft vor. Unsere weitere Betrachtung der „Geschichtsbibel“ wird die Grundzüge dieser Erkenntnisse nacheinander ans Licht bringen. Das Fazit oder die Summe dieser Erkenntnisse aber ist, *daß religiöse und politische Gewalt aus der Unterdrückung persönlicher Freiheit und Individualität resultieren.*

7.1.2 Das Ende der Geschichte – die Eschatologie

Der allgemeine Sinn der Historie in der „Geschichtsbibel“ besteht – wie zuvor schon festgestellt – darin, daß sie das Wesen der Welt und das Wirken, die Wirklichkeit Gottes in der Geschichte enthüllt. Die Historie hat demnach eine *geschichtstheologische* Bedeutung.¹⁰⁵⁵ Jedoch fehlt bei Franck ein geschichtstheologisches *Schema*. Nur die Grunddaten christlichen

¹⁰⁵⁴ „Ich wünsch das nitt ewig der arm roßkefer seines ellends eingedenck zuo seim grossen verderben ein Adler suoche/ sunder sein glück vnd eigentschafft betracht/ vnnd sich zuo dem nidrigen ding halt wie Paulus lert Roma. xj. vnd .xij. Das woelle Gott. Amen.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cxxv.r (eigene Übersetzung)

¹⁰⁵⁵ Zum Begriff der Geschichtstheologie verweise ich nochmals auf meine vorherigen Ausführungen S. 373

Geschichtsverständnisses sind angenommen, darunter das zentrale Datum der Menschwerdung Gottes in Christus als Beginn der heilsgeschichtlich „letzten Zeiten“.¹⁰⁵⁶

Große Bedeutung hat hingegen die Eschatologie.¹⁰⁵⁷ Auch in der Einleitung der „Geschichtsbibel“ (der „Vorrede und Einleitung in diese ganze Chronik“) äußert Franck die Erwartung naher Endzeit. „Denn ich sehe, daß es mit der Welt aus ist, daß diese alte, allerärgste, ungelassenste letzte Zeit so verrucht und verwegen geworden ist, daß sie [...] nur den eingeschlagenen Abweg fortläuft [...] und sich nichts sagen läßt, bis sie gegen den Eckstein läuft und zu Trümmern geht.“¹⁰⁵⁸

Das kurze achte Buch der „Papstchronik“, mit dem die „Geschichtsbibel“ endet, ist der Eschatologie gewidmet. Franck betont dort aber, daß die Ankunft des Jüngsten Tages *nicht gewußt werden kann*. „Deß jungsten tags zuokunft weiß niemand.“ „Von der Zeit, Stunde und dem Tag weiß niemand, auch der Sohn nicht, geschweige die Engel.“¹⁰⁵⁹ Wann das Ende der Welt anbrechen wird, kann daher von niemandem im voraus erkannt und gesagt werden. Es gibt bestimmte Anzeichen der Endzeit, die die Bibel in verschlüsselten Bildern beschreibt, aber nicht die geringste Gewißheit in deren Deutung. Selbst dem Sohn Gottes, Jesus Christus, wurde das Geheimnis der Zukunft der Geschichte nicht anvertraut. Das heißt, die *Zukunft der Geschichte ist höchstes Mysterium*.

Unter den Frühschriften Francks enthält sein „Laster der Trunkenheit“ breitere eschatologische Ausführungen. Sie wurden zu Recht als Ausdruck einer Endzeitstimmung und unmittelbaren Endzeiterwartung gedeutet. Andererseits ist auch diese Deutung zu einfach. Genau besehen, enthält die Eschatologie im „Laster der Trunkenheit“ von 1528 sogar einen geradezu gegenläufigen Sinn: *Die Eschatologie begründet den Abschied Francks vom Modell der „Geschichte“*. Dieser Aspekt der Eschatologie ist meines Erachtens für den Spiritualismus und Francks Geschichtstheologie wiederum grundlegend.

Entscheidend für diesen Zusammenhang sind die folgenden Äußerungen im eschatologischen Schlußkapitel des „Lasters der Trunkenheit“: „Meinst du, wenn der Menschensohn kommen wird, daß er auch Glauben finden wird auf Erden? Also läßt man alle Zeichen fein gemächlich vorüberziehen, *niemand achtet auf sie, bis wir in der Hölle stecken und keuchen wie die Schlachtschafe* (Psal. 49). Das sehen wir in der vorigen Welt (Gen. 6. 19). In Jersusalem etc. Daß sie nicht glauben wollten, ihrem Fall so nahe zu sein, bis er geschah.

¹⁰⁵⁶ vgl. z.B. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. ij,r „Christus Jesus [...] der gott selbs ist/ [...] in disen letzten zeiten in Christo vermenschet worden [...]“ – vgl. auch Hegler, Alfred: Geist und Schrift bei Sebastian Franck, 1892, S. 250

¹⁰⁵⁷ Zu den Fragen der Eschatologie bei Franck aus protestantischer theologischer Sicht ist die Arbeit von Christoph Dejung wichtig und aufschlußreich: Dejung, Christoph: Wahrheit und Häresie, 1980

¹⁰⁵⁸ „[...] dann ich sihe das es mit der welt auß ist/ das dise alt aller ergest vngelassest letst zeit/ so verruocht vnnd verwegen worden ist/ das sy [...] nur im fürgenommenen abweg an hin laufft [...]/ vnd laßt yr nimmer sagen/ biß sy an den Eckstein anlaufft vnd zuo trimmern geet.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. Avj,r

¹⁰⁵⁹ „Nun von der zeit/ stund/ vnnd tag weyßt nyemandt/ auch der sun nit/ ich geschweyg dye Engel.“ – beide Zitate: Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. Dxxiiij,r (Schreibweise der römischen Bezifferung der Blattzahl nach dem Original)

*Noah, Loth, auch Gott mit seinem Wort und seinen Zeichen mußten zu Narren werden. Es galt nichts, daß sie ihnen [den Menschen] ihr Verderben vorhersagten und zur Buße aufriefen. Also wird es noch gehen bis zum Ende der Welt.*¹⁰⁶⁰

Der Einwand, die Aktualität dieser Passage aus der Frühschrift des „Lasters der Trunkenheit“ von 1528 für die „Geschichtsbibel“ von 1531 wäre fraglich, ist unzutreffend. Es sind nämlich in dieser Passage bereits Hauptmotive der „Geschichtsbibel“ und ihrer Einleitung ausgesprochen.

Das Bedeutsame an der eschatologischen Passage ist das folgende: Selbst wenn Christus wiederkäme, so fänden erneut seine Worte und Zeichen keinen Glauben. Und wie es Christus, dem Sohn Gottes und der Wahrheit, ergangen ist und wieder ergehen würde, nämlich keinen Glauben zu finden, so erging es auch Noah und Loth. Denn die Menschen mißachteten und verstehen nicht die Zeichen der Wahrheit, bevor es für sie zu spät ist. *„Also wird es noch gehen bis zum Ende der Welt.“*

Bis ans Ende der Zeit verbleibt die Wahrheit des Glaubens in Einzelnen. Das ist die theologische Erkenntnis, die Franck hier formuliert. Damit ist jedoch von Franck kein religiöser „Aristokratismus“ begründet, wie ihm manchmal fälschlich nahegelegt wurde. Die entscheidende Konsequenz dieser Erkenntnis ist bei Franck vielmehr im Gegenteil, *daß Glaube weder durch Eifer noch durch Zwang herbeigeführt werden kann.* Die echte Erfahrung des Glaubens bleibt Ausnahmeerscheinung bis an das Ende der Zeit. *Damit entfällt aber insbesondere jede Nötigung, kollektive Religiosität erzwingen zu müssen.*

In diesem Sinne verabschiedet sich Franck vom Modell der „Geschichte“. Er bricht mit der Geschichtstheologie, die auch der Reformation zugrunde liegt, nämlich Geschichte *als die ausständige und notwendige Erzeugung eines wahren Kollektivs* zu begreifen, die in der Absicht Gottes liegt. Franck bricht mit diesem Bild der Geschichte, weil er die darin liegende Attraktion als „paradoxe“ Illusion begreift, da sie *faktisch das Gegenteil ihrer Absicht und ihres Versprechens erzeugt.*

Erinnern wir uns an Francks Kritik der „Sekten“, in die das Christentum in der Weltgeschichte sich hundertfach aufgespalten hat. Es ist das *Modell der „Geschichte“ selbst, das Modell der geschichtlichen Erzeugung des wahren Kollektivs* mit seiner *Attraktivität*, das in der Realität zu seinem Gegenteil führt und sich verkehrt, nämlich zur Spaltung in einander feindselige Kollektive, zur Verketzerung von Abweichung, zur Erzeugung von Zwang und Gewalt innerhalb und zwischen den Kollektiven aus religiösen Gründen. Die Realität dieser Verkehrung, die die „Geschichtsbibel“ darzustellen und zu enthüllen

1060 „Maynstu wann des menschen sun kommen wirt/ ob er auch glauben finden werde auff erden? Also laß man die zaichen alle fain gemacht vbergehen/ niemand acht jr/ biß wir in der hell stecken vnd keychen wie die schlachtschaffe/ Psal. 49. Das sehen wir inn der vorigen welt. Gen. 6. 19. In Jerusalem etc. Das sie jrm vnfal nit glaubt haben so nahent sei/ biß er auff sie ist gefallen. Noe/ Loth/ auch Gott mit seinem wort vnd zaychen muoßten narren sein/ vnd nicht gelten das sie jn jr verderben vor ansagten/ vnd zuor buoß abforderten. Also wirt es noch geen biß zum end der welt.“ s. Franck, S.: Laster der Trunkenheit. In: derselbe: Sämtliche Werke. Bd. 1, 1993, S. 407 (eigene Übersetzung)

sucht, wird von der Eschatologie, *vom Ende der Geschichte her* von Franck begriffen.

7.1.3 Die Wirklichkeit des Menschen in der Geschichte: Die Geschichte als Katastrophe und Selbstzerstörung. Die „Paradoxie“ der Wahrheit. Das Scheitern der Reformation

Wir fahren fort mit der Analyse und Interpretation der Einleitung in die „Geschichtsbibel“ (der „Vorrede und Einleitung in diese ganze Chronik“).

Geschichte ist für Franck katastrophisch. Sie wiederholt sich in Katastrophen. Jede Gesellschaft erweist sich als unfähig, ihre eigenen Fehler wahrzunehmen, bevor sie aufgrund dieser Fehler in Katastrophen scheitert. *Ihre soziale Wahrnehmung und die Selbstwahrnehmung sind defekt.* Sie unterliegen der Selbsttäuschung. Es fehlt ihr der Glaube, das Unglück aus eigenem Handeln könnte *diesmal* geschehen. Ihrer selbst sicher, von sich selbst überzeugt steuert sie dennoch stets wieder in neue Katastrophen, die Schaden und menschliches Leid bringen. „Aber wir werden, wie ich Sorge, nur durch unsren Schaden klug. Die Welt glaubt wie die Trojaner erst dann, wann ihr das Unglück bereits auf dem Hals liegt und das Spiel mit zu langem Warten übersehen und verloren ist. Ja, sie läßt sich nichts sagen, bis sie's erfährt und der Heilige, an den sie ohnedies keinen Glauben hat, mit Gewalt zeichnet. Alsdann kratzt sie sich zu spät am Kopf.“¹⁰⁶¹

Franck reformuliert hier in der Einleitung zur „Geschichtsbibel“ zugleich Gedanken, die jene zuvor gebrachte eschatologische Passage des „Lasters der Trunkenheit“ bereits enthält. In ihnen kommt ein Schlüsselmotiv des Spiritualismus Francks zum Ausdruck. Es ist die „Paradoxie“ *des Glaubens und der Wahrheit*. Die Wahrheit erscheint der „Welt“ stets nur als die eigene Wahrheit, während die Wahrheit Gottes und damit die Wirklichkeit ihr stets nur „verkehrt“ erscheint. Dieses „verkehrt“ ist durchaus in seiner Doppeldeutigkeit zu nehmen.

Diese „Paradoxie“ gilt allgemein. Das heißt, sie betrifft eben auch das gesellschaftliche Leben. Auch das Katastrophische der Gesellschaft spiegelt die „Paradoxie“ der Wahrheit wider – nämlich, daß sie stets wieder nur an ihre eigene Wahrheit glaubt und damit, weil diese selbst die „verkehrte“ Wahrheit ist, stets wieder an ihrer Wirklichkeit scheitert. Das Scheitern in ihren Katastrophen erweist die „Verkehrtheit“ der gesellschaftlichen Wahrheit. Eine andre Seite dieser „Paradoxie“ ist aber, daß die Gesellschaft, die die Verkehrtheit ihrer eignen Wahrnehmung nicht erkennt, diese (und die eignen Fehler) stattdessen auf andre Menschen als deren angebliche „Verkehrtheit“ projiziert.

¹⁰⁶¹ Zitat aus der „Vorrede und Einleitung in diese ganze Chronik“: „Aber wir werden wie ich besorg/ nicht weiß dann mit vnserem schaden. Die welt glaubt doch nit dann mit den Troianern/ erstwann jr das vnglück auff dem hals ligt/ vnd dz spil mit zuo lang warten/ über sehen vnd verloren ist. Ja sy laßt jr nit sagen biß sy erfert/ vnd der heilig daran sy ehe kein glauben hatt/ mit gwalt zeichnet/ als dann kratzt sy zuo spat den kopff.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. A.r (eigene Übersetzung; Hervorheb. von mir)

Die gravierendste Form, in der das zum Ausdruck kommt, ist zur Zeit Francks die „Verketzerung“ der Andersgläubigen und Andersdenkenden. Die Gestalt des „Ketzers“ steht nun tatsächlich in der „Geschichtsbibel“ im Mittelpunkt. Andererseits macht Franck begreiflich, daß „Ketzerverfolgung“ ihre Vorform und Grundlage in einem allgemeinen Verhalten hat, in einer allgemeinen psychischen Disposition. Es gibt eine Leidenschaft der Kritik, die sich nur auf Fremdes, nicht auf sich selbst beziehen kann. Es gibt einen Mangel an Selbstwahrnehmung. In diesem Phänomen seiner Zeit erkennt Franck die Grundlage für die Bereitschaft, Andersdenkende zu verketzern. Und diese Bereitschaft sieht er als groß. „Wir sind alle unsrer Art nach sehr eifrige, naseweise, spitzfindige und scharfe Kontrolleure fremder Worte und Werke, gegen uns selber aber blinder als die Maulwürfe.“¹⁰⁶² „Darum sollen wir nicht so leichtfertig und geringschätzig einander verketzern, niederwerfen und uns in Gruppen und ‚Sekten‘ von den andren absondern [...].“ „Ja, es muß doch unser Wissen, nun durch einen Nebel oder Spiegel gesehen, Stückwerk sein [...], während wir uns doch auf unser Wissen so sehr viel einbilden, daß wir so leicht alle die verketzern, die gegen uns sind.“¹⁰⁶³

Im letzten Zitat wird *ein* biblischer Bezug des Gedankens der „Verkehrung“ der Wahrheit deutlich, nämlich Paulus 1 Kor 13,12: „Jetzt schauen wir in einen Spiegel [...] dann aber schauen wir von Angesicht zu Angesicht.“¹⁰⁶⁴ Es ist dies eine weitere Quelle des Gedankens der „Verkehrung“. Insgesamt durchzieht dieser Gedanke der „Verkehrung“, d.h. die „*Paradoxie*“ der Wahrheit die gesamte „Geschichtsbibel“ als Schlüsselmotiv. Insbesondere bildet es die Grundlage für Francks positiven Begriff des Ketzers. Aber auch in dem weiteren Hauptwerk Francks, den „Paradoxa“ von 1534, ist, wie der Titel bereits sagt, die „Paradoxie“ der Wahrheit das Schlüsselmotiv.

Das Motiv der „Paradoxie“ der Wahrheit ist komplex und vielschichtig. Es wird uns im weiteren in unmittelbarer oder abgewandelter Form häufig begegnen und beschäftigen. *Auch die schon bei der „Türkenchronik“ besprochene „Verkehrung“ der Religion zum Glauben im „Schein“ ist ein Fall der „Paradoxie“ der Wahrheit, wie wir noch genauer sehen werden.*

Festzuhalten ist aber schon hier, daß die „Paradoxie“ der Wahrheit bei Franck keinen „Relativismus“ und keinen echten „Perspektivismus“ bedeutet. Denn in der Gesellschaft gibt es sehr wohl auch „Fromme“ und „Gerechte“, in denen die „unverkehrte“ Wahrheit Gottes in der Welt *real* erscheint und denen die Wahrheit Gottes in der Erfahrung des Glaubens zugänglich wird. Auch Franck selbst beansprucht, im Spiritualismus die Wahrheit Gottes zu erkennen und also der „verkehrten“ Wahrnehmung der Gesellschaft entronnen zu sein.

¹⁰⁶² Zitat aus der „Vorrede und Einleitung in diese ganze Chronik“: „[...] wir seind all von art gar geschefftig/ Naßweiß vnd spitzig auffseher/ frembder wort vnd werck/ gegen vns selber blinder dann die maulwerffen.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. Aiiij.v (eigene, sinnverstärkende Übersetzung)

¹⁰⁶³ beide Zitate aus der „Vorrede und Einleitung in diese ganze Chronik“: „Darumb sollen wir nit also gering einander wegen/ ketzern/ hinwerffen noch secten/ [...]“ – „Ja es muoß doch vnser wissen nun durch ein nebel oder spiegel gesehen/ stuckwerk sein [...] vnd wir brangen also damit/ dz wir so leicht ketzern wer wider vns ist.“ – beide Zitate s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. Aiiij.v (eigene Übersetzung)

¹⁰⁶⁴ Die Stelle 1 Kor 13 bringt überhaupt, will ich meinen, mehrere entscheidende Elemente von Francks Theologie und Religionskritik zum Ausdruck.

Doch trifft auf die „Frommen“ und „Gerechten“, die immer nur wenige sind, wiederum die „Paradoxie“ der Wahrheit zu, insofern sie vor der „Welt“, in den Augen der Gesellschaft stets nur als „Narren“, „Verkehrte“, „Verrückte“ und Ketzer, also „verkehrt“ erscheinen.

Um das Verständnis der „Paradoxie“ der Wahrheit zu erleichtern und um ihre Kontinuität aus dem Frühwerk Francks zu erkennen, ist es sinnvoll, nochmals jene eschatologische Passage aus Francks Frühschrift „Laster der Trunkenheit“ einzuschieben, die das Schlüsselmotiv der „Paradoxie“ der Wahrheit bereits enthält: „Meinst du, wenn der Menschensohn kommen wird, daß er auch Glauben finden wird auf Erden? *Also läßt man alle Zeichen fein gemächlich vorüberziehen, niemand achtet auf sie, bis wir in der Hölle stecken und keuchen wie die Schlachtschafe (Psal. 49).* Das sehen wir in der vorigen Welt (Gen. 6. 19). In Jersualem etc. *Daß sie nicht glauben wollten, ihrem Fall so nahe zu sein, bis er geschah. Noah, Loth, auch Gott mit seinem Wort und seinen Zeichen mußten zu Narren werden. Es galt nichts, daß sie ihnen [den Menschen] ihr Verderben vorhersagten und zur Buße aufriefen.* Also wird es noch gehen bis zum Ende der Welt.“¹⁰⁶⁵

Der Fall Jerusalems und die Sintflut (in der angesprochenen Genesis) sind hier die Symbole der Katastrophen der Gesellschaft. Diese Katastrophen kündigen sich an. Jedoch werden die Anzeichen ihrer Entstehung nicht wahrgenommen, bis es zu spät ist, „*bis wir in der Hölle stecken und keuchen wie die Schlachtschafe*“.

Die Zerstörung wird, sagt Franck, von der Gesellschaft *selbst* verursacht. Die Gesellschaft ist selbstzerstörerisch. *Aber das Wissen läge bereit*, die Anzeichen zu erkennen und die Zerstörung der Gesellschaft mit diesem Wissen abzuwenden. Wir finden also bei Franck *eine doppelte Sicht der Geschichte*. Einerseits hat er die Zuversicht, daß es ein Wissen gibt, das die Katastrophen der Gesellschaft vermeidet. Andererseits kommt er zur Feststellung, daß die Gesellschaft ihre Unfähigkeit stets wiederholt, die Katastrophen abzuwenden, die sie selbst erzeugt. Diesen Widerspruch enthält und formuliert der Spiritualismus Francks. Seine Erklärung und seine Auflösung sind zugleich sein immanentes Anliegen.

Die Momente, die diese Problematik umfaßt, der Begriff des *helfenden Wissens* (des *Glaubens*) und der Begriff der „Welt“ (d.h. der Gesellschaft) unterliegen dementsprechend bei Franck in besonders starkem Maße der Reflexion. Beide sind Zentralbegriffe seiner Theologie. Und *ihre inhaltliche Konkretisierung* und Differenzierung bilden nicht nur einen wesentlichen Inhalt des Spiritualismus; sie sind vielmehr die spiritualistische Theologie selbst. Das soll heißen: Durch die umfassende, breite Reflexion des Glaubens in seinem Verhältnis zur „Welt“, durch die konkretisierende Öffnung des

1065

„Maynstu wann des menschen sun kommen wirt/ ob er auch glauben finden werde auff erden? Also laß man die zaichen alle fain gemach vbergehen/ niemant acht jr/ biß wir in der hell stecken vnd keychen wie die schlachtschaffe/ Psal. 49. Das sehen wir inn der vorigen welt. Gen. 6. 19. In Jerusalem etc. Das sie jrm vnfal nit glaubt haben so nahent sei/ biß er auff sie ist gefallen. Noe/ Loth/ auch Gott mit seinem wort vnd zaychen muoßten narren sein/ vnd nicht gelten das sie jn jr verderben vor ansagten/ vnd zuor buoß abforderten. Also wirt es noch geen biß zum end der welt.“ s. Franck, S.: Laster der Trunkenheit. In: derselbe: Sämtliche Werke. Bd. 1, 1993, S. 407 (eigene Übersetzung)

Glaubens hin auf menschliche Erfahrung und Weltgeschichte (die seinen Spiritualismus kennzeichnen), überwindet Franck die normative Abstraktheit der Theologie und der Schrift. Denn die Abstraktheit der Theologie und (aller) Schrift ist selbst eine wesentliche Ursache und Möglichkeit der Verkehrung der Wahrheit, ihrer „Paradoxie“.

Um dies zu erläutern, können wir sagen: Im „Laster der Trunkenheit“, das Franck 1528 noch als Lutheraner schrieb, tritt uns die Problemstellung der „Unwahrheit der Gesellschaft“ bereits entgegen. Aber sie ist dort nur erst *abstrakt*. Und diese Abstraktheit ist selbst das Falsche, denn sie ermöglicht, daß der abstrakte Gedanke zur *Projektion* von (religiösen) Vorurteilen *auf die Gesellschaft* aufgefaßt werden kann, bei der *das Unverständnis* der Gesellschaft „*die Gesellschaft*“ zur *Projektionsfläche* macht, und zwar der eignen phantasierten, idealen Überlegenheit sowie eines „gesellschaftlichen Unbehagens“, dessen tatsächliche und heterogene Gründe im psychischen Unbewußten sich verschleiern.

In der „Geschichtsbibel“ tritt uns die Problematik der „Unwahrheit der Gesellschaft“ wieder entgegen. Aber nun nicht mehr abstrakt, sondern als in großem Umfang ausgearbeitete, historische, auf Erfahrung zielende und differenzierte Reflexion des Verhältnisses von Gesellschaft („Welt“) und Glauben („helfendes Wissen“) und des Widerspruchs, daß das helfende Wissen bereit liegt, aber von der selbstzerstörerischen Gesellschaft nicht wahrgenommen werden kann.

Der *Begriff des Glaubens selbst* wird dementsprechend von Franck *in die Kritik hineingezogen*. Glaube erscheint einerseits nun *selbst* als *Ursache* der Selbstzerstörung der Gesellschaft. Das ist der Glaube im „Schein“, die Verkehrung von Religion in den „Sekten“ und – wie bald noch deutlicher wird – der abstrakte, buchstäbliche, erfahrungslose Glaube.

Andrerseits wird der „wahre Glaube“ von Franck in der „Geschichtsbibel“ auf das engste mit (soweit zu damaliger Zeit möglich) Geschichte und Erfahrung verbunden. Franck erklärt die *Erfahrung* zur *Lehrmeisterin des wahren Glaubens*. In Erfahrung und Geschichte muß die normative Abstraktheit des Glaubens und jeder Schrift, die ein Grund ihrer Verkehrung ist, überstiegen, d.h. „gelassen“ werden. „*Also lebt die Historie, andere Schrift aber, Lehrbücher und Gesetzbücher, lehren allein und sind seelenlos und tot* im Vergleich zu den lebendigen Historien, in denen Gott gesehen, dort nur gehört wird.“¹⁰⁶⁶ „In Summe: Wer nicht mehr aus Gottes Werken [den Historien] (die das *lebendige Wort und Evangelium* sind) lernt als aus dem toten Buchstaben der Schrift [d.h. auch der Bibel], der wird Gottes Wort nie verstehen, noch wissen, was es ist.“¹⁰⁶⁷

¹⁰⁶⁶ Zitat aus der „Vorrede und Einleitung in diese ganze Chronik“: „Also lebt die Histori/ andere schriftt aber leerstück vnd gesatzbuecher/ leeren allein vnd seind seeloß vnd todt gegen den lebendigen Historien/ darinn Gott gesehen/ dort allein gehoert wirdt.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. Av.v (eigene Übersetzung; Hervorheb. von mir)

¹⁰⁶⁷ Zitat aus der „Vorrede und Einleitung in diese ganze Chronik“: „In summa wer nie mer auß Gots wercken (die dz lebendig wort vnd Euan. sind) leret dann auß dem todten Buochstaben der schriftt/ der wirt gots wort nie

Gottes Werke sind das lebendige Wort und *Evangelium selbst*. So gehört zu den Historien auch die eigene, persönliche Historie. Die Historien sind bei Franck nicht so sehr die Bücher der Geschichte, sondern die persönliche Historie und das eigene Erleben der Zeitgeschichte, die in den früheren Historien sich erschließen, weil diese sich wiederholen und wiederkehren.

Erfahrung ist somit auch Selbsterfahrung, das heißt Selbstwahrnehmung. Die Historien, Erfahrung und Selbsterfahrung im Spiegel von Geschichte, sind bei Franck der Weg zur „Gelassenheit“. Die Historien sind bei Franck nicht Vorbild, um Geschichte besser zu machen, sondern um Geschichte zu lassen, um an ihrer Stelle zur „Gelassenheit“ zu finden. Aber nicht weil sich die Geschichte der „Welt“ in Katastrophen blind wiederholt, muß der Mensch die Geschichte lassen, sondern weil das Wollen, die Geschichte gerecht zu machen, selbst diese Katastrophen herbeiführt.

Der theologische Begriff der „Welt“ wird in der „Geschichtsbibel“ (mit den Mitteln damaliger Zeit) zur geschichtlichen Gesellschaft *konkretisiert*. Die Historien umfassen die „Weltgeschichte“ des römischen Christentums, seine Kirchengeschichte und die politische Geschichte seiner Kaiser, und umfaßt den Anfang der Welt bis zur Gegenwart der Reformation.

Als Verkehrung des Wollens, Geschichte gerecht zu machen, sieht Franck nun auch die Reformation. Die Reformation, die reformatorischen Kirchen setzten für Franck die zerstörerische Weltgeschichte fort. *Die Reformation ist gescheitert*. Sie hat keine Verbesserung der Gesellschaft zustande gebracht, vielmehr wiederholt sie nur und *verschlimmert sogar* die Tendenzen *der gesellschaftlichen Destruktivität*: „Denn ich sehe, daß es mit der Welt aus ist, daß diese alte, allerärgste, ungelassenste letzte Zeit so verrucht und verwegen geworden ist, daß sie die Ohren von der Wahrheit abgewendet hat und ganz unsinnig geworden ist und nur den eingeschlagenen Abweg fortläuft wie ein zaumloses, wild gewordenes Pferd in den Krieg [...] und obwohl sie allweg ein böser Baum gewesen ist, *so ist der doch nie so voll mit bösen Früchten gestanden* [...]. Denn allweg, wie es Gottes Art ist, wenn ein Ding aufs höchste in die Ernte kommt und die Bosheit zeitig ist, so muß sie gesammelt in das Feuer hinunter geworfen werden.“¹⁰⁶⁸

Aus der Eschatologie ist bei Franck Gesellschafts- und Religionskritik geworden. Seine Abkehr von der lutherischen Reformation bedeutete nicht die Abkehr von der Gesellschaft, sondern die Abkehr und Ablösung von Vorurteilen, die Kritik und Reflexion verhinderten, die selbstkritische Reflexion des Verhältnisses von Religion und Gesellschaft. Die späteren

verstehen noch wissen/ was es ist.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. Aiiij.v f. (eigene Übersetzung; Hervorheb. von mir)

¹⁰⁶⁸ Zitat aus der „Vorrede und Einleitung in diese ganze Chronik“: „[...]/ dann ich sihe das es mit der welt auß ist/ das dise alt aller ergest vngelassest letst zeit/ so verruoht vnnnd verwegen worden ist/ das sy die oren von der warheit zuomal hat abgewendt/ gantz vnsinnig worden ist/ vnd nur ym fürgenommenen abweg an hin laufft/ wie ein zaumloser schelliger gaul in krieg/ [...] vnd wiewol sye allweg ein boeser baum ist gewesen/ so ist er doch nie so voller boeser frucht gstanden/ [...] dann allweg wie Gots art ist/ wann ein ding auffs hoechst in die erndt kumpt/ vnnnd die boßheit zeitig ist/ so muoß sy gesamlet/ in das feür hinunder geworffen werden.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. Avj.r (eigene Übersetzung; Hervorheb. von mir)

Vorwürfe des „mystischen Quietismus“, „Privatismus“ oder der „mystischen Weltabgewandtheit“ gegen Franck sind daher Unsinn.¹⁰⁶⁹

Was ich interpretierend festgestellt habe, wird sich in der weiteren Analyse der „Geschichtsbibel“ immer deutlicher bestätigen. Auch der Rückblick auf die „Türkenchronik“ und auf den „Brief an Campanus“ würde zeigen, wie sehr diese Interpretationen zutreffen. Nur schritt- und stückweise, dabei nicht ohne Vorgriffe aufs Ganze läßt sich der komplexe Zusammenhang seines Werks rekonstruieren.

Abschließend ist noch zu erwähnen, daß der Begriff der „Welt“ bei Franck auch gelegentlich die Bedeutung einer geschichtlich-gesellschaftlichen Formation zu haben scheint, wie ein genauer Vergleich einiger Zitate in diesem Abschnitt nahelegt. Das „Ende der Welt“ ist in diesem Sinne das Ende einer bestimmten geschichtlich-gesellschaftlichen Formation, auf deren Ende und Zerstörung eine neue „Welt“ folgt. Die Geschichte oder Heilsgeschichte ist dann eine Abfolge mehrerer „Welten“, die – wie Franck spricht –, wenn sie „aufs höchste in die Ernte kommen“, gesammelt und „in das Feuer hinunter geworfen“ werden. Die Herkunft dieses fernen Anklangs der Philosophie Heraklits wäre zu untersuchen.

7.1.4 Franck als metaphysischer Theologe und sein Verhältnis zur Theologie

Gott erscheint in der Geschichte. Gott, der die Wahrheit ist, ist – auch für Franck – in Geschichte und Gesellschaft real präsent. Da Gott das Gute ist, die Liebe, Gerechtigkeit, Erbarmen usw. steht er im Widerspruch zur Gesellschaft („Welt“), die Franck als zerstörerisch und unbelehrbar erkennt. Wie ist nun dieser Widerspruch zu erklären, da doch die „Welt“ die eigene Schöpfung Gottes ist und seine Realpräsenz in der Geschichte anzunehmen ist? Wie entsteht das Böse in der „Welt“, wenn doch die Welt selbst Geschöpf und aktuelle Handlung Gottes ist?

Wir stehen vor der Frage der Theodizee, wie Gott erklärt und gerechtfertigt werden kann, da das Böse in der von ihm geschaffenen und in allen Dingen gelenkten Welt vorhanden ist. Dies hat auch Christoph Dejung gesehen.¹⁰⁷⁰ Franck stellt die Frage freilich nicht ausdrücklich. Aber der Spiritualismus Francks ist der Sache nach ein umfassendes *theologisches „System“*, das das *Verhältnis zwischen Gott und der Wirklichkeit des Bösen im Zusammenhang erklärt*. Diese implizite Ausführung wie überhaupt die modern anmutend aufs Individuum und individuelle Freiheit gerichtete Lösung bedeutender metaphysischer Fragen sind wahrscheinlich ein wichtiger Interessensgrund der

¹⁰⁶⁹ So z.B. in: Stupperich, Robert: Die Reformation in Deutschland, 1980, S. 89; oder z.B. in: Oncken, Hermann: Sebastian Franck als Historiker. 1914, S. 304, wo es über Franck heißt: „Damit verzichtet diese grundsätzlich zersetzende Kritik auf jede praktische Nutzenanwendung, sie bekommt einen entschieden quietistischen Zug.“

¹⁰⁷⁰ Auch Christoph Dejung spricht von der Frage der „Theodizee“: „Hier ist die Frage der Theodizee [...] nicht mehr abzuweisen.“ vgl. Dejung, Christoph: Wahrheit und Häresie, 1980, S. 241

modernen, philosophischen Rezeption des Spiritualismus Francks im 19. und 20. Jahrhundert.

Francks vielfache Polemik gegen die Theologie darf nicht abstrakt als allgemeine Ablehnung jedweder Theologie oder metaphysischer, d.h. philosophischer Theologie mißverstanden werden. *Franck schafft zweifellos selbst eine Theologie, die sich in metaphysischen Fragen strukturiert.* Die Frage des Verhältnisses von Gnade und freiem Willen, die bei Franck sehr wichtig und die mit dem Komplex der Theodizee verbunden ist, ist dafür ein deutliches Beispiel.

Francks Theologie enthält allerdings eine gravierende, aber eine inhaltlich bestimmte bzw. konkrete Kritik der Theologie. Francks Kritik an der Theologie ließe sich als – im engen und weitesten Sinne – *Kritik am „Schriftprinzip“* auf den Begriff bringen. Zu bedenken ist nur, daß man mit solcher abstrakter Formel selbst Gefahr läuft, das konkrete, vielseitige Verständnis dieser Kritik aus den Augen zu verlieren und damit der Abstraktheit des „Schriftprinzips“ selbst zu verfallen. Das „Schriftprinzip“ bringt mit seiner Abstraktheit die „Verkehrung“ ins Spiel.

Es wäre irreführend, die Kritik Francks an der Theologie zu spezifizieren als Zurückweisung einer „scholastischen“ Theologie. Auch wenn dies etwas Richtiges trifft, so legt diese Bezeichnung doch eine Exemption der protestantischen Theologie nahe, die bei Franck nun gar nicht vorhanden ist. Im Gegenteil ist das „Schriftprinzip“ der reformatorischen Theologie gerade dasjenige, was Franck am schärfsten angreift und als subtilste Bastion der „Verkehrung“ des Glaubens ansieht. Auch die Spezifizierung der Theologiekritik Francks als Kritik einer „neuen Scholastik“ (nun in der Reformation), wie dies Steven E. Ozment tut, ist irreführend, weil diese Bezeichnung unkenntlich macht, daß selbst das biblizistische (und in diesem Sinne „untheologische“) Täufern von Franck einer scharfen Kritik seines „Schriftprinzips“ ausgesetzt wird.¹⁰⁷¹

Franck ist Theologe und *schafft selbst eine Theologie*, die nicht nur Theologie, *sondern Religion und Religiosität insgesamt kritisiert.* Die große Bedeutung der Theologie für Francks Denken und als Ermöglichung seiner eignen Kritik zeigt gerade auch die „Geschichtsbibel“ selbst. In ihr wird offenkundig, daß Franck eine Vielzahl theologischer Werke seiner Zeit und der Zeit des Mittelalters und der Antike rezipiert hat.¹⁰⁷² Er benutzt die

¹⁰⁷¹ vgl. Ozment, Steven: Sebastian Franck. Kritiker einer „neuen Scholastik“. In: Goertz, Hans-Jürgen (Hg.): Radikale Reformatoren. 21 biografische Skizzen von Thomas Müntzer bis Paracelsus. München, 1978, S. 201-209

¹⁰⁷² Die Behauptung, Franck hätte das meiste seines Wissens nur sekundärer Literatur, nicht den Quellen selbst entnommen, scheint mir nicht stichhaltig. Einerseits hatte der Renaissance-Humanismus bereits vor der Reformation eine große Zahl an theologischen Quellen antiken und mittelalterlichen Christentums in Neueditionen und gelehrten Übersetzungen in Druck und Umlauf gebracht. Die wissenschaftliche Arbeit des Erasmus von Rotterdam ist hierfür das bekannteste Beispiel. Andererseits wäre die außerordentliche Komplexität und Originalität des Spiritualismus Francks auf der Grundlage einiger weniger Handbücher, etc. niemals zustande gekommen. Das kann jeder an sich selbst ausprobieren. Die Treffsicherheit, die Ausgewähltheit der Paraphrasen und die Flüssigkeit der Darstellungen in der „Geschichtsbibel“ bringen eine vorzügliche Kenntnis der Originale zum Ausdruck, insbesondere da sie in eine konsistente und zugleich komplexe Architektur neuer Anschauungen eingepaßt zu werden vermögen. An der „Ketzerchronik“ ist

verschiedensten Theologen sehr gezielt. Durch die Darstellung ihrer Lehren in gezielter Auswahl bringt Franck in der „Geschichtsbibel“ vor allem die zentralen Elemente seiner eigenen Theologie selbst zur Darstellung. Die Vielfalt seiner theologischen Kenntnisse ist beeindruckend und verläuft nicht konform mit den konfessionellen Grenzen.

So gehört zu den von ihm benutzten vorreformatorischen Theologen nicht etwa nur Augustinus, der mit seiner Gnadentheologie und Bedeutung für Luther auch in die protestantische Tradition gestellt werden kann, sondern beispielsweise auch Bernhard von Clairvaux oder Thomas von Aquin.¹⁰⁷³ Vor allem dieser letztere kann nur als Inbegriff der mittelalterlichen Scholastik angesehen werden und als ein äußerster Gegensatz zum Protestantismus. Francks Theologie ist jenseits der stereotypen Trennlinien der Konfessionen zu begreifen. *„Ich kann, Gott habe Lob, als ein Unparteiischer und Ungefangener einen jeden lesen und bin keiner Sekte oder Menschen auf Erden also gefangen, daß mir nicht ohne Unterschied alle Frommen gleichviel von Herzen gefallen, selbst wenn sie in vielen unnötigen Stücken einen Fehlgriff tun. Ich bin in keines Menschen Wort geschworen, nur in das Wort Christi, meines Gottes und Mittlers, in dessen Gehorsam ich meine Vernunft ausschließlich und allein gefangen nehme. Ja, ich werfe auch keinen Ketzer also weg, daß ich das Kind mit dem Bad ausschütte, das ist, die Wahrheit der enthaltenen Unwahrheit wegen verschleudere, sondern scheidet selbst das Gold vom Kot.“*¹⁰⁷⁴

7.1.5 Die „Einheit Gottes“ und die Dualität von Gut und Böse

Um die Vorstellung Francks von der Wirklichkeit Gottes in der Geschichte aufzuklären, ist es für das Verständnis der Zusammenhänge sinnvoll, zuerst den spiritualistischen Gottesbegriff in der „Geschichtsbibel“ zu betrachten, wie dieser in seinen charakteristischen Grundzügen in der „Ersten Chronik“ der „Geschichtsbibel“ dargelegt ist.

Der Gottesbegriff Francks ist komplex. Die spezifische spiritualistische Wesensbestimmung Gottes bildet einen Zusammenhang, einen Begriff mit einer Reihe von gedanklichen Konsequenzen, die für die Struktur und Konsistenz der Auffassungen des Spiritualismus entscheidend sind. Zu diesen

ersichtlich, welche Artikel von Franck stammen, da diese aus guter Kenntnis der Originale flüssig sind, und welche aus einer Vorlage übernommen sind, die sozusagen „hölzern“ erscheinen.

1073 Thomas von Aquin erscheint natürlich nicht in der „Ketzerchronik“. Eine bedeutende längere Stelle, in der Franck Thomas von Aquin nennt und paraphrasiert, findet sich beispielsweise in der 1. Hauptchronik im Abschnitt über Jesus Christus. vgl. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. iij.v f. – Über Bernhard von Clairvaux schreibt Franck in einem eigenen Artikel in der „Ketzerchronik“, worin vor allem dessen Kritik an der Kirche für Franck wichtig ist. Der Artikel über Bernhard: s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. ccclj.v ff.

1074 Zitat aus der „Vorrede und Einleitung in diese ganze Chronik“: „Ich kann gott hab lob als ein vnparteiischer vngefangener/ ein yeden lesen/ vnd bin keiner sect oder menschen auff erden also gefangen/ dz mir nit zuo gleich alle frumme von hertzen gefallen/ ob sy schon in vil vnnoetigen stucken ein faelgriff thuond/ vnd bin in keins menschen wort geschworen/ dann Christi meines gottes vnd mitlers in des gehorsam ich mein vernunft allein gefangen nymm. Ja ich wirff auch kein ketzer also hin/ das ich das kind mit dem bad außschüt/ das ist/ die warheit von der lügen wegen verschlauder/ sunder scheidet das gold vom katt.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. Aiiij.v (eigene Übersetzung; Hervorheb. von mir)

Konsequenzen gehören die mehreren Formen der Immanenz Gottes in der Welt und ihrer Geschichte, die wiederum ineinander verflochten und letztlich identisch sind.

Franck verfährt aber nicht deduktiv, wie das für eine (im genauen neuzeitlichen philosophischen Sinne) „rationalistische“ Metaphysik kennzeichnend wäre. Das heißt, er leitet jene Konsequenzen nicht aus dem vorangestellten Gottesbegriff auf begrifflich-logisch Weise ab. Sehr wohl aber läßt sich sagen, daß Francks Gottesbegriff die Einheit seines Spiritualismus und die Einheit der im Spiritualismus artikulierten Vorstellung von Welt strukturiert. Dies geschieht jedoch in der Form einer *Komplexion* oder „Idee“, *in der jeder Teil wiederum auf das Ganze und auf die Einheit zurückführt*. Das deutet sich bereits in der ersten Bestimmung „Gottes“ durch Franck an: Gott, „[...] der *alles ist in allen*, was mir die höchste Beschreibung Gottes zu sein dünkt [...]“.¹⁰⁷⁵

Am Gottesbegriff Francks wird daher sichtbar, daß der Spiritualismus vom philosophisch-metaphysischen Gedanken der „*Einheit der Welt*“ geleitet wird, der mit dem biblisch-religiösen Gedanken des „*Einen Gottes*“ zusammenfällt und bei Franck freilich auch nur in dieser letzteren, religiösen Form geäußert wird. Aber eben, der Spiritualismus Francks versucht den Zusammenhang der Erscheinungen aus der „*Einheit Gottes*“ zu denken, die die *religiöse Form* des Gedankens der „*Einheit der Welt*“ darstellt – und als solche beide Seiten umfaßt, Gott und Welt, deren Einheit als „*Einheit Gottes*“ gedacht wird.

Ja, der Gedanke der Einheit der Welt (also *religiös* der Einheit Gottes oder Einheit von Gott *und* Welt) wird bei Franck so sehr vorangetrieben, daß seine daraus resultierenden Vorstellungen von der Immanenz Gottes den Anlaß gaben, Francks Spiritualismus dem philosophischen Pantheismus oder Pantheismus zuzuordnen.¹⁰⁷⁶

Dabei ist jedoch nicht zu vergessen, daß der Spiritualismus Francks *christliche Theologie sein will*. Damit hat von vorneherein das christlich-theologische Problem der *Dualität des Guten und Bösen* in der Welt eine starke Bedeutung. Gerade wenn nun der Gedanke der „*Einheit Gottes und der Welt*“ stark betont wird, dann erhält das christlich-theologische Problem der Dualität

¹⁰⁷⁵ Zitat aus der „Ersten Chronik“: Gott „[...] der alles ist in allen welchs mich die hoechst beschreibung Gotts bedunckt sein/ [...]“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. j.r (eigene Übersetzung, Hervorheb. von mir)

¹⁰⁷⁶ Es ist im 20. Jahrhundert das Verdienst von Siegfried Wollgast, die philosophische Diskussion Sebastian Francks im Aspekt des Pantheismus fortgesetzt zu haben. Wollgast hat zugleich in Erinnerung gerufen, daß für die philosophische Rezeption im 19. Jahrhundert Franck als Vertreter eines Pantheismus von Interesse war. So als Vertreter eines Pantheismus bei Wilhelm Dilthey. Oder als Vorläufer des Pantheismus Spinozas und des deutschen objektiven Idealismus (vor allem Hegels, weniger Schellings) z.B. bei Karl Hagen, der Vertreter der demokratischen Linken in der Frankfurter Nationalversammlung zur Zeit der deutschen Revolution von 1848 war und in enger Verbindung mit Joseph Weydemeyr, einem Freund von Karl Marx, stand. Außerdem wurde in dieser philosophischen Rezeption mehrfach eine Beziehung zwischen der Religionskritik Francks und der Religionskritik von Ludwig Feuerbach hergestellt. Über diese – auch aus politologischer Sicht – hochinteressante Rezeptionsgeschichte s. Wollgast, Siegfried: Der deutsche Pantheismus im 16. Jahrhundert, 1972, insbes. S. 36 ff.; zu Wilhelm Dilthey, S. 40 f. u. insbes. S. 152, wo ein Zitat von Dilthey gebracht wird, das den „religiös-universalistischen Theismus oder Pantheismus“ als das im 16. Jahrhundert „höchste und freieste Element der europäischen Bildung“ bezeichnet. – Zur Diskussion um die Unterscheidung von Pantheismus und Panentheismus, die uns hier nicht interessiert, siehe: Wollgast, Siegfried: Deus sive natura: zum Pantheismus in der europäischen Philosophie und Religionsgeschichte. In: Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät, Bd. 27, 1998, H. 8, S. 5-40

des Guten und des Bösen in der Welt ein umso größeres Gewicht.¹⁰⁷⁷ Wenn die Einheit Gottes *erklärt* werden soll, dann muß in einer christlichen Theologie insbesondere die Dualität des Guten und des Bösen in der Welt erklärt werden, d.h. die Sünde und die Erlösung, die beide im Zentralereignis des Christentums, im Kreuzestod Christi kulminieren.

Nicht ein pantheistisches „System“ als solches steht dementsprechend bei Franck im Vordergrund, sondern die theologische Lösung der Fragen der menschlichen Sünde und der Erlösung durch Gott. Allerdings kommt in der „Geschichtsbibel“ der Begriff der „Sünde“ *ausdrücklich* gar nicht oder nur am Rande vor. Eine große Rolle spielt sehr wohl hingegen der religiöse Begriff des „Teufels“, der in der „Geschichtsbibel“ gleichbedeutend ist mit dem häufigeren Begriff des „Antichristus“, der der „verkehrte“ Christus ist, d.h. die verkehrte Religion, die Religion im „Schein“.¹⁰⁷⁸

Daß dies so ist, daß die Frage der Dualität des Guten und des Bösen ein Hauptpunkt und daß das Böse als Verkehrung des Guten ein Hauptinteresse Francks bildet, zeigt bereits jene zuvor zitierte erste Gottesbestimmung zum Anfang der „Ersten Chronik“, wenn wir sie vollständig mit ihrem Zusatz bringen: Gott, „[...] der alles ist in allen, was mir die höchste Beschreibung Gottes zu sein dünkt, wiewohl auch der Teufel all sein Spiel zum Schein und Deckel [als Deckmantel] in Gottes Namen anfängt, wie man spricht, alles Unglück fängt sich in Gottes Namen an, und in Gottes Namen schlug jener Bauer seinen Knecht zu Tode.“¹⁰⁷⁹

7.1.6 Die „Einheit Gottes“ in den Personen

Als die „höchste Beschreibung Gottes“ nennt also Franck, Gott ist *alles in allen*. Er ist „ein ewiges, unendliches Etwas und Gut ohne jeden Namen“, das den menschlichen Sinnen, dem (biblisch ausgedrückt) „Fleisch“ des Menschen,

¹⁰⁷⁷ Ich spreche von „Dualität“ und klarerweise nicht vom „Dualismus“ des Guten und des Bösen in der Welt. Diese Dualität darf sich im Christentum nicht zum „Dualismus“ wandeln, weil dadurch das Fundament des Monotheismus, also die fundamentale Vorstellung des „Einen Gottes“ zerbrochen werden würde. Im Christentum wird die „Einheit Gottes“ hergestellt, indem das „Böse“ zur Folge der Erbsünde des Menschen erklärt wird. Jedoch hat diese Beruhigung oder Stillstellung der Frage keineswegs immer genügt. Die Virulenz des Problems, warum Gott das Böse zuläßt oder selbst erzeugt oder ob Gott nicht allmächtig oder nicht der einzige Gott ist usw., ist immer wieder aufgebrochen. Die Grundfrage, die sich hier immer wieder stellte, ist die der Theodizee: der Erklärung und Rechtfertigung Gottes angesichts des Bösen in der Welt. (Die Theodizee im engeren Sinne ist freilich die philosophische Beantwortung dieser Fragen. Die Grundfrage der Theodizee ist aber eine allgemeine, die in den verschiedensten Formen auftritt, so z.B. in der spekulativen Theologie der „Gnosis“ oder in der Bibel im „Buch Hiob“.)

¹⁰⁷⁸ Die Übereinstimmung der Bedeutungen von „Teufel“ und „Antichrist“ bei Franck wird auch vom Theologen Alfred Hegler festgestellt. „Zwischen Antichrist und Teufel ist in solchen Ausführungen nicht geschieden.“ (gemeint sind *alle* Ausführungen, in denen vom Teufel oder Antichrist bei Franck die Rede ist). Daß der „Antichristus“ die „verkehrte“ Religion bedeutet, wird in diesem Zusammenhang von Hegler ebenfalls festgehalten: „Das eigentliche Reich des Teufels ist die falsche Religion.“ „Das Reich des Antichrists ist überall, wo falsche Religion ist.“ s. Hegler, Alfred: Geist und Schrift bei Sebastian Franck, 1892, S. 251 u. 252

¹⁰⁷⁹ Anstelle von „alles in allen“ läßt sich diese höchste Gottesformel auch als „alles in allem“ transkribieren. „Alles in allen“ betont den gesellschaftlichen, sozialen Aspekt, „alles in allem“ ist allgemeiner und bezieht die Natur ein. Es ist sinnvoll, zunächst den sozialen Aspekt herauszuarbeiten. (vgl. FN 1206 auf S. 436) - Zitat aus der „Ersten Chronik“: Gott „[...] der alles ist in allen welchs mich die hoechst beschreibung Gotts bedunckt sein/ wiewol auch der teüfel all sein spil zuo schein vnd deckel in Gottes nannen anfahet/ wie man spricht alles vnglück fahet sich in Gottes nannen an/ vnd inn Gottes nannen schluog jhener paur sein knecht zuo tod.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. j.r (eigene Übersetzung, Hervorheb. von mir)

unerkennbar ist und das nicht ausgesprochen werden kann, sondern vielmehr gleicht „einem unaussprechlichen Seufzer, im Grund der Seele gelegen“.¹⁰⁸⁰

Gott ist Geist. Darum ist er unsichtbar. Aber Gott ist auch darum unsichtbar, weil er die höchste Kraft selbst ist. Kein Mensch könnte Gott sehen, ohne von seiner Kraft zerschmettert zu werden. Daher hat nur der „Sohn, der im Himmel im Schoß des Vaters ist“, Gott jemals gesehen und erkannt. Gott ist „dieser gewaltig ewig geist“.

Die Offenbarung Gottes – als Mitteilung des Willens Gottes an die Menschen – kann daher, weil Gott Geist und zerschmetternde Kraft ist, nicht auf direkte Weise erfolgen, sondern nur verhüllt. Gottes Offenbarung verhüllt sich, indem sie die sinnlichen, den Sinnen zugänglichen, „fleischlichen“ Formen des Kreatürlichen benutzt, um sich indirekt auszusprechen, weil nur diese natürlichen Formen dem Menschen aufgrund seiner eignen Natur faßlich, vertraut und verständlich sind. Die Offenbarung Gottes ist daher stets nur Ausdruck „in Gleichnissen“.

Der Wille Gottes offenbart sich ausschließlich indirekt, gleichnishaft, also „allegorisch“ oder „symbolisch“ in äußerlicher Verhüllung „mit etlichen Bildern, Formen und Zeichen der Kreatur, deren wir fähig und die wir gewohnt sind“. Aber diese äußerlichen Formen, die alle „Fleisch“ sind, sind selbst und bleiben immer nur Gottes „Gegenschein und der Umhang vor dem Angesicht Moses, vor dem er Gott weder sehen, erkennen noch begreifen mag“. Aus diesem Grund ist auch die Schrift nicht „äußerlich“, „fleischlich“, d.h. auch nicht im buchstäblichen Sinn zu verstehen, sondern nur „gleichnishaft“ und indirekt. „Deswegen ist die Schrift nicht eigentlich, wie etliche wollen, nach dem Wesen des Buchstabens zu verstehen, sonst machen wir aus Gott einen Teufel oder einem zornigen, unberechenbaren Menschen gleich. Alles ist es mit irdischen Beispielen im Gleichnis gesprochen.“¹⁰⁸¹

Da Gott Geist ist, kann er als er selbst nur im Geist und durch den Geist wahrgenommen werden. *Im menschlichen Geist liegt daher das Ebenbild Gottes, das Gott in gewissem Maße begreift.* „Nun ist das Fleisch sein [Gottes] Gegenschein und der Umhang vor dem Angesicht Moses, vor dem er Gott weder sehen, erkennen noch begreifen mag, jedoch begreift ihn das Bild Gottes etlichermaßen im Geist, weswegen Jesaja sagt, er habe ihn von Angesicht zu Angesicht gesehen wie auch Moses.“¹⁰⁸² Das „*Bild Gottes im Geist*“ des Menschen ist dieses Ebenbild Gottes im Menschen.

¹⁰⁸⁰ alle Zitate aus der „Ersten Chronik“: „ein ewig vnendlich ding vnd guot on allen nammen“; „sunder ist gleich ein vnaußsprechlicher seufftz im grundt der seel gelegen“ – alle s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. j.r (eigene Übersetzung)

¹⁰⁸¹ alle Zitate in diesem und den beiden vorigen Absätzen aus der „Ersten Chronik“. Die längsten: „mit etlichen bildern form vnd zeichen der creatur der wir faehig vnd gewond seindt“; „gegenschein vnd der vmbhang vor dem angesicht Mosi/ vor dem er Got weder sehen/ erkennen noch begreifen mag“; „Derhalben ist die schrifft nicht eigentlich wie etlich woellen/ nach dem wesen des buochstabens versteen/ sunst machen wir auß got ein teufel oder einem zornigen wandelparen menschen gleich. Alles ist es irdisch exempel weiß in gleichnus geredt/ [...]“ – alle Zitate s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. j.r u. ij.r (eigene Übersetzung)

¹⁰⁸² Zitat aus der „Ersten Chronik“: „Nun ist das fleisch sein gegenschein vnd der vmbhang vor dem angesicht Mosi/ vor dem er Got weder sehen/ erkennen noch begreifen mag/ yedoch begreift yhn das bild Gottes etlicher maß im geist/ derwegen Esa. sagt/ er hab yn von angesicht zuo angesicht gsehen wie auch Moses.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. j.r (eigene Übersetzung)

Das „Bild Gottes im Geist“ des Menschen ist allgemein oder *universell*, denn es ist *in allen Menschen zu jeder Zeit vorhanden*. In ihm liegt die Ebenbildlichkeit des Menschen mit Gott. Außerdem wird einzig durch die Annahme des Vorhandenseins eines solchen universellen „Bildes Gottes im Geist“ aller Menschen erklärbar, warum auch die heidnische Philosophie – die weder Moses noch Christus kannte – in der Lage war, Gott und die Wahrheit in wichtigen Hauptstücken zu erkennen.

Insbesondere die heidnische Philosophie ist, sagt Franck, der Beweis, daß die Erkenntnis Gottes *nicht* an die *biblische* Offenbarung gebunden ist. Die heidnische Philosophie ist damit ein Beispiel, daß es *freie, ungebundene* Offenbarung Gottes gibt. Die Offenbarung Gottes muß daher auf etwas beruhen, das unabhängig ist von jüdischer und christlicher Religion und sogar unabhängig von jedweder Religion. Dieses Allgemeine, auf dem die Offenbarung beruht, ist das universelle „Bild Gottes im Geist“. Aus ihm geht die Offenbarung Gottes *prinzipiell überall und zu jeder Zeit* hervor. „*Von dem einigen Gott haben auch viele Heiden aus dem eingepflanzten Wort und einleuchtenden Licht sehr wohl geschrieben, wie Plotinus trimegistus [sic!], Sokrates, Diogenes, Plato, Orpheus, Sibilla, Sophokles, Aratus.*“¹⁰⁸³ Das „eingepflanzte Wort“ und das „einleuchtende Licht“ sind nur andere Namen des universellen „Bildes Gottes im Geist“ des Menschen.

Ganz entscheidend ist nun, daß das „Bild Gottes im Geist“ des Menschen bei Franck in seinem letzten Grund *nicht psychologisch* – als Bedürfnis oder Vermögen der menschlichen „Seele“, des menschlichen „Geistes“ oder „Verstandes“ – gedeutet wird. Es wird vielmehr (diese Psychologie als menschliche Erscheinungsform aber implizierend) *substantiell* gedeutet als die *substantielle Anwesenheit Gottes im Menschen selbst*. Das „Bild Gottes im Geist“ des Menschen ist nämlich *Gott selbst*. Gott selbst ist daher in allen Menschen in allen Kulturen zu jeder Zeit seit Anbeginn anwesend und anwesend gewesen. Und dieser Gott war stets ein und derselbe Gott, der „Eine Gott“, der – wie es im Spiritualismus Francks heißt – „einige Gott“.

Die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus ist die *Wiederherstellung dieses Wissens*, daß der Mensch, d.h. alle Menschen nach dem Bild Gottes geschaffen sind und daß daher in allen Menschen aller Kulturen und Zeiten Gott selbst immer schon substantiell anwesend war und ist. Gottes Vermenschung in Christus geschah, „daß sie [die Menschen] dessen erinnert würden, was bereits in ihnen war, nämlich Gottes als Sinn, Reich, Samen, Geist, Atem, Sohn und Wort Gottes, womit alle Menschen versiegelt sind und nach dem Bild Gottes geschaffen. Weshalb Paulus zutreffend anzeigt, daß das Gesetz Gottes mit dem Finger und Griffel Gottes in aller Menschen Herz geschrieben ist. Röm. 2.“¹⁰⁸⁴

¹⁰⁸³ Zitat aus der „Ersten Chronik“. Plotin und Hermes Trimegistos scheinen hier zu einem Namen verschmolzen zu sein. „Von dem einigen gott haben auch vil heiden auß dem eingepflanzten wort vnd einleuchtenden liecht seer wol geschriben als Plotinus trimegistos Socrates/ Diogenes/ Plato/ Orpheus/ Sibilla/ Sophocles/ Aratus.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. ij.r (e. Ü.; Hervorheb. von mir)

¹⁰⁸⁴ Zitat aus der „Ersten Chronik“: „[...] dz sy doch erinnert wurden/ des/ dz vor in yn war/ nemlich gots des sinns/ reichs/ samens/ geists/ athem/ suns/ vnd wort gots/ damit alle menschen versigelt seind vnd nach dem bild Gots

Halten wir kurz inne, um im bisher Gesagten Francks Begriff der „Einheit Gottes“ nachzuzeichnen. Gott ist bei Franck der „Eine Gott“, wie das dem christlichen Monotheismus entspricht. Mit der Vorstellung des „Einen Gottes“ ist zugleich der Anspruch gegeben, daß dieser „Eine Gott“ der einzige und einzig wahre Gott ist. Franck gibt diesen Anspruch nicht auf, aber er durchkreuzt ihn auf eigentümliche Weise und gibt ihm eine andre Bedeutung.

Der „Eine Gott“ ist seit jeher in allen Menschen als Gott anwesend. Das bedeutet erstens, daß die Verschiedenheiten aller Religionen, aller Theologien, Philosophien und Glaubensbekenntnisse nur der verschiedene Ausdruck des „einigen Gottes“ sind, der in allen Menschen aller Kulturen zu allen Zeiten ein und derselbe ist. Der „Eine Gott“ wird durch diese Vorstellung zum *universellen*, zum „einigen“ Gott, weil er *in allen* Menschen und Kulturen und ihren Verschiedenheiten als *ein und derselbe Gott* am Werke und anwesend ist.

Es bedeutet zweitens aber, daß alle Herkunft und Abstammung der einzelnen Menschen völlig gleichgültig ist vor Gott, weil der „einige Gott“ in allen Menschen bereits im gleichen Maße anwesend ist. Es gibt kein Volk, keine Kultur, keine Kirche, Gruppe oder Individuum, das vor den andren privilegiert wäre durch den alleinigen oder besondern Zugang zu Gott, denn Gott ist bereits in allen Menschen und ist in allen gleichermaßen. *Die Universalität Gottes ist bei Franck daher zugleich – in einem starken, substantiellen Sinne – die Universalität, Allgemeinheit und Gleichheit des Menschen vor Gott.*

Wir sehen bereits bis hierher, daß die „Idee“ der „Einheit Gottes“ bei Franck in einem *konkreten* und „systematischen“ Sinne als „Einheit der Welt“ und als „Einheit von Gott und Welt“ *schon im Gottesbegriff* gedacht wird und – den Gottesbegriff umformt. Die Zweideutigkeit, die in monotheistischen Religionen zu finden ist, daß das zentrale Bekenntnis, es gibt nur „Einen Gott“, immer auch bedeutet, daß nur der *eine Gott des eigenen Bekenntnisses* als Gott anzusehen ist, die andren aber als „Abgötter“, wird von Franck ausgelöscht.

Francks Gottesbegriff hebt bereits in seinem Fundament das „Trennende“ auf, das er als Charakteristikum der religiösen „Sekten“ (schon in der „Türkenchronik“) ansieht, jene „Scheidemauern“, von denen die „Sekten“ viel zu viele errichten, um den Menschen von Gott und die Menschen untereinander zu trennen.¹⁰⁸⁵ Die Überwindung dieser „Trennungen“, durch welche sich die religiösen Bekenntnisse in ihre gesellschaftliche Destruktivität verkehren, ist das Anliegen von Francks Theologie der „Einheit Gottes“, das er bereits in seinem spezifischen Gottesbegriff verankert und zur Grundlage seiner Theologie macht.

geschaffen. Derhalb Paulus nit vnartig anzeücht das/ das gsatz Gottes mit dem finger vnd griffel gottes in aller menschen hertz geschrieben sey Roma.ij.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. iij.v (eigene Übersetzung)

¹⁰⁸⁵ vgl. die Kapitel 5.2.8 und 5.2.9 der vorliegenden Arbeit, S. 350 ff.

7.1.7 Abfall von Gott in der „Veräußerlichung“

Das Wissen um Gott als diesen „einigen Gott“ ist aber den Menschen verloren gegangen, da „die Welt äußerlich, abgefallen und ans Äußere gekehrt, nichts Göttliches mehr vernahm“¹⁰⁸⁶. Diese Veräußerlichung der Wahrnehmung ist die einseitige Bindung der Wahrnehmung ans Äußerliche, d.h. ans „Fleisch“, das von Franck als Gottes „Gegenschein und der Umhang vor dem Angesicht Moses“ bezeichnet wurde, in dem der Mensch „Gott weder sehen, erkennen noch begreifen mag“.¹⁰⁸⁷ An den „Sekten“ hatte Franck bereits in der „Türkenchronik“ diese „Veräußerlichung“ in der Form kritisiert, daß sie die religiöse Wahrheit in einer Äußerlichkeit (der Zeremonien etc.), d.h. in einem „Schein“, fixieren.

Der Hauptgrund dieser Veräußerlichung ist für Franck aber nicht ein Mangel an Intelligenz beim Menschen, sondern ein bestimmtes soziales Bedürfnis, nämlich das *Bedürfnis nach sozialer Identifikation*. Schon in der „Türkenchronik“ waren wir auf dieses Bedürfnis sozialer Identifikation bei Francks Erklärung des religiösen „Scheins“ und den Aspekten des „Ärgernis des Kreuzes“ gestoßen.

Das Bedürfnis nach sozialer Identifikation *entspringt oder entspricht dem Bedürfnis nach gesellschaftlicher Anerkennung*, das sich in zwei Formen lenkt: erstens als die Identifikation mit Gesellschaft im Streben nach gesellschaftlicher Geltung (Erfolg, Ansehen, positiv wie negativ); sowie, zweitens, als Bedürfnis nach Zugehörigkeit zur Gesellschaft bzw. einer sozialen Gruppe oder Schicht, weil diese das eigene Denken, die eigene Wahrnehmung, den eigenen Geschmack, den eigenen „Glauben“ spiegelt und bestätigt und damit Sicherheit gibt, das heißt individuelle Unsicherheit durch kollektive Sicherheit beseitigt. „Wie kommt es, daß wir dann solche superstitiosi [Abergläubische] sind, daß keiner für sich selbst mehr fromm sein kann oder will, sondern ein jeder meint, er [...] könnte erst dann richtig glauben, wenn er für seinen Glauben einen großen Anhang, Sekte, Haufen und viele Freunde oder Genossen hat, denen er zu Dienst glaubt oder vielmehr den Glauben heuchelt.“¹⁰⁸⁸ Was Franck hier feststellt, ist, daß die Menschen mit ihrem Glauben nach der Anerkennung durch andere Menschen suchen, d.h. die religiöse Geltung vor anderen, d.h. gesellschaftliche Geltung.

Auch das Bedürfnis nach politischer Herrschaft, daß die „Welt ein Papsttum haben will und muß“, hat, wie wir sahen, in der sozialen Identifikation ihren Ursprung. Ferner aber auch die „Parteilichkeit“, d.h. die wertende, gedankliche, emotionale Voreingenommenheit zugunsten einer sozialen

1086 Zitat aus der „Ersten Chronik“: „vnd darumb in disen letzten zeiten in Christo vermenschet worden/ dz die welt gar eüsserlich/ abgefallen/ vnd auß kert/ nicht mer goetlichs vernam.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. ij.r (eigene Übersetzung)

1087 Originalzitat und Nachweis vgl. in der vorliegenden Arbeit S. 389

1088 Zitat aus der „Vorrede und Einleitung in diese ganze Chronik“: „Wie dz wir dann so superstitiosi seind/ das keiner für sich selbs mer kan oder will frumm sein/ sunder ein yeder meynt er [...] künde nit recht glauben/ er habe dann seins glaubens ein grossen anhang/ sect/ hauffen vnnnd vil gesellen den er zuo dienst glaub/ oder vil mer den glauben heüchle.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. Aij.v (eigene, mehr sinnbetont aktualisierende Übersetzung)

Gruppe, vor allem zugunsten der eignen sozialen, religiösen oder ethnischen Zugehörigkeit. Die Fähigkeit zur „Unparteilichkeit“, zum „unparteilichen“ Urteil ist dementsprechend umgekehrt in der „Geschichtsbibel“ von größter Bedeutung, denn nur sie erlaubt es, die Menschen und Dinge *nach der Vernunft* zu beurteilen. „Ich kann, Gott habe Lob, *als ein Unparteiischer und Ungefangener* einen jeden lesen und bin keiner Sekte oder Menschen auf Erden also gefangen, [...]. *Ich bin in keines Menschen Wort geschworen*, nur in das Wort Christi, meines Gottes und Mittlers, in dessen Gehorsam ich *meine Vernunft ausschließlich und allein* gefangen nehme.“¹⁰⁸⁹ Darüber bald mehr.

Der Gegensatz und Gegenbegriff zur sozialen Identifikation ist – *der Sache nach* – bei Franck der Begriff der *Individualität* des Menschen, seiner Selbständigkeit oder *Autonomie*. Die Vernunft darf sich – wie im obigen Zitat zu lesen – nur Gott selbst beugen, d.h. Christus, aber keiner gesellschaftlichen Instanz (wie Kirche, Gemeinde, usw.). Christus ist selbst der reinste Ausdruck und der Mittler *dieser Autonomie*, die bedeutet, „*in keines Menschen Wort geschworen*“, sondern einzig und ganz in Gott gefangen zu sein.

Dieser Begriff der Autonomie bei Franck bedeutet *Autonomie* des Individuums *gegenüber der Gesellschaft*, nicht Autonomie des Menschen von Gott. Der Mensch bedarf der Autonomie gegenüber der Gesellschaft, um ganz dem Willen Gottes zu leben und leben zu können. Darin liegt Francks Begründung der Glaubensfreiheit. Nur in der persönlichen Freiheit des Glaubens, nur in seiner Autonomie kann der Mensch sich ganz in den Willen Gottes kehren, weil nur in Abwesenheit von gesellschaftlichem Zwang und nur in echter menschlicher Individualität (die auch die subtileren Formen gesellschaftlicher Anpassung abwirft) er *einzig sich allein* nach Gott richtet und richten kann. Anderenfalls würde er sich im Glauben nach Menschen richten, während doch *Christus* und damit der Glaube das völlige Aufgehen *allein im Willen Gottes* bedeutet.

Der (der Sache nach) Begriff der Autonomie bedeutet bei Franck nicht, daß der Mensch sich selbst (durch seine Vernunft) erlösen kann. Zur Erlösung bedarf der Mensch Christus. In den Gehorsam Christi stellt Franck daher auch die Vernunft. „*Ich bin in keines Menschen Wort geschworen*, nur in das Wort Christi, meines Gottes und Mittlers, in dessen Gehorsam ich *meine Vernunft ausschließlich und allein* gefangen nehme.“¹⁰⁹⁰

Der Mensch bedarf der Hilfe Gottes, d.h. Christi, auch um den Sinn seiner Autonomie und Individualität begreifen und um sie tatsächlich erfüllen und ertragen zu können. Denn nur Christus unterm Kreuz, das „Ärgernis des Kreuzes“, hat die Mechanismen der sozialen Identifikation wirklich und ganz durchbrochen und dadurch den Abbruch menschlicher Herrschaft, die zerstörerisch ist und aus der sozialen Identifikation hervorquillt, begonnen. Christus ist daher Mittler Gottes und Gott selbst. Durch Christus wird der Mensch in seine Autonomie gehoben, die Gott selbst, d.h. die „Einheit Gottes

¹⁰⁸⁹ Zitat aus der „Vorrede und Einleitung in diese ganze Chronik“. Originalzitat und Nachweis siehe in der vorliegenden Arbeit auf S. 386

¹⁰⁹⁰ wie zuvor, S. 393

und der Welt“ im Geist ist. Es ist Christus als Mittler, „durch den wir zu Herren und Kindern Gottes werden, ja, Götter werden“, durch ihn werden wir „eins mit ihm sein, wie er eins mit dem Vater ist“. ¹⁰⁹¹

7.1.8 Jesus Christus als Mittler der Einheit Gottes

Wer oder was ist nun Jesus Christus? Wie wird er in der „Geschichtsbibel“ konkret gedacht? Im Vorgriff aufs Ganze läßt sich sagen, Christus ist bei Franck die *Erkenntnis als persönliche und geschichtliche Erfahrung*, daß die „Einheit Gottes und der Welt“ in Wirklichkeit bereits besteht. Die Trennung zwischen Gott und Mensch und die Trennung der Menschen untereinander ist in ihm aufgehoben. Die Aufhebung der Trennung, das ist Christus in Gott.

Jesus Christus ist „Gottes Sohn nach dem Geist [...]. Ja, der, der nach der Gottheit aus Gott – und nicht von Gott – ausgeflossen oder ausgegangen ist von Ewigkeit. Ja, der Gott selbst ist.“ Gott hat „in Christus als dem Menschen und Samen Abrahams menschliche Natur angenommen“. ¹⁰⁹² Franck bestreitet also keinesfalls die Gottesnatur Christi. Die Trinität wird von Franck nicht angezweifelt, sie erhält nur eine „emanatistische“ Bedeutung, wie sie bereits in der frühchristlichen Theologie bestand. ¹⁰⁹³

In Christus ist das Wort, das Gott selbst ist, Fleisch geworden. ¹⁰⁹⁴ Die Vermenschung Gottes in Christus geschah, „daß sie [die Menschen] dessen erinnert würden, was *bereits in ihnen war*, nämlich Gottes als Sinn, Reich, Samen, Geist, Atem, Sohn und Wort Gottes, womit alle Menschen versiegelt sind und nach dem Bild Gottes geschaffen“. ¹⁰⁹⁵

Gott ist also in allen Menschen aller Zeiten und Kulturen gegenwärtig. Durch die Veräußerlichung der Wahrnehmung ist er der Wahrnehmung der Menschen verloren gegangen. Durch Christus, die Menschwerdung Gottes, wurde Gott den Menschen in Erinnerung gebracht. Das bedeutet, daß das Wort Gottes, da es in allen Menschen bereits gegenwärtig ist, seiner Vermenschung in Christus bedurfte, um *zu sich selbst* zu kommen.

Der Mensch erhält, nochmals gesagt, durch Christus das Bewußtsein der Anwesenheit Gottes in sich selbst. Das bedeutet, daß durch das Bewußtsein Christi, daß Gott in Christus selbst anwesend ist, Gott im Menschen zu sich selbst kommt. Anders gesagt: Durch die Erkenntnis der Anwesenheit Gottes in ihm selbst wird der erkennende Mensch wie Christus, das heißt, zu Christus

¹⁰⁹¹ Zitate aus der „Ersten Chronik“: „durch den wir zuo herrn vnd kindern Gottes/ Ja goetter werden/ [...]“ „eins mit jm sein wie er eins mit dem vatter ist“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. iij.v (eigene Übersetzung)

¹⁰⁹² „Christus Jesus der da ist [...] gottes sun nach dem geist/ [...] / Ja der nach der gottheit auß gott vnd nitt von gott ist außgeflossen oder außgangen von ewigkeit/ Ja der gott selbs ist/ hat in Christo den menschen vnd samen Abrahe menschlich natur an sich genommen/ [...]“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. ij.r (eigene Übersetzung)

¹⁰⁹³ vgl. Troeltsch, Ernst: Die Soziallehren der christlichen Kirchen und Gruppen, Bd. 2, 1994, S. 856 f.

¹⁰⁹⁴ „derwegen das wort dz got selbs ist/ verursacht wird/ fleisch zuwerden“, u.ö. Zitat aus der „Ersten Chronik“: s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. iij.v

¹⁰⁹⁵ Zitat aus der „Ersten Chronik“: Originalzitat und Nachweis siehe in der vorliegenden Arbeit auf S. 390

und, das heißt, zu Gott selbst. Darin vollzieht sich die Einheit Gottes mit dem Menschen. Die Einheit wird wieder hergestellt. Christus ist in diesem Sinne das „Wort von dem Vater *von Ewigkeit* vor der Welt geboren“, Sohn Gottes, der „nicht mehr Söhne [hat] als diesen und wer in diesem ist oder gefunden wird“, „*durch den wir* selbst zu Herren und Kindern Gottes, ja *Götter werden*.“¹⁰⁹⁶

Gottes Einheit vollzieht sich also im Bewußtsein, ja, im Selbstbewußtsein. Indem der Mensch Gott als Geist in sich selbst erkennt, erkennt der Geist sich als er selbst in Gott. Gott ist der „*einige* Gott“, weil in ihm diese bewußte und selbstbewußte Einheit Gottes und der Welt besteht und vollzogen wird.

Andererseits ist Gott der „*einige* Gott“ deshalb, weil er in allen Menschen aller Kulturen zu aller Zeit gleichermaßen ist. Gott ist in allen Menschen und für alle Menschen der gleiche. Er ist nicht an ein Volk, eine Zeit oder eine Religion gebunden, sondern in allen Menschen überall von Anfang an gleich. Das heißt: Gott ist allgemein, universell, wie er die Einheit ist, in der alles Trennende aufgehoben ist.

Seine Allgemeinheit, Universalität und Einheit in den Menschen erscheint aber nicht im *äußerlichen* Ausdruck der Menschen, nicht im „Schein“, und kann dort nicht erscheinen. Denn der äußere Ausdruck ist vielfältig und unterschiedlich. Gottes Allgemeinheit ist nur *im Geist* und durch den Geist erkennbar, weil nur *geistig, dem Sinn nach*, Gott in den vielfältigen Unterschieden menschlichen Ausdrucks *als das Allgemeine, als das allen Menschen Gemeinsame* erkannt werden kann.

Nur *äußerlich* sind die Menschen und Religionen verschieden. *Dem Sinn nach* bringen sie alle die gleiche Vorstellung von Gott hervor. Diese Einheit aller Menschen in Gott, die nur im Geist erkennbar wird, ist Gott selbst. *Der Geist, der diese Einheit erkennt, ist Gott daher selbst*. Christus ist das Selbstbewußtsein im Menschen, in dem die Universalität Gottes und des Menschen sich vollzieht, weil *der Mensch* durch die *Vorstellung von der Gleichheit aller Menschen vor Gott*, die Gott *als Geist* ist, *in Gottes Geist* zu *sich selbst* kommt, nämlich *zur Einheit mit allen Menschen, die er selbst ist*.

Es ist ersichtlich nicht einfach, die Rückbezüglichkeiten im Gottesbegriff von Franck zum Ausdruck zu bringen. Francks Gottesbegriff gleicht, wie ich schon sagte, einer Komplexion oder „Idee“, die die Einheit des Ganzen in allen Teilen enthält. Insofern ist Franck nicht bloß Theologe, sondern spekulativer Metaphysiker. Verständlicher wird nun aber, was Franck die höchste Beschreibung Gottes nannte: Gott ist „alles in allen“.¹⁰⁹⁷

Nur wenn Gott, weiter, tatsächlich in einem Begriff gedacht wird, der seine Universalität vermittelt, wird Gott als er selbst gedacht. Andernfalls ist es nicht

¹⁰⁹⁶ Zitate aus der „Ersten Chronik“: „ Zum vierden heist er ein fleischen wort nach dem wort von dem vatter von ewigkeit vor der welt geporn [...] daß Gott nit mer sun hat dann disen vnd wer in disem ist vnd gefunden wirt [...] durch den wir zuo herrn vnd kindern Gottes/ Ja goetter werden [...]“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. iij.r f. (eigene Übersetzung)

¹⁰⁹⁷ Gott, „[...] der alles ist in allen, was mir die höchste Beschreibung Gottes zu sein dünkt“ – Zitat aus der „Ersten Chronik“, vgl. S. 388

Gott, sondern Gott nur im „Schein“, was gelebt und gedacht wird, an ein Äußeres, Kreatürliches, Trennendes geknüpft und verloren. Das Äußere in seiner Verschiedenheit aber trennt die Menschen notwendigerweise; aber nur äußerlich, weil das Allgemeine und Gemeinsame (nur) im Geist, dem Sinn nach, erkannt werden und Wirklichkeit werden kann. In diesem vielfältigen und doch einfachen Sinne ist in Christus „das Wort der Versöhnung Fleisch geworden [...], daß also in Christus und durch dieses fleischene Wort *alles im Himmel und auf Erden* versöhnt ist.“¹⁰⁹⁸

Gott „versöhnt die Welt mit sich selbst durch Christus und rechnet ihr ihre Sünden nicht mehr zu“¹⁰⁹⁹. Christus bedeutet Versöhnung, er ist das Fleisch gewordene „Wort der Versöhnung“ von „*allem im Himmel und auf Erden*“. Er hebt die Trennung auf zwischen Gott und Mensch und die Trennung zwischen den Menschen, weil er das Wort der Versöhnung ist, daß alles in Gott eins ist und alle Menschen in Gott gleich sind. Wo dieser Geist besteht, besteht Christus. In wem dieses Wort Mensch wird, in dem ist Christus.

Christus zeigt nicht nur, *er ist die Realität* der Einheit Gottes und der Einheit aller Menschen in Gott als Geist. Christus ist der Mittler Gottes und in Gottes Geist Gott selbst. *Wer als Mensch Christus – dieses Wort, diesen Geist der Versöhnung – in sich Mensch werden läßt, der wird selbst zu Christus und zu Gott, weil er Christus und Gott in der Tat verwirklicht.* „Gott hat nicht mehr Söhne als diesen [Christus] und wer in diesem ist oder gefunden wird.“ Christus ist „der uns von Gott vorangestellte Gott, durch den wir zu Herren und Kindern Gottes, ja, Götter werden“. In Gottes „Herrlichkeit und Vereinigung“, in die „Einheit Gottes“ werden durch Christus gebracht „alle Gläubigen, die ihm anhängen und eins mit ihm sind, wie er eins mit dem Vater ist, Joh. 27, wie auch wir durch ihn, so daß wir billiger allzumal Götter statt Menschen genannt werden. [...] Die Menschheit ist nun die Arche und der Tempel, worin Gott wohnt, ja, die in Gott eingeleibt und vergottet ist.“¹¹⁰⁰

Die Verwirklichung des Geistes Christi in einem Menschen, in der Tat, in der Wirklichkeit, das ist Christus. Die Wirklichkeit des Geistes zeigt sich *allein* in seiner Verwirklichung, in der wirklich gemachten Versöhnung. *Christus ist wirklich im Menschen, wenn er im Menschen wirksam ist.* Denn die Einheit von Gott und Welt ist bei Franck keineswegs bloß gedankliche Einheit, der die Wirklichkeit gleichgültig wäre. Ganz im Gegenteil. Nur wenn Gott in einem Menschen als Versöhnung (*Gottes und aller Menschen*) wirksam wird wie in

¹⁰⁹⁸ Zitat aus der „Ersten Chronik“: „[...] vnd ist also dz wort der versuenung fleisch worden/ [...] / dz also in Christo vnd durch diß fleische wort/ versuenet ist alles so im himmel vnd auff erden ist.“ Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. iij.v (eigene Übersetzung)

¹⁰⁹⁹ Zitat aus der „Ersten Chronik“: „Dann got wont in Christo/ [...] vnd versuenet die welt mit ym selber durch Christum/ vnd rechnet yn yr sünd nit mer zuo/ vnd ist also dz wort der versuenung fleisch worden [...]“ - Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. iij.v (eigene Übersetzung)

¹¹⁰⁰ alle Zitate im Absatz aus der „Ersten Chronik“: „[...] daß Gott nit mer sun hat dann disen vnd wer in disem ist vnd gefunden wirt.“ – „[...] daß er vns von Gott vnser fürgestelter Gott ist/ durch den wir zuo herrn vnd kindern Gottes/ Ja goetter werden/ [...]“ – „In welche herlichkeit vnd vereinigung durch jn auch sollen gepracht werden alle glaeubigen die jm anhangen/ vnd eins mit jm sein wie er eins mit dem vatter ist/ Joh. xvij. also auch wir durch jn daß wir billicher all zuomal goetter dann menschen genennt werden. Psal. lxxxj. Derhalb heißt er Christus [...] billicher Gott dann mensch/ Die menscheit ist nun die Arch vnd tempel darinn gott wonet ja in gott eingeleibt vnd vergottet/ [...]“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. iij.r u. iij.v (eigene Übersetzung)

Christus, wird er zur Wirklichkeit Gottes. Der leibliche, menschliche Aspekt Christi, die Inkarnation, ist daher bei Franck – anders als in der Forschung über den Spiritualismus oft behauptet wird – von *allerhöchster* Bedeutung. „Denn Gott wohnt in Christus, ja, in ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit *leiblich oder leibhaftig*.“¹¹⁰¹

Jesus Christus hat nicht nur allgemeine, sondern zugleich geschichtliche, d.h. einmalige, persönliche, konkrete Bedeutung. Das Wort ist in ihm Fleisch geworden. So heißt Christus „ein fleisches Wort nach dem Wort von dem Vater von Ewigkeit vor der Welt geboren, aber Fleisch wie er von Maria in der Zeit geboren ist“¹¹⁰². Das Allgemeine ist also zwar von unvorstellbarer „Ewigkeit“, doch aber *in der Zeit nur in geschichtlicher Konkretheit*, im „Fleisch“ einer konkreten, geschichtlichen Person.

Jesus Christus ist bei Franck nach seiner menschlichen, „fleischlichen“ Seite hin Erfahrung Gottes als einmaliges, persönliches, geschichtliches Ereignis. Das bedeutet, daß ein Mensch, wie Christus selbst, nur in persönlicher und geschichtlicher Erfahrung auf Gott treffen kann. Gott widerfährt nicht im Begriff, sondern nur in persönlicher Erfahrung. *Der Spiritualismus Francks ist dementsprechend nicht im Begriff zentriert, sondern in Person und Erfahrung*. Nur in der persönlichen und geschichtlichen Erfahrung kann der Mensch zu Gott finden. Die Menschwerdung Christi ist das Symbol der Geschichtlichkeit und persönlichen Einmaligkeit jedes Menschen.

Es kann daher in diesem Sinne keine „Nachahmung Christi“ geben, weil die *Einmaligkeit des geschichtlich und persönlich Konkreten nicht wiederholt* werden kann und somit eine Nachahmung zur „Äußerlichkeit“ würde. „Und Christus muß deswegen verschwinden, damit sie [die Menschen] ihn weiter erkennen lernen und nicht ewig an seinem Fleisch hängen.“ „Also soll man Christus nach dem besten Teil, das ist nach der Gottheit kennen, nennen und anbeten, und nicht nach dem Fleisch.“¹¹⁰³

Christus kann, weil Gott Geist ist, nur im Geist gefunden werden. Er muß dabei, weil jeder Mensch einmalig und geschichtlich ist, in jedem Menschen selbst gefunden werden. Anderenfalls läge Gott in einem Äußeren. Da Gott in jedem Menschen stets schon anwesend ist, muß jeder Mensch Gott in sich selbst erkennen, um Gott zu finden. Der Mensch kommt zu Gott, indem er zu sich selbst kommt. Die Erfahrung Gottes bedarf der Selbsterkenntnis.

In der Einmaligkeit der eigenen geschichtlichen Person ist Gott im Geist gegenwärtig, aber unsichtbar und in der „Äußerlichkeit“ der eigenen Person (im „Fleisch“, in „Welt“) verborgen und wie im Tode. Nur im Rückgang und Blick

1101 Zitat aus der „Ersten Chronik“: „Dann got wont in Christo/ ja in ym wonet die gantz fülle der gottheit leiblich oder leibhaftig [...]“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. iij.v (eigene Übersetzung)

1102 Zitat aus der „Ersten Chronik“: „Zum vierden heist er ein fleischen wort nach dem wort von dem vatter von ewigkeit vor der welt geporn/ Aber fleisch wie er von Maria in der zeit geporn ist/ [...]“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. iij.r

1103 Zitate aus der „Ersten Chronik“: „Also soll man Christum nach dem boesten teil das ist nach der gotheit kennen/ nennen/ vnd anbetten/ vnd nicht nach dem fleisch [...] vnd Christus derhalb hinweck muoß daß sy jn weiter lernen erkennen vnd nit ewig also an seinem fleisch hangen.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. iiiij.v (eigene Übersetzung)

auf sich selbst als Individuum (allein vor Gott) und im Vertrauen auf seinen eigenen Geist (wie Gott und zu Gott im Ebenbild) entwindet man sich der eignen „Veräußerlichung“. (Was es heißt: „Ich bin *in keines Menschen Wort* geschworen, *nur in das Wort Christi*, meines Gottes und Mittlers, *in dessen Gehorsam ich meine Vernunft ausschließlich und allein* gefangen nehme.“¹¹⁰⁴ Und wie wir weiter immer deutlicher sehen werden.)

Tut man dies aber *ohne allen Schein wie Christus*, so dringt man nicht nur zur Erkenntnis vor, sondern auch zur geschichtlichen Erfahrung der Wahrheit Christi im „Fleisch“. Die Erkenntnis der Wahrheit wird zur Erfahrung der Wahrheit Christi. *Die Gesellschaft straft die Wahrheit als „Ketzeri“*. Darum wird die Erkenntnis der Wahrheit zur „Wiederholung“ *der Leidensgeschichte Christi*.¹¹⁰⁵

Christus ist daher *Mittler, Symbol und Zeugnis der Selbsterfahrung Gottes* im Menschen. Im „ketzerischen“ Mut zur Wahrheit und zur Erkenntnis findet sich der Mensch in Christus wieder. Christus ist sein Spiegel und Zeugnis. Er zeigt den *Weg zur Erkenntnis* der Wahrheit der Menschen und Dinge *als „ketzerischen“ Weg*, der nur von einem selbst, persönlich, mit ganzer geschichtlicher Person vollzogen werden kann. Nur im eignen, „ketzerischen“ Vollzug der Wahrheit wird Christus in der eignen Erfahrung lebendig. Die Wahrheit ist aber die Einheit und Gleichheit der Menschen in Gott.

Unterbleibt hingegen die Selbsterfahrung der Anwesenheit Gottes in der eigenen Person, so bleibt Christus äußerlich, d.h. im „Fleisch“ verborgen, so wird Christus zum „fleischlichen Christus“, der die „Welt“ spiegelt, nicht aber Christus. Das ist der Gott der „Welt“, der Antichristus, der „verkehrte“ Christus, der Christus im „Schein“.

Wird aber Gott zur Selbsterfahrung, so erhält der Mensch in Gott das Bewußtsein seiner selbst. Im Geist, der Gott ist, kann der Mensch die religiösen, kulturellen, ethnischen usw. Unterschiede anerkennen, weil nur im Geist die Einheit verwirklicht ist und sie in Gott als Geist schon besteht. Damit vollzieht sich durch das Bewußtsein des Menschen, wovon der biblische Christus Zeugnis gibt. Im Spiritualismus Francks ist daher *Christus das Selbstbewußtsein Gottes im Menschen*.

7.1.9 Einschub: Christus-Logos im Johannes-Evangelium und Gott als Geist, Liebe und Versöhnung in Christus beim Apostel Paulus

Der Spiritualismus Francks ist die *konsequent ausgeführte* theologische Lehre von Gott als „Geist“ und „Wort“ in der Tradition des Christentums. Ihre fundamentale Bedeutung im Christentum hat die Lehre von Gott als „Geist“, „Wort“ bzw. „logos“ durch das vierte Evangelium, das Evangelium nach Johannes: „Im Anfang war das Wort, und *das Wort war bei Gott, und das Wort*

¹¹⁰⁴ Zitat aus der „Vorrede und Einleitung in diese ganze Chronik“, vgl. S. 386 in dieser Arbeit

¹¹⁰⁵ „Der Typus des Ketzers ist der eigentliche Modus der Nachfolge Christi.“ s. Dejung, Christoph: Sebastian Franck. in: Bibliotheca Dissidentium. Bd. 7, 1986, S. 77 (in seiner dortigen Beschreibung der „Geschichtsbibel“)

war Gott. Im Anfang war es bei Gott. *Alles ist durch das Wort geworden*, und ohne das Wort wurde nichts, was geworden ist. [...] Und *das Wort ist Fleisch geworden* und hat unter uns gewohnt, und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater, [...]. Er war in der Welt, und die Welt ist durch ihn geworden, *aber die Welt erkannte ihn nicht*. Er kam *in sein Eigentum*, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf. *Allen aber*, die ihn aufnahmen, gab er Macht, *Kinder Gottes zu werden*, allen, die an seinen Namen glauben, die *nicht aus dem Blut*, [...] sondern aus Gott geboren sind.“¹¹⁰⁶

Der enge Zusammenhang dieser Christus-Logos-Theologie des Johannes-Evangeliums mit den (bisher gezeigten) Grundsätzen des Gottesbegriffs im Spiritualismus Francks ist offensichtlich. Eine zweite wesentliche Quelle des Gottesbegriffs bei Franck ist die Theologie des Apostel Paulus, seine „pneumatologische“ Christologie. Eine erstaunlich große Anzahl zentraler Grundgedanken des Spiritualismus Francks ist in der Theologie des Paulus enthalten.¹¹⁰⁷

Die Häufung dieser Übereinstimmungen ist signifikant genug, um den engen Zusammenhang des Spiritualismus Francks mit Paulus behaupten zu können. Der Zusammenhang ist historisch plausibel, da die Theologie des Paulus für Luthers Rechtfertigungslehre von entscheidender Bedeutung gewesen war.¹¹⁰⁸ Überhaupt war die Rückkehr zu den biblischen Texten als der Hauptquelle der Theologie ein Charakteristikum der Reformation.¹¹⁰⁹ Dieser Neuorientierung entsprach die Popularisierung der Evangelien und der Bibel insbesondere durch die lutherischen Bibelübersetzungen (zuerst des „Neuen Testaments“) in die deutsche Volkssprache.

(Luther schuf aber nicht als erster eine volkssprachliche Bibelübersetzung. Bereits im 15. Jahrhundert waren viele volkssprachliche Übersetzungen der Bibel auch im Buchdruck entstanden.¹¹¹⁰ Es wäre falsch, anzunehmen, daß die Bibel nicht auch in der vorreformatorischen Zeit gelesen wurde. Sie wurde gelesen, es wurde ihr nur ein anderer Stellenwert beigemessen.

¹¹⁰⁶ Joh 1,1-14; zitiert in *katholischer* Übersetzung nach: Das Neue Testament. Kommentierte Ausgabe. Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift. Hg. v. Interdiözesanen Katechetischen Fonds. Österr. Kathol. Bibelwerk, Klosterneuburg, 1981 (Hervorheb. von mir); – zum Vergleich die aktuelle *lutherische* Übersetzung: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist. [...] Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, [...]. Er war in der Welt, und die Welt ist durch ihn gemacht; aber die Welt erkannte ihn nicht. Er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, denen, die an seinen Namen glauben, die nicht aus dem Blut [...], sondern von Gott geboren sind.“ nach: Die Bibel. Nach der Übersetzung Martin Luthers. Bibeltext in der revidierten Fassung von 1984. Hg. v. d. Evangel. Kirche in Deutschland. Dt. Bibelgesellschaft, Stuttgart, 1999

¹¹⁰⁷ Auch im Humanismus des 15. Jahrhunderts war die Theologie des Paulus von Bedeutung.

¹¹⁰⁸ vgl. z.B. Brecht, Martin: Martin Luther. Bd. 1. Sein Weg zur Reformation 1483-1521. Calwer, Stuttgart, 1981, S. 217 ff. – vgl. ferner insb. das Kapitel 3.1 Luther, seine Theologie, S. 109 ff. in der vorliegenden Arbeit – Eine „unscholastische“ Neuinterpretation der Theologie des Paulus war vor der Reformation im Humanismus vollzogen worden. (vgl. S. 78 in der vorliegenden Arbeit)

¹¹⁰⁹ „Diser [Martin Luther] bracht die heylig schrift in Teütsch/ wie Erasmus in Latein/ wider herfür an tag/ [...] vnd etwa vil Doctores in Theologia gefunden wurden/ die kein Capitel in der gantzen Bibel wißten/ ja kaum ein Bibel gesehen hetten/ wil geschweygen gelesen/ da fieng man an die schrift wider zuo lesen [...].“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccccix.v

¹¹¹⁰ zum Thema volkssprachliche Bibelübersetzungen vor der Reformation vgl. S. 73 f. in dieser Arbeit

So galt sie an den Universitäten als *historisches* Dokument, das *seine Aktualität verloren* hatte gegenüber der damals als „zeitgemäß“ oder „modern“ angesehenen scholastischen oder nominalistischen Denkweise. Aber nicht nur die Bewertung, sondern auch die „modernen“ Denkformen (Kategorien etc.) der scholastischen oder nominalistischen Theologie selbst erschwerten und blockierten eine *Aktualisierung der Sinnbezüge* der Bibel (des „Interesses“, wie wir heute formelhaft sagen würden), und zwar aufgrund ihrer Struktur und Verweisungen. Das heißt, man fand die eigene Lebenswirklichkeit in der Bibel zu wenig oder gar nicht „widergespiegelt“. Die Bibel war nicht „fremd“ geworden, sondern, so müßte man besser sagen, formal „vertraut“, dabei aber in ihrem Gehalt „fremd“ geworden.

Es entspricht also auch nicht den Tatsachen, daß die römische Kirche den Laien des Mittelalters die Bibel vorenthalten hätte. *Die Bibel hatte nur einen andren gesellschaftlichen Stellenwert aufgrund anderer gesellschaftlicher Wahrnehmung.* Selbst wenn ein spätmittelalterlicher Laie sie las, hatte sie für ihn nicht die Bedeutung und Aktualität, die die Bibel dann innerhalb der Reformation aufgrund geänderter gesellschaftlicher Wahrnehmung hatte. Es waren die Voraussetzungen gesellschaftlicher Wahrnehmung, die vor der Reformation die gesellschaftliche und damit die persönliche Bedeutung der Bibel „gemindert“ hatten, insofern sie mehr als ein „historisches“ Dokument galt, das zugunsten ihrer Aktualität in „moderne“ Denkweise (Scholastik, Nominalismus) übersetzt werden müßte.¹¹¹¹

Diese (ganz unmerkliche, *diskrete*) Überformung und Restringierung der *individuellen* Wahrnehmung durch die *gesellschaftliche* Wahrnehmung hat konkrete Bedeutung und zeigte sich z.B. an Luther selbst. Sein Durchbruch zur Rechtfertigungslehre war ein langwieriger und krisenhafter Prozeß. In der Krisenhaftigkeit und Langwierigkeit dieses Durchbruchs spiegelt sich die Befangenheit der individuellen Wahrnehmung in der gesellschaftlichen Wahrnehmung, die Überformung und Verblendung der individuellen durch die gesellschaftliche Wahrnehmung, der, wie ich das nennen will, *Bann der gesellschaftlichen Wahrnehmung.*

Das entscheidende, neuartige Verständnis der Frage der Gerechtigkeit Gottes in Römer 1,17, die für Luthers Rechtfertigungslehre grundlegend wurde, eröffnete sich Luther erst nach einem langwierigen, persönlich krisenhaften Vorgang. „Der geradezu ärgerliche Anstoß an dieser Stelle bestand darin, daß Luther gelehrt worden war, die Gerechtigkeit Gottes *philosophisch* als die formale oder aktive Gerechtigkeit zu verstehen, durch die Gott gerecht ist und die Sünder und die Ungerechten straft. Eben das verursachte Luthers *schweren inneren Konflikt.*“¹¹¹² Der Durchbruch war der Durchbruch durch die bisherige gesellschaftliche Wahrnehmung (der Frage der Gerechtigkeit Gottes und ihrer Zusammenhänge). Mit dem krisenhaften

¹¹¹¹ Das ist eine theoretische Erklärung der historischen Fakten, wie sie differenziert festgehalten sind z.B. in: Brecht, Martin: Martin Luther. Bd. 1. Sein Weg zur Reformation 1483-1521. Calwer, Stuttgart, 1981, S. 88 ff.

¹¹¹² Brecht, Martin: Martin Luther. Bd. 1. Sein Weg zur Reformation 1483-1521. Calwer, Stuttgart, 1981, S. 219 (Hervorheb. von mir)

Durchbruch fiel die bisherige „Hemmung“ fort. Das neue Paradigma, die Gerechtigkeit aus dem Glauben, wurde jetzt, einmal erkannt, zum neuen Fundament, Angelpunkt und zur reich sprudelnden Quelle für die reformatorische Generation.)

Zurück zur paulinischen Theologie in ihrer Bedeutung für Franck. Die „Geschichtsbibel“ enthält (besonders in „Einleitung“ und „Erster Chronik“) zahlreiche ausdrückliche Verweise auf Paulus. Noch häufiger aber bleiben sie unausgewiesen. Es finden sich viele inhaltliche Übereinstimmungen der paulinischen Theologie mit Grundgedanken des Spiritualismus Francks. Um dies angemessen darzustellen, bedürfte es einer umfangreichen Darstellung. Ich beschränke mich im folgenden darauf, die wichtigsten Entsprechungen von Schlüsselmotiven Francks zur Theologie des Paulus anzudeuten.¹¹¹³ Die Frage aber, ob Franck Paulus „angemessen“ deutet, interessiert uns hier nicht, sondern nur die Tatsache erkennbarer Übereinstimmungen.

So betont, meine ich, Franck den *Universalismus* des paulinischen Christus, der die Geltung der Offenbarung Christi *auch* für Heiden verkündet (die Aufhebung der *religiösen Unterscheidung* zwischen Juden und Heiden).¹¹¹⁴ Franck *überträgt* dies als die Problematik der religiösen Trennung *auf die religiösen Spaltungen* („Sekten“) im Christentum, in der Reformation und in allen Religionen. Und er stellt dem den Universalismus des paulinischen Christus entgegen, wonach die Erlösung Christi *allen* Menschen zukommt, unabhängig von ihrer Herkunft. Der Universalismus ist bei Franck zugleich wie bei Paulus die Einlösung der Freiheit des Glaubens im Geist. Francks Betonung der *Versöhnung aller Menschen* in Christus, die – wie wir bei Franck noch sehen werden – die *wirkliche* Erfüllung der „*Liebe*“ bedeutet, entspricht den paulinischen Gedanken der universellen Versöhnung in Christus und der Hochwertung der Liebe, wie sie im „Hohelied der Liebe“ bei Paulus ausgesprochen ist.

Bei Paulus finden wir ferner den Gedanken, daß der Buchstabe tötet und nur der „Geist“ lebendig macht, die Frucht des „Geistes“ als Liebe, Friede, usw., die „Freiheit im Glauben“ (die Gleichgültigkeit religiös-ritueller Vorschriften als Äußerlichkeiten gegenüber dem Glauben), ja, selbst die Vorstellung von der „Gelassenheit“ in Christus. – Weiter, daß die Liebe die theologische Erkenntnis übertrifft, weil die menschliche Erkenntnis Gottes *nur Stückwerk* und wie *in einem Spiegel gebrochen und verkehrt* bleibt und daß daher den „Schwachen“ im Glauben mit Milde zu begegnen ist.

¹¹¹³ Die folgend angesprochenen Gedankenkomplexe des Paulus finden sich insbesondere in den beiden Korinther-Briefen, im Epheser-Brief, im Philipper-Brief, im Kolosser-Brief und im Brief an die Römer.

¹¹¹⁴ „Denn er ist unser Friede. Er vereinigte die beiden Teile (Juden und Heiden) und riß durch sein Sterben *die trennende Wand der Feindschaft* nieder. Er hob das Gesetz samt seinen Geboten und Forderungen auf, um die zwei in seiner Person zu dem einen neuen Menschen zu machen. [...] Durch ihn haben wir *beide in dem einen Geist Zugang* zum Vater. Ihr [die Heiden] seid also jetzt nicht mehr Fremde ohne Bürgerrecht, sondern Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes.“ Eph 2,14-15 u. 2,18-19 (zit. nach: Das Neue Testament. Kommentierte Ausgabe, 1981; Hervorheb. von mir)

Ferner, das „Ärgernis des Kreuzes“ (die Erwählung des „Niedrigen“ und „Verachteten“ gegen das „Starke“ und „Geachtete“ in der Welt durch Gott)¹¹¹⁵ und die „Paradoxie“ des Glaubens (die „Welt“ erkennt nicht die Wahrheit Gottes in Christus), die Zurückweisung der „Weisheit der Welt“ und der „Schriftgelehrten“, weil auch diese Weisheit den Gottessohn nicht erkennt. – Und schließlich, daß Gott „Geist“ und der „einige Gott“ ist, die *Einswerdung mit Gott in Christus*, Christus als Gottes Sohn und Ebenbild und als Erstgeborener der ganzen Schöpfung, durch den alles erschaffen wurde und in dem Gott mit seiner ganzen Fülle wohnt, um durch ihn alles zu versöhnen, usw.¹¹¹⁶

Eine eingehende Darstellung des Verhältnisses des Spiritualismus Francks zu den paulinischen Briefen seitens der Theologie wäre wünschenswert. Sie wäre auch von Interesse, weil sie zur weiteren Klärung des Verhältnisses von Francks Spiritualismus zur Theologie Luthers beitragen könnte. Und sie wäre von Interesse, weil die Frage berührt ist, inwiefern Franck der „Mystik“ zuzurechnen ist. Denn in der „Geschichtsbibel“ erscheint der Spiritualismus noch nicht als „Mystik“, sondern als Christus-Logos-Theologie bzw. als „pneumatologische“ Christologie, wie sie das Neue Testament bereitstellt. Dieser „pneumatologischen“ Theologie ist die spätere Benutzung der Mystik bei Franck in Form der „deutschen Mystik“ (so bereits in den „Paradoxa“ von 1534) adäquat. Darüber hinaus stellt sich die weitere Frage, auf welche besonderen Einflüsse der Reformationszeit die *spiritualistische Aktualisierung* der *paulinischen* Theologie bei Franck zurückgeht.

Zur Bestätigung seiner Lehre vom „Bild Gottes im Geist des Menschen“, die im Gefüge des Spiritualismus ein zentraler Baustein ist, führt Franck in der „Geschichtsbibel“ allerdings Thomas von Aquin, den Scholastiker par excellence, mit einer längeren Paraphrase an.¹¹¹⁷ Ansonsten nennt Franck in den Kapiteln, in denen er seinen Gottesbegriff darstellt (das sind die Einleitungskapitel der „Geschichtsbibel“, zu denen auch die Einleitung in die „Erste Chronik“ gehört), nur Theologen des Mittelalters und der Antike, aber *keine* Theologen der Reformation oder der vorreformatorischen Zeit und *keinen*, wie auch sonst in der „Geschichtsbibel“ nicht, Vertreter der „deutschen

¹¹¹⁵ „[...] sondern das Törichte in der Welt hat Gott erwählt, um die Weisen zuschanden zu machen, und das Schwache in der Welt hat Gott erwählt, um das Starke zuschanden zu machen. Und das Niedrige in der Welt und das Verachtete hat Gott erwählt: das, was nichts ist, um das, was etwas ist, zu vernichten, damit kein Mensch sich rühmen kann vor Gott.“ 1 Kor 1,27-29 (zit. nach: Das Neue Testament. Kommentierte Ausgabe, 1981; Hervorheb. von mir)

¹¹¹⁶ Ernst Troeltsch charakterisiert, allgemeiner gehalten, die Theologie des Paulus folgendermaßen: „So wurde der Christus für ihn [Paulus] eine reale Lebenssphäre übersinnlicher Art, in der der Gläubige lebt, empfindet und denkt und zu einem neuen pneumatischen Wesen wird. So wurde alles Zeremonielle und alles bloß Überlieferte zum Fleisch und Element dieser Welt, wurde der Christus nach dem Fleisch beiseite geschoben. So wurde die israelitische Heilsgeschichte allegorisiert und spiritualisiert zu unmittelbarer Anwendung auf den Christusgläubigen und wurde die Gemeinde zu einem spiritualen Christusleib.“ s. Troeltsch, Ernst: Die Soziallehren der christlichen Kirchen und Gruppen, Bd. 2, 1994, S. 852

¹¹¹⁷ vgl. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. iij.v – Die scholastische Theologie des Aristotelikers Thomas von Aquin ist klarerweise sehr verschieden von derjenigen Francks. Franck verweist auf dessen Auffassung von Christus als eingeborenem Wort, von Gottes Bildnis in der menschlichen Seele, vom Licht der Weisheit, das den Menschen eingegossen wurde, und vom Fußpfad der Weisheit Gottes in den Werken der Schöpfung.

Mystik“.¹¹¹⁸ Aufgrund der großen Bedeutung der paulinischen Theologie sowie insgesamt der Bibel bei Franck können wir jedenfalls sagen, daß der Spiritualismus in der „Geschichtsbibel“ in hohem Maße *biblische Theologie* ist. Die „pneumatologische“ Christologie des Paulus wird von Franck mit großer Konsequenz aufgegriffen.¹¹¹⁹

7.1.10 Geschichte als theologische Erfahrung: *Omnis homo mendax*

Franck dehnt den Gottesbegriff auf die *Geschichte* und ihre *Erfahrung* aus. Die *geschichtliche Erfahrung* erhält allerhöchste Bedeutung. Dies wurde vielfach bemerkt. So z.B. spricht Jan-Dirk Müller davon, daß sich Franck im geschichtlichen Sinn in „unerhörtem Maß der Empirie öffnet“.¹¹²⁰ Eine solch starke Betonung der Bedeutung der geschichtlichen Erfahrung für die Theologie, wie bei Franck, ist höchst ungewöhnlich. Es ist dies sicherlich auch ein Grund, der rechtfertigt, den Spiritualismus Francks als eine Form des Pantheismus (bzw. Panentheismus) zu reflektieren.¹¹²¹

Die Genese des Erfahrungsbegriffs bei Franck ist dennoch kaum erforscht. Ich nehme an, daß Franck in seinem Erfahrungsbegriff eigenständig und originell die Tendenzen mehrerer geschichtlicher Traditionen pointiert und verbindet.¹¹²² Alfred Hegler hat auf die Mystik verwiesen, aber richtig bemerkt, daß die Mystik durch den Begriff der „inneren“ Erfahrung gekennzeichnet ist, während bei Franck die „äußere“, geschichtliche Erfahrung wesentlich zur „inneren“ Erfahrung *hinzukommt*. „Auf die ‚Erfahrung‘ hat sich die Mystik berufen gegenüber dem toten Buchstaben der Gelehrsamkeit. Aber wie unendlich viel mehr enthält hier [bei Franck] die ‚Erfahrung‘! Das Auge ist *nicht allein nach innen* gerichtet auf die

¹¹¹⁸ Die Bezeichnung kommt daher, daß diese Mystiker des Mittelalters (zum Teil) in deutscher Volkssprache schrieben. Zur „deutschen Mystik“ werden Meister Eckhart, Johannes Tauler, Heinrich Seuse und die anonyme „Theologia deutsch“ gezählt.

¹¹¹⁹ Ernst Troeltsch sieht im „urchristlichen pneumatischen Enthusiasmus“, in der Christologie des Paulus und im Johannes-Evangelium allerdings die „unversieglichen Quellen einer christlichen Mystik“. Das spezifische Kriterium von Mystik ist bei Troeltsch die Vorstellung einer „substantiellen Einigung“ des Menschen mit Gott. Bei Paulus derart: „So wurde der Christus für ihn [Paulus] eine reale Lebenssphäre übersinnlicher Art, in der der Gläubige lebt, empfindet und denkt und zu einem neuen pneumatischen Wesen wird.“ (vgl. auch FN 1116) Im Johannes-Evangelium hat seines Erachtens die Mystik „nun erst recht ihre charakteristischen Formeln von Fleisch und Geist, von Finsternis und Licht, von Allegorese und buchstäblichem Verständnis, erzeugt oder gefunden.“ Troeltsch unterscheidet zwischen Mystik im weiteren Sinne und einer religionsphilosophisch zugespitzten Mystik im engeren Sinn. Im Christentum spielte die Mystik eine bedeutende Rolle „in allen Perioden der Kirchengeschichte, und sonderlich in allen Perioden der Kritik am Überkommenen, der religiösen Ermattung und der religiösen Neubildung“. vgl. Troeltsch, Ernst: Die Soziallehren der christlichen Kirchen und Gruppen, Bd. 2. Tübingen, 1994, S. 852 ff. – Einen guten Überblick zur wissenschaftlichen Forschung zur Mystik gibt z.B. Haas, Alois M.: Was ist Mystik?. In: Ruh, Kurt (Hg.): Abendländische Mystik im Mittelalter. Symposium Kloster Engelberg 1984. Metzler, Stuttgart, 1986, S. 319-341

¹¹²⁰ Wobei das nach Auffassung von Jan-Dirk Müller noch mehr auf die nächsten historischen Schriften Francks (auf „Weltbuch“ und „Germania“) zutrifft. vgl. Müller, Jan-Dirk: Zur Einführung. Sebastian Franck: der Schreiber als Kompilator. 1993, S. 30 (FN 69) (Hervorheb. von mir) – Zum Begriff der Geschichtstheologie, den ich anders als J.-D. Müller bestimme, siehe in der vorliegenden Arbeit S. 373

¹¹²¹ vgl. die früheren Bemerkungen zur Diskussion des Pantheismus bei Franck auf S. 387 (insb. FN 1076)

¹¹²² Z.B. der Einfluß des Nominalismus ist in der Franck-Forschung kaum beachtet. Der diesbezügliche Versuch von Steven Ozment ist leider viel zu abstrakt gehalten, so daß er im Bereich der Mutmaßung verbleibt. vgl. Ozment, Steven: *Mysticism and Dissent. Religious Ideology and social Protest in the Sixteenth Century*. New Haven, 1973 – Aber auch der Einfluß des Neuplantonismus der italienischen Renaissance, der in Deutschland vor der Reformation bedeutende Anhänger hatte (keineswegs nur Reuchlin), hat die Franck-Forschung nur wenig interessiert.

Geheimnisse der gotterfüllten Seele, *es schließt sich der weiten Welt*, dem unendlichen Reich des vergangenen Lebens *auf*, um hier Gottes Werke, seine Gerechtigkeit und Güte zu finden.“¹¹²³

Zu den wichtigsten Quellen von Francks Hochschätzung der *geschichtlichen Erfahrung* gehörte zweifellos aber die *humanistische Geschichtsschreibung* und das im Humanismus stark gewachsene Interesse für *historische Fakten*. Die „Weltgeschichte“ darzustellen, was Franck mit der „Geschichtsbibel“ beabsichtigt, ist bezeichnend für das stark ausgeprägte Geschichtsinteresse des Humanismus. Eine der Hauptquellen der „Geschichtsbibel“ bildete die „Weltchronik“ des Nürnberger Humanisten Hartmann Schedel von 1493.¹¹²⁴

Die Historik hatte noch vor 1500 in Deutschland einen großen Aufschwung genommen. Nach dem Vorbild italienischer Renaissancehumanisten hatte eine Reihe deutscher Humanisten begonnen, sich der Geschichtsforschung, insbesondere der deutschen Landes- und Fürstengeschichte zuzuwenden. Die Quellenforschung, in der Philologie und Bibelkritik des Humanismus höchst bedeutend, wurde auch in der Historik angewandt. Eine große Zahl an Quellen früherer Landesgeschichte wurde damals aufgefunden.¹¹²⁵ Mit offensichtlicher Wertschätzung erwähnt Franck in der Einleitung zur „Geschichtsbibel“ einen dieser Historiker des deutschen Humanismus namentlich: Johannes Aventinus, Grammatiker und Historiker, Schüler von Konrad Celtis und bedeutender Humanist, der an der Universität Ingolstadt gelehrt hatte, als Franck dort studierte.¹¹²⁶

Die Frage lautet nun, wie der Zusammenhang von Gott, Geschichte und Erfahrung bei Franck gedacht wird? Die Theologie der „Geschichtsbibel“ ist, wie gesagt, als Geschichtstheologie zu begreifen. *Gott erscheint und wirkt in der Geschichte*. Die Erfahrung der Geschichte ist daher Erfahrung der Wirklichkeit Gottes. Darum sind Historik und Theologie zu verbinden. Die Historien bieten die Erkenntnis Gottes. „*Es lehren auch alle Kreaturen und Werke Gottes, die hier beschrieben werden, Gott vornehmlich erkennen, worin er auch erkannt werden will* und die er darum zu seinem Lobpreis getan und erschaffen hat.“¹¹²⁷

Franck will mit der „Geschichtsbibel“ eine „*Realgeschichte*“ präsentieren, d.h. die Geschichte anhand von Tatsachen. Selbstverständlich steht er dabei innerhalb der Grenzen des historischen Wissens seiner Zeit, so daß dies nur im Vergleich zur damaligen Historik so gesehen werden kann. Im Rahmen damaliger Historik wollte die „Geschichtsbibel“ eine „*Realgeschichte*“ sein.

1123 Hegler, Alfred: Geist und Schrift bei Sebastian Franck, 1892, S. 248 (Hervorheb. v. mir)

1124 zu Hartmut Schedel vgl. S. 372, Fußnote 1034

1125 vgl. meine Ausführungen im Kapitel 1.8 „Bildungswesen und Humanismus“, S. 75 ff.; zur humanistischen Geschichtsschreibung in Deutschland s. insb. S. 85

1126 vgl. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. Aiii.r – Über Johannes Aventinus siehe in der vorliegenden Arbeit S. 97

1127 Zitat aus der „Vorrede und Einleitung in diese ganze Chronik“: „Es leren auch alle creatur vnd werck gottes hie beschriben/ Got fürnemlich erkennen/ darinn er dann erkant werden will/ vnd die er darumb zuo seinem preiß gethon/ vnd erschaffen hat.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. Av.r (eigene Übersetzung)

Dementsprechend berichten die Historien der „Geschichtsbibel“ nicht nur „von allein wohl tausend christlichen Glaubensbekenntnissen“, von Orden, Ketzern, Konzilien und Päpsten, sondern auch von Politik, Regierungen, Staatsverwaltungen, gesellschaftlichen Ordnungen und „Sitten“ sowie vom Aufstieg und Niedergang von Reichen und Völkern. Dabei will Franck auch die „verborgensten und finstersten Historien an den Tag bringen“¹¹²⁸.

Damit die Geschichte, die in den Historien als äußere Tatsachen erscheint, zu *echter* Erfahrung werden kann, muß jedoch auch die Geschichte zur *Selbsterfahrung* werden.¹¹²⁹ Es ist wie bei Christus, der nur gefunden wird, wenn man sich selbst in Christus wiedererkennt. In den Kreaturen und Werken, die die Historie darstellt, kann sich jeder „als in einem Spiegel ersehen und sein Bild (sofern er *sein gleich und sich selbst* in seinem Bruder kennen will) finden“¹¹³⁰. *Die Geschichte ist für Franck der Spiegel zur Erkenntnis menschlicher Gleichheit und der eigenen Gleichheit mit allen Kreaturen*. Auch diese wiederum zentrale Anschauung Francks umfaßt eine Reihe von Aspekten, die wir zum Teil erst in späteren Kapiteln klären.

Im allgemeinen zeigt uns nach Franck die Geschichte „Blindheit, Elend und Torheit“ der Menschen. „Denn du hast hier einen Wald auserlesener Historien voller Geheimnisse Gottes, die mich nicht wenig erinnert und gelehrt haben. Da siehst oder findest du nichts als unsre eigne Blindheit, Elend und Torheit, dagegen auf Gottes Seite nichts als Weisheit, Licht und Gütigkeit.“¹¹³¹

Die Geschichte ist für Franck eine Geschichte voller Fehler und Irrtümer von Menschen. Aber darin findet man eigene Fehler und Irrtümer, seine eigene Fehlbarkeit, findet man sich daher *selbst als Mensch* wieder. „Und bin des Irrens und Fehlgreifens bei allen Menschen so gewohnt, daß ich darum keinen Menschen auf Erden hasse, sondern *mich selbst*, mein Elend und *meine Verfassung in ihnen beweine, erkenne und sehe*. Und dabei gedenke, daß *mir selbst* auch noch *viel fehlt und abgeht* und daß ich die Wahrheit wohl nicht gerade als einziger erraten habe.“¹¹³²

In den Irrtümern der Geschichte spiegelt sich der Mensch selbst in seiner *allgemeinen Verfaßtheit als Mensch*. Der Ausgangspunkt geschichtlicher Selbsterfahrung ist die „condition humaine“, das Allgemeine des Menschen, etwas, das trotz individueller Unterschiede in allen Individuen als Gleiches da

1128 vgl. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. Aij.r, Av.r, Avj.v

1129 „Unmittelbar präsent ist Gottes Wirken in der Erfahrung des eigenen Selbst; die wahre ‚Chronik‘ ist die der *Selbsterfahrung*: [...]“ s. Müller, Jan-Dirk: Zur Einführung. Sebastian Franck: der Schreiber als Kompilator. 1993, S. 34 (Hervorheb. von mir)

1130 Zitat aus der „Vorrede und Einleitung in diese ganze Chronik“: „[...] sich als in eim spiegel ersehen/ vndd sein bild (wa er anders sein gleich vnd sich selbs in seim bruoder kennen wil) finden kann.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. Av.r (eigene Übersetzung)

1131 Zitat aus der „Vorrede und Einleitung in diese ganze Chronik“: „Dann du hast hie ein wald außerleßner Historien voller geheimniß Gots die mich nit weng erinnert/ vnd gelert haben/ da siehestu oder findestu nicht dann vnser blindheit/ ellend vnd thorheit/ dargegen auff Gots seitten nicht dann weißheit liecht vnd guettigkeit.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. Avj.v (eigene Übersetzung)

1132 Zitat aus der „Vorrede und Einleitung in diese ganze Chronik“: „Vnd bin des yrrens vnd faelgreiffens an allen menschen so gwon/ daß ich keinen menschen auff erden darumb hasß/ sunder mich selb/ mein ellend vnd condition in jnen beweine/ erkenn/ sihe.rc. vnd darbey gedencken kan/ das mir auch noch vil faelet vnd abgeet/ vnd freylich nit allein gar wird errathen haben.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. Aij.v

ist und die Gleichheit aller Menschen anzeigt. Die Fehlbarkeit von Menschen, die die Geschichte zeigt, bedeutet auch die *eigene* Fehlbarkeit und unaufhebbare Unvollkommenheit. Diese kennzeichnet *alle* Menschen.

Selbst die Heiligen klagten sich ihrer Torheit und Unwissenheit an. Es ist aus diesem Grund, daß David sagte, *omnis homo mendax* (Jeder Mensch ist lügenhaft), während hingegen „wir so gewiß und sicher all unsrer Dinge Recht haben und alles verteidigen. [...] Ja, es muß doch unser Wissen, jetzt durch einen Nebel oder Spiegel gesehen, Stückwerk sein (1 Kor 13,12), und wir prangen also damit, daß wir so leicht den verketzern, der gegen uns ist. Ich glaube, es sei viel eher wahr (wie Sokrates sagt und darum weise gescholten wurde), daß wir alle nichts wissen in allen Dingen, als daß wir alles wissen.“¹¹³³

Aus der konstitutiven Fehlbarkeit und Unvollkommenheit des Menschen zieht Franck jedoch nicht die Schlußfolgerung resignativen oder skeptischen Verzichtes auf Erkenntnis oder eines „Opfers des Intellekts“, um sich der Kirche als institutionellem Träger menschlicher, die Fähigkeit des einzelnen Menschen übersteigender Verantwortung einzufügen. Vielmehr ist Francks Schlußfolgerung im Gegenteil, daß *Toleranz und Freiheit des Glaubens und der Erkenntnis notwendig* sind. Diese sind gerade deswegen notwendig, weil ohne Ausnahme jeder Mensch in Irrtum verstrickt ist und die Wahrheit nur unsicher in einigen Stücken, in Fragmenten erkennt.

„Deswegen wollte Gott, daß mich mit meinen Irrtümern ein jeder so tolerieren möchte wie ich einen jeden, insbesondere daß er mich neben sich frei glauben und bleiben läßt und mich nicht gefangen nimmt (wo doch viele niemand neben sich leiden können, er sei denn gleichgesinnt), denn ich kann mich äußerlich, wenn nur der Glaube frei gelassen wird, mit jedermann vertragen.“ Und dieselbe Konsequenz: „Darum ist mir eine Wahrheit eine Wahrheit und liebe sie, Gott gebe, wer sie sagt, auch in Ketzern [...]“¹¹³⁴

Die „Geschichtsbibel“ bringt in ihrer Gänze und ihren Teilen, wie wir sehen, die *Notwendigkeit* der Glaubensfreiheit, der Freiheit der Erkenntnis und der religiösen Toleranz zum Ausdruck. War zuvor die Notwendigkeit von Toleranz und Glaubensfreiheit aus dem Gottesbegriff hervorgegangen, so folgt sie nun aus den Historien und der historischen Selbsterkenntnis. Und wie vom Gottesbegriff her die religiöse Intoleranz als das Gegenteil Gottes erscheint, so bedeutet die Intoleranz als Verkennung und Leugnung menschlicher Fehlbarkeit eine Verkehrung Gottes. In religiöser Intoleranz wird von Menschen etwas in Anspruch genommen, was nur bei Gott liegt, nämlich

1133 Zitat aus der „Vorrede und Einleitung in diese ganze Chronik“: „vnd wir woellen so gwiß vnd sicher all vnsers dings recht haben vnd alles verthaedigen. [...] Ja es muß doch vnser wissen nun durch ein nebel oder spiegel gesehen/ stuckwerk sein. j.Corinth [?] vnd wir brangen also damit/ dz wir so leicht ketzern wer wider vns ist. Ich halt es sey vil ee war (wie Socrates sagt vnd darumb weiß gscholten worden ist) dz wir all nichts wissen überal/ dann dz wirs alles wissen.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. Aijj.r

1134 Zitate aus der „Einleitung in die ganze Chronik“: „Derhalb wollte gott das mich ein yeder so wol tragen moecht in meinen yrthumen/ als ich ein yeden/ sunderlich wann er mich neben jm frey glauben vnd bleyben laßt vnd mich nit gefangen nimpt (wie vil nyemant neben yhnen leyden künden/ er sey dann durchauß jrs sinns) sunst kan ich mich eüsserlich/ so allein der glaub frey wirt gelassen/ mitt yederman vertragen/ [...]“ – „Darumb ist mir ein warheit ein warheit vnd lieb sy/ got gebe wer sy sag/ auch in ketzern [...]“ beide s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. Aijj.v

Unfehlbarkeit und Allmacht. *In religiöser Intoleranz setzt sich der Mensch an die Stelle Gottes.* Es ist dies ein weiteres Argument, warum Franck in den Religionen nicht eine Erscheinungsform Gottes, sondern des „verkehrten“ Gottes, also des „Teufels“ und „Antichrists“, sieht.

7.1.11 Der Teufel als „Antichrist“ und als „Affe Gottes“

Der Spiritualismus ist, wie schon gesagt, nicht nur die Forderung der Toleranz und Glaubensfreiheit.¹¹³⁵ In seinem starken, radikalen Sinne ist er die Auffassung der Widrigkeit aller Religionen, in denen Exklusivität und Intoleranz entstehen. Aufgrund der Entwicklung der Reformation nach dem Bauernkrieg, aufgrund ihrer religiösen Intoleranz, gelten für Franck insbesondere auch die reformatorischen Kirchen als „Sekten“, das heißt als Erscheinungsformen des „Antichristus“, des „Teufels“ im Gewand Christi, der Religion im „Schein“. Der Artikel über den „Antichristus“, der in der „Ketzerchronik“ der „Geschichtsbibel“ enthalten ist, macht dies besonders deutlich. Aber nicht dieses konkrete Verständnis, sondern ein allgemeinerer Aspekt dieses Artikels interessiert uns zunächst im jetzigen Zusammenhang.

Das Kapitel „Antichristus“ in der „Ketzerchronik“ gibt zugleich den Aufriss einer Theologie des „Bösen“, wonach der Teufel eine selbständige Realität und Existenz und die parallelen Erscheinungsformen hat wie Gott. So ist der „Antichristus“ der Sohn des Teufels und das Haupt eines „Leibes“, ganz so wie Christus Sohn des Vaters und Haupt seiner Gläubigen ist, die seinen „Leib“ bilden. Die Existenz des „Bösen“ wird nach der gleichen Form gedacht wie die Existenz Gottes, nämlich als Trinität, die in Menschen ihren irdischen „Leib“ hat. Jedoch bricht Franck diese „Ontologisierung“ des Bösen an einem entscheidenden Punkt. „*Wer aber des Widerchrists Haupt sein werde, ist mir verborgen, ob er gewesen oder noch zukünftig sei. Das Geheimnis der Bosheit regt sich dennoch [...]*.“¹¹³⁶

Die Auffassung von der Verborgenheit und Unerkennbarkeit des „Hauptes des Antichristus“ ist entscheidend, um eine „Personalisierung“ des „Bösen“ zu vermeiden. Dies wird in demselben Artikel vom „Antichrist“ deutlich, indem Franck dort ein weiteres Mal die offensichtlich in der evangelischen Bewegung weit verbreitete Vorstellung zurückweist, daß der Papst selbst der Antichrist

¹¹³⁵ Das Verhältnis von Toleranz und Kritik bei Franck ist nicht einfach zu fassen. Es dominiert in der Forschung die Thematisierung der Toleranz des Spiritualismus Francks, während seine radikale Religionskritik meist umgangen oder vielleicht auch nicht erkannt wird. Z.B. benutzt Meinulf Barbers Kriterien des Religionswissenschaftlers Gustav Mensching (formale oder inhaltliche, äußere oder innere, individuelle oder institutionelle Toleranz bzw. Intoleranz), um den Toleranzbegriff Francks, d.h. die Verbindung von Kritik und Toleranz, zu klassifizieren. Er vereinfacht die Kritik Francks zu einer Kritik der religiösen Institutionen. Er übergeht den inneren Zusammenhang von Theologie und Institutionen, die „systematische“ Bedeutung der Kritik religiöser „Äußerlichkeit“ und Francks radikale, aber grundlegende Anschauung von der Verkehrung Gottes in den Religionen. – s. Barbers, Meinulf: Toleranz bei Sebastian Franck, 1964, insb. S. 71 ff. u. 169 f.

¹¹³⁶ Zitat aus der „Ketzerchronik“: „*Wer aber deß Widerchrists haupt sein werde/ ist mir verporgen/ Ob er gewesen/ oder noch zuokünftig sey. Die geheimnus der boßheit regt sich wol [...]*.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccxlvi.v (eigene Übersetzung)

ist, d.h. Haupt und personale Verkörperung des Antichrists, der Antichrist als Person.¹¹³⁷

„Und es will vielen nicht gefallen, daß man alle Bibelsprüche [...] und die ganze Apokalypse fast jedermann allein auf den Papst bezieht und nicht auch aufs Ganze.“¹¹³⁸ Das „Ganze“ ist hier zu verstehen als jene parallele Struktur in ihrer Ganzheit, daß nämlich der Teufel Vater ist und der „Antichrist“ dessen Sohn, der als Haupt seines „Leibs“ in der Welt seine „Kinder“ unter den Menschen hat. Das „Ganze“ bedeutet hier ferner auch die Zurückweisung der Einseitigkeit der Betrachtung, der irreführenden *Konkretisierung* der Zuschreibung des „Bösen“ (des biblisch prophezeiten Antichristen) allein auf Papst und römische Kirche und die Forderung, die Reformationszeit als Ganzes in Betracht zu ziehen. Franck betont, daß das Haupt des „Antichristus“ für ihn *unerkennbar* ist. Daher ist weder der Papst noch irgendein anderer Mensch für Franck der „Antichrist“ selbst. *Die Personalisierung des „Bösen“ wird von Franck vermieden und abgewiesen.*

Die Vermeidung der „Personalisierung“ des „Bösen“ (des Teufels) wird von Franck im ganzen Werk durchgehalten. Dies hat einen zweiten Grund darin, daß gemäß der Vorstellung von der Parallelität der Wirklichkeit Gottes und des „Teufels“ auch das „Böse“ (Teufel) als „Geist“ gedacht wird, d.h. als etwas Gedankliches, das durch den Menschen in Erscheinung tritt. Auch Alfred Hegler hat dies festgehalten: „Vor der übertriebenen Anwendung der Teufelsvorstellung, speziell ihrer Verwendung zur Erklärung von Unglücksfällen hat er [Franck] gewarnt, in einer Weise, daß man meinen kann, er habe nicht bloß den Volksaberglauben im Auge, sondern auch Luthers Teufelsglauben. [...] Das Abbrennen von Schiltach haben etliche – auch in Druckschriften – auf den Teufel zurückgeführt, ‚welches ich [Zitat Franck] nicht glauben kann, weil er ein Geist ist‘, es sei denn, er habe es durch seine Kinder, die bösen Menschen getan.“¹¹³⁹

In dieser Auflösung der Dämonisierung des „Bösen“ kommt eine historisch aufklärerische, rationale Wirkung des (philosophisch gesehen) „Idealismus“ zur Geltung, den der Spiritualismus Francks enthält, insofern er „Geist“ als höchste Realität denkt. Anstelle magischer Dämonisierung lenkt Franck die Aufmerksamkeit auf die Tatsache des *menschlichen Bewußtseins* als der *Vermittlungsstelle* von „Realität“, womit dieses „idealistisch“ begründete Denken eine – historisch gesehen – aufklärerische, rationale Funktion erhält. Neben diesem „subjektiven“ Aspekt des „Idealismus“ steht bei Franck der „objektive“ Aspekt des „Idealismus“, wonach Gott als Geist *Erzeuger aller Realität* ist.

Die Frage der Natur und Herkunft des „Bösen“ wird bei Franck nicht weiter erläutert oder systematisch ausgeführt. Das begriffliche Phänomen aber, das

¹¹³⁷ vgl. Preuss, Hans: Die Vorstellungen vom Antichrist im späteren Mittelalter, bei Luther und in der konfessionellen Polemik, 1906

¹¹³⁸ „Vnd wil vilen schier nit gfallen das man alle spruch Lux. xvij.xxj. Matth. xxiiij. Daniel. viij.xj. vnd den gantzen Apocal. fast yederman allein auff den bapst zeucht/ vnd nit auch auffs gantz [...]“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccxlvj.v (eigene Übersetzung)

¹¹³⁹ Hegler, Alfred: Geist und Schrift bei Sebastian Franck, 1892, S. 252 (FN)

der „Antichristus“ bezeichnet, nämlich die *Verkehrung der Religion im „Schein“*, als *theologischer* Ausdruck für *geschichtliche Vorgänge* in den Religionen der Weltgeschichte und in der Reformation, spielt bei Franck eine überaus große, eine ganz zentrale Rolle.

Irrtum ist *nicht* die Sünde des Menschen, sondern seine Anmaßung der Selbstsicherheit, der Unfehlbarkeit und selbstsicheren Gerechtigkeit. So wird bei Franck der Mensch auch in der „Heiligung“ durch den Glauben *nicht* unfehlbar.

Die „Heiligung“ des Menschen im Glauben bedeutet, wie wir sahen, daß Gott, der im Geist des Menschen selbst anwesend ist, sich im Geist des Menschen seiner selbst bewußt wird. In dieser Selbsterfahrung im Geist wird bei Franck der Mensch selbst zu Christus und Gott. Das ist die „Heiligung“ des Menschen. Trotzdem wird für Franck dadurch *die Natur des Menschen* nicht aufgehoben. Auch der „geheiligte“ Mensch, der in Christus lebt und Christus in ihm, bleibt in seiner Doppelnatur als Geist und „Fleisch“ zugleich. Daher betont Franck, daß auch der „geheiligte“ Mensch den „Schwächen“ und „Unzulänglichkeiten“ seiner menschlichen Natur unterworfen bleibt. *Der Gegensatz zur Vollkommenheit Gottes ist unauflösbar.*

Theologisch wird dies ausgedrückt in der Form, „daß aber Gott nie jemand gesehen noch erkannt hat, als allein der Sohn der im Himmel im Schoß des Vaters ist“¹¹⁴⁰, der dort „ein verklärtes, göttliches, himmlisch geistliches ‚Fleisch‘ an ihm hat, das billiger Gott als ‚Fleisch‘ genannt wird, weil es vergottet und durchgottet ist.“¹¹⁴¹ Das heißt, *daß nur in Jesus Christus die volle Identität mit Gott im Geist besteht*, so daß auch *seine menschliche Natur überwunden und aufgehoben ist*. Daß in Christus das „Fleisch“ durchgottet ist, soll dies bezeichnen.¹¹⁴² Hingegen ist im Menschen die Doppelnatur von Geist und „Fleisch“ als Gegensatz unauflösbar. Es besteht *in keinem Menschen volle Identität mit Gott im Geist* („Gott von Angesicht zu Angesicht sehen“). Nur Jesus Christus war ausgenommen. Die Erkenntnis oder Inspiration Gottes bleibt demgemäß in allen Menschen immer nur Stückwerk.

Selbst die Frömmsten, die Gott am nächsten sind, also die Apostel und Heiligen, blieben ihrer „Menschennatur“ verhaftet. Das heißt, sie blieben in menschliche Fehler und Irrtümer verstrickt. *Auch in diesem Sinne* betont Franck, daß selbst die Heiligen ihre menschliche Torheit und Unwissenheit beklagten und daß David sagte, *omnis homo mendax*.¹¹⁴³

Franck zieht daraus den Schluß, daß *selbst an den Aposteln oder Heiligen nicht alles*, was sie verkündeten oder taten, *aus Gott kam* und die Dignität

¹¹⁴⁰ Zitat aus der „Ersten Chronik“: „Das aber Gott yemandt nie gesehen noch erkent hab/ dann allein der sun der im himmel in der schoß deß vaters ist/ [...]“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. j.r (eigene Übersetzung)

¹¹⁴¹ Zitat aus der „Ersten Chronik“: „[...] ein verclaert goetlich himlisch geistlich fleisch an jm hat/ das billicher Gott dann fleisch genent wirt weil es vergottet vnd durchgottet ist.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. iii.j.v (eigene Übersetzung)

¹¹⁴² Die ältere Behauptung, der Spiritualismus Francks löste mit der Allegorisierung Christi die historische Einmaligkeit von Jesus Christus auf, ist, wie hier zu sehen ist, unzutreffend.

¹¹⁴³ vgl. in der vorliegenden Arbeit zuvor aus S. 406

göttlicher Offenbarung beanspruchen kann. *Daher ist auch an diesen höchsten religiösen Autoritäten alles mit eigner Vernunft vor Gott zu prüfen.* Einiges oder vieles kann menschlicher Irrtum und nicht göttliche Eingebung gewesen sein. *„Es sind Menschen gewesen, verstehe, die Apostel.* Etliche Dinge haben sie nicht gewußt, in etlichen haben sie geirrt und sind sie gestrauchelt, auch nachdem sie den heiligen Geist empfangen hatten.“¹¹⁴⁴

Dies macht Franck *auch für die Bibel* geltend. Die Evangelien sind wie alle religiösen Schriften von Menschen geschrieben und enthalten aus diesem Grund menschliche Irrtümer. Seine Auffassung autorisiert Franck durch Berufung auf *Erasmus von Rotterdam*. „An vielen Orten sagt Erasmus, daß die Evangelisten geirrt haben und auch oft ihr Gedächtnis fehlerhaft war [...].“ Einer weiteren Paraphrase des Erasmus – „Ich bin wahrlich weder Hieronymus oder Augustinus, ja, auch kaum selbst Paulus also angeleimt, daß ich alles, was sie sagen, glaube.“ – fügt Franck die Marginalie hinzu: „Erasmus ein freier Leser eines jeden, keinem Vater angeleimt.“¹¹⁴⁵ So aber lautet ein Hauptmotiv Francks, das wir schon kennen: „Ich kann, Gott habe Lob, [...] einen jeden lesen [...] und scheid selbst das Gold vom Kot.“¹¹⁴⁶

Wenn aber selbst die Bibel menschlichen Irrtum und göttlichen Geist vermischt, so muß die Frage beantwortet werden, welchen Weg und Schlüssel es gibt, das Vermischte unterscheiden zu können. Die Antwort Francks lautet nun eben, *daß Gott in der geschichtlichen Erfahrung gefunden werden muß, um ihn auch in der Bibel finden zu können.* Und um menschlichem Zusatz und Irrtum der Bibel zu erkennen. „Denn wer Gottes Werke [die Historien] nicht versteht, der vernimmt auch sein Wort [seinen Geist] nicht, kann es auch nicht verstehen, denn Gottes Wort und Werk hängen also ineinander, daß eins ohne das andre nicht vernommen oder verworfen werden kann [...].“¹¹⁴⁷ Die in der Franck-Forschung gerne angesprochenen Methoden rationaler Textkritik für die Bibeldeutung, die Franck zum Teil von Erasmus, zum Teil anderswoher übernimmt, sind demgegenüber als Hilfsmittel untergeordnet.¹¹⁴⁸

Bezogen auf die Parallelität der Wirklichkeit von „Gott“ und „Teufel“ bedeutet das Gesagte aber, daß, wenn in keinem Menschen Identität mit dem Geist Gottes besteht, auch in keinem Menschen Identität mit dem „Bösen“ sich bildet. Kein Mensch *ist* daher der Teufel oder Antichrist.

¹¹⁴⁴ Zitat aus der „Ketzerchronik“: „Es sein menschen gewesen/ verstee die Apostel/ etlich ding haben sy nit gewißt/ in ettlichen haben sy geirret vnd gestrauchelt/ auch nach dem sy den heyligen geist empfangen haben [...]“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccxcij.v ff.

¹¹⁴⁵ Zitate aus der „Ketzerchronik“: „An vielen Orten sagt Eras. Das die Euangelisten geyrret haben/ vnd auch offit in der gedechnüs haben gefelet [...]“ – „Ich bin warlich weder Hieronymo oder Augustino/ ja auch kaum eben Paulo also angeleymp/ das ich alles/ was sy sagen/ glaube.“ – „Erasmus ein freyer leser eins yeden keinem vatter angeleymp“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccxcij.v ff.

¹¹⁴⁶ Originalzitat und Nachweis siehe in der vorliegenden Arbeit auf S. 386

¹¹⁴⁷ Zitat aus der „Vorrede und Einleitung in diese ganze Chronik“: „Dann wer gottes werck nit verstee/ der vernympt auch sein wort nit/ kan es auch nit verstehen/ vnd widerumb/ dann gottes wort vnd werck hangen also in einander/ dz eins on das ander nit kan vernommen oder verschlagen werden [...]“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. Aiiij.v (eigene Übersetzung)

¹¹⁴⁸ Zitat aus der „Ketzerchronik“: „darumb laß ich mir hie mit Aug. Chrisosto. Origene vnnd Erasmo baß gfallen/ dz man die schriffit vergleicht/ gegeneinander heb/ die vrsach transicion/ vnd occasion fleissig erwege/ vnnd mitt den augen des geists inn aller forcht/ vnnd gottseligkeit/ ansehe/ vnd nicht also nach dem blossen buochstaben allenthalb versteen/ sunder nach dem sinn Christi vnd außlegung des geists verstanden werden“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccxlvi.r

Dennoch spielt die Rede vom „Antichristus“, vom „verkehrten Gott“ eine große Rolle in der „Geschichtsbibel“ und in Francks Spiritualismus. Den Teufel aber nennt Franck den „Vater der Lüge“ und den „Affen Gottes“.¹¹⁴⁹ Als „Affe“ wird er bezeichnet, weil er der „Nachäffer“, der äußerliche Nachahmer Gottes ist, der unter dem äußerlichen „Schein“ Gottes die Lüge und Unwahrheit verbreitet. Der „Antichrist“ aber hat sich jetzt, in der Reformation, selbst *mitten in die heilige Schrift gesetzt*. „Denn der Teufel ist [im Papsttum, durch die Kritik der Reformation] so auffällig geworden, daß er sich jetzt bei vielen von vornherein der Dekrete [in der Art der katholischen Kirche] schämt und nichts mehr zeigt als eitle Kenntnis der Schrift. Darum wird sich der letzte arglistige Antichrist nicht nur mitten in die Schrift setzen, sondern er sitzt schon ganz warm im Buchstaben drinnen bis an den Hals.“¹¹⁵⁰

In der Reformation, so sieht es Franck, ist der „Vater der Lügen“ in die Schrift eingekehrt – in den evangelischen Kirchen, die sich auf die reine Wahrheit der Evangelien berufen. Das wird auch bereits zum Anfang der „Einleitung“ zur „Geschichtsbibel“ von Franck deutlich ausgesprochen, aber nur allgemein, ohne namentliche Nennung der Adressaten: „Er [der Teufel und Antichristus] kann auch wohl mit uns überaus schriftkundig sein und in Schrift ankommen und sich schmücken. Ja, mitten in den Buchstaben der Schrift sich setzen, wie er bereits bei so vielen Sekten tut, die *nichts als eitel Schrift für sich* haben [...]. Darum liegt er überall im Wege, wo man auch hinaus will, und kann auch die Schrift und alles, beten, fasten, leiden, Schrift und fromm sein; *allein glauben und lieben* kann er nicht.“¹¹⁵¹

7.1.12 Gottes Wirklichkeit in der Geschichte: Gottes Eingriff als materiale Wirkung in den gesellschaftlichen Handlungen – Die „Sekte der Bauern“ und der zürnende Gott

Der Begriff der geschichtlichen Erfahrung Francks als Erfahrung und Selbsterfahrung Gottes ist bisher nur erst angerissen worden. Bevor wir uns dem Begriff der Erfahrung weiter zuwenden, sind vorbereitend noch weitere Aspekte der Wirklichkeit Gottes in der Geschichte darzustellen, die Franck in der „Geschichtsbibel“ lehrt.

¹¹⁴⁹ Zitat aus der „Ketzerchronik“: „ich achte den Teüfel für den vatter der luge/ der auch ein Sun muß haben/ der ein haupt sey seins leibs/ vnnd ein bruder der kinder des Teüfels yhrs Gotts. Weil nun der teüfel Gottes Aff ist [...]. Wer aber deß Widerchrists haupt sein werde/ ist mir verporgen “ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccxlvj.v

¹¹⁵⁰ Zitat aus der „Ketzerchronik“: „Dann der teüfel so scheinbar worden ist/ das er sich gleich yetz bey vilen des decrets schempt/ vnnd nicht dann eitel schrifft kan/ darumb wirt sich der letst arglistig Antichrist nit allein mitten in die schrifft setzen/ sunder sitzt schon also warm im buochstaben darinn biß an halß.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccxlvj.r (eigene Übersetzung)

¹¹⁵¹ Zitat aus der „Vorrede und Einleitung in diese ganze Chronik“: „Er kan wol auch mit vns überauß schrifftweiß sein vnd in eytel schrifft herein ziehen/ schmucken. Ja mitten in den buochstaben der schrifft sich setzen/ wie bereyt bey souil secten thuot/ die nicht dann eytel schrifft für sich haben/ [...]. Darumb liegt er allenthalb im weg wa man hinauß will/ vnnd kan auch die schrifft vnd alles/ allein glauben vnd lieben nit/ wie Chryß. sagt. Betten/ fasten/ leyden/ schrifft/ frumm sein.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. Aj.v (eigene Übersetzung)

„Demnach siehe doch durch Gott hier in dieser Chronik Wunder von dem wunderbarlichen Gott und lerne die Art seiner Werke kennen. Da findest du nichts als das, was Maria Lk. 1 singt. *Er hat Gewalt geübt mit seinem Arm und die Hoffärtigen in ihres Herzens Sinn zerstreut. Er hat die Gewaltigen vom Stuhl gestoßen und die Niedrigen erhoben.* Die Hungrigen hat er mit Gütern erfüllt und die Reichen leer gelassen. Und was Paulus anzeigt [...], nämlich: daß er dem, was nicht ist, zuruft, daß es sei, *und das, was etwas ist, ja etwas sein will, mit seinem starken Arm herabsetzt und niederdrückt.*“¹¹⁵²

Die Stelle ist wiederum schlüsselhaft für die Deutung der „Geschichtsbibel“ und Francks Spiritualismus. Allgemein oder formal genommen, spricht sie den unaufhebbaren Gegensatz von Gott und „Welt“ aus. *Gott ist das „Widerspiel“, die „Kontrafaktur“ der Gesellschaft („Welt“) mit ihren Werten und Realitäten. Was in der Gesellschaft Wert, Ansehen, Wichtigkeit hat, ist vor Gott nichtig.*

Konkreter oder inhaltlicher genommen, wiederholt diese Bestimmung der geschichtlichen Wirklichkeit Gottes den Aspekt, den wir als das „Ärgernis des Kreuzes Christi“ bereits kennen. In der „Türkenchronik“ erschien das „Ärgernis des Kreuzes“ als das *ausschlaggebende* Kriterium, das den *wahren Glauben vom verkehrten Glauben, vom Glauben nur im „Schein“* unterscheidet.

Das „Ärgernis des Kreuzes“ bedeutete dort, daß Christus keinen „Schein“ hat und darum *„vor der Welt vnden ligen muos“* („vor der Welt unten liegen muß“). Demnach muß auch jeder, der im Glauben Christus nachfolgt, jeden „Schein“ vermeiden und vor der Welt unten liegen und sich zum Niederen halten. Christus wird im Glauben nur erreicht, wenn die Menschen nach Christi Vorbild *„ihre Augen nicht empor werfen nach dem, was hoch, edel, stark und reich vor der Welt ist [...]. Sondern sich zum Niederen halten.“* Nur durch diese Orientierung wird der Glaube aus dem „Schein“ gelöst und dadurch wahrhaft, wesentlich, unverfälscht, weil „Schein“ die Täuschung und Selbsttäuschung im Glauben hervorbringt (und auch bedeutet).¹¹⁵³

Was in der „Türkenchronik“ als Aspekt Christi (des Gottessohnes) erschien, der den Glauben aus dem „Schein“ löst, erscheint in der „Geschichtsbibel“ allgemein als Gottes Wirklichkeit in der Geschichte. (In Christus also als personaler, intentionaler Aspekt, in der Geschichte durch Gott als objektiver Aspekt.) Gott in seinem „Widerspiel“ bricht und stürzt die „Welt“, d.h. die Gesellschaft, weil sie „hoch, edel, stark und reich“ sein will, und erkennt sich selbst in den „Niederen“ der Gesellschaft, denen er die Fülle seines Seins zumißt.

¹¹⁵² Zitat aus der „Vorrede und Einleitung in diese ganze Chronik“: „Demnach siehe doch durch gott hie in diser Chronik/ wunder von dem wunderparlichen got/ vnd lerne die art seiner werck erkennen. Da findstu nicht dann das Maria Luc. 1 singt. Er hatt gewalt geuebt mit seinem arm/ vnd die hoffertigen in jres herten sinn/ zerstrewet. Er hat die gwaltigen vom stuol gestossen/ vnd die nidrigen erhaben. Die hungerigen hat er mit guettern erfüllt/ vnnd die reichen laer gelassen. Vnd das Paulus anzeucht [...] Nemlich das er dem das nicht ist rueffet/ das es sey/ vnd das/ das etwas ist/ ja etwas sein will/ mit seim starcken arm absetzt vnd nidertruckt.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. A.r (eigene Übersetzung; Hervorheb. v. mir)

¹¹⁵³ Zitat aus der „Türkenchronik“: „yhr augen nit entpor werffen nach dem was hoch/ edel/ staerck/ reich vor der welt ist [...]. Sonder sihe zum nidern halten [...]“ - Nachweise und Originaltext der Zitate S. 337

Gott erkennt sich in den „Niedereren“ wieder. Das offenbart die Geschichte und ihre Darstellung in den Historien. Wir wiederholen, um das Verständnis zu vertiefen, das maßgebliche Zitat: „Demnach siehe doch durch Gott hier in dieser Chronik Wunder von dem wunderbarlichen Gott und lerne die Art seiner Werke kennen. Da findest du nichts als das, was Maria Lk. 1 singt. Er hat Gewalt geübt mit seinem Arm und die Hoffärtigen in ihres Herzens Sinn zerstreut. Er hat die Gewaltigen vom Stuhl gestoßen und die Niedrigen erhoben. Die Hungrigen hat er mit Gütern erfüllt und die Reichen leer gelassen. Und was Paulus anzeigt [...], nämlich: daß er dem, was nicht ist, zuruft, daß es sei, und das, was etwas ist, ja etwas sein will, mit seinem starken Arm absetzt und niederdrückt.“¹¹⁵⁴

Es stellt sich die Frage, inwiefern Franck die Wirklichkeit Gottes nur „geistlich“ *oder* ob er sie, das „Sich-zum-Niedereren-Halten“ Gottes, auch „gesellschaftlich“ und „politisch“ deutet? Es ist weiter zu fragen, ob er die Einwirkung Gottes auf die „Welt“ als Wirkung nach dem „Geist“ oder nach dem „Fleisch“ versteht? Denn dieser Doppelsinn aller Dinge (Bedeutung nach dem „Geist“ oder dem „Fleisch“) wird als Deutungskriterium von Franck durchgängig beachtet.

Franck hat die Aufstände der Bauern im Bauernkrieg 1525 verurteilt. Das geht aus einem Artikel der „Ketzerchronik“ in der „Geschichtsbibel“ hervor. Dieser Artikel trägt den bezeichnenden Titel „Rusticorum Secta/ das ist der pauern Euang. [...]“. Die aufständischen Bauern werden als „Sekte der Bauern“ bezeichnet, was bedeutet, daß Franck sie nach seinem Begriff der religiösen „Sekte“ auffaßt. Francks Begriff der religiösen „Sekte“ ist schon in der „Türkenchronik“ enthalten und wurde dort besprochen. In der „Geschichtsbibel“ erscheint er hauptsächlich in der „Dritten Hauptchronik“.

Das Kennzeichen religiöser „Sekten“ ist für Franck, daß in ihnen die Menschen voneinander getrennt werden, indem der Glaube von einer „Äußerlichkeit“ des Glaubens (Zeremonien, Glaubensartikel usw.) abhängig gemacht wird. Die religiösen „Sekten“ errichten dadurch „Scheidemauern“ zwischen den Menschen und zwischen Mensch und Gott. Aus der Fixierung des Glaubens auf religiöse „Äußerlichkeiten“ gehen die religiöse Intoleranz und die soziale Destruktivität der „Sekten“ hervor, das Trennende und nicht die Versöhnung aller Menschen, die für Franck die entscheidende Wahrheit Christi ist. Ohnedies sind die religiösen Äußerlichkeiten, da allein der Glaube den Menschen vor Gott rechtfertigt (*sola fide*), „zur Gerechtigkeit weder genug noch notwendig“.¹¹⁵⁵

Wenn wir den Inhalt des Artikels „Rusticorum Secta“ betrachten, so finden wir unsre vorige Frage teilweise beantwortet, ob Franck die Wirklichkeit Gottes nur „geistlich“ oder auch „gesellschaftlich-politisch“ deutet? Wir treffen in diesem Artikel, wie später noch oft, auch inhaltlich auf den Begriff der

¹¹⁵⁴ Zitat aus der „Vorrede und Einleitung in diese ganze Chronik“: vgl. zuvor S. 412

¹¹⁵⁵ vgl. das Kapitel 5.2.1 „Schein“ und Glauben im Vorwort Luthers in der vorliegenden Arbeit, S. 330 ff.

religiösen „Sekte“ von Franck sowie auf seine Kritik des religiösen „Scheins“ und der „Verkehrung“ Gottes.

Die aufrührerischen Bauern zogen, so Franck, ihr politisch-religiöses Programm aus „dem *Buchstaben* und fleischlichen Verstand der Schrift“. Sie lehrten die „Freiheit des Fleisches“, aber nicht die „Freiheit des Geistes“. Der „Buchstabe“ der Schrift ist für Franck ein „Äußerliches“. Das *buchstäbliche* Verständnis der Schrift ist „äußerliches“, also „fleischliches“ Verständnis. Das Kennzeichen aller „Sekten“ ist nach Franck die Fixierung der Wahrheit Gottes in religiöser „Äußerlichkeit“. Dadurch wird Gott, der Geist ist, verkannt und verkehrt. Der Glaube wird dadurch zum „Schein“, was bedeutet, daß man nicht Gott, sondern im „Schein“ Gottes und seines Ideals sich selbst vor den Menschen, d.h. seine gesellschaftliche Geltung sucht. Gott bzw. Religion wird zum „Deckmantel“, zum „falschen Schein“ eigennütziger gesellschaftlicher Interessen.

„Also wer mit Christus und dem Evangelium, das Frieden lehrt, poltern will, der wird zuschanden. Denn wer nicht richtig mit einer Arznei umgeht, dem ist sie Gift.“ – „Darum entzog ihnen Gott sein Evangelium, womit sie ihren Aufruhr und ihre Schande *beschönigen und bedecken* wollten. Und die Narrenkappe und *evangelische Larve* riß er ihnen vom Gesicht, so daß sie zuschanden und erschlagen werden mußten. Also muß es allen gehen heute und in Ewigkeit, die das Evangelium mißbrauchen als Schanddeckel.“

Franck spricht klar aus, daß die „Rusticorum Secta“ für den Mißbrauch des Evangeliums Gottes Strafe erfuhr. Ihre Rechtfertigung politischer Gewalt durch das Evangelium, das die Versöhnung aller Menschen fordert, wurde als Evangelium zum „Schein“ von den Fürsten blutig erdrückt. *In den Handlungen der Menschen selbst* (hier der Fürsten) *verwirklicht sich der Eingriff Gottes* in die Geschichte.

Franck versteht Gottes Wirklichkeit in der Geschichte als *realen Eingriff* Gottes in das gesellschaftliche Geschehen. *Gottes Wirklichkeit als geschichtlicher Eingriff hat materiale Wirkung im „Fleisch“*. Dagegen scheint aber das „*Sich-zum-Niederen-Halten*“ Gottes (das „Ärgernis des Kreuzes“) *keine politisch-gesellschaftliche*, sondern nur „geistliche“ Bedeutung zu haben, da man *in den Bauern*, deren blutige Niederschlagung Gott bewirkte oder zuließ, *doch die sozial gesehen „Niederen“* der Reformationsgesellschaft sehen muß. Wir kommen darauf zurück. Wir müssen noch weitere Umwege gehen, um diese Frage endgültig beantworten zu können.

Zum Schluß des Artikels „Rusticorum Secta“ in der „Ketzerchronik“ wiederholt Franck das Anfangsmotiv der „Geschichtsbibel“, daß nämlich die Gesellschaft („Welt“) aus ihrer Erfahrung nicht lernt, ehe es zu spät ist. Geschichte und Gesellschaft sind aus diesem Grund katastrophisch.¹¹⁵⁶ „Wir vermeinten Evangelischen werden auch ein Mal übel dastehen, wenn wir uns nicht bessern und Buße tun dafür [uns abkehren davon], daß wir uns seiner

¹¹⁵⁶ vgl. das Kapitel 7.1.3 über „Die Geschichte als Katastrophe und Selbstzerstörung“ bei Franck auf den Seiten 379 ff. in der vorliegenden Arbeit.

[Christi] rühmen, seinen Namen führen dem Evangelium zum Spott und nicht danach leben. [...]. Aber wir lassen es laufen, weil es läuft, und glauben nicht eher, wie die Bauern, als bis der Heilige [mit Gewalt] zeichnet. Alsdann kratzen wir zu spät uns am Kopf.“¹¹⁵⁷

Gott ist im Fall des Bauernkriegs offensichtlich für Franck *zugleich* der *zürnende Gott*, der seine Strafe durch Haß und Gewalt der Menschen (in diesem Fall durch die Fürsten gegen die Bauern) ausschickt. In dieser Auffassung aber – und das ist vielleicht eine Aporie *monotheistischer* Erklärungen – wird in gewisser Weise *das „Böse“ durch Gott selbst gerechtfertigt*, weil er selbst es zuläßt oder er selbst es veranlaßt zur „Strafe“ des Menschen. Damit aber ist die Konsistenz des Gottesbildes Francks, wie es hier bisher beschrieben wurde, das einheitliche Bild Gottes als Geist und Versöhnung, gebrochen.

7.1.13 Das „Ärgernis des Kreuzes“ als die fürchterliche Majestät und Übermacht Gottes – Die trostlose Geschichte und die Gerechtigkeit und „Gelassenheit“ allein in Gott

Wir bleiben bei der Frage nach der gesellschaftlichen und möglichen politischen Bedeutung des „Ärgernis des Kreuzes“ in der Wirklichkeit Gottes in der Geschichte, also in Gottes *äußerer* Einwirkung auf die Geschichte und die Geschichtsverläufe. Wir fragen also jetzt nach der „objektiven“, *äußeren* Einwirkung Gottes auf die Geschichte und hier nun *nicht* nach der „subjektiven“ *Wirkung* in Christus und in den Gläubigen. Wir wollen wissen, was in diesem Sinne die „objektive“ Bedeutung des „Ärgernis des Kreuzes“ in der „Geschichtsbibel“ ist, um den Gottesbegriff Francks zu vervollständigen.

Dieses Insistieren auf der Unterscheidung nach „objektiver“ und „subjektiver“ Wirkung Gottes in der Geschichte ist überdies sinnvoll, da in der wissenschaftlichen Forschung Francks Begriff der geschichtlichen Wirklichkeit Gottes nur in der Dichotomie „Welt“ vs. „Christus“ reflektiert wird. Diese Dichotomie verkürzt aber den Gottesbegriff Francks.

Im Aspekt des „zürnenden Gottes“ (wie zuvor am Beispiel der „Rusticorum Secta“ festgestellt) kommt eine zweite Seite zum Vorschein, die der Bestimmung Gottes als des „versöhnenden, liebenden Gottes“ widerspricht. Die beiden Aspekte Gottes als einerseits „zürnender“ und andererseits „liebender“ Gott sind aber bei Franck nicht identisch mit der Dichotomie von „Welt“ und „Christus“. Das wird dann deutlich, wenn man sehr genau die „objektive“ geschichtliche Wirkung Gottes in Betracht zieht, die Franck

¹¹⁵⁷ Zitate aus der „Ketzchronik“: „[...] also wer mit Christo vnd Euang. das frid leert/ boldern will/ der wirt zuo schanden. Dann wer nicht recht mit einer artzney umbgeet/ dem ist sy giffit [...].“ – „Darumb entzoge jnen got sein Euangelion/ damit sy jr auffruor vnd schand wollten beschoenen vnd decken/ vnd die narrenkapp vnd Euangelisch larue/ riß er jnen von dem angesicht/ daß sy darob muosten zuo schanden/ vnd erschlagen werden. Also muoß es allen gehen noch heut vnd in ewigkeit/ die sich des Euang. mißbrauchen zum schanden deckel.“ – „Wir vermeinten Euangelischen werden auch ein mal übel besteen/ wa wir vns nie bessern/ vnd in ein buoß schicken/ daß wir vns sein rhuemen/ sein namen fueren dem Euangelio zuo spott/ vnd nicht darnach leben/ Ja im widerspil/ [...]. Aber wir lassens gehen weils gehet/ glauben nicht biß der heylig zeychnet/ wie die pauren/ als dann kratzen wir zuo spatt den kopff.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccccxxvj.v

beschreibt. Aus dieser Betrachtung ergibt sich nämlich, daß bei Franck die Dichotomie von „Welt“ und „Christus“ *im „Ärgernis des Kreuzes“* zunächst *radikal aufgehoben ist*. Und erst *unter dieser Voraussetzung* ihrer radikalen Aufhebung, also erst *sekundär*, erhält die Dichotomie „Welt“ vs. „Christus“ *ihre eigentliche und vollständige Form und Bedeutung*.

Das „Ärgernis des Kreuzes“ ist nämlich vor allem anderen zunächst der Ausdruck der *radikalen Majestät Gottes über Mensch und Geschichte*. Das kommt in jenem Zitat Francks, in der darin enthaltenen Stelle aus Paulus klar zum Ausdruck: „Demnach siehe doch durch Gott hier in dieser Chronik Wunder von dem wunderbarlichen Gott und lerne die Art seiner Werke kennen. Da findest du nichts als das, was Maria Lk. 1 singt. [...] Und was Paulus anzeigt [...], nämlich: daß er dem, *was nicht ist*, zuruft, *daß es sei*, und das, *was etwas ist*, ja *etwas sein will*, mit seinem starken Arm herabsetzt und *niederdrückt*.“¹¹⁵⁸

Die radikale Majestät Gottes bedeutet seine Allmacht über Mensch und Geschichte und über alles Sein der Kreaturen und Dinge. Alles, was ist, hat sich Gott zu verdanken. Auch in diesem Sinne ist also Gott „alles in allen“. Alles Dasein ist Dasein *durch* Gott (erst in Christus *aus* Gott). Und alles, was *selbst* etwas sein will, – also auch der Mensch, der *von sich selbst aus* etwas sein will – wird darum von Gott niedergedrückt, ja, vernichtet, um die Wahrheit Gottes zu offenbaren, daß Gott selbst alles ist und alles von seiner Majestät und seinem Willen abhängt. Gott ist der schauderlich Übermächtige.¹¹⁵⁹

Dieser Aspekt der radikalen Majestät des „*lebendigen*“ Gottes spielt im Spiritualismus Francks sehr wohl eine große Rolle.¹¹⁶⁰ Der noch in jüngerer Zeit von protestantischer Seite vorgetragene Vorwurf, daß Francks Gottesvorstellung moralisierend-humanistisch, also bloß „philosophisch“ bzw. „ethisch“ (und nicht „religiös“) wäre, trägt diesem Aspekt des Gottesbildes Francks gar keine Rechnung.¹¹⁶¹ Bei diesem Vorwurf wird eben übersehen, daß die Dichotomie von „Welt“ und Christus bei Franck von der geschichtlichen *Erfahrung der fürchterlichen, radikalen Autorität Gottes* überspannt ist, die bei Franck die „Ethik“ zwar begründet, aber *selbst den „ethischen“ Menschen in einer für den Menschen undurchschaubaren Gerechtigkeit Gottes vernichtet*. Denn das ist der tiefere Sinn des „Ärgernis des Kreuzes“ bei Franck, daß der

¹¹⁵⁸ Die von Franck hier zitierte Stelle ist Paulus 1 Kor 1,28. Er vermengt die Formulierung mit der vorigen sinngemäßen Stelle aus Lk. 1,51-53. – Originalzitat Franck und Nachweis vgl. FN 1152 auf S. 412

¹¹⁵⁹ Innerhalb der Religionswissenschaft gibt, wie bekannt, Rudolf Otto eine intensive Vorstellung von diesem Gottesbild, der „majestas dei“ und des „lebendigen Gottes“. Das Gottesbild Martin Luthers hat dabei große Bedeutung. vgl. insbes.: Otto, Rudolf: Das Heilige. Über das Irrationale in der Idee des Göttlichen und sein Verhältnis zum Rationalen. Nachdr. d. ungekürzten Sonderausg., 1991

¹¹⁶⁰ Es ist sehr interessant, daß Rudolf Otto den antiken Kirchenschriftsteller und Kirchenvater *Lactantius* hervorhebt als einen Theologen, der auf besondere Weise die „majestas dei“ des „lebendigen Gottes“ gegen ein „philosophisches“, „rationales“ Gottesbild absetzte und betonte (vgl. Otto, Rudolf: Das Heilige. 1991, S. 118). *Lactantius* ist in der „Geschichtsbibel“ Francks einer der am häufigsten genannten Namen. Franck hat *Lactantius* (den christlichen „Cicero“) bereits im Schulunterricht kennengelernt. Auf dem Schulplan der Lateinschule in Nördlingen, die Franck wahrscheinlich besuchte, stand für die Oberklassen u.a. *Lactantius* (vgl. hierzu in der vorliegenden Arbeit S. 93). Die Untersuchung des Einflusses des *Lactantius* auf Franck wäre zu wünschen. – Zu *Lactantius* vgl. z.B.: Kettern, Bernd: *Lactantius*. In: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon (BBKL), Bd. IV, 1992, Sp. 897-899

¹¹⁶¹ vgl. in der vorliegenden Arbeit die Fußnote 756 auf S. 290

Mensch sich *ganz und gar* in den Willen Gottes begibt, mit seiner ganzen Person in *rückhaltlosem* Vertrauen auf Gott und ohne Gott nach *menschlicher* Gerechtigkeit für sich selbst zu fragen. Denn eben genau das bedeutet Christus am Kreuz. Und genau das bedeutet Francks „Gelassenheit“ ganz in Gott.

Eine solche Auffassung aber ist schlechterdings religiös, nicht mehr jedoch „philosophisch“. Der Gottesbegriff, der bei Franck im Aspekt des „Ärgernis des Kreuzes“ in seiner geschichtlichen Bedeutung hervortritt, wird meines Erachtens sehr gut *illustriert* durch die folgenden Sätze, die Ernstpeter Maurer in Hinsicht auf den Glaubensbegriff bei Luther schreibt: „Wie wird aber die menschliche Person im theologischen Sinne gerecht? Da sie sich nicht im aristotelischen Sinne durch Übung gerecht machen kann, bleibt nur das Handeln Gottes. [...] Die Barmherzigkeit Gottes kann man sich nur schenken lassen, und es wäre geradezu eine Beleidigung Gottes, wollte man daraufhin fragen: ‚Und was bekommst du dafür?‘ *Glaube ist ein Vertrauen, das gar nicht mehr darauf kommt, solch eine Frage zu stellen.* ‚Glaube‘ zielt auf eine Geborgenheit, die strenggenommen nicht einmal mehr als menschlicher Akt zu beschreiben ist. Und in der Tat: *Seinen Anfang* nimmt der Glaube *in jener verzweifelten Finsternis, wo alles menschliche Handeln aufhört.* Die Liebe Gottes erweist sich also als schöpferisch – und zwar gerade durch Leiden und Kreuz hindurch.“¹¹⁶²

Christus erleidet das Kreuz. Dem „Gerechten“, der Christus ist, widerfährt *keine menschliche* „Gerechtigkeit“ (auch eben im Sinne von: nach *menschlichen* Vorstellungen von Gerechtigkeit). In diesem Sinne deutet Franck die Geschichte und die Wirklichkeit Gottes in der Geschichte. Der Mensch, auch der „Geheiligte“, ist *nichtig* vor Gott. Die Gerechtigkeit liegt nur und ganz *in Gott*. Die menschlichen Vorstellungen von Gerechtigkeit sind der Gerechtigkeit Gottes unangemessen. Was dem Menschen widerfährt, ist alles Gottes Wille. Gott ist der einzige Sieger und die souveräne Majestät der Geschichte, der „das erwählt, was nichts ist, damit er zunichte macht, was etwas ist, *damit sich kein Mensch vor Gott rühme*“¹¹⁶³.

In diesem radikalen Sinne des „Ärgernis des Kreuzes“ deutet Franck die „*objektive*“ Wirklichkeit Gottes in der Geschichte. „Weiter siehe auch hierin, wie die Welt in allem Gottes Fastnachtspiel ist, wie Gott *all unsrer* Vorhaben, Stärke, Ratschläge und Betriebsamkeit *spottet*, wie hinfällig alles ist. Denn Du hast hier einen Wald auserlesener Historien voller Geheimnisse Gottes [...], worin du *nichts* als *unsre Blindheit, Elend und Thorheit* siehst und findest, dagegen auf Gottes Seite nichts als Weisheit, Licht und Gütigkeit.“¹¹⁶⁴ – „In summa, hier wirst du gewahr, wie gar nichts Beständiges auf Erden ist, [...]

¹¹⁶² Maurer, Ernstpeter: Luther, 1999, S. 34

¹¹⁶³ 1 Kor 1,28-29; zit. nach d. luther. Bibelausgabe: Die Bibel. Nach der Übersetzung Martin Luthers, 1999 – Es ist nicht uninteressant, daß der Abschnitt des Korintherbriefes, dem das Zitat entstammt, in der benutzten lutherischen Bibelausgabe die Überschrift „Die Weisheit der Welt ist Torheit vor Gott“ und in der benutzten katholischen Ausgabe die Überschrift „Die Botschaft vom Kreuz“ trägt.

¹¹⁶⁴ Zitate aus der „Einleitung in die ganze Chronik“: „Weiter sihe auch hierinn/ wie die welt durchauß Gots faßnacht spil sey/ wie Gott aller vnsrer anschleg/ sterck/ rathens vnd lauffens/ spot wie hinfellig alles sey. Dann du hast hie ein wald außßerleßner Historien voller geheimniß Gots [...] da siehestu oder findestu nicht dann vnser blindheit/ ellend vnd thorheit/ dargegen auff Gots seitten nicht dann weißheit liecht vnd guettigkeit.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. Avj.v (eigene Übersetzung; Hervorheb. von mir)

Siehe, das eitle Wesen der Welt. Wie sie alles aus ihrem Gaukelsack hervorzieht und bald wieder wegsteckt, daß es verschwindet wie Gaukelei. [...] Hier wird die *Finsternis dieser Welt* ersehen [...].¹¹⁶⁵ – „[...] das Wort [Gottes] und seine Kraft will in seinem Tun und Werken erkannt werden, wie *allmächtig* es sei [...].“¹¹⁶⁶ Gott benutzt die Fürsten, „die er eine Zeit lang zur Rute und Geißel gebraucht, um sein Volk zu demütigen“, die er aber einestags wieder stürzt und „liederlich umkommen“ läßt, „daß es sich sehen, ja greifen läßt, daß Gott ihrer Stärke spottet, womit er ihnen und der ganzen Welt anzeigen will, daß nicht sie selbst es gewesen sind, die also stark über alle Welt gesiegt hatten, sondern Gott in ihnen [...].“¹¹⁶⁷

In Hinsicht auf Geschichte und Gesellschaft bedeutet die übermächtige, schauerliche Majestät Gottes bei Franck (im Zusammenhang mit seiner spezifischen Eschatologie¹¹⁶⁸), daß die Geschichte *keinen erkennbaren Sinn* hat. *Die Geschichte ist trostlos. Der Mensch erleidet die Geschichte, die er nicht zu gestalten vermag.* Was ihm widerfährt, ist unberechenbar, was er erleidet, ist alles Gottes Wille, der nach unerkennbarer Gerechtigkeit richtet und seine Majestät offenbart. Geschichte und Gesellschaft sind in sich selbst hoffnungslos, ohne menschliche Gerechtigkeit, ohne irgendeine Sicherheit und Verlässlichkeit. Gott fordert den Menschen in dieser radikalen geschichtlichen Kontingenz zum Verzicht auf seine „Wirklichkeit“ in der Welt. Er fordert die „Gelassenheit“ aller Dinge in Gott.

Franck denkt die Majestät Gottes über Geschichte und Mensch auch noch in dem weiteren Sinne radikal „objektiv“, daß ihr *ausnahmslos* Geltung zukommt, daß also Gott *jeden* Menschen, somit *auch die „Geheiligten“*, seiner Majestät unterwirft und prüft. Nichts schont den Menschen, auch nicht sein Glaube, auch nicht seine „Heiligung“. Der Mensch muß seinen Willen Gott ganz beugen. Der Mensch muß von sich selbst ganz lassen. Der Mensch, auch der Heilige, muß vor Gott untergehen.

Die fürchterliche Majestät und Übermacht Gottes spiegelt sich bei Franck im personalen Aspekt präzise im Begriff der „Erfahrung Gottes unterm Kreuz“¹¹⁶⁹ und im Begriff der „Gelassenheit“. Beide entsprechen genau der Vorstellung von der unerkennbaren, außermenschlichen Gerechtigkeit Gottes. Beide Begriffe sind angemessen nur zu verstehen, wenn in ihnen Gott und

¹¹⁶⁵ Zitat aus der „Vorrede und Einleitung in diese ganze Chronik“: „In summa hie wirstu gwar/ wie gar nicht bestendiges auff erden sey/ [...] Sihe dz eittel wesen der welt. Wie sy alles auß yrem gauckelsack herfür thuot/ vnd bald wider hinunder zuckt/ dz es verschwindt wie ein gauckler [...] Hie wirt ersehen die finsterniß diser welt/ [...]“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. Av.v (eigene Übersetzung; Hervorheb. von mir)

¹¹⁶⁶ Zitat aus der „Vorrede und Einleitung in diese ganze Chronik“: „dz wort vnd sein krafft wil in seim thun vnd wercken/ wie almechtig es sey/ erkant werden/ [...]“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. Aiiij.v (e.Ü.; Hervorheb. v. mir)

¹¹⁶⁷ Zitat aus der „Vorrede und Einleitung in diese ganze Chronik“: „[...] die er ein zeit lang zur ruot vnd geisel/ sein volck zuo demuetigen braucht/ [...] das sichs ansehen/ jha greiffen laßt/ dz Got gleich yr sterck/ spott/ damit yn vnd der ganzen welt anzeigen will/ das nit sys bißher gwesen/ die also starck aller welt obgesigt haben/ sun Gott in yhn/ [...]“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. Avj.v (e.Ü.)

¹¹⁶⁸ vgl. das Kapitel 7.1.2 „Das Ende der Geschichte – die Eschatologie“, S. 376 ff.

¹¹⁶⁹ Gott wird „unterm Kreuz“ dem Menschen eingegossen. Dieses Motiv ist auch für die „Geschichtsbibel“ bestimmend. Darauf kommen wir später erneut zurück. Erinnerung sei an Francks Formulierung aus dem Brief an Campanus: „Der Glaube wird nicht aus den Büchern gelernt oder von Menschen, er sei so heilig wie er will, sondern von Gott *in der Schule des Herrn*, d.h. *unter dem Kreuz*; da wird gelernt und eingegossen.“ vgl. in der vorliegenden Arbeit Fußnote 1026 auf S. 369

Gottes Gerechtigkeit als lebendiges, geschichtliches und schauerliches Mysterium mitgedacht wird. Francks Spiritualismus ist schlechterdings religiös, nicht bloß „philosophisch“, begrifflich-distanziert oder „humanistisch-ethisch“.

Der Begriff der „Gelassenheit“ besagt bei Franck nichts anderes, als daß der Mensch sich *ganz und gar* in den Willen Gottes begibt, mit seiner ganzen Person in *rückhaltlosem* Vertrauen auf Gott und *nur auf Gott* und ohne dabei Gott nach *menschlicher* Gerechtigkeit für sich selbst zu fragen. Das ist die „Gelassenheit“ im äußeren, „fleischlichen“, menschlichen Aspekt.

Die „Gelassenheit“ in ihrer *vollkommenen Form* ist jedoch *Christus am Kreuz*. „Zum xxvj. heißt er [Christus] auch Dominus Deus noster, [...] weil er *aller Dinge gelassen* gestanden ist *nach der Menschheit* und *mit Gott aller Dinge eins* [...]“¹¹⁷⁰ Weil aber Christus die „Gelassenheit“ in Gott in höchster Form darstellt, ist sie zugleich eine Wirklichkeit, vor der der Mensch, wie weit er auch in Christus zu seiner „Heiligung“ kommen mag, *immer wieder scheitert*.

Zugleich und andererseits, nämlich *innerlich* (im *geistigen* Aspekt) bedeutet die „Gelassenheit“ aber, Gott in sich selbst aufkommen zu lassen, nur langsam und allmählich das Denken und Tun zu ergreifen, wie das Schnelle, Erfolgreiche und Selbstgewisse nur Gottes und der Welt Schein sind, das Scheinbare, in dem der „Geist“ *noch nicht bei sich selbst ist*, d.h. *im Anderen, Fremden* und Äußeren *noch nicht sich selbst als er selbst erkennt*. Damit schließt die „Vorrede und Einleitung in diese ganze Chronik“¹¹⁷¹: „Darum heißt es schlechterdings auf Gott sehen und in *höchster Gelassenheit* auf seine Werke und Wort aufmerksam sein [...]. Gott gebe, daß wir ihm dazu still halten, daß *er in uns ausgehe* und wir in ihm ausbrechen [...] und daß wir *nicht vor der Zeit*, das ist *vor ihm* aus *unsrem* [menschlichen] *Eigentum*, vom Geist des *Fleisches* getrieben, reden, schreiben, schweigen und *nichts tun oder lassen, als was er in uns tut*, läßt, redet oder schweigt, weil *alle, die vor ihm kommen*, es sei mit Reden, Schreiben, Tun oder Lassen, *Diebe und Mörder sind*. [...] was doch *ohne Unterlaß* geschieht bei *allen* Menschenkindern, die *zu früh vor dem Licht aufstehen*.“¹¹⁷²

1170 Zitat aus der „Ersten Chronik“: „Zum xxvj. heißt er auch Dominus Deus noster/ [...] weil er aller ding gelassen gestanden ist nach der menschheit/ vnd mit gott aller ding eins [...]“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. iij.v (eigene Übersetzung; Hervorheb. von mir)

1171 Das „Andere“ ist, um Franck aus einer früheren Formulierung heraus aufzugreifen, auf das „Ganze“ zu beziehen, nicht bloß auf das, was als solches gelernt ist.

1172 Zitat aus der „Vorrede und Einleitung in diese ganze Chronik“: „Darumb gilts schlechts auff Got sehen/ vnnnd in hoechster gelassenheit ein auffmerckung haben auff seine werck vnd wort [...] / Gott geb das wir ym darzuo still halten/ das er yn vns außgee/ vnd wir in ym außbrechen/ [...] vnd das wir nit vor der zeit das ist vor ym auß vnserem eigenthumb/ von des fleischs geist getriben/ reden/ schreiben/ schweigen/ vnd icht thuo oder lassen/ dann das er yn vns thuot/ laßt/ redet oder schweigt/ dieweil alle die vor ym kummen/ es sey mit reden schreiben thuo oder lassen/ dieb vnnnd moerder seindt. [...] das doch on vnderlaß geschicht bey allen menschen kindern/ die zuofruew vor dem liecht auffsteen.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. Avj.r (eigene Übersetzung; Hervorheb. von mir)

7.1.14 Der Verlust der Erfahrung

Die Metapher des „Zu-früh-Aufstehens“ oder des „Zu-früh-vor-dem-Licht-Aufstehens“, die das Zitat zum Schluß des letzten Kapitels aufweist, ist nicht beiläufig. Sie kehrt in späteren Werken Francks wieder. In ihr wird die Gefahr der Verfrühtheit der Religiosität, der Verfrühtheit eines religiösen Entschlusses oder Engagements ausgedrückt.

In der „Ketzerchronik“ findet sich im Artikel über den täuferischen Spiritualisten Hans Denck eine dem Sinn der Metapher entsprechende Formulierung: „Jedermann sehe darauf, daß er *nicht eher diene, bevor er gedingt wurde*.“¹¹⁷³ Dieses wie die meisten Zitate oder Paraphrasen in seinem Artikel über Hans Denck entnimmt Franck dessen letztem Buch, worin sich Denck vom Täuferum und von seinem religiösen Eifer als Täufer distanzierte.

In demselben Artikel findet sich gleichfalls die Forderung der „Gelassenheit“. „Es gehört nichts zur Seligkeit, als daß wir *dem, der in uns ist*, gehorchen, feiern und *stillhalten* in wahren, rechtem Sabbath und *Gelassenheit*, indem wir uns selbst und alles unsrige verlieren, *so daß Gott selbst ins uns* als Ledigen, Freien *wirke und leide*.“¹¹⁷⁴ Und eine weitere, fast wörtliche Übereinstimmung ist in diesem Zusammenhang festzustellen: „Wir wollen Gottes Wort aus den Büchern lernen und über die Meere holen, aber in unsren Herzen verleugnen wir es, etc. und nehmen die hl. Schrift als *Diebe und Lügner* an.“¹¹⁷⁵

Religiös oder theologisch ausgedrückt, bedeutet also die Metapher des „Zu-früh-vor-dem-Licht-Aufstehens“, daß man ungerufen („ungedingt“), also ohne Berufung durch Gott in religiöses Engagement tritt. Die „Gelassenheit“ ist dazu der Gegensatz, nämlich die Vorstellung, Gott allein in einem selbst alles, auch im religiösen Tun, wirken zu lassen, ohne menschliches „Eigentum“ einzumischen.¹¹⁷⁶ Die Gefahr, die den religiös Unberufenen oder „Ungelassenen“ droht, ist, an Gott bzw. mit Gott im „Schein“ zu „Dieben und Lügnern“ (in der Formulierung des Artikels über Denck) oder zu „Dieben und Mördern“ (in der Formulierung der „Einleitung“ zur „Geschichtsbibel“) zu werden, was sehr genau unsern Begriff der „Verkehrung“ der Religion bezeichnet, deren Merkmal wir als *soziale Destruktivität* aufgrund religiöser Intoleranz beschrieben hatten.¹¹⁷⁷

Allgemeiner formuliert warnt, wie bereits gesagt, die Metapher des „Zu-früh-vor-dem-Licht-Aufstehens“ vor der Gefahr vorzeitigen, verfrühten

¹¹⁷³ Zitat aus der „Ketzerchronik“: „Jedermann sehe auff daß er nit ee diene/ ee er gedingt werde.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. ccccxj.v (eigene Übersetzung)

¹¹⁷⁴ Zitat aus der „Ketzerchronik“: „Es gehoert nit zur seligkeit/ dann das wir dem/ der yn vns ist/ gehorchen/ feyrn/ vnd stillhalten in warem rechtem Sabath/ vnd gelassenheit/ mit verliering vnser selbs vnd alles des vnsern/ das Got beide yn vns ledigen/ freyen/ wirck vnd leid.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. ccccxij.r (eigene Übersetzung)

¹¹⁷⁵ Zitat aus der „Ketzerchronik“: „Wir woellen gottes wort auß den buechern lernen/ vnnnd über moer holen/ vnd in vnseren hertzen verleugnen wirs. rc. vnd nehmen die schrift als dieb vnd lugner ahn.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. ccccxij.v

¹¹⁷⁶ vgl. Peuckert, Will-Erich: Sebastian Franck, 1943, S. 97

¹¹⁷⁷ vgl. S. 350 in der vorliegenden Arbeit; im Kapitel: 5.2.8 „Die Religionen trennen den Menschen – Francks Begriff der religiösen „Sekte“, S. 350 ff.

religiösen Engagements. Wenn wir nun weitere, dieser Metapher und ihrem Umkreis nach Sinn oder Formulierung verwandte Stellen suchen und diese im Gesamtzusammenhang des Spiritualismus deuten, so stoßen wir darauf, daß es hier um den Unterschied zwischen *authentischer religiöser Erfahrung* einerseits und *unselbständiger Nachahmung von Religiosität* andererseits geht. Das „Zu-früh-vor-dem-Licht-Aufstehen“ kennzeichnet als Metapher die *unselbständige Nachahmung von Religiosität*, die „Gelassenheit“ im Gegensatz dazu die *authentische religiöse Erfahrung*.

In seinem „Brief an Campanus“ von 1531 stellte Franck das Problem der „Unberufenheit“ ebenfalls heraus, als Problem der Reformation, konkret der religiösen Aktivisten der Reformation: „Aber es *stiehlt jeder* die göttliche Wahrheit *von seinem Nächsten* – daß ich nicht sage, etliche *drängen sich* in solch *göttliches Amt ohne jede Berufung* und Sendung.“¹¹⁷⁸ Ferner: „Sie *laufen alle unberufen* und treten zu den Schafen hinein ungesandt. Und alle, die *vor dem Herrn kommen, sind Diebe und Mörder*. Und gerade wie sie *ihr Eigenes* reden und lehren, so taufen sie von sich aus und sammeln die zerstreute Kirche als *wahre Diener des Antichrist*.“¹¹⁷⁹ Außerdem: „Darum predigen sie auch ohne alle Frucht, weil sie *nicht von Gott gesandt* sind, sondern *kotzen das Wort aus allein dem Buchstaben nach* und mit Menschendreck besudelt, nicht nach göttlichem Sinn. Denn sie wissen auch von keinem andern Wort zu reden als von dem, das schriftlich ist, *und von keinen andern Lehrern als von ihren je eignen ‚Evangelisten‘*.“¹¹⁸⁰

Der Zusammenhang von „Unberufenheit“ und *unselbständiger, „äußerlicher“ religiöser Nachahmung* und „abstrakter“, „abstrakt-normativer“ *Religiosität* (buchstäblich oder formal gelernt nach der „Schrift“) wird in diesen Zitaten deutlich. Der Gegensatz hierzu ist die authentische Religiosität aus eigener Erfahrung, worauf „Geschichtsbibel“ und der Spiritualismus Francks in ihrem gesamten Sinn hinauslaufen. Aus der „Vorrede zur Ketzerchronik“ in der „Geschichtsbibel“ entnehmen wir weitere Stellen, die den Zusammenhang verdeutlichen: „Ich sehe zu unsern Zeiten ganz augenscheinlich, wie man den ‚Geistlichen‘ ihre Sache auslegt, wie man ihnen ihre Händel *nachredet*, wie man ihre Wort versteht, d.h. wie man das alles, wie es wohl sein muß, *mißversteht*. [...] Da ist *alles falsch*, wie sie es verstanden und *nachgelallt* haben, ja, alles verkehrt [...]“¹¹⁸¹

Weiter: „Also geht es noch bis auf den heutigen Tag, daß alles, vornehmlich die Wahrheit, als Ketzerei angesehen wird, was die Welt nicht versteht noch auffassen kann. Und wenn sie den ‚Geistlichen‘ ihre Händel *nachreden* und

1178 „Brief an Campanus“ (1531), Hervorh. v. mir, zit. n. d. Übersetzung in: Fast, Heinold (Hg.): Der linke Flügel der Reformation, 1962, S. 225

1179 „Brief an Campanus“ (1531), Hervorh. v. mir, zit. n. d. Übersetzung in: Fast, Heinold (Hg.): Der linke Flügel der Reformation, 1962, S. 226

1180 „Brief an Campanus“ (1531), Hervorh. v. mir, zit. n. d. Übersetzung in: Fast, Heinold (Hg.): Der linke Flügel der Reformation, 1962, S. 231

1181 Zitat aus der „Vorrede zur Ketzerchronik“: „Ich sihe zuo unsern zeiten augenscheinlich wie man den geistlichen yr sach außlegt/ wie man jhn jhr haendel nachredt/ wie man jr wort verstehet/ alles hindersich wie es dann sein muoß. [...] Da ist es alles gefaelet/ wie sye es verstanden vnd nachgelallt haben/ Ja alles verkeret [...]“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccxxvj.r (eigene Übersetzung; Hervorheb. von mir)

urteilen will, so steht es ihr gottjämmerlich an [...]. Da *plappern sie es nur nach, wie sie es verstehen und aufgefaßt* haben. Aber so, wie sie es ihnen *nachlallen*, wäre es den ‚Geistlichen‘ nicht im Traum eingefallen. Also wird ihnen die Wahrheit im Mund zur Lüge [...].“¹¹⁸² – „Aber es steht ihnen gerade so an, als wenn die *äffische* Welt den Gotteskindern ihre Sache *nachreden und nachahmen* will. Es wird nichts als ein verkehrtes Affenspiel daraus. Denn *ich weiß wohl und habe es selbst erfahren, was es bedarf, geistliche Dinge einem nachzureden.*“¹¹⁸³

Franck versteht also die „Veräußerlichung“ von Religion auch als ihre unselbständige und „äußerliche“ Nachahmung, deren Fehler darin liegt, daß Sinn und Bedeutung des Nachgeahmten (d.h. die zugrunde liegenden religiösen und gesellschaftlichen Erfahrungen) *nicht erkannt* werden. Die Nachahmung, d.h. die abstrakte oder formale Rezeption von Religion ist für Franck also ein weiterer Grund, warum Religion zum „Schein“, d.h. in ihrem Sinn „verkehrt“ wird.

Die abstrakte, formale Rezeption in der „äußerlichen“ Nachahmung sucht nicht nach den religiösen und gesellschaftlichen Erfahrungen, aus denen die religiöse Sprache (oder Handlung) hervorgeht, um ihren Sinn zu verstehen, sondern nimmt diese – *verkehrt und verkehrend* – als scheinbar selbstverständliche, vorgegebene Norm, die Anpassung an sie erfordert. Dieses normative Verständnis, das die „äußerliche“ Nachahmung bedeutet, erwartet allgemeine Anpassung der Individuen an das als Norm abstrakt aufgefaßte religiöse Denken. So können wir diesen Sachverhalt beschreiben.

Dieses normative Verständnis ist daher abstrakt nivellierend. Es verdrängt und vernachlässigt als irrelevant die Unterschiede der Erfahrungen und Möglichkeiten. Es verdrängt ebenso die Bedeutung und Abhängigkeit des Denkens und Handelns von Erfahrung. Das normative Verständnis verharrt in der Abstraktion. Es ersetzt die Erfahrung und hält die Erfahrung ferne, weil es Erfahrung von vorneherein nur abstrakt an sich selbst, an seiner Forderung an Wirklichkeit bemißt. Es bedeutet daher Verlust der Erfahrung. Das Denken wird dadurch der Wirklichkeit unangemessen. Das Denken wird zum Zwang der Anpassung *gegen* die Wirklichkeit, die aufgrund dieser Unangemessenheit stets ins Negative, *Enttäuschende, Bedrohliche*, ins Chaos entgleitet. (Die verschiedensten Kulturphänomene sind, nebenher bemerkt, erstarrte Abwehrformen gegen dieses „Chaos“.)

Der *Verlust der Erfahrung* steht also nicht nur am Anfang der abstrakten Rezeption in der „äußerlichen“ Nachahmung, wo die Herkunft des

1182 Zitat aus der „Vorrede zur Ketzerchronik“: „Also gehet es noch auff disen tag/ daß alles ketzerey muoß sein/ fürnemlich die warheit/ das die welt nicht versteet noch fassen mag/ vnnd so sye den geistlichen yhre hendel nachreden vnnd vrtheilen will/ so steet es yhr so gotsjhaemerlich an/ [...]. Da sagen sys eben nach wie sye es versteent/ vnnd gefasset haben/ das den geistlichen nie getroeuert hat/ wie sye yns nach lallen/ vnnd wirt yhn also die warheit vnder dem mund zur lügen [...].“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccxxvj.v (eigene Übersetzung; Hervorheb.von mir)

1183 Zitat aus der „Vorrede zur Ketzerchronik“: „Aber es steet jn gleich an/ als wenn die aeffisch welt Gottes kindern jr sach will nachreden vnd thuon/ so wirt nichts dann ein verkert affenspiel darauß. Dann ich weiß wol vnd habs erfahren wz es bedarff geistliche haendel eim nach zuo reden/ [...].“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccxxvj.v (Übersetzung aus Fast, Heinold (Hg.): Der linke Flügel der Reformation, 1962, S. 238; Hervorheb.von mir)

Nachgeahmten aus spezifischen Erfahrungen und damit dessen Sinn verloren geht. Der Verlust der Erfahrung treibt sich fort im normativen Verständnis, das Erfahrung reduziert auf Erfolg oder Mißerfolg der Anpassung an die Norm oder, genausoviel, ans Ideal.

Der Verlust der Erfahrung im normativen Denken bedeutet ferner den Verlust der Suche nach den Gemeinsamkeiten, die erst hinter oder in den Unterschieden (der Individuen, sozialen Gruppen und Kulturen) zu finden wären, da ja die Gemeinsamkeit im normativen Denken in der abstrakten (aber *konkret* scheinenden) Norm erwartet wird. Aber nicht nur die Erfahrung der Unterschiede der andren, sondern auch die Selbsterfahrung wird im normativen Denken unterbunden. Einerseits, weil der Anspruch auf die Norm schon als die Erfüllung der Norm erscheint. Andererseits, weil die Norm ihr Mißlingen nur abstrakt als Versagen, Unfähigkeit, Unwilligkeit, Böswilligkeit begreifen läßt, nicht aber als ihre eigene Unangemessenheit, die der Norm, gegenüber der konkreten, vielfältigen Wirklichkeit.

Es läßt sich vielleicht sogar sagen, daß eine Norm (oder Ideal) mitunter gerade deswegen aufgegriffen wird, um die Angst vor dem Versagen vor dieser Norm zu bewältigen. Gerade die betonte Herauskehrung einer Norm ermöglicht, die eigene Angst vor dem Versagen und das Drohen des eigenen Versagens vor der Norm zu verbergen. Andererseits läßt sich eine Norm dazu gebrauchen, soziale Distanz zu erzeugen, indem sich an ihr das Versagen, die Unfähigkeit, die Ohnmacht anderer Menschen bestätigt oder auch herstellen und bestätigen läßt.

Insoweit bietet normatives Denken die Möglichkeit der Selbstidealisierung und zugleich der Herabsetzung anderer Gesellschaftsmitglieder, die an der Norm scheitern (und mit der Geltung der Norm zur Ohnmacht und zum Gefühl von Minderwertigkeit herabgedrückt werden). Um diese Funktion zu bewahren – die Etablierung des Scheins von Überlegenheit gegenüber denen, die vor der Norm versagen –, müssen Erfahrung und Selbsterfahrung möglichst tabuiert und sprachlos werden. Das normative Denken benötigt, um sich selbst in seiner Geltung erhalten zu können, das Desinteresse am Konkreten, an Erfahrung, an gesellschaftlicher Wahrnehmung und Selbstwahrnehmung, die Erfahrung konkretisiert. Anderenfalls wird die Norm in ihren Voraussetzungen, in ihrer Bedingtheit erkannt und relativiert und verfällt somit ihr Schein des Unbedingten und Allgemeinen.

Wir hatten von der „äußerlichen Nachahmung“ gesprochen, die Franck als Problem feststellt und die er als Grund ansieht, daß Gedanken und Schrift nur buchstäblich, nicht nach ihrem Sinn begriffen werden. „Da ist *alles falsch*, wie sie es verstanden und *nachgelallt* haben, ja, alles verkehrt [...].“ Sie „*kotzen das Wort aus allein dem Buchstaben nach* und [...] wissen auch von keinem andern Wort zu reden als von dem, das schriftlich ist [...].“ – Da *plappern sie es nur nach, wie sie es verstehen und aufgefaßt* haben. Aber so, wie sie es ihnen *nachlallen* [...] wird ihnen die Wahrheit im Mund zur Lüge.“ – „Aber es steht ihnen gerade so an, als wenn die *äffische* Welt den Gotteskindern ihre Sache

nachreden und nachahmen will. Es wird nichts als ein verkehrtes Affenspiel daraus.¹¹⁸⁴

Die Folge „äußerlicher Nachahmung“ ist für Franck das Mißverstehen des Denkens und der Schrift, die Verkehrung ihres eigentlichen Sinnes. Das nur buchstäbliche Verstehen übersetzte ich als abstraktes Denken, das seine Inhalte unbedingt, ohne vorausgehende Erfahrungen und konkrete Bezüge, und also normativ auffaßt. Das Phänomen äußerlicher Nachahmung, wie es Franck als Theologe umschreibt, wird z.B. in der heutigen Lernpsychologie als „Verbalismus“ bezeichnet, wonach Begriffe, die bestimmte Erfahrungen und komplexe Tatsachen ausdrücken, als sozusagen bloße Wörter, abgelöst vom Zusammenhang und den zugrunde liegenden Erfahrungen, abstrakt rezipiert und übernommen werden. „Verbalismus“ ist lernpsychologisch die „Gefahr unkritischer Aneignung von Vorgegebenem durch verbalisierenden Nachvollzug“ und der „imitative, jedenfalls bedeutungsarme Gebrauch von Worten“.¹¹⁸⁵

Es stellt sich nun die Frage, welche besondere gesellschaftliche Erfahrung Franck veranlaßt haben könnte, die unselbständige religiöse Nachahmung, (als Gegensatz zur authentischen Religiosität aus eigener Erfahrung) so nachdrücklich hervorzuheben?

Interessant ist die Feststellung Francks, sich bewußt zu sein, früher auch selbst religiöse Gedanken nur nachgeredet und nachgeahmt zu haben. „*Denn ich weiß wohl und habe es selbst erfahren, was es bedarf, geistliche Dinge einem nachzureden.*“¹¹⁸⁶ Franck sagt also, um dies nochmals hervorzuheben, früher selbst nur religiös und theologisch Vorgegebenes nachgemacht zu haben. Franck glaubt, die Gründe dafür jetzt zu kennen. Es ist anzunehmen, daß Franck dies auch auf seine Zeit als Lutheraner, als Prediger und Schriftsteller im Kirchendienst des lutherischen Nürnberg bezieht.

Franck war vermutlich Ende 1524, kurz vor Ausbruch des Bauernkriegs lutherischer Prediger geworden. Er stellte sich in den Dienst Nürnbergs und wurde in einer kleinen Landgemeinde eingesetzt. Nach dem Bauernkrieg vollzog das Luthertum die Wende zur „Fürstenreformation“. Es begann die Restauration eines autoritären Kirchenwesens. 1527 gab es die ersten Kirchenvisitationen in Kursachsen, die 1528 in Kursachsen, Nürnberg und in der Markgrafschaft Brandenburg-Ansbach umfassend und allgemein durchgeführt wurden. In den Visitationen wurde die theologische und politische Gesinnung der Prediger nachgeprüft, unangepaßte Prediger wurden des Kirchenamtes enthoben.

An die Stelle der Predigt der „Freiheit im Glauben“ trat zu dieser Zeit die „Predigt des Gesetzes“. Die Einheitlichkeit der Predigt wurde immer stärker in den Vordergrund gestellt. Die Konformität der Prediger wurde immer mehr

¹¹⁸⁴ die Zitate werden hier wiederholt; Nachweise u. Originalzitate vgl. S. 421 f.

¹¹⁸⁵ vgl. Schlutz, Erhardt: Sprache, Bildung und Verständigung, 1984, S. 68, S. 72 (Verbalismus als „Gefahr unkritischer Aneignung von Vorgegebenem durch verbalisierenden Nachvollzug“), S. 128 (Verbalismus als „imitativer, jedenfalls bedeutungsarmer Gebrauch von Worten“) u. S. 133

¹¹⁸⁶ Nachweis und Originalzitat s. oben S. 422

gefordert und kontrolliert. Die Prediger, vor allem die Prediger in den kleinen Kirchenämtern, wurden immer mehr zu bloßen Funktionären einer kirchlichen Hierarchie, denen selbst die Inhalte der Predigt immer genauer vorgegeben wurden. Anspruchsvolle Predigt und theologische Diskussion wurden untersagt und verpönt. Die kirchliche Hierarchie forderte Anpassung und Konformität, den Verzicht auf alle Eigenständigkeit. Die Prediger wurden zu subalternen Funktionären degradiert, wenn sie nicht an der Spitze der Kirchenhierarchie standen.¹¹⁸⁷

Eben auch diese Entwicklung der lutherischen Kirchen, hin zu immer strikterer Konformität, bedeutete einen „*Verlust der Erfahrung*“. Denn immer mehr erlangten nun die kirchlichen Normen und die Kontrolle ihrer Einhaltung Bedeutung, während Individualität und persönliche Erfahrung zugunsten der Anpassung zurückzutreten hatten. Die Entstehung des landesherrlichen Kirchenregiments erforderte demnach von den Predigern immer mehr eine *bloße Nachahmung* der theologischen Programme der Führungsspitze der kirchlichen Hierarchie. Es ist dies daher, meine ich, die besondere gesellschaftliche Erfahrung, die Franck schließlich veranlaßte, die Problematik „äußerer Nachahmung“ religiösen Denkens so deutlich und stark wahrzunehmen.

Sebastian Franck war einer der kleinen Kirchenfunktionäre geblieben. Bis zuletzt war er nur Prediger in einer kleinen Nürnberger Landgemeinde. 1528 hatte er sich mit zwei Büchern als Schriftsteller des Luthertums hervorgetan. In diesen beiden Büchern aber war er kaum mehr als ein Propagandist des vorgegebenen theologischen Programms seiner Kirche gewesen, im Grunde jemand, der der kirchlich geforderten Konformität und Unterordnung mit seinem Talent nur eine bestechende, überlegene Eloquenz gab. Gerade auch in diesen Büchern war Franck nur ein Nachahmer des Luthertums gewesen.

Diese Tatsache, daß Franck sich selbst als Schriftsteller exponierte, und zwar höchst ambitioniert, während er doch nur das geforderte theologische Programm reproduzierte, scheint mir ein weiterer Grund, warum Franck die Problematik „äußerer Nachahmung“ religiösen Denkens nun später, als Spiritualist, als so schwerwiegend empfinden konnte. Er hatte das Problem „äußerer Nachahmung“, das „Affenspiel“ an sich selbst erfahren und erst später erkannt.¹¹⁸⁸

Daß Franck nur ein kleiner Funktionär geblieben war, hatte sicherlich nicht an einem Mangel an Fähigkeiten gelegen. Es ist dies vielmehr, meine ich, hauptsächlich dem Umstand geschuldet, zu welchem Zeitpunkt er sich der lutherischen Reformation anschloß. Als Franck nach Nürnberg kam, war die Reformation dort schon fortgeschritten. Die führenden Positionen waren alle schon eingenommen. Es bedurfte zu dieser Zeit vor allem reformatorischer Prediger in den abgelegenen Landgemeinden, wo die Entwicklung der Reformation noch ganz unsicher war. Wer von den schon führenden Köpfen

¹¹⁸⁷ Ich verweise auf meine umfangreichen Darstellungen der lutherischen Kirchengeschichte in den früheren Kapiteln dieser Arbeit.

¹¹⁸⁸ vgl. die Kapitel zu Franck als lutherischer Schriftsteller in dieser Arbeit

der Reformation wäre zu solch unscheinbarer Arbeit zurückgetreten? Wer hätte auf sein erfolgreiches Wirken im hohen Amt der Kirchenführung, d.h. auf die vielfältigen Möglichkeiten zur Selbstverwirklichung in der Metropole verzichtet? Andreas Osiander, führender Theologe Nürnbergs, traf in Nürnberg auf europäische Fürsten und hohen Adel, um für die Sache der Reformation zu wirken. Franck traf bei seiner Predigt in den Dörfern auf namenlose Bauern.

Franck gehörte demnach, weil er erst 1524 der Reformation in Nürnberg sich anschloß, nicht zur *ersten Generation* der Reformatoren. Er gehörte zur *zweiten Generation*, die hinzutrat als die reformatorische Bewegung noch sehr neu und als die Entwicklung der Reformation noch sehr unentschieden und offen war. Diese Zeit vielfältiger, offener Erfahrungen schloß sich aber schon wieder nach wenigen Jahren. Nach dem Bauernkrieg begann eine ganz gegensätzliche Entwicklung, in der das neue lutherische Kirchenwesen jetzt nur noch Anpassung und Unterordnung unter einheitlich vorgegebene Normen verlangte, funktionale Konformität anstelle lebendiger persönlicher Erfahrung des lebendigen Evangeliums.

Ich meine, daß in Francks Problematik „äußerer Nachahmung“ eben auch diese Erfahrung, nämlich dieser *zweiten Generation* anzugehören, zum Ausdruck kommt, einer sozusagen „verspäteten“ Generation. Der verspätete Beitritt zur Reformationsbewegung brachte sie in eine untergeordnete Stelle, ohne Aussicht auf große Verantwortung, Einflußnahme und Beachtung. Dann aber, nach dem Bauernkrieg, wurde nicht mehr nur die Übernahme nachrangiger Kirchenämter zugemutet, sondern nun auch immer mehr vollständiger Kirchengehorsam und damit der Verzicht auf eigenständige religiöse Erfahrung verlangt.

Damit wurde jetzt genau die gleiche persönliche Eigenständigkeit religiöser Erfahrung verwehrt, die *für die erste Generation*, für die „Heroen“ der Reformation die notwendige Grundlage und Voraussetzung gebildet hatte, daß sie selbst ihre vorbildlichen und berühmten Neuerungen der Theologie schaffen konnten. Überdies war in den berühmten Schriften der ersten Generation, der „Heroen“ der Reformation genau diese Eigenständigkeit theologischen Denkens, Recht und Unverzichtbarkeit der Authentizität und Eigenständigkeit religiösen Denkens, war, kurz gesagt, diese „Freiheit des Glaubens“ emphatisch argumentiert und begründet worden und als das geschichtliche Symbol der Erneuerung und Rückkehr zu christlicher Wahrhaftigkeit proklamiert worden.

Dieser eklatante Widerspruch, diese Ungleichheit zwischen der Freiheit der „ersten Generation“ und der Unfreiheit der „zweiten Generation“, die die anfängliche Offenheit der Reformationsbewegung noch selbst kannte, jetzt aber völligen Kirchengehorsam hinnehmen sollte, mußte unerträglich erscheinen. Francks Betonung des Gegensatzes von „äußerlicher Nachahmung“ sowie andererseits Erfahrung und Authentizität religiösen Denkens hat hierin offensichtlich ihre gesellschaftliche Parallele und wohl auch ihre Veranlassung. Es ist, was die hier vorgetragene Argumentation stützt, aufgefallen, daß Franck umfangreich die frühreformatorische Theologie Luthers in seinem Spiritualismus verwendet und daß er die ursprüngliche Lehre Luthers von der

„Freiheit allein im Glauben“ gegen das Luthertum nach dem Bauernkrieg verteidigt.

Ich spreche von „Generation“ nur in einem ganz allgemeinen Sinne, wonach *der Zeitpunkt des aktiven Beitritts* zur reformatorischen Bewegung darüber entschied, welche Erfahrungen und Möglichkeiten zugänglich wurden. Dies war größtenteils freilich vom biologischen Alter abhängig, aber eben nicht nur, wie ein Vergleich Francks mit Melanchthons zeigt.¹¹⁸⁹ Mit Sicherheit waren noch andere Personen von derselben Situation betroffen wie Franck. In diesem vereinfachten Sinn von „Generation“ spiele ich auf das an, und trifft im wesentlichen immer noch zu, was der soziologische Begriff der Generation festhält: „Das Verhältnis der Generationen ist immer auch ein Herrschafts-Verhältnis, das u.a. an die Verteilung der sozialen Rollen nach Lehren und Lernen, nach Besitz- und Verfügungsrechten an Produktions- und Konsumtionsmitteln sowie nach Möglichkeiten der Selbst- und Fremdbestimmung des sozialen Verhaltens geknüpft ist.“¹¹⁹⁰

Der so beschriebene *Verlust der Erfahrung* im Übergang vom Aufbruch der Reformation hin zur Konsolidierung des Luthertums im landesherrlichen Kirchenregiment, der erzwungene Verzicht auf eigenständige religiöse Erfahrung, ist also, zusammenfassend gesagt, der gesellschaftliche Grund dafür, daß Franck in der „Geschichtsbibel“ die religiöse „Nachahmung“ so sehr herstellt und andererseits, wie wir im folgenden Kapitel sehen werden, dem Begriff der „Erfahrung“ einen ganz außerordentlichen Stellenwert gibt.

Ferner enthält somit die Forderung der Toleranz und Glaubensfreiheit in Francks Spiritualismus auch den Anspruch auf Gleichberechtigung der „Generationen“, d.h. der „verspäteten“ Generation mit den Gründern, den „Heroen“ der Reformation. Denn diese hatten begonnen, die Freiheit, die sie selbst in Erfahrung und Denken beansprucht und durchgesetzt hatten, ihren Nachfolgern aufs neue zu entziehen und vorzuenthalten, um ihre einmal erreichte gesellschaftliche Position (als führende Reformatoren und führende Denker der religiösen Erfahrung, die Denken, Relevanz, Interesse und damit Erfahrung und Wahrnehmung in den Hauptpunkten formulieren und Vorbildern)

1189 Philipp Melanchthon war nur rd. 2 Jahre älter als Franck (geb. 1497) und wurde doch zu einem der führenden Reformatoren. Der Begriff der „Generationen“ im Sinne typischer Erfahrungen und Möglichkeiten beansprucht auch nur generelle Bedeutung, was heißt, daß es klarerweise Ausnahmen vom typischen Regelfall gibt. Philipp Melanchthon verdankte seinen Zugang zu Wittenberg keineswegs nur seiner außergewöhnlichen, früh entwickelten individuellen Begabung, sondern seinen Wittenberger Lehrstuhl und bereits seine Begabung verdankte er offensichtlich bedeutender gesellschaftlicher Förderung. Die Großmutter Ph. Melanchthons, die dessen Erziehung übernahm, war nämlich die Schwester des berühmten und bedeutenden Humanisten Johannes Reuchlin. In Pforzheim hatte daher Melanchthon bereits als Kind Umgang mit Reuchlin. Es war dann auch vor allem anderen die Empfehlung seines Großonkels Reuchlin, die (dem zweifellos sehr begabten) Melanchthon im Alter von 21 Jahren den Lehrstuhl an der Universität Wittenberg einbrachte (Antrittsvorlesung im Aug. 1518). Man stelle sich vor, was aus Sebastian Franck geworden wäre, hätte er annähernd solche Förderungen, hätte er einen solchen Großonkel gehabt und hätte er ein vergleichbares Wirkungsfeld erhalten. Aber auch für die weitere Entwicklung Melanchthons spielte der Zeitpunkt eine überaus wichtige Rolle, wann er Zugang zu Luther und die Möglichkeit zu einer angemessenen Mitarbeit fand. – über Melanchthon vgl. u.a.: Stempel, Hermann-Ad.: Melanchthon. In: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon (BBKL), Bd. V, 1993, Sp. 1184-1188

1190 Hillmann, Karl-Heinz: Wörterbuch der Soziologie, 1994, S. 271 – Geschichtliche Erfahrungen, Prägungen und die Möglichkeiten der Partizipation an geschichtlichen Ereignissen (gerade in gesellschaftlichen Umbrüchen und deren unterschiedlichen Phasen) sind abhängig vom Alter, d.h. von der Zugehörigkeit zu bestimmten Generationen bzw. Jahrgängen. Dabei können mehrere Jahrgänge mehr oder weniger gemeinsam typischen Erfahrungen unterliegen oder typische gesellschaftliche Möglichkeiten haben, so daß man solche ähnlichen Jahrgänge auch als *eine* „Generation“ oder in politischer Hinsicht als eine „politische Generation“ betrachten kann.

nicht zu gefährden, d.h. ihre gesellschaftlichen Interessen zu stabilisieren und zu sichern.

7.1.15 Das „Ärgernis des Kreuzes“ als Trost der Geschichte und als Solidarität Gottes mit den „Schwachen“ und „Niederer“ der Gesellschaft

Wir kommen zurück zur Betrachtung der „objektiven“ Wirklichkeit Gottes in der Geschichte. Wir fassen die bisherigen Ergebnisse in diesem Punkt zusammen. Franck äußert in der „Geschichtsbibel“ seine Auffassung, daß Gott in die geschichtliche Wirklichkeit direkt eingreift. Dieses direkte Eingreifen Gottes in den Geschichtsverlauf wurde als seine „objektive“ *geschichtliche Wirklichkeit* bezeichnet, die von seiner „subjektiven“ oder *personalen Wirklichkeit* in Christus und den „Geheiligten“ zu unterscheiden ist.

Das „objektive“ Eingreifen Gottes in die Geschichte vollzieht sich durch die Handlungen der Menschen selbst, z.B. als Sturz von Herrschaft durch Kriege, von Königen durch Usurpatoren, Vernichtung der aufständischen Bauern durch die Fürsten. Es ist als Entzug von Macht, Erfolg, Leben, Wirklichkeit, also als Entzug des „Seins“ vorzustellen. Die „objektive“ geschichtliche Wirklichkeit Gottes ist daher Wirkung im „Fleisch“, also *materiale* Wirkung. Und es hat *gesellschaftliche Bedeutung*, weil sich durch diese Eingriffe Gesellschaft verändert.

Als die nähere theologische Bestimmung der „objektiven“ Wirklichkeit Gottes in der Geschichte fanden wir bei Franck das „Ärgernis des Kreuzes“. Das „Ärgernis des Kreuzes“ sahen wir bereits in der „Türkenchronik“, wo es den Unterschied des „wahren Glaubens“ Christi gegenüber dem Glauben im „Schein“ bezeichnete. In diesem *personalen* oder „subjektiven“ Aspekt der Wirklichkeit Gottes in Christus und in der Nachfolge Christi durch die „Geheiligten“ bedeutete es, daß der „wahre“ Glaube erfordert, *sich zum „Niederer“ der Gesellschaft zu halten und nicht die Augen empor zu werfen nach dem, was stark, edel und reich ist*. Unterbleibt dies, so verkehrt sich der Glaube zum „Schein“.

Das „Ärgernis des Kreuzes“ *schien* im objektiven Aspekt Gottes, d.h. in der objektiven geschichtlichen Wirklichkeit Gottes bei Franck dieselbe Bedeutung zu erhalten, daß nämlich Gott durch seine geschichtlichen Eingriffe zerstört, was in der „Welt“ stark, edel und reich ist und sich zum „Niederer“ hält.

Im Gegensatz dazu zeigte aber die Darstellung der „Sekte der Bauern“ die Auffassung Francks, daß die aufständischen Bauern des Bauernkriegs von 1525 der Vernichtung durch die Fürsten von Gott preisgegeben wurden. Da nun die Bauern als die sozial „Niederer“ der Reformationsgesellschaft anzusehen sind, ergab sich die noch unbeantwortete Frage, ob das „Sich-zum-Niederer-Halten“ aus dem „Ärgernis des Kreuzes“ in der objektiven Wirklichkeit Gottes *vielleicht doch nur „geistliche“, aber keine „soziale“ bzw. „politisch-gesellschaftliche“ oder „sozialkritische“ Bedeutung hat*. Die Frage

ist also, andersherum gestellt: Hat auch die objektive geschichtliche Realität Gottes bei Franck gesellschaftskritische Bedeutung?

Das Bild des *zürnenden, strafenden Gottes*, das an der Vernichtung der aufständischen Bauern zum Vorschein kam, widersprach dem bisherigen Begriff bei Franck von Gott als dem „Wort der Versöhnung von allem im Himmel und auf Erden“¹¹⁹¹. Die Konsistenz des bisherigen Gottesbegriffs schien verloren.

Daraufhin aber hatten wir im „Ärgernis des Kreuzes“ selbst noch eine andere Dimension des Gottesbildes Francks entdeckt. Wir stießen auf eine *noch fundamentalere* Schicht der Bedeutung des „Ärgernis des Kreuzes“ und der Wirklichkeit Gottes, daß nämlich *sich alles Sein und alle Wirklichkeit der Welt und Kreaturen allein und ausschließlich Gott verdankt*. Was etwas ist, ist, weil Gott es will. In diesem tieferen, ganz grundlegenden Sinn überspannt und durchspannt Gott alle menschliche Geschichte und alles Dasein. Gott ist „alles in allen“.

In Hinsicht auf Geschichte und Mensch bedeutet dies die *absolute Übermacht und Souveränität Gottes*. Der Mensch, selbst der „Geheiligte“, ist nichtig vor Gott. Selbst der „Gerechte“ unter den Menschen wird von Gott vernichtet, damit kein Mensch sich selbst zuschreibe, was er allein durch Gott ist. Selbst dem „Gerechten“ unter den Menschen widerfährt keine menschliche Gerechtigkeit in der Geschichte, weil die Gerechtigkeit allein und ganz in Gott liegt. *Die Geschichte ist also trostlose, hoffnungslose Finsternis. Sie hat keinen erkennbaren Sinn*. Der Mensch erleidet die Geschichte, die er nicht zu gestalten vermag. Was ihm widerfährt, ist unberechenbar, was er erleidet, ist alles Gottes Wille, der nach unerkennbarer Gerechtigkeit über die Menschen richtet und seine Majestät und Allmacht offenbart. *Die Majestät Gottes ist seine fürchterliche, schauerliche Übermacht über Mensch und Geschichte*.

Francks Gottesbild ist daher nicht „philosophisch“, sondern religiös. Es ist die Erfahrung des „lebendigen Gottes“, wie sie auch Luther erschien. In der fürchterlichen, schauerlichen Übermacht Gottes wird die Dichotomie von „Christus“ versus „Welt“ bei Franck radikal aufgehoben. Denn eben auch Christus erleidet das Kreuz, weil Gott es will. Selbst der Gerechte wird nicht von Gott verschont.

Gott fordert den Menschen in dieser radikalen geschichtlichen Kontingenz zum Verzicht auf alle „Wirklichkeit“ und alle Sicherheit in der Welt. Der Mensch ist vor Gott ganz ohne Halt und muß ganz ohne Halt sein. Daß diese radikale Kontingenz und die schauerliche Majestät Gottes über alles Sein bei Franck ein ganz zentrales Motiv ist, kommt nun aber außerdem in der Analogie seines Begriffs der „Gelassenheit“ zutage.

Die „Gelassenheit“ ist das subjektive Spiegelbild der absoluten Souveränität Gottes. Der objektive Aspekt der Majestät Gottes bedeuert im „subjektiven“ Aspekt im Menschen, daß der Mensch sich ganz und gar in den Willen Gottes

¹¹⁹¹ vgl. S. 396 in der vorliegenden Arbeit

begibt, in rückhaltlosem Vertrauen nur auf Gott und seine unerkennbare Gerechtigkeit und ohne Gott nach menschlicher Gerechtigkeit für sich selbst zu fragen. Und eben das bedeutet Christus am Kreuz und ist ein wesentlicher Inhalt seines Symbols im „Ärgernis des Kreuzes“.

Und doch hat das „Ärgernis des Kreuzes“ in der „objektiven“ Wirklichkeit Gottes in der Geschichte bei Franck eine *zweite*, nämlich eine „politisch-gesellschaftliche“ und „sozialkritische“ Bedeutung. Diese zweite, soziale Bedeutung des „Ärgernis des Kreuzes“ hat im Spiritualismus Francks sogar einen großen Stellenwert.

Gott zerstört in seinen Eingriffen in die Geschichte dasjenige, was in der Gesellschaft (der „Welt“) reich, stark, mächtig und edel ist. Wer die Historien liest, findet dies offenbart. „Wer arm ist, der findet [in den Historien] seinen Trostgesellen. Wer reich, stolz und hochmütig ist, der findet sein schließliches Urteil und sein trauriges Ende. [...] Wer hoch ist, der findet seinen Fall, wer nieder ist, seinen Urstand [...]. *Summa: wer reich, schön, stark, gewaltig und gesund ist, der findet hier seinen Untergang, wenn er darauf vertraut und pocht. Wer furchtlos und sicher ist, der findet hier, daß ihm sein unbußfertiges Herz bricht, so daß er furchtsam und zaghaft wird. Wer gerne zur Tugend finden möchte, der findet hier den Schlüssel. Wer trostlos im Kreuz liegt, unter allerlei Ungemach und zu Boden gedrückt, der findet hier einen Atlas oder Theseus, der ihm das Kreuz tragen hilft.*“¹¹⁹²

Und wenn wir in der Geschichte sehen, daß Könige stürzen und „liederlich umkommen“, die eine Zeit lang „Rute und Geißel“ Gottes zur „Demütigung ihres Volkes“ waren, so ist dies „*uns alles zum Trost geschehen und zur Hoffnung hingeschrieben und vorgezeichnet* [...], daß wir aus der Tat und der Schrift Trost und Weisheit empfangen, *daß Gott zu seiner Zeit ebenso mit unsren Feinden verfahren wird* [...]“¹¹⁹³.

Franck mißt also dem geschichtlichen Wirken Gottes sozialen und politischen Inhalt bei. Gott schafft in seiner Gerechtigkeit einen Ausgleich zwischen den Menschen. Er hält sich in seinem Wirken zu den „Niedereren“ der Gesellschaft. Denn es sind die Mächtigen, Wohlgestellten, Herrschenden, es sind selbst die Könige, die Gott mit Absicht stürzt, um Trost und Hoffnung zu geben all jenen, die von diesen „gedemütigt“ wurden. Was die Geschichte an Gottes Wirken offenbart, berechtigt zur Hoffnung, ja ist die in Geschichte geschriebene Verheißung, daß auch „unsre Feinde“ irgendwann von Gott niedergeworfen werden.

1192 Zitat aus der „Vorrede und Einleitung in diese ganze Chronik“: „Wer arm ist/ der findt sein trostgesellen/ wer reich stolz vnd hochmuettig ist/ der findt sein endtlich vrteil vnd traurigen außgang [...] wer hoch ist der findt sein fall/ wer nider/ sein vrstend/ [...]. Summa wer reich schoen starck gwaltig gsund ist/ der findt hie sein vndergang so er darauff bauwet vnd bocht/ wer forchtloß vnd sicher ist der find hie dz ym sein vnbuoßfertigt hertz bricht/ forchtsam vnd zaghaft macht/ wer zur tugent gern eingieng/ der findt hie den schlüssel/ wer trostloß im creüz ligt/ mit allerley vngmach vergraben/ vnd zuo boden gedruckt/ der findt hie ein Atlas oder Theseum/ der ym dz creüz hilfft tragen [...]“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. Av.r (eigene Übersetzung)

1193 Zitat aus der „Vorrede und Einleitung in diese ganze Chronik“: „welchs vns alles zuo trost geschehen/ vnnd zur fürsichtigkeit fürgeschriben ist/ dz wir auß der that vnd schrift trost vnnd weißheit entpfahen/ das Got zuo seiner zeit dergleichen mit vnsern feinden auch handeln werd [...]“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. Avj.v (eigene Übersetzung)

Aus dem engeren Zusammenhang geht hervor, daß Franck mit „unsren Feinden“ die „Könige“ *aller* Zeit meint. Es sind als „Könige“ aber *alle* angesprochen, die in der Gesellschaft Gewalt und Herrschaft ausüben und dadurch Menschen „demütigen“, also alle Obrigkeiten und ebenso alle Kirchen. Dies ergibt sich, wie wir bald sehen, aus der „Geschichtsbibel“ insgesamt.

Wir halten nochmals fest, daß wir am „Ärgernis des Kreuzes“ in der „objektiven“ Wirklichkeit Gottes in der Geschichte bei Franck zwei Momente unterscheiden müssen: 1) seine Bedeutung als fürchterliche Majestät und Übermacht Gottes, die allgemein ist und jeder zu gewärtigen hat; und 2) seine soziale und politische Bedeutung, die spezifischer ist und den Sturz der Mächtigen der Gesellschaft als Gottes Trost und Absicht verheißt, da dies die Geschichte als Gottes Willen offenbart.

Beide Bedeutungen ergeben sich aus dem „Ärgernis des Kreuzes“. Beide Bedeutungen überlagern sich und sind oft ununterschieden. Wir blicken, um das Gesagte deutlicher zu verstehen, nochmals zurück auf ein schon bekanntes Zitat: „Demnach siehe doch durch Gott hier in dieser Chronik Wunder von dem wunderbarlichen Gott und lerne die Art seiner Werke kennen. Da findest du nichts als das, was Maria Lk. 1 singt. Er hat Gewalt geübt mit seinem Arm und die Hoffärtigen in ihres Herzens Sinn zerstreut. Er hat die Gewaltigen vom Stuhl gestoßen und die Niedrigen erhoben. Die Hungrigen hat er mit Gütern erfüllt und die Reichen leer gelassen. Und was Paulus anzeigt [...], nämlich: daß er dem, was nicht ist, zuruft, daß es sei, und das, was etwas ist, ja etwas sein will, mit seinem starken Arm absetzt und niederdrückt.“¹¹⁹⁴

Was prinzipiell und allgemein für jeden Menschen gilt, gilt demnach insbesondere für Macht und Herrschaft von Menschen über Menschen. *Da gesellschaftliche Macht und Herrschaft dazu dienen, die eignen Interessen und den eignen Erfolg durchzusetzen, so werden die Mächtigen, weil sie nur selbst etwas sein wollen, an einem Tag von Gott vom Stuhl gestoßen.* Das ist die sozial und politisch radikale Botschaft der Theologie Francks. Der Spiritualismus Francks ist radikalreformatorisch, und zwar *nicht nur im kirchlichen, sondern ebenso sehr im gesellschaftskritischen, politischen und sozialen Sinn.* Die Konkretisierung dieser Kritik bei Franck wird dies noch deutlicher zeigen.

In der bisherigen Franck-Forschung wurde der Stellenwert der Bestimmung Gottes im „Ärgernis des Kreuzes“ bei Franck kaum oder gar nicht gesehen. Aber durch diese Bestimmung ist bei Franck im Gottesbegriff *selbst* bereits der Grund und die Rechtfertigung enthalten für die Herrschafts-, Religions- und Sozialkritik, die die „Geschichtsbibel“ entfaltet. Mit großem Nachdruck ist außerdem auf die immensen Potentiale sozialer und politischer Kritik im Christentum hinzuweisen, die im „Ärgernis des Kreuzes“ und schon in der armen, niederen, sozial deklassierten Geburt Christi enthalten sind.¹¹⁹⁵ Diese

¹¹⁹⁴ Originalzitat und Nachweis siehe in der vorliegenden Arbeit auf S. 412

¹¹⁹⁵ zur Illustration: Zum Schluß der Nürnberger Almosenordnung von 1522 heißt es: „um unseres frommen Christus willen, der wegen unser aller Heil und Erlösung in armseliger und der verachtetsten Gestalt auf das Erdreich

kommen bei Franck konsequent zum Vorschein, wie wir im folgenden noch deutlicher sehen werden.

Wie schon gezeigt, besteht Gottes geschichtliche Wirklichkeit bei Franck nicht nur in der „objektiven“ Form direkter Eingriffe in die Geschichte, sondern auch selbst in Jesus Christus, dem „Fleisch“ gewordenen Wort Gottes, und in den „Geheiligten“, die in Christus leben, in denen Christus lebt und die durch Christus zu Gott werden. Diese Seiten des Gottesbegriffs wurden in früheren Kapiteln dargelegt.¹¹⁹⁶ Für diese „subjektive“ oder personale Wirklichkeit Gottes war gleichfalls das „Ärgernis des Kreuzes“ maßgeblich, da es den wahren Glauben Christi vom Glauben im „Schein“ unterscheidet.

Durch die Identität, die im „Geheiligten“ mit Christus besteht, ist es also nach Auffassung Francks *Gott selbst, der im „Geheiligten“ wirkt*. Denn in Christus werden die „Geheiligten“ im „Geist“ zu Gott selbst. Andererseits beinhaltet Francks Begriff der „Gelassenheit“, Gott stillzuhalten, um Gott in einem selbst wirken, reden, schreiben, tun, etc. zu lassen. Aus diesen und weiteren Aussagen ist daher der Schluß zu ziehen, daß Franck *sein eignes Werk als eine Verwirklichung Gottes, als Wirklichkeit Gottes* in der Geschichte, als die *Tätigkeit Gottes selbst durch ihn* als Medium hindurch ansah.¹¹⁹⁷ Der Anfang eines vorigen Zitates aus der „Einleitung“ in die „Geschichtsbibel“ bringt dies unmittelbar zum Ausdruck: „Demnach siehe doch *durch Gott hier* in dieser Chronik [...]“¹¹⁹⁸ Und wir werden diese Anschauung als den Kulminationspunkt seines Erfahrungsbegriffs später wiederfinden.

Und genauso wie nun seine spiritualistische Theologie die Wirklichkeit Gottes und die Selbsterkenntnis Gottes im Menschen als „Geist“ selbst ist, genauso verwirklicht die „Geschichtsbibel“ das „Ärgernis des Kreuzes“, das „Sich-zum-Niederen-Halten“ in der Welt. Mit anderen Worten: Francks „Geschichtsbibel“ ist Ausdruck seiner gesellschaftlichen Solidarität mit den „Niederen“ der Gesellschaft. In aller Deutlichkeit zeigt das die engagierte und, zur damaligen Zeit, höchst couragierte Fürsprache und Parteinahme Francks für die „Ketzer“ und „Andersgläubigen“ aller Zeit, für Toleranz und allgemeine Glaubensfreiheit.

Franck kämpft mit unzeitgemäßen Ideen von Toleranz und Glaubensfreiheit in der „Geschichtsbibel“ gegen den religiösen und politischen Terror in der Gesellschaft seiner Zeit. Insbesondere den Täufern, die von katholischer und protestantischer Seite schlimmster Verfolgung ausgesetzt waren, bot Franck in der „Geschichtsbibel“ Unterstützung und Solidarität. Franck wagte es als einer von wenigen, das Recht auf Ketzerverfolgung weiterhin abzulehnen. Francks Kritik und soziale Solidarität mit den „Niederen“ kommt aber auch in seiner

gekommen ist [...]“ vgl. Sehling, Emil (Hg.): Die evangelischen Kirchenordnungen des 16. Jahrhunderts. Bd. 11. Bayern. Teil 1: Franken, 1961, S. 32

¹¹⁹⁶ vgl. die Kapitel Die „Einheit Gottes“ in den Personen, S. 388 ff., sowie Jesus Christus als Mittler der Einheit Gottes, S. 394 ff.

¹¹⁹⁷ Zum gleichen Ergebnis kommt Jan-Dirk Müller in semiotischer Perspektive: „Denn das Buch der Welt scheint sich von selbst zu schreiben.“ vgl. Müller, Jan-Dirk: Zur Einführung. Sebastian Franck: der Schreiber als Kompilator. 1993, S. 20, 26, 32 (obiges Zitat) u. S. 37

¹¹⁹⁸ Originalzitat und Nachweis siehe in der vorliegenden Arbeit auf S. 412

scharfen Kritik der Fürsten zum Ausdruck. Die weiteren Kapitel werden dies zeigen. Das „Ärgernis des Kreuzes“ hat jedenfalls im Werk Francks selbst, das Gottes Wirklichkeit durch Franck hindurch ist, konkrete „geistliche“ sowie konkrete „gesellschaftlich-politische“ Bedeutung.

7.1.16 Zur Unterscheidung von sozialer Identifikation und gesellschaftlicher Solidarität

Wir können nun im Zusammenhang mit den Fragen und Ergebnissen der letzten Kapitel die für unsre Untersuchung bedeutsame *Unterscheidung von sozialer Identifikation und gesellschaftlicher Solidarität*, in die wir Teile von Francks Theologie übersetzten, klären und fester begrifflich bestimmen. Wir hatten in früheren Abschnitten den Aspekt des „Sich-zu-den-Niedereren-Halten“ im „Ärgernis des Kreuzes“ als „Solidarität“ und den gegenteiligen Aspekt des „Die Augen empor werfen zu dem, was hoch, edel und stark in der Welt ist“ als „soziale Identifikation“ bezeichnet.¹¹⁹⁹ Nach der weiteren Klärung dieser Unterscheidung und zum Abschluß der Analysen des höchst komplexen Gottesbegriffs des Spiritualismus wenden wir uns dann mit breitem Vorverständnis Francks Begriff der Erfahrung zu.

In der Preisgabe und Niederschlagung der aufständischen Bauern durch Gott wird deutlich, daß das „Sich-zum-Niedereren-Halten“ im Sinne des „Ärgernis des Kreuzes“ *keine unmittelbare, soziale Identifikation mit den „Niedereren“ der Gesellschaft bedeutet*. Die aufständischen Bauern wurden von Gott der Vernichtung preisgegeben, obwohl sie die „Niedereren“ der Gesellschaft waren, weil sie mit Anwendung von Gewalt ihre politischen und sozialen Forderungen durchsetzen wollten und weil sie dieses Vorgehen mit dem Evangelium rechtfertigten. „Also, wer mit Christus und dem Evangelium, das Frieden lehrt, poltern will, der wird zuschanden. [...] Darum entzog ihnen Gott sein Evangelium, womit sie ihren Aufruhr und ihre Schande *beschönigen und bedecken* wollten. Und die Narrenkappe und *evangelische Larve* riß er ihnen vom Gesicht, so daß sie zuschanden und erschlagen werden mußten.“¹²⁰⁰

Es ist dies zugleich ein anschauliches Beispiel, was bei Franck mit Glauben im „Schein“, dem „verkehrten“ Glauben, gemeint ist. Glaube im Schein bedeutet, daß der Glaube nicht Gottes Wort vollzieht, sondern daß er im Gegenteil der versteckten, mit religiösen Normen und Idealen „verblühten“, „bemäntelten“, kaschierten Durchsetzung gesellschaftlicher Interessen und Geltung dient.

Das „Ärgernis des Kreuzes“ bedeutet bei Franck demnach *nicht* die *Umlenkung* der sozialen Identifikation *von* der Identifikation mit Macht und Erfolg in der Gesellschaft *zur* Identifikation mit den „Niedereren“. Es bedeutet vielmehr stattdessen die gesellschaftliche Solidarität mit den „Niedereren“ der Gesellschaft, *die durch die Vermittlung im „Geist“ Gottes hindurch entsteht*.

¹¹⁹⁹ zu den Begriffen „soziale Identifikation“ und „soziale Solidarität“ vgl. S. 337

¹²⁰⁰ Originalzitat und Nachweis siehe in der vorliegenden Arbeit auf S. 413

Das ist also der wesentliche Unterschied von sozialer Identifikation und gesellschaftlicher Solidarität, *daß letztere durch den Individualismus der freien Erfahrung Gottes als „Geist“ hindurch vermittelt ist.*

Dabei ist, wie schon besprochen, Gott für Franck das universelle „Wort der Versöhnung aller Dinge auf Himmel und Erden“, d.h. die „Liebe selbst“. Aus diesem Grund ist für Franck die Ablehnung politischer Gewalt und stattdessen *der engagierte Pazifismus ein weiterer, wesentlicher Teil der Vermittlungsform* und somit *Bedingung* der gesellschaftlichen Solidarität mit den „Schwachen“ der Gesellschaft.

Demgemäß und konsequent hat Franck später in einer eigenen Schrift seinen Pazifismus dargelegt und begründet, in seinem „Kriegbüchlein des Friedens“ von 1539. Diese Schrift, angelehnt an Erasmus von Rotterdam, war zur damaligen Zeit im politischen Sinn höchst engagiert und radikal, mutig und fortschrittlich. Und sie erscheint selbst heute noch so. „Frieden anbieten, Gerechtigkeit üben: Dies sind die innovatorisch-aktiven Elemente der Friedensethik Francks, die sich schlechterdings kaum auf eine reine Duldungsethik reduzieren läßt.“¹²⁰¹ Dabei hatte dieser Pazifismus in den gesellschaftlichen Strukturen der Frühneuzeit noch weitergehende politische, herrschaftskritische Konsequenzen, nämlich: „Francks radikaler, theologisch begründeter Pazifismus [...] stellt die unweigerliche Aufkündigung der eidlich besiegelten Loyalität [des Untertanen oder Bürgers] Fürst oder Stadtoberkeit gegenüber in Aussicht.“¹²⁰²

Im diesem Pazifismus liegt ferner der entscheidende Unterschied von Franck zu Thomas Müntzer, mit dem er sonst, wie dies der Artikel über Müntzer in der „Ketzerchronik“ der „Geschichtsbibel“ zeigt, in einer Reihe wesentlicher Ansichten übereinstimmt.¹²⁰³ Es wäre aber unsäglich, den Pazifismus Francks als unpolitischen „Quietismus“ auszulegen. In der Tat ist vielmehr umgekehrt in Betracht zu ziehen, daß Francks Pazifismus ein unartikulierter, diskreter gesellschaftlicher Grund seiner Diffamierung in der Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts als „Relativist“, „Quietist“ und „weltabgewandter“ Mystiker gewesen sein dürfte, weil der Spiritualismus kompromißlos die Unvereinbarkeit des Evangeliums mit Herrschaft und Gewalt und folglich auch die Unvereinbarkeit des Evangeliums mit „patriotischer“, d.h. militärischer Macht- oder „Realpolitik“ ausspricht.¹²⁰⁴

Welche Wichtigkeit Franck der Grundhaltung sozialer Orientierung an den sozial „Schwachen“ (dem „Sich-zum-Niederen-Halten“) beimißt, wird erst ganz deutlich, wenn wir sehen, daß er dieser Grundhaltung sozial und politisch emanzipatorische Wirkung zuschreibt. Es ist diese Grundhaltung sozialer

¹²⁰¹ Quast, Bruno: Sebastian Francks "Kriegbüchlin des Frides". Studien zum radikalreformatorischen Spiritualismus. 1993, S. 134, wo es weiter heißt: „Diese innovatorisch-aktiven Facetten der Friedensethik sind im „Kriegbüchlin“ eingebettet in den Denkhorizont des gemeinen Nutzens.“ – Weitere Literatur zum „Kriegbüchlin“ Francks s. im Literaturverzeichnis bei B. Quast

¹²⁰² Quast, Bruno: Sebastian Francks "Kriegbüchlin des Frides". Studien zum radikalreformatorischen Spiritualismus. 1993, S. 52

¹²⁰³ vgl. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. ccccxl.v ff.

¹²⁰⁴ vgl. insbesond. FN 1069 auf S. 384

Solidarität mit den sozial „Schwachen“, von der er annimmt, daß sie die soziale Identifikation („mit dem was hoch, edel und stark vor der Welt ist“) und die aus ihr gespeiste politische und soziale Herrschaft aufbricht (das Bedürfnis nach einem weltlichen und politischen „Papsttum“). Das „Sich-zum-Niederer-Halten“ wird als Selbstbewußtsein verstanden, das den unteren Gesellschaftsschichten fehlt, das aber, wenn vorhanden, ihre politische und soziale Emanzipation ermöglichte.

Dies zeigt die Passage zum Abschluß des „Vorworts zur Kaiserchronik“, wo Franck ein Sprichwort des Erasmus, „Der Roßkäfer sucht einen Adler“, auslegt. Darin symbolisiert der Adler die Fürstenherrschaft, der Roßkäfer die entmündigten Gesellschaftsschichten der unteren Stände, denen Franck selbst entstammte. „Ich wünschte, daß nicht ewig der arme Roßkäfer, seines Elends eingedenk, zu seinem eignen, großen Verderben einen Adler sucht, sondern *sein Glück und seine Fähigkeiten erkennt und sich zum Niederen hält, wie Paulus lehrt [...]*.“¹²⁰⁵

Das *Selbstbewußtsein* der unteren Gesellschaftsschichten (des „Roßkäfers“) ist hier *als die Voraussetzung ihrer Emanzipation aus Untertänigkeit und Herrschaft* begriffen. „Sich-zu-den-Niederer-Halten“ (Solidarität) und nicht die „Augen empor werfen zu dem, was hoch, edel und stark“ ist (soziale Identifikation), wie es nach Franck das „Ärgernis des Kreuzes“ lehrt, hat also auch in dieser Hinsicht gesellschaftlich-politischen Inhalt. Das solidarische Selbstbewußtsein ist für Franck ein entscheidendes Mittel gesellschaftlicher Veränderung. Um den Bann sozialer Identifikation, der Herrschaft ermöglicht, indem er die gesellschaftliche Wahrnehmung und Selbstwahrnehmung nach „oben empor“ orientiert und ablenkt, aufzulösen, bedarf es der solidarischen Orientierung zugunsten der „Niederer“, der „Schwachen“ der Gesellschaft.

Das „Ärgernis des Kreuzes“ und die Wirklichkeit Gottes hat also für Franck einen „geistlichen, geistigen“ und zugleich einen eminent „gesellschaftlich-politischen“ Sinn. *Die häufige Trennung oder herrschaftlich angepaßte Asymmetrie beider Seiten ist im Spiritualismus Francks zur „Einheit Gottes und der Welt“ aufgehoben, die gesellschaftliche Emanzipation aus Individualismus entfaltet.*

7.1.17 Die „Parteilichkeit“ als Ausdruck sozialer Identifikation – Das Problem der sozialen Identifikation und Universalismus und Individualismus als Gegenentwurf

Der Begriff sozialer Identifikation ist bei Franck nur der Sache oder dem Sinn und Gehalt nach vorhanden. Als Antithese zur sozialen Identifikation entwirft Franck ein System der Theologie, in dem Universalismus und Individualismus einander bedingen. Der praktische Zweck dieses Systems, des

¹²⁰⁵ Originalzitat und Nachweis siehe in der vorliegenden Arbeit auf S. 376

Spiritualismus, sind *Toleranz und Glaubensfreiheit* als gesellschaftliche Wirkungen.

In deren tatsächlicher, universeller Verwirklichung sieht Franck die Wirklichkeit Gottes als die „Versöhnung von allem im Himmel und auf Erden“, als die „Liebe selbst“. Gott ist in allen Menschen aller Kulturen gleich und gleichermaßen, ganz unabhängig von allen Unterschieden im Ausdruck, eins und einheitlich im „Geist“, im Sinn, in dem das Allgemeine und Gemeinsame erkennbar wird. Nur wenn die Versöhnung *tatsächlich* angenommen und gelebt wird, werden Gott und Christus tatsächlich angenommen und *geglaubt* und werden sie als Christus im Menschen tatsächliche Wirklichkeit. So wird der Mensch im Geist zu Christus und Gott selbst, wenn er die Versöhnung lebt und tatsächlich ist. In der Versöhnung erkennt der Mensch sich selbst in Christus und Gott als er selbst in allen und allem (als *er selbst und alles* in allen und allem). Gott ist „alles in allen“ und, die Natur einbezogen, „alles in allem“.¹²⁰⁶

Im Gegensatz dazu gilt die soziale Identifikation als die wesentliche Ursache, die die Verwirklichung der gesellschaftlichen Moralität von Religion verhindert und stattdessen die Verkehrung von Religion in gesellschaftliche Destruktivität bedingt.

Besonders anschaulich und greifbar wird das Phänomen der sozialen Identifikation bei Franck im Problem der „*Parteilichkeit*“. So betont Franck in der Einleitung zur „Geschichtsbibel“, daß verschiedene Mängel seines Werks auf einen „Mangel der Wahrheit“ in vielen Historien bzw. Chroniken zurückzuführen sind, auf die er sich als Quellen stützen mußte. Denn die Historien würden vielfach aufgrund ihrer „Parteilichkeit“ voreingenommen und unzuverlässig sein, „insbesondere wo es wider die Heiligkeit des Papstes oder sonst einen großen Herren geht.“¹²⁰⁷

Die „Parteilichkeit“ als die Voreingenommenheit für eine soziale Gruppe, eine Kirche oder politische Herrschaft ist ein genauer Ausdruck sozialer Identifikation in dem hier gemeinten Sinne. In der „Vorrede zur Ketzerchronik“ ist das Wissen um das Phänomen der „Parteilichkeit“ ein wesentlicher Schlüssel von Francks Kritik. Die Geschichtsschreibung über die Ketzer ist für Franck eine Geschichte der Entstellungen, Verzerrungen und Fälschungen historischer Realität, und zwar aufgrund der Parteilichkeit der Kirche und Kirchenschriftsteller, die die Ketzergeschichte schrieben und überlieferten. Die Ketzergeschichte ist eine zum Teil groteske Verfälschung aufgrund der Voreingenommenheit und Parteilichkeit ihrer Verfasser. Wir kommen später näher darauf zu sprechen.

1206 Das ist die Beschreibung Gottes, die Franck als die höchste „dünkt“. (vgl. S. 388). Es sind beide Transkriptionen der Originalschreibung möglich: „alles in allen“ und „alles in allem“. Wird die Natur einbezogen, so muß es lauten: Gott ist „alles in allem“. Will man die soziale Universalität betonen, die Gleichheit aller Menschen, so ist es treffender, die Gottesformel Francks als „alles in allen“ zu transkribieren.

1207 Zitat aus der „Vorrede und Einleitung in diese ganze Chronik“: „[...] vnd gedencken das mir auch an vil orten nit genuog geschen ist/ vnnd an vil orten die Chronick eytel stummen seind/ sunderlich wann es wider Baepstliche heiligkeit oder sunst groß Herrn gehet.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. Aij.r

In der Einleitung zur „Geschichtsbibel“ folgt jener Stelle zum „Mangel der Wahrheit“ der Historien eine genauere Beschreibung des Problems der „Parteilichkeit“, allerdings in einem andren Zusammenhang. Dadurch aber verdeutlicht Franck, daß die „Parteilichkeit“ nicht bloß als ein Phänomen der Geschichtsschreibung anzusehen ist, sondern daß sie für ihn ebensowohl ein *aktuelles und allgemeines gesellschaftliches Phänomen* darstellt. Im Anschluß führt der Text *unmittelbar* auf die Gegenposition, in der die Verbindung von Universalismus und Individualismus bei Franck als seine Antithese zur sozialen Identifikation klar und deutlich wird:

„Beim Großteil der Welt aber ist es so, noch ehe sie einen lesen, so nehmen sie sich bereits vor, es muß recht oder unrecht sein, was sie lesen, je nachdem, ob sie dem Schreiber gewogen oder nicht gewogen sind. Sind sie ihm günstig und anhängig, so muß es alles recht sein, selbst wenn es eitle Lügen sind. Sind sie nicht seiner Partei, so muß es von vorneherein eitle Lüge sein, selbst wenn es die ganze Wahrheit wäre. Dies blendet ihren Affekt also, daß sie nicht lesen oder verstehen können.“¹²⁰⁸

Franck stellt also fest, daß die „Parteilichkeit“ die Wahrnehmung von Realität und Wahrheit bricht, verzerrt, verkehrt, ja, daß sie zur Ignoranz, zum „Realitätsverlust“ führt. Die Wahrnehmung ist demnach für Franck *gesellschaftlich strukturiert*, und zwar durch die soziale Identifikation mit einer „Partei“, d.h. mit einzelnen gesellschaftlichen Gruppen, Institutionen etc.

Dieses Problembewußtsein und die diesem Problem entsprechenden gesellschaftlichen Erfahrungen in der Reformation müssen zu den wichtigsten Motiven der Entstehung des Spiritualismus Francks gezählt werden. Denn Francks radikale Ablehnung jedweder institutioneller Religiosität (in Kirchen und religiösen Gemeinschaften), die die einmalige Hauptforderung seines Spiritualismus und den Punkt seines größten und provokativsten Gegensatzes zur Religiosität seiner Zeit bildet, läßt sich nur dadurch erklären und in ihrer Notwendigkeit begreifen, daß Franck von diesem Problembewußtsein der „Parteilichkeit“ bzw. der sozialen Identifikation her dachte.

Denn nur institutionelle Religiosität in Form von Kirchen und religiösen Gemeinschaften erzeugt und benötigt soziale Identifikation zur Wahrung gesellschaftlicher Interessen und Macht. Und nur religiöser Individualismus verzichtet ganz auf diese. Die Folge der sozialen Identifikation ist aber, wie die „Parteilichkeit“ durchweg zeigt, die Abwertung, Verwerfung und Verketzerung Andersdenkender und Andersartiger, d.h. Diskriminierung und also gesellschaftliche Destruktivität, die dem Sinn der Religion widerspricht, d.h. die Religion zum „Schein“ verkehrt.

Francks kategorische Ablehnung institutioneller Religiosität spiegelt also das Problembewußtsein der sozialen Identifikation wider. Nur durch die

¹²⁰⁸ Zitat aus der „Vorrede und Einleitung in diese ganze Chronik“: „der mererteyl aber der welt ee sy einen lesen/ so nehmen sy jnen vor für es muoß recht oder vnrecht sein das sy lesen/ nach dem sy dem schreiber hold oder aberhold seind. Seindt sy jhm günstig vnd anhengig/ so muoß es alles recht sein/ wann es eytel lügen werden/ seindt sy nit seiner parth/ so muoß es voran eytel lügen sein/ wann es eytel warheit were. Dise blendt jhr affect also das sy nicht lesen oder versteen künden.“ s. Franck, Sebastian: *Geschichtsbibel*, 1. Aufl., 1531, Bl. Aiiij.v (eigene Übersetzung)

Individualisierung von Religiosität ist der Übermacht sozialer Identifikation zu entgehen, weswegen Franck die Modelle institutioneller Religiosität, die soziale Identifikation zur Wahrung ihrer gesellschaftlichen Interessen und Macht erzeugen, kompromißlos verwirft.¹²⁰⁹

Unmittelbar im Anschluß an das letzte Zitat zur „Parteilichkeit“ geht Franck zur Bestimmung seiner Gegenposition zur sozialen Identifikation über. Wir treffen auf eine uns bekannte, zentrale Stelle in Francks „Einleitung“. „Sind sie nicht seiner Partei, so muß es von vorneherein eitle Lüge sein, selbst wenn es die ganze Wahrheit wäre. Dies blendet ihren Affekt also, daß sie nicht lesen oder verstehen können. *Ich kann, Gott habe Lob, als ein Unparteiischer und Ungefangener einen jeden lesen und bin keiner Sekte oder Menschen auf Erden also gefangen, daß mir nicht ohne Unterschied alle Frommen gleichviel von Herzen gefallen [...]. Ich bin in keines Menschen Wort geschworen, nur in das Wort Christi, meines Gottes und Mittlers, in dessen Gehorsam ich meine Vernunft ausschließlich und allein gefangen nehme. Ja, ich werfe auch keinen Ketzer also weg, daß ich das Kind mit dem Bad ausschütte, das ist, die Wahrheit der enthaltenen Unwahrheit wegen verschleudere, sondern scheid selbst das Gold vom Kot.*“¹²¹⁰

Der Individualismus, nämlich nur in Gottes, aber in keines Menschen Wort „geschworen zu sein“ und in allen Dingen selbst „das Gold vom Kot“ scheiden zu wollen, ist hier die Grundlage des Universalismus. Der Universalismus bedeutet, *allen* Menschen, also auch jedem „Ketzer“ und Andersgläubigen ohne Voreingenommenheit in Anerkennung prinzipieller menschlicher Gleichheit, also erfahrungsoffen und tolerant zu begegnen. In der „parteilichen“ Voreingenommenheit aufgrund sozialer Identifikation ist dies unmöglich. Ihr „Affekt“ führt zur Diskriminierung, zur Verketzerung der Andersdenkenden und Andersartigen, deren Erfahrungen sie verfälscht und unterdrückt, vermeintlich zum Schutz ihrer eigenen Normen.

Wie Franck das *Bedürfnis nach Herrschaft* (der „Roßkäfer“ der seinen „Adler“ sucht) als *Bedürfnis nach sozialer Identifikation* und als eine *Grundlage von Herrschaft* begreift, so sieht er als die Grundlage sozialer Identifikation das Bedürfnis nach gesellschaftlicher Anerkennung und Bestätigung. Das Bedürfnis sozialer Identifikation ist für Franck daher wesentlich die Unfähigkeit des Einzelnen, für sich selbst zu sein und zu gelten, sich selbst zu bestimmen und sich auch ohne und unabhängig von gesellschaftlicher bzw. sozialer Anerkennung (selbst einer kleinen Gruppe) die eigenen Zwecke zu setzen. Die Antithese ist auch hier wieder der selbstbewußte Individualismus (nur in Christus und Christi Universalität).

„Wie kommt es, daß wir dann solche superstitiosi [Abergläubische] sind, daß keiner für sich selbst mehr fromm sein kann oder will, sondern ein jeder

¹²⁰⁹ Inwiefern Franck in späteren Jahren sich religiöser Gemeinschaftsbildung öffnete, ist weitgehend unklar und vage. Toleranz und Glaubensfreiheit tendieren bei Franck aber ohnedies auch dahin, institutionelle Religiosität anerkennen zu können, sofern sie Toleranz und Glaubensfreiheit gewährleisten.- vgl. Teufel, Eberhard: „Landräumig“, 1954, S. 100; Peuckert, Will-Erich: Sebastian Franck, 1943, S. 481 ff.

¹²¹⁰ Originalzitat und Nachweis siehe in der vorliegenden Arbeit auf S. 386

meint, er [...] könnte erst dann richtig glauben, wenn er für seinen Glauben einen großen Anhang, Sekte, Haufen und viele Freunde oder Genossen hat, denen er zu Dienst glaubt oder vielmehr den Glauben heuchelt.“¹²¹¹ – „Darum sollen wir nicht so leichtfertig und geringschätzig einander verketzern, niederwerfen und uns in Gruppen und „Sekten“ von den andren absondern, als könnten wir nicht [...] ohne allen Anhang fromm sein, ein jeder für sich selbst.“¹²¹²

Das soziale Bedürfnis nach gesellschaftlicher Anerkennung und Geltung wird mit der Bereitschaft erkaufte, zur Erlangung und Bestätigung sozialer Zugehörigkeit das Fremde und Andersartige zu diskriminieren und zu unterdrücken. Franck fordert nicht – wie das so oft in der Forschungs-Literatur behauptet wird – den Verzicht auf das „Eigene“¹²¹³, sondern er sieht, umgekehrt, den Terror seiner und früherer Gesellschaften aus dem Verzicht des Individuums aufs „Eigene“ hervorgehen, den Gesellschaft in ihren Mitgliedern im Bedürfnis nach sozialer Anerkennung und in der daraus folgenden Abhängigkeit von sozialer Anerkennung durchsetzt und verankert.

Eine weitere Folge sozialer Identifikation ist für Franck die Hemmung der Bereitschaft zur Selbstkritik und die Instrumentalisierung gesellschaftlicher Wahrnehmung und Selbstwahrnehmung. Schon gleich zum Anfang seiner Einleitung in die „Geschichtsbibel“ warnt er davor, die Kritik am Papsttum nicht zur Idealisierung der evangelischen Religiosität zu mißbrauchen. Die Kritik am römischen Papsttum stellt die evangelische Selbstkritik still. Es ist ein Problem, das Franck bereits in der „Türkenchronik“ und andeutend in einigen früheren Schriften aufgeworfen hatte.

„Allein man sehe eben, daß wir nicht immer auf das Papsttum starren, mit ihm im Kampf liegen, während wir den Teufel, in einem andren Papsttum verkappt, einlassen und anbeten. Denn er macht keinen Feiertag, sondern geht bereits wieder auf der Bahn um und ist jetzt des Papsts selbst müde geworden. Man sehe nun eben auf ihn, er wird nicht ausbleiben, denn die Welt will und muß ein Papsttum haben und sollte sie es stehlen. Wir sind ihm nicht zu gescheit, wie wir doch meinen und wo wir uns jetzt verwundern, daß wir [in Hinsicht auf das Papsttum] solche Narren gewesen sind und uns blind an der Nase haben führen lassen. Er hat gerade jetzt gut machen, weil jetzt jedermann das Gras wachsen hört und sich seiner so sicher ist. Er kann auch wohl mit uns überaus schriftkundig sein und in Schrift ankommen und sich schmücken. Ja, mitten in den Buchstaben der Schrift sich setzen, wie er bereits bei so vielen Sekten tut [...].“¹²¹⁴

¹²¹¹ Originalzitat und Nachweis siehe in der vorliegenden Arbeit auf S. 392

¹²¹² Zitat aus der „Vorrede und Einleitung in diese ganze Chronik“: „Darumb sollen wir nit also gering einander wegen/ ketzern/ hinwerffen noch secten/ als kündten wir nit wie bruoeder Niclas in Schweiz on allen anhang frumm sein/ ein yeder für sich selbs.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. Aijj.v (eigene Übersetzung)

¹²¹³ Die positive Bedeutung, das „Eigene“ zu machen und zu verwirklichen, wird von Franck ausdrücklich ausgesprochen, und zwar als ein Aspekt der Vervollständigung der Erfahrung durch die Selbsterfahrung. Dazu später (vgl. insb. S. 447)

¹²¹⁴ Zitat aus der „Vorrede und Einleitung in diese ganze Chronik“: „...Allein man sehe eben das wir nitt ymmer auff disen glaffen/ mitt jm zuo feld ligen vnd die weil den teüfel in einem andern bapstumb verkappet/ einlassen vnd

Ein Mittel und Stimulans sozialer Identifikation und zugleich eine wichtige Form derselben ist der gesellschaftliche Gegensatz, Konflikt oder „Antagonismus“. Ein solcher Gegensatz kann religiös, aber ebenso national, ethnisch, politisch, kulturell oder sozial veranlaßt sein. Es ist hier bei Franck der religiöse Gegensatz zur römischen Kirche, der als das integrative Mittel zur sozialen Identifikation mit der Reformation erscheint. Wie ich zur Täuferverfolgung und sonst gelegentlich anmerkte, erlaubt ein solcher identifikatorischer Gegensatz durch Konzentrierung und Ablenkung der Wahrnehmung auf die „Kritik“ des Gegners oder „Feindes“ zugleich die Selbstidealisierung der Kritiker und der Protagonisten der Kritik. Je virulenter und gesellschaftlich dominanter der Gegensatz wird, desto wichtiger und unentbehrlicher ist die gesellschaftliche Funktion und Anerkennung der Protagonisten des Gegensatzes. Zahllose gesellschaftliche Konflikte scheinen dieser Logik zu folgen, die oft genug – als letzter Konsequenz der „Verketzerung“ – zum menschlichen Alptraum gegenseitiger oder einseitiger Vernichtung sich steigert und verselbständigt.

Die Rückseite sozialer Identifikation in solchem gesellschaftlichen Konflikt ist, wie schon angesprochen, die Hemmung und Verkümmern der Selbstkritik, d.h. der Selbstwahrnehmung. Franck sieht dies in der Reformation als Folge der Reformationskritik am Papsttum. Der Bann und Sog der sozialen Identifikation im „Antagonismus“ verblendet. Die Fehler der Gegner werden konkret nur als Fehler der Gegner (hier: der Katholischen) wahrgenommen, während sie sich diskret bei den Kritikern und Neuerern (hier: den Evangelischen) genauso wieder einstellen. Das ist Francks Bild von der Reformation, nämlich die Reformation als eine sich selbst täuschende Kritik, die nicht einhält, was ihre Ideale versprechen. Sie sind daher nur Werbe- und Lockungsmittel der sozialen Identifikation, nur gesellschaftlicher „Schein“, aber nicht die versprochene Wahrheit und Wirklichkeit. Das ist, in Hinsicht auf die Beurteilung der reformatorischen Kirchen, die Radikalität Francks ganz „unverblümt“, wie wir noch besser sehen werden.

7.1.18 Die Erfahrung. Die Geschichte als lebendiges Evangelium

„Weil nun so viel an der Erfahrung liegt und wir nicht eher glauben, als bevor wir es sehen, achte ich die Historien weit mehr als alle Lehrbücher. Ursache: die Historien leben, die Lehre ist nur ein toter Buchstabe. Hätte Adam ein Beispiel seines Falls vor Augen gehabt und nicht allein bloß Lehre und Gebote, vielleicht wäre er noch heute und wir alle im Paradies. Also lebt die Historie, andere Schriften aber, Lehrstücke und Gesetzbücher, lehren allein und sind seelenlos und tot im Vergleich zu den lebendigen Historien, in denen Gott

anbetten/ dann er feyret nit geet damit schon auff der ban vmb/ vnd ist des bapsts schier selber mued. Man sehe nun eben auff jn/ er wirt nitt außbleiben/ dann die welt will vnd muoß ein bapstumb haben vnd solt sys stelen. So seind wir jhm nit zuo gscheid wie wir doch meinen/ vnd vns verwunderen daß wir solch narren seind gewesen/ vnd also blind vns haben bey der naßsen lassen fueren. Er hat erst guot machen/ weil yetzt yedermann das graß hoert wachßen vnnd so sicher ist. Er kan wol auch mit vns überauß schrifftweiß sein vnd in eytel schrifft herein ziehen/ schmucken. Ja mitten in den buochstaben der schrifft sich setzen/ wie bereyt bey souil secten thuot [...].“
s. s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. Aij.v (eigene Übersetzung)

gesehen, dort allein gehört wird. Darum konnte auch nie eine Lehre so gut erdacht werden, selbst das Gesetz Gottes nicht, daß sie ein böses Herz bessert oder ändert.“¹²¹⁵

Was Franck hier sagt, ist: Historien vermitteln Erfahrung. Wir lernen aus Erfahrung. Wir glauben, was wir sehen. Erfahrung kommt aus dem Sehen und der Anschaulichkeit konkreter Wirklichkeit. Die „Geschichtsbibel“ will selbst eine Theologie der Erfahrung sein, darum ist sie Historie und Entfaltung der Theologie aus Historie.

Demgegenüber sind Lehre und Gesetze „toter Buchstabe“. Das heißt, sie sind abstrakt und bleiben daher unverstanden und wirkungslos. Das gilt auch für die biblischen Gesetze und Gebote. Pointiert bezeichnet Franck selbst Adams Sündenfall und die Sünde als die Folge der Abstraktheit des göttlichen Gebots, der göttlichen Normen. Nur durch einen Glauben aus Erfahrung wäre der Mensch sündenlos geblieben.

Nur die Erfahrung durch Anschauung lehrt das Verständnis, was Religion und Moral fordern, wollen und bedeuten. Die Erfahrung, die Franck hier anspricht, ist die geschichtliche Erfahrung. Und es ist hier das normative Denken, das nur abstrakt ein Sollen ausspricht, das durch die geschichtliche Erfahrung überwunden werden soll und kann. Denn das normative Denken erreicht nicht sein Ziel, den Menschen zu ändern und zu bessern, weil es in seiner Abstraktheit unverstanden bleibt.

Das Kriterium, das Franck zur Beurteilung anlegt, ist die praktische Wirkung der religiösen Lehre. Erfüllt Religion ihre Ansprüche, das Verhalten der Menschen zu ändern und moralisch zu bessern? Ganz offensichtlich ist Franck nicht dieser Auffassung. Die Schroffheit der Gegensetzung von Erfahrung und „totem Buchstaben“ bringt vielmehr einen fundamentalen Zweifel an der Wirksamkeit der Religion in ihren geltenden Formen zum Ausdruck.

Der gesellschaftliche Grund für diesen fundamentalen Zweifel muß in Francks Bewertung der Reformation gesehen werden. Franck betrachtet die Reformation als gescheitert.¹²¹⁶ Sie hat ihre eigenen religiösen und gesellschaftlichen Ansprüche nicht erfüllt. Dieses Scheitern ist für Franck kein individuelles Versagen und kein soziales Versagen einzelner Schichten und Gruppen, die den gestellten religiösen und moralischen Ansprüchen noch nicht jetzt und erst künftig entsprechen könnten. Das Scheitern der Reformation ist

1215 Zitat aus der „Vorrede und Einleitung in diese ganze Chronik“: „Weil nun souil an der erfahrung ligt/ vnd wir nit ee glauben/ wir sehen dann/ achte ich/ die Historien weit für alle leerbuecher/ vrsach die Historien lebt/ die leer ist allein ein todter buochstab. Het Adam seins falls ein exempel vor ym gesehen/ vnd nit allein ploß die leer vnd gebott gehabt/ villeicht wer er noch heüt vnd wir alle im Paradeiß. Also lebt die Histori/ andere schrifft aber leerstück vnd gesatzbuecher/ leeren allein vnd seind seeloß vnd todt gegen den lebendigen Historien/ darinn Gott gesehen/ dort allein gehoert wirdt. Darumb kein leer so guot nie hat moegen erdacht werden / auch dz gesatz Gottes selbs nit/ die ein boeß hertz besser oder ender.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. Av.v (eigene Übersetzung)

1216 Mit größter Deutlichkeit spricht Franck im Artikel über die „Evangelischen“ in der „Ketzerchronik“ das Scheitern der Reformation aus. „Die Evangelischen [...] sind alle vermeinte Evangelische, die einen falschen Schein des Evangeliums (dessen sie aber gerühmt und danach benannt sein wollen) führen [...].“ Auf diesen Artikel werden wir später eingehen. Das Zitat s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccxcvj.r (eigene Übersetzung)

ein Scheitern ihrer Formen der Religion im Fundament, ein Scheitern an den Grundvoraussetzungen.

Eine dieser Grundvoraussetzungen ist, wir folgen Franck, das normative Denken der reformatorischen Religiosität, deren abstraktes, normatives Sollen dem widerspricht, wie Menschen Sinn und Bedeutung erschließen, nämlich durch Lernen aus Erfahrung. Ohne Erfahrung bleibt das religiöse Sollen „toter Buchstabe“, unverstanden und wirkungslos, oder entfaltet eine „verkehrte“ Wirkung in unverstandener Nachahmung. Es sind dagegen die Historien, die durch geschichtliche Erfahrung und Anschauung Sinn und Bedeutung religiöser Ansprüche dem Verständnis öffnen.

Beachtlich ist Francks Verbindung von Glauben und Lernen. Glauben ist nicht eine intuitive Gegebenheit, sondern ein Lernprozeß, der durch Erfahrung, Sehen, Anschauung fortschreitet und sich erweitert. Wie das obige Zitat belegt, geht Franck auf den allgemeinsten Sinn von „Glauben“ zurück, um von diesem her die Form des religiösen Glaubens zu denken und seine Bedingung rational zu bestimmen. Glauben ist im ganz allgemeinen Sinn ein „Für-wahr-Halten“. Als solches bestimmt „Glaube“ sämtliche menschlichen Lebensbezüge. Alles Handeln und Denken eines Menschen, einerlei worauf gerichtet, wird dadurch bestimmt, was dieser Mensch „für-wahr-hält“, was er also „glaubt“.

Entsprechend dieser ganz allgemeinen Bestimmung des „Glaubens“ denkt Franck die Bedingung von „Glauben“. Die Entstehung oder Änderung von „Glauben“ vollzieht sich beim Menschen vor allem oder allein durch Erfahrung, durch das anschauliche Sehen oder Erleiden der Folgen bestimmter Handlungen oder Auffassungen. Das ist hier der entscheidende Gedankengang Francks. Er überträgt die Bedeutung der Erfahrung für das „Für-wahr-halten-von-Etwas“, für „Glauben“ im weitesten Sinn, auf den religiösen Glauben.

Ein wesentlicher Unterschied besteht für Franck nur insofern, als der religiöse Glaube, weil Gott Geist ist, allein den „inneren Menschen“ anbetrifft. Ansonsten aber besteht vollkommene Parallelität oder Analogie. Wie der „äußere Mensch“ in den „äußeren Dingen“ der Erfahrung bedarf, um überzeugt zu werden, so bedarf gleichfalls der „innere Mensch“ der Erfahrung. Dabei vermittelt die äußere Erfahrung die innere Erfahrung. Ja, Franck geht sogar so weit, zu sagen, daß die „äußere“ Welt ihre Parallele in der „inneren“, geistigen Welt hat. Das bedeutet, daß die Historien oder die Bibel in ihren Beschreibungen von Ereignissen und äußerem Geschehen zugleich das Bild eines „inneren“, „geistigen“, psychischen Geschehens zum Ausdruck bringen. Das „äußere“ Geschehen hat immer eine psychische Parallelität und Bedeutung. Es ist Spiegelbild des inneren Geistes.¹²¹⁷

„Denn wie der äußere Mensch nur glaubt, was er gehört und gesehen hat, also glaubt auch der innere Mensch nur das, was er nach seiner Art innerlich von Gott gelehrt wurde, gehört, gesehen und erfahren hat. Und alles, was der äußere Mensch äußerlich hat als Brot, Wort, Rede, Kleid, Sehen, Hören, Reich,

¹²¹⁷ Der Begriff des „Geistes“ kann nicht einfach als „Intellekt“ und Rationalität übersetzt werden. Er greift in die Bereiche hinein, die der „Psyche“ angehören. Andererseits entspricht er dem antiken „logos“.

Lehrer, Schwert, etc., das hat der innerliche Mensch nicht weniger seiner Art nach, innerlich unsichtbar, geistlich und wahrhaftiger als der äußere Mensch. Und wie es mit dem Äußeren äußerlich zugeht, also mit dem Inneren innerlich.“¹²¹⁸

Franck zieht den Schluß, daß die Historien auch die Bibel auslegen. „Darum bietet diese Chronik, wie ich hoffe, der Bibel die Hand. Denn was die Schrift gebietet, lehrt oder verbietet, das lebt die Historie und Chronik und stellt dazu die Beispiele vor die Augen. [...] Denn im Werk [in den Historien] findet man offen, was die Schrift oft mit dunklen Worten lehrt, und da sieht man vor Augen, wer es wahrnimmt.“¹²¹⁹ Franck stellt Bibel und Historien in einen engen Zusammenhang. Die Geschichte veranschaulicht, was die Bibel sagt und bedeutet. Sie ist Auslegerin der Bibel. Darum nennt Franck die Historien und die geschichtliche Erfahrung einen „*Schlüssel der Lehre*“, denn es „gießt und bläst das Werk [Gottes; d.h. die Geschichte] dem bloßen Buchstaben der Schrift die Erfahrung ein wie einen Geist, Seele und lebendigen Verstand.“¹²²⁰

Die *Grundlagen* für die Auslegbarkeit der Bibel aus der geschichtlichen Erfahrung liegen in *Francks Gottesbegriff*. Die *erste* Grundlage für die Auslegbarkeit der Bibel aus geschichtlicher Erfahrung bildet die „objektive“ Wirklichkeit Gottes in der Geschichte. In der Form seiner Eingriffe in die Geschichte offenbart sich Gott in seinem Willen, Wesen und Geist. Daher ist aus ihr die Bibel verständlich, weil auch die Bibel Gottes Willen, Wesen und Geist zum Ausdruck bringt.

Die *zweite* Grundlage der Auslegbarkeit besteht in der „subjektiven“ geschichtlichen Wirklichkeit Gottes in Christus und den „Geheiligten“. Was Christus, Moses, die Propheten und die Apostel lehrten und dann zum Bericht der Bibel wurde, entstammte ihrer Erfahrung der „Kreaturen und Werke Gottes“. „Christus hat sein Evangelium aus den Kreaturen und Werken Gottes gepredigt.“¹²²¹ Die Quelle ihrer Inspiriertheit aus Gott waren also nicht Schriften und Lehren, sondern ihre Erfahrung der Lebenswirklichkeit selbst. Die Bibel kann daher nur, weil sie von Lehren berichtet, die aus Erfahrung der Kreaturen und Werke entstanden, in Erfahrung gesucht und aus Erfahrung verstanden werden.

1218 Zitat aus der „Vorrede und Einleitung in diese ganze Chronik“: „dann wie der ausser mensch nicht glaubt/ dann dz er gehoert vnd gesehen hat/ also glaubt auch der inner mensch/ allein was er nach seiner art innerlich von Gott gelert/ gehoert/ gsehen/ vnd erfahren hat/ vnd alles was der ausser mensch eüsserlich hat hat als brot/ wort/ red/ kleid/ gsicht/ oren erfahrung/ reich/ lerer/ schwerdt.rc. das hat der innerlich mensch nit weniger seiner art nach/ innerlich vn sichtbar/ geistlich/ vnd warhaftiger/ dann der ausser/ vnd wie es mit dem eüssern eüsserlich zuogee/ also mit dem innern innerlich.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. Av.v (eigene Übersetzung)

1219 Zitat aus der „Vorrede und Einleitung in diese ganze Chronik“: „Darumb beüt dise Chronick/ wie ich hoff der Bibel gleich die hand/ vnd was die schriftt gebeüt/ lert/ oder verbeüt/ dz lebt die Historia vnd Chronick/ vnd stellt dises nit vnartige exempelp für die augen. [...]dann im werck findt man offentlich was die schriftt offt mit duncklen worten lert/ vnd da sicht man vor augen/ wers war nimpt [...]“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. Aiiij.r

1220 Zitat aus der „Vorrede und Einleitung in diese ganze Chronik“: „vnd von vilen ein schlüssel der leer/ die werck vnd exempelp geacht werden/ geüßt vnd plaßt dz werck die erfahrung dem plossen buochstaben der schriftt gleich ein geist/ seel vnd lebendigen verstand ein [...]“s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. Aiiij.r

1221 vgl. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. Aiiij.v

Es erscheint nun der Begriff geschichtlicher Erfahrung ausgedehnt. In den Begriff der Geschichte wird die Gegenwart einbezogen. Das Dasein des Menschen ist für Franck geschichtliches Dasein allgemein. Erfahrung bezeichnet für Franck daher außer der Erfahrung der Geschichte *als Vergangenheit* der Gesellschaft (in den Historien) auch die Erfahrung der *Gegenwart als Geschichte*, in der Biographie und Zeitgeschichte der Gesellschaft ineinander verschlungen sind. Franck benutzt darum häufig die Bezeichnung „*Werke Gottes*“, was die *Einheit von Geschichte und Gegenwart* zum Ausdruck bringt, denn wenn die vergangene Geschichte „*Werke Gottes*“ waren, so ist genauso die Gegenwart Geschichte als „*Werk Gottes*“.

Als „*Werke Gottes*“ kommt bei Franck aber nicht nur die Geschichte, sondern auch die *Natur* in Betracht. Auch die Natur – Himmel, Erde, Vögel, Vieh und die Blumen des Felds – lehren Gott in der Erfahrung.¹²²² Ob diese Auffassung oder die Beispiele durch Franz von Assisi und dessen religiöses Naturverständnis angeregt sind oder durch welche Quellen sonst, ist nicht erkennbar. Jedenfalls umfaßt Francks Begriff der Erfahrung *auch die Naturerfahrung*.

Somit können wir feststellen, daß Francks *Begriff der Erfahrung äußersten Umfang hat, da Geschichte, Gegenwart und Natur inbegriffen sind*. Der Spiritualismus richtet sich auf der Grundlage eines, philosophisch gesehen, „*idealistischen*“ religiösen Gottesbegriffs (Gott als Geist und wirkendes Wort) mit äußerstem Umfang auf die *Materialität* von Welt. *Es ist die Materialität der Welt in ihrer Ganzheit, wenn Geschichte, Gegenwart und Natur Objekt der Erfahrung sein sollen*. Die *Materialität der Welt* wird nicht übersprungen, sondern zum *Ort der konkreten Erfahrung*. Zwar ist der Zweck der Erfahrung die Erfahrung Gottes, aber die Erfahrung Gottes ist nur *an und in* den *materialen* Objekten in deren *konkreter* Erfahrung zu finden.¹²²³

Daß die materiale Erfahrung zur Erfahrung Gottes wird, hat schließlich als *dritte* Grundlage den weiteren Aspekt von Francks Gottesbegriff, nämlich die Anwesenheit Gottes (als „*Wort*“) *in allen* Kreaturen und Dingen. Alles, was da ist, und alles, was geschieht, *verweist bzw. zeigt* auf Gottes Anwesenheit und Wirklichkeit. In der materialen Fülle der Kreaturen und Werke ist daher die Erfahrung Gottes möglich, weil sie ihn als „*Geist*“ und „*Wort*“ enthält und sich ihm verdankt.

Die Möglichkeit der Erfahrung Gottes in den Kreaturen und Werken besteht grundsätzlich für jeden. Da aber nur in den „*Geheiligten*“ Christus *lebt*, das heißt „*Gottes Wort*“ *zum Bewußtsein seiner selbst* kommt (das Wort in allen und allem ist sonst nur erst unbewußt), so sind es vor allen anderen die „*Geheiligten*“, die für Erfahrung offen und zur Erfahrung fähig sind. „*Dem Gottseligen [dem „Geheiligten“] aber ist es alles ein offenes Buch*. Darum lernt

¹²²² vgl. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. Aiiij.v

¹²²³ In diesem Sinne ist der Spiritualismus Francks sozusagen eine ausgreifende Synthese von „*Idealismus*“ und „*Materialismus*“. Die Zuordnung Francks zum „*Pantheismus*“ hat ihren Grund in dieser Verbindung, die sein Gottesbegriff bereits andeutet. Allerdings meine ich, daß eine Fortsetzung der Diskussion über Francks „*Pantheismus*“ den Blick auf Francks Begriff der Erfahrung richten müßte. – zum „*Pantheismus*“ Francks vgl. FN 744 auf S. 290 sowie insb. FN 1076 auf S. 387 in der vorliegenden Arbeit

ein gottseliger Mensch mehr aus den Kreaturen und Werken Gottes als alle Gottlosen aus allen Bibeln und Worten Gottes.“¹²²⁴

Ferner erhält die Erfahrung bei Franck auch deswegen einen so großen Stellenwert, weil Franck von einer kategorialen Differenz von Schrift und Wirklichkeit ausgeht. Diese Differenz besteht von vorneherein in der Inkongruenz von Gott und Schrift. Gott ist die höchste Wirklichkeit oder Ursache aller Wirklichkeit. Gott ist Geist und das „Wort“, der *logos*, der in alles Leben und alle Dinge ausgestreut ist. Schrift ist an sich selbst bloße Äußerlichkeit und tote, leere Abstraktion, die erst durch Bewußtsein, vor allem aber durch Selbstbewußtsein, d.h. Geist, Sinn und Bedeutung erhält.

Auch das Selbstbewußtsein des „Geistes“ ist das Produkt von Erfahrung, weil sich der „Geist“, der durch Gott im Menschen ist, in der materialen Erfahrung in allen Kreaturen und Werken selbst wiedererkennt. Jedoch ist die Erfahrung selbst nur Bewußtsein, das *etwas* erkennt, und noch kein Selbstbewußtsein, in dem sich der „Geist“ selbst im anderen als *er selbst* wiedererkennt. „Denn wer Gottes Werk nicht versteht, der vernimmt auch sein Wort nicht. *Und umgekehrt – denn Gottes Wort und Werk hängen also ineinander [...], daß es unmöglich ist, daß, wer Gottes Wort versteht, nicht seine Werke aus dem Wort auch fließend versteht. Dagegen ist es nicht möglich, daß jemand Gottes Werk versteht, der sein Wort nicht kennt.*“¹²²⁵

Die Schrift wird nun als defizient gegenüber der materialen Wirklichkeit angesehen, weil Schrift der Fülle und Vielseitigkeit von Gottes Anwesenheit in der materialen Wirklichkeit nicht angemessen ist. *Wo die Schrift versagt, ist aber Erfahrung noch möglich.* Die materiale Wirklichkeit ist reichhaltiger, als die Schrift selbst es sein kann. „Das Wort [Gott, der *logos*] und seine Kraft will in seinem Tun und seinen Werken erkannt werden, wie allmächtig es ist. Es ist aber nicht allein Schrift oder in der Schrift verfaßt. Ja, *es vermag gar nicht geschrieben zu werden, sondern es ist alles in allem, darum muß du das Wort nicht allein in der Schrift, sondern in allen Dingen ergreifen [...].*“¹²²⁶ Die Erfahrung der Transzendenz ist mehr noch als Schrift die Erfahrung der Dinge.¹²²⁷

Franck beläßt diese Ansicht nicht als beiläufige Andeutung, sondern er zieht daraus die radikale Konsequenz, daß die „Werke Gottes“ die eigentliche Bibel,

¹²²⁴ Zitat aus der „Vorrede und Einleitung in diese ganze Chronik“: „Dem gottseligen aber ist es alles ein offen buoch/ darumb leert ein gotseliger mensch mer auß den creatures vnnd wercken Gottes/ dann alle gottloßen auß allen Biblien vnd Worten Gottes.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. Aiiij.v

¹²²⁵ Zitat aus der „Vorrede und Einleitung in diese ganze Chronik“: „Dann wer Gottes werck nit versteet/ der vernympt auch sein wort nit/ kan es auch nit verstehen/ vnd widerumb/ dann Gottes wort vnd werck hangen also in einander/ [...] dz es ein vnmöglich ding ist/ wer Gottes wort verstehet/ dz er seine werck auß dem wort fließend nit solt versteen. Dargegen ist nitt möglich dz yemant Gottes werck verstee/ der sein wort nit weißt.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. Aiiij.v (eigene Übersetzung)

¹²²⁶ Zitat aus der „Vorrede und Einleitung in diese ganze Chronik“: „[...] dz wort vnd sein krafft wil in seim thun vnd wercken/ wie almechtig es sey/ erkant werden/ welchs nit allein schrift/ oder in der schrift verfaßt ist/ ja nit geschriben mag werden/ sunder alles in allen [allem] ist/ darumb muostu dz wort nit allein in der schrift/ sunder in allen dingen ergreifen [...].“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. Aiiij.v (eigene Übersetzung, Hervorheb. v. mir; die typographische Form erlaubt hier beide Übersetzungen: „alles in allen“ oder „alles in allem“; letztere scheint hier angemessener, weil nicht nur Personen, sondern alle „Dinge“ gemeint sind.)

¹²²⁷ Jan-Dirk Müller spricht daher von „radikaler Kritik von Schrift“ bei Franck. vgl. Müller, Jan-Dirk: Zur Einführung. Sebastian Franck: der Schreiber als Kompilator. 1993, S. 21

das „lebendige Evangelium“, die gegenüber den heiligen Schriften wichtigere Offenbarung Gottes sind.¹²²⁸ Die „Werke Gottes“, d.h. die materielle Welt der Geschichte, Gegenwart, Gesellschaft (und Natur) ist das „lebendige Wort und Evangelium“. Die Sonderstellung der Bibel ist damit relativiert und in gewissem Maße aufgehoben. „In summa: Wer nie mehr aus Gottes Werken (die das lebendige Wort und Evangelium sind) lernt als aus dem toten Buchstaben der Schrift, der wird Gottes Wort nie verstehen und nicht wissen, was es ist.“¹²²⁹ (Um jedes Mißverständnis auszuschließen: Das „Wort“ bedeutet Gott, Geist, logos. Die „Schrift“ bedeutet die Bibel und Schrift überhaupt.) Die „Bibel“ bedarf, um überhaupt verstanden zu werden, der geschichtlichen Erfahrung der „Werke Gottes“.

Das Selbstbewußtsein wird aber, weiter, nur wirkliches Selbstbewußtsein, wenn es sich geschichtlich objektiviert, indem es als persönliche Handlung selbst sich in die geschichtliche Wirklichkeit äußert. Das ist, wie wir sahen, eine wesentliche Bedeutung der *Menschwerdung* Gottes in Christus, daß der „Geist“ geschichtliche, persönliche, eigene, tätige Wirklichkeit wird. Die Erfahrung der „Werke Gottes“ bedarf also zu ihrer Vollständigkeit ebenso der Reflexivität, d.h. der Rückbezüglichkeit der Erfahrung.

Die Erfahrung muß zur *eigenen* Erfahrung, d.h. zur *Selbsterfahrung* werden. Die Erfahrung muß in Selbsterfahrung zurückgebunden und zurückbezogen werden, damit das Wissen der Erfahrung nicht gleichgültig als bloßes Wissen bleibt, sondern persönliche und gesellschaftliche Bedeutung und Wirkung erlangt. Durch die Selbsterfahrung wird das Wissen aus der Erfahrung zum Selbstbewußtsein. „Nun ist es nicht genug, ob einer weiß, was Gott mit allen Kreaturen gewirkt hat oder noch wirken will, wenn er sich nicht selbst darin findet und sein Eigenes macht.“¹²³⁰ – „Wer in der Verwunderung der Werke Gottes (wie die ganze Welt tut) allein hängen bleibt und sich nur verwundert und nicht bessert, noch sich und Gott darin findet, der verliert Gott, das Werk und die Kreatur.“¹²³¹ – „Denn sie [die Welt] nimmt sich nicht darum an, versteht die Werke Gottes nicht und ist gar so unverständlich, daß sie es mit Verwunderung bloß stehen und geschehen sein läßt.“¹²³²

1228 „Deshalb ist das Buch der Welt [...] selbst der Heiligen Schrift überlegen.“ s. Müller, Jan-Dirk: Zur Einführung. Sebastian Franck: der Schreiber als Kompilator. 1993, S. 32 – Wie am Zitat ersichtlich, begreift Jan-Dirk Müller die Materialität der Welt selbst als „semiotische Textur“ („Buch der Welt“). Ich betone hingegen die begriffliche Differenzierung von Lektüre, Erfahrung und Materialität.

1229 Zitat aus der „Vorrede und Einleitung in diese ganze Chronik“: „In summa wer nie mer auß Gots wercken (die dz lebendig wort vnd Euan. sind) leret dann auß dem todten Buochstaben der schrift/ der wirt gots wort nie versteen noch wissen/ was es ist/ [...]“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. Aiiij.v (eigene Übersetzung)

1230 Zitat aus der „Vorrede und Einleitung in diese ganze Chronik“: „Nun ist es nit gnuog ob einer wißt was gott mit allen creaturen gewirckt oder noch wirken wolt/ wa er sich nit selbs darinn findt vnd sein eygen macht.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. Aiiij.v (eigene Übersetzung)

1231 Zitat aus der „Vorrede und Einleitung in diese ganze Chronik“: „Wer in der verwunderung der werck gottes (wie die ganz welt thuot) allein bleibt hangen/ vnd sich nur verwundert vnd nit bessert/ noch sich vnd gott darinn findt/ der verleürt gott/ dz werck vnd die creatur.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. Aiiij.r f. (eigene Übersetzung)

1232 Zitat aus der „Vorrede und Einleitung in diese ganze Chronik“: „Dann sy nimpt sichs nit an/ versteet sich umb die werck gottes nit/ vnd ist so gar vnuerstendig/ daß sys mitt verwunderung bloß laßt stehen vnd geschehen sein.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. Aiiij.v (eigene Übersetzung)

Es ist wichtig, zu sehen, daß *Francks Begriff der Selbsterfahrung von den „objektiven“ Bezügen bestimmt wird*, die im Gottesbegriff und im Begriff der materialen Erfahrung von Welt enthalten sind. Die uns geläufigen Vorstellungen von „Selbsterfahrung“, in Form sportlicher, therapeutischer, kunsthandwerklicher oder meditativer Pausen und Erfrischungen vom Regelwerk des Alltags, haben mit Francks Begriff der Selbsterfahrung nichts zu tun.

Francks Begriff der *Selbsterfahrung* fächert sich in vier Aspekte auf. *Erstens*: Die Erfahrung der Historien erhält ihre Relevanz, wenn man sich selbst in den Historien wiederfindet, und zwar „sein gleich vnd sich selbs in seim bruder“ („sich gleich und sich selbst in seinem Bruder“).¹²³³ *Zweitens*: Die Kenntnis der Historien und alle Erfahrung der „Werke Gottes“ hat den Zweck, daß „wir daraus zu *eignem* Wort, Werk und Glauben kommen“ und unser „Eigen“ machen.

Drittens: Die Kenntnis der „Werke Gottes“ führt uns dazu, unsere „Berufung“ zu erkennen, welches Werk Gott in uns selbst begonnen hat und beabsichtigt. *Viertens*: Unsere Biographie selbst ist eine in ihrem Verlauf von Gott gewirkte Historie und „Chronik“. „Wer nun auf sein Leben, wie es herging, was Gott mit ihm handelt, wie er ihn aus und in allen Sachen führt von Jugend an, acht hätte, der würde viel gewahr und hätte eine eigene Chronik von sich selbst zu schreiben, was Gott sein Leben lang mit ihm getan und gehandelt hat. Denn der lebendige Glaube muß also in der Erfahrung eingegossen und gelehrt werden.“¹²³⁴

Wir erkennen und erfahren uns also selbst als „Gottes Werk“ und als Geschichte. Selbsterfahrung ist folglich die Erfahrung der Anwesenheit und Wirksamkeit Gottes in uns selbst als Geschichte. Auf diese Weise werden in der Erfahrung die Abstraktheit und die abstrakte Norm der religiösen Vorstellung von Gott und des Glaubens aufgehoben, die es für Franck als Quelle der „Verkehrung“ von Religion zu überwinden gilt. Wir können für Franck abschließend sagen: *Gott ist das Selbstbewußtsein im Menschen, das sich in allen und allem als sich selbst weiß und erfährt, wobei das Selbstbewußtsein nicht nur Wissen bedeutet, sondern tätiges Subjekt*, d.h. effektives Handeln aus diesem Wissen. Das Selbstbewußtsein ist nur dann und insofern *wirklicher Geist*, wie es in der materialen Welt wirkt.

Den Weg zu diesem Selbstbewußtsein, zur Gotteserfahrung, zum Glauben des Spiritualismus faßt Franck zusammen: daß „man allein in der Stille und höchster Gelassenheit, seiner selbst und aller Kreatur, in der Erfahrung und im Werk, unter dem Hl. Kreuz von Gott vornehmlich ohne Mittel durch sich selbst

¹²³³ vgl. Franck, Sebastian: *Geschichtsbibel*, 1. Aufl., 1531, Bl. Av.r (eigene Übersetzung)

¹²³⁴ Zitat aus der „Vorrede und Einleitung in diese ganze Chronik“: „wer nun auff sein leben wie es hergieng/ was Got mit ym handel/ wie er yn auß vnd in allen sachen fuert von jugent auff acht hett/ der wurd vil gewar/ vnnnd het ein eigen Chronick von ym selber zuzuschreiben/ was nun Gott sein lebenlang mit yhm gethon vnd gehandelt hat/ dann der lebendig glaub muoß also in der erfahrung eingossen vnd gelert werden [...]“ s. Franck, Sebastian: *Geschichtsbibel*, 1. Aufl., 1531, Bl. Av.v (eigene Übersetzung)

unser Geist und unser äußerer Mensch durch Mittel der Menschen und aller Kreatur gelehrt und überzeugt werden muß“¹²³⁵.

„Innere“ und materiale „äußere“ Erfahrung sind für den Spiritualismus in der „Geschichtsbibel“ gleichwertig. *Eine Reduktion des Spiritualismus Francks auf das Merkmal der „inneren Erfahrung“ und auf „Innerlichkeit“ wäre ganz unangemessen* und in Anbetracht der „Geschichtsbibel“, wie wir gesehen haben, falsch und unzulässig. Anders gesagt: Der „Idealismus“ in Francks Spiritualismus (insoweit wir philosophisch von einem solchen sprechen können) ist nicht als „subjektiver“, sondern als „objektiver“ Idealismus anzusehen, da Gott für Franck „alles in allen“ und „alles in allem“ ist, in allen Dingen und Kreaturen, in Natur und Geschichte zu finden. Der Mensch aber ist selbst nicht Gott, sondern nur, soweit das „Wort der Versöhnung“ in ihm ist und er es verwirklicht.

7.2 Über Kaiser, Papst und die Konzilien

7.2.1 Die „Kaiserchronik“ und deren „Vorrede auf den Adler“

Die zweite Chronik der „Geschichtsbibel“ – die „Kaiserchronik“ oder „Chronica der Keyser und weltlichen Historien“ – ist eine Geschichte bzw. Chronik der politischen Herrschaft, vor allem der römischen Kaiser von Julius Cäsar bis in Francks Gegenwart (d.h. bis zu Karl V.). Die „Kaiserchronik“ enthält aber auch einen kurzen Bericht Francks über Albrecht Dürer, den er vielleicht in Nürnberg persönlich kennengelernt hatte, sowie einen kurzen Bericht über Paracelsus (Theophrastus von Hohenheim).¹²³⁶ In die „Kaiserchronik“ hat Franck ferner seine Kapitel zur Widerlegung der Echtheit der „Konstantinischen Schenkung“ gestellt.¹²³⁷

Berüchtigt und gut geeignet, eine Vorstellung von Francks politischem Denken über Monarchie und Aristokratie zu geben, ist seine „Vorrede“ auf die „Kaiserchronik“. Sie sollte zum Anlaß seiner Vertreibung aus Straßburg werden. Die „Vorrede“ ist zu einem größeren Teil eine satirische Beschreibung des Adlers, der als Wappentier des Kaisers und mancher Fürsten symbolisch für Kaiser und Fürsten steht. Daher wird sie auch „Vorrede auf den Adler“ genannt. Eigenschaften des Adlers werden mit den Eigenschaften der Fürsten verglichen. Die Satire ist in vielen Stücken den „Adagia“ des Erasmus von Rotterdam entnommen.¹²³⁸ Insgesamt ist Francks „Vorrede auf die

¹²³⁵ Zitat aus der „Vorrede und Einleitung in diese ganze Chronik“: „dz man allein in der stille vnd hoechster gelassenheit/ sein selbs vnd aller creatur/ in der erfahrung vnd werck/ vnder dem h. creüz von Gott fürnemlich on mittel/ durch sich selbs vnser geist vnd vnser eüsser mensch/ durch mittel der menschen vnd aller creatur/ muß gelert vnd überzeugt werden.“ s. Franck, Sebastian: *Geschichtsbibel*, 1. Aufl., 1531, Bl. Av.v (eigene Übersetzung)

¹²³⁶ über Albrecht Dürer vgl. Bl. cclijj.r; über Paracelsus vgl. Bl. cclijj.r f.

¹²³⁷ über die „Konstantinische Schenkung“ vgl. in der vorliegenden Arbeit S. 74

¹²³⁸ vgl. z.B. Hayden-Roy, Patrick: *The Inner Word and the Outer World. A Biography of Sebastian Franck*. P. Lang, New York, 1994, S. 77 f.

Kaiserchronik“ von einer politischen „Radikalität, [die] in ihrem beißenden Hohn und ihrer abgründigen Verachtung im 16. Jahrhundert kaum ihresgleichen hat“¹²³⁹. Und weiter: „Dumm, brutal und menschenfeindlich – so sah Franck das Wesen der weltlichen Obrigkeit.“¹²⁴⁰

Die Beschreibung des Adlers bezieht Franck auf Kaiser, Fürsten und alle „Herren“. Aber auch Hofstaat, Gefolgschaft und „Regiment“, d.h. Aristokratie und Beamtenschaft werden im Vergleich angesprochen. Der Adler ist ein „Fleisch fressender Vogel, dem Frieden gehässig und feindselig, gleichsam zum Rauben, Morden, Streiten geboren“¹²⁴¹. Er ist „weder schön, wohlgestalt, nützlich, noch zum Essen tüchtig, sondern gefräßig, räuberisch, einsam, niemand nützlich, kriegerisch, unfriedsam, feindselig, allen Menschen zum Nachteil, jedermanns Plage“¹²⁴².

Die Fürsten führen Kriege, vergießen Meere von Blut, machen Witwen und Waisen selbst nur um ein kleines Stück Landgewinn, selbst nur um „einen öden Titel und leeren Namen“. Wenn sie zu einer Pause vom „Spielen, Saufen, Wollust, Jagd, Hurerei“ finden, dann haben sie weiter nichts im Sinn, als „daß sie ihr Edikt, Mandat, Gesetz, Krieg, Frieden, Bündnis, Verträge, Räte, Gericht, göttlich und weltlich, dahin lenken, daß sie alles und aller andren Glück in ihre Kammer, das ist, in ihren löchrigen Hafen zusammenkehren und auf einen Haufen tragen und, wie die Adler vom Eingeweide der unschuldigen Vögel, sich und die Ihren mästen und feist machen“.¹²⁴³ In vielen Dingen aber sind die Fürsten ärger noch als ihr Wappentier. Denn der Adler begnügt sich mit „Blut und Raub“, während die Fürsten nicht nur auch noch Säufer sind, sondern willkürlich „mit ihrer unkeuschen Geilheit die Jungfrauen [...] entführen und vergewaltigen“¹²⁴⁴.

Weiter haben, anders als die Adler, die Fürsten „tausend Augen und Hände“, Beamte, Höflinge, Diener, Pfleger, Kundschafter und „Bäuch der Richter und Advokaten mit bodenlosem Hunger“.¹²⁴⁵ Schon in ihrer Erziehung stehen die Fürsten unter dem Einfluß ihrer zahllosen „Anweiser, Heuchler, Räte, Zutütler, Ohrenklauber, Federleser, Offiziellen, Schwätzgesellen und

1239 Deppermann, Klaus: Sebastian Francks Straßburger Aufenthalt. 1993, S. 113

1240 Deppermann, Klaus: Sebastian Francks Straßburger Aufenthalt. 1993, S. 114

1241 Zitat aus der „Vorrede zur Kaiserchronik“: „[...] der fleisch fressend vogel/ des frids haessig vnd feindselig/ gleichsam zuo rauben/ moerden/ streiten geporn ist [...].“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cxix.r (e.Ü.)

1242 Zitat aus der „Vorrede zur Kaiserchronik“: „[...] weder schoen/ wolgestalt/ nutz/ noch zuo essen tüchtig ist/ sunder fraessig/ raubisch/ einsam/ niemant nutz/ kriegerig/ vnfridsam/ feindselig/ allen menschen nachteilig/ yedermans plag [...].“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cxxij.r (e.Ü.)

1243 Zitate aus der „Vorrede zur Kaiserchronik“: „dann das sy jr erdict/ mandat/ gesatz/ krieg/ frid/ bund/ vertrag/ raeth/ gericht/ goetlich vnd weltlich da hinlencken/ das sy alles aller glück in jr kamer/ das ist/ in jr loecherigen hafn zuosamenkeren/ vnd auff ein hauff tragen/ vnd wie die adler/ von dem ingeweyd der vnschuldigen voegel sich vnd die jren moesten vnd feyßt machen.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cxx.v (e.Ü.; die weiteren Zitate im Absatz ebendort)

1244 Zitat aus der „Vorrede zur Kaiserchronik“: „[...] vnd wolt Got [...] dz ettlich vnserer Adler [...] sich allein von raub vnd bluot der anderen außhielten/ wann sy nit mit jrer vnkeuschen geilheit die junckfrawen/ Marronen/ wegckfuerten/ ntzoegen/ vnd in disem teil schier vnleidlicher weren/ dann mit jrer Tyranny vnd rauberey/ mit der sy doch vnleidlich seind.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cxxij.r (e.Ü.)

1245 vgl. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cxxj.v

Verwandten“¹²⁴⁶, was sie alle unausbleiblich verdirbt und zu dem macht, was sie dann später sind, weil alle diese vom Raub der Fürsten leben und daraus ihren Vorteil ziehen. Und wie diese, so profitieren noch viele andere vom Raub, der Gewalt und der Tyrannei der Fürsten. „Noch fliegt alles dem Adler nach und hofft dieses Raubs zu genießen, auch wenn die Beute oft umschlägt.“¹²⁴⁷

Das philosophische Ideal des gerechten und weisen Fürsten ist reine Fiktion.¹²⁴⁸ Selbst die so außerordentlich gebildeten, die gelehrten frühen Kaiser waren „durchtriebene Buben und Tyrannen“. Aber auch die biblischen Ideale des gerechten Königs blieben wertlos.¹²⁴⁹ Ob heidnisch, jüdisch oder vermeintlich christlich, kaum ein Fürst war nicht ein räuberischer Tyrann. Besieht man die Historien, so findet man kaum einen oder zwei Fürsten in der ganzen Geschichte, „die nicht mit einer besonderen Torheit dem Gemeinnutz einen großen Unfall zugerichtet haben“¹²⁵⁰. Und obwohl die Historien – aus Furcht oder für Belohnung und Eigennutz – zugunsten der Herrscher und „Herren“ gefälscht und geschönt wurden, „noch ist dennoch immer mehr Böses als Gutes in allen Chroniken“¹²⁵¹.

Und obwohl die Fürsten jedermanns Feind sind und jeden zum Feind haben und ihre Herrschaft auf Furcht beruht, so werden sie doch allerseits, nicht nur von den Historikern und den Poeten, glorifiziert und idealisiert. Man nennt die Fürsten „durchlaucht“ („durchleüchtig“, d.h. „erleuchtet“¹²⁵²), „obschon sie oft mit der Unwissenheit aller guten Dinge verfinstert sind“; man nennt sie „Friedsame“, obschon sie die Welt mit Krieg überziehen; man nennt sie die „Christlichsten“, obwohl „sie auf alle Dinge eher schauen als auf Christus“.¹²⁵³

„Aber die Heuchler geben den Fürsten zu allem Recht, was diese auch anfangen. Da ist alles Kunst, Wunder, etc., was diese gedenken.“ Man macht aus jedem Fürsten einen Gott, „wo er doch kaum ein Mensch ist. Da folgt dann alles Übel, ja, alle Welt voll Bluts, Raubs, Mords und aller Jammer.“¹²⁵⁴ Und die Geschichtsschreibung fälscht die Geschichte zum Vorteil der

1246 Zitat aus der „Vorrede zur Kaiserchronik“: „Hilff Gott wie vil haben sy erstlich anweiser/ heüchler/ raeth/ zuotütler/ ohrenklauber/ federleser/ officiael schwaetzgesellen/ verwandten/ [...]“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cxx.r f. (e.Ü.)

1247 Zitat aus der „Vorrede zur Kaiserchronik“: „Noch fleügt alles dem Adler nach/ vnd hofft dises raubs zuo gnienßen ob gleich die bewt offt vmschlecht.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cxj.r (e.Ü.)

1248 vgl. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cxix.r

1249 vgl. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cxxiiij.v

1250 Zitat aus der „Vorrede zur Kaiserchronik“: „[...] sunder auch die Annales eben besihet/ so findet man kaum ein fürsten oder zween/ der nit mitt einer besunderen thorheit dem gemeinen nutz grossen vnfall haben zuogericht [...]“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cxxij.v f. (e.Ü.)

1251 Zitat aus der „Vorrede zur Kaiserchronik“: „Noch ist dannoch immer mer boeß dann guots in allen Chronicken/ wie gern es die Historischreiber für giengen/ vnd vnangereckt liessen [...]“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cxxiiij.r f. (e.Ü.)

1252 vgl. Kluge: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Bearbeitet von Elmar Seebold. , 23., erw. Aufl., 1999, S. 201

1253 vgl. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cxx.v

1254 Zitat aus der „Vorrede auf die Kaiserchronik“: „Aber die heüchler geben den fürsten alles recht was sy anfahen/ Do ist eytel kunst/ wunder.rc. was sy gedencken. [...] die auß yhm ein Gott machen/ so er kaum ein mensch ist. Da folgt dann alles übel/ Ja all welt vol bluots/ raubs/ mords/ vnd alles jamers.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cxxiiij.r (e.Ü.)

Herrschenden, – „also, daß sie an vielen Orten, mit Lügen schwanger, vor Heuchelei stinken, daß man die Fürsten oft ‚streng‘ nennt, so sie Tyrannen sind, und ‚guter Dinge‘, so sie voll und besoffen sind, und alle ihre Fehler auf das glimpflichste darlegt.“¹²⁵⁵

„Noch sieht alle Welt in die Höhe, noch [...] wirft jedermann seine Augen empor.“¹²⁵⁶ „Denn zu des Adlers Pfeiffen erschrickt alles Volk, der Rat zieht sich zurück, der Adel ist gehorsam, die Richter folgen, das Recht schweigt, die Prediger heucheln, die Rechtsgelehrten hofieren, die Gesetze weichen dem Adler. Da gilt weder Recht, Billigkeit noch Gottseligkeit, auch keine Freundlichkeit, wiewohl nicht wenige höfliche Vögel wohlgestimmt darauf singen, daß noch die Steine davon gerührt werden. Doch gilt weit mehr der unartige trotzig Vogel, der mit Gewalt alles an sich reißt und alles sich unterwirft.“¹²⁵⁷

Es ist nicht „Weisheit“, Wissen oder Können, was den Fürsten zu ihrer Macht verhilft. Es ist nur Glück und Geburt, „denn viele werden durch Geburt und Glück zu Fürsten, die ihrer Weisheit wegen kaum Förster oder Holzwärter wären“.¹²⁵⁸ Die Wappen mit ihren Wappentieren („deren alle Tempel jetzt voll hängen“) sind überdies heidnisch und keineswegs christlich.

Überdies sollte gewußt werden, „daß der Welt und des Fleisches Weisheit, also auch der Adel des Fleisches vor Gott stinkt“.¹²⁵⁹ Kein Fürst hat je an Gott geglaubt. Sie binden sich, verführt durch ihre Macht und ihren Reichtum, an Äußerliche, verfallen der Hoffart, dem Stolz, dem Übermut, der Torheit und Blindheit.

Ihre „Weisheit“ ist die der „Welt“, „die vor Gott der Tod und eine Torheit ist“.¹²⁶⁰ Denn die Heilige Schrift „ist allenthalb gegen das Hohe, Edle, Reiche, Weise, Kluge dieser Welt“.¹²⁶¹ (Das Motiv des „Ärgernis des Kreuzes“ kommt in der Vorrede mehrfach vor.) *Darum war kein Fürst je ein Christ und kann ein*

1255 Zitat aus der „Vorrede auf die Kaiserchronik“: „Also das sye an vil orten mitt lügen gleich schwanger/ vor heüchlerey stincken/ das man sy oft streng so sye Tirannen/ guotter ding/ so sy voll/ vnd truncken seind/ heißt vnnd all yhr faell auff das aller glimpffigest darthuot.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cxxv.v (e.Ü.)

1256 Zitat aus der „Vorrede auf die Kaiserchronik“: „Noch sieht alle welt in die hoehe noch [...] wirfft [yederman] seine augen empor.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cxxv.v (e.Ü.)

1257 Zitat aus der „Vorrede auf die Kaiserchronik“: „Dann zuo diß Adlers pfeyfzen erschrickt alles volck/ der rath zeücht sich ein/ der Adel ist gehorsam/ die richter folgen/ das recht schweigt/ die prediger heüchlen/ die rechtgelehrten hoffiren/ die gesatz weichen dem Adler/ do gilt nicht weder recht/ billicheit/ noch gotselickeit/ auch kein freüntlicheit/ wiewol nit wenig hoeflich voegel wolgestimpt zuosingen/ der art seind/ das auch die stein moechten bewegen. Doch gilt weit mer der vnartig trotzig vogel/ der mit gwalt alles zuo jm zeücht/ vnd vnder sich wirfft.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cxxij.r (e.Ü.)

1258 Zitat aus der „Vorrede auf die Kaiserchronik“: „[...] sy kummen mer auß glück vnd geburt/ dann auß weißheit wie die andern außlegen/ dann vil macht yhr geburt vnd glück zuo fürsten/ die yr weißheit halben kaum forster vnnd holtzwarter weren.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cxxv.v (e.Ü.)

1259 Zitate aus der „Vorrede auf die Kaiserchronik“: „[...] dz die wappen (dero all tempel yetzt vol hangen) ein überbliben heydnisch stuck seindt/ von vnseren heydnischen aeltern auff vns geerbt/ der wir vns so fast ruemen/ vnd doch billich schemen solten/ weil wir Christen die vil ein ander wappen haben/ woellen gesehen sein/ vnd wissen wie der welt vnd des fleisch weißheit/ also auch des selben Adel vor Gott stinckt.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cxxij.r (e.Ü.)

1260 Zitat aus der „Vorrede auf die Kaiserchronik“: „So gar ist kein füncklin weißheit in yn/ dann dise die vor Gott der todt vnnd ein thorheit ist. Nemlich der welt [...].“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cxxiiij.r (e.Ü.)

1261 Zitat aus der „Vorrede auf die Kaiserchronik“: „Vnd wie faßt die schrifft allenthalb wider das hoch/ edel/ reich/ weiß/ klugod diser welt sey/ [...]“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cxxiiij.v (e.Ü.)

Fürst auch niemals ein Christ sein. „Da Gott und die Welt nicht in einem Stall stehen, ja Todfeinde sind, kann sich niemand der Welt gleichförmig machen, halten und stellen und daneben ein Christ sein [...].“¹²⁶²

Ganz anders als Luther und die gemäßigten Reformatoren *verweigert Franck also den Fürsten jedwede Legitimierung, jede christliche und religiöse und jede politische, intellektuelle und moralische.* Fürsten und fürstliche Herrschaftsgewalt sind für Franck vollkommen illegitim.

Bezogen auf die Verhältnisse der Reformationszeit muß man diese Position Francks und die rückhaltlos scharfen Kritiken der „Vorrrede“ als *politisch radikal* bezeichnen. Doch sind es zugleich die theologischen Bestimmungen des Spiritualismus, die hier ihre politische Bedeutung und Schärfe zeigen. Die Kritik der Fürsten steht nicht abgeschnitten und separat neben der Theologie, sondern die Kriterien der politischen Kritik sind alle im Gottesbegriff Francks bereits enthalten. Franck bezieht seine Theologie konsequent auf die Gesellschaft. Der Spiritualismus ist kein Refugium von der Gesellschaft, sondern kritischer, weit gefaßter Anspruch und Herausforderung, daß Gesellschaft sich ändern möge und Religion nicht bloß Trost und Segen fürs Unerträgliche bleibe.

Der „Schein“, der Mißbrauch der Ideale ist kein Phänomen nur der Religion, sondern, wie in der „Vorrrede auf die Kaiserchronik“ an der bewußten Kritik der Idealisierung der Fürsten deutlich wird, auch eines der Politik, der Ästhetik (der Poesie) und der Wissenschaften (der Chronisten und Juristen). Franck sieht, wie bei der Religion, die gesellschaftlichen Interessen als die Quelle dieses „Scheins“, denn vom Raub der Fürsten nähren sich andere soziale Schichten und Gruppen: der Adel, Beamte, die Dichter, Gelehrten und Intellektuellen.

Die wissenschaftliche Zuordnung von Franck zum „radikalen“ oder „linken Flügel“ der Reformation darf nicht nur religiös-theologisch, sondern muß, wie wir sahen, auch politisch und gesellschaftlich verstanden werden. Auch die Einordnung Francks in eine „plebejisch-demokratische“ Strömung der Reformation hat aus politologischer Sicht eine gewisse Richtigkeit und Berechtigung, und zwar unabhängig von der Frage, ob die Konzeption der Reformation als frühbürgerlicher Revolution angemessen ist.¹²⁶³ Für diese Einordnung sprechen Francks Herkunft aus einer Handwerkerfamilie sowie seine Ablehnung der Monarchie und Aristokratie. Insoweit Franck im weiteren auch das persönliche Verdienst und die persönliche Leistung als Kriterium gesellschaftlicher Stellung fordert, läßt sich Franck mit seinem Individualismus geschichtssoziologisch als „bürgerlich“ einstufen. Denn in der europäischen Geschichte war das Prinzip der Bemessung der Person nach persönlicher Leistung eine typische Forderung bürgerlicher Schichten, um die

¹²⁶² Zitat aus der „Vorrrede auf die Kaiserchronik“: „Seitemal Gott vnd die welt nit in ein stall stehen/ ja todt feind seind/ kan sich derhalb niemandt der welt gleichförmig machen/ halten vnd stellen/ vnd daneben ein Christ sein/ [...]“ s. Franck, Sebastian: *Geschichtsbibel*, 1. Aufl., 1531, Bl. cxxv.r (e.Ü.)

¹²⁶³ vgl. Wollgast, Siegfried: *Der deutsche Pantheismus im 16. Jahrhundert*, 1972, S. 156

Privilegierung des Adels qua Geburt und damit die soziale, rechtliche und politische Vorherrschaft der Aristokratie zu brechen.

Im Artikel über „Ursprung und Herkunft des Adels“ in der „Ersten Chronik“ der „Geschichtsbibel“ bewertet Franck den Adel als heidnisches, unchristliches Relikt. Der Adel ist heidnisch.¹²⁶⁴ Und es ist „kein törichter Ding je aufgekommen, als daß man den Adel erbt. Gleich als sei der Sohn deswegen auch fromm, tugendhaft, gelehrt, edel, weil der Vater so ist.“ Stattdessen „muß ein jeder für sich selbst fromm, gläubig, gelehrt und edel sein“. „Wie die Sünde, der Unadel des Vaters den Sohn nicht böse, zum Dieb, Mörder und Bauern macht, [...] also macht des Vaters Adel, Kunst und Tugend den Sohn nicht edel [...]“.¹²⁶⁵ Die Analogisierung der religiösen und politischen Sphäre, der wechselseitige Zusammenhang des religiösen Individualismus mit dem politischen und sozialen Individualismus bei Franck wird hier sehr gut sichtbar.

Ein materielles Erbrecht bestreitet Franck im Artikel über den Adel ausdrücklich nicht. Aber er bestreitet den gesellschaftlichen Rang, die soziale Sonderstellung des Adels, der er das Prinzip der individuellen, persönlichen Leistung entgegengesetzt. Diese Leistung des Individuums wird von Franck jedoch nur als moralische, ethische und religiöse bestimmt, nicht als berufliche oder wirtschaftliche. Aber beim Blick auf die „Vorrede auf den Adler“ wird deutlich, daß hier nicht bloß wie im 18. und 19. Jahrhundert „geistiger“ und „seelischer Adel“ gemeint ist, der sich innerlich „überlegen“ weiß und sich sonst in die Untertänigkeit zum Fürsten schickt. Franck betreibt theologisch und literarisch den offenen Angriff auf die Fürstenherrschaft.

Die Hoffnung und (zeitlich unbestimmte) Erwartung eines geschichtlichen Endes der Fürstenherrschaft legt Franck in einigen Formulierungen nahe. So heißt es: „Noch sieht alle Welt in die Höhe [...]“ Franck erwähnt in der „Vorrede“ die „Kraniche“, da „diesen die Demokratie gefällt, das ist gleiche Herrschaft vieler in einem Reich, dem die Fürsten besonders abhold sind“.¹²⁶⁶ Und er beschließt die „Vorrede auf den Adler“ mit dem Ausdruck eines Wunsches, der sich als Wunsch der Beseitigung der Monarchie durch die Demokratie (die in der Schweizer Eidgenossenschaft und in manchen Reichsstädten ihr zeigenössisches Vorbild hatte) verstehen läßt:¹²⁶⁷ „Ich wünschte, daß nicht ewig der arme Roßkäfer, seines Elends eingedenk, zu

¹²⁶⁴ vgl. Artikel „Ursprung und Herkunft des Adels“ in der „Ersten Chronik“: Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. xiii,r

¹²⁶⁵ Zitate aus dem Artikel „Ursprung und Herkunft des Adels“ in der „Ersten Chronik“: „[...] kein toerichter ding ye auffkommen/ dann das man den Adel erbt/ gleich als sey der sun drumb auch frumb/ tugentreich/ gelert/ edel/ dz sein vater der ist [...]“ – „[...] es muos ein yeder für sich selb frumb/ glaubig/ gelert/ vnd edel sein/ [...]“ – „Wie nun die sünd/ vnadel des vaters/ den sun nicht darumb boeß/ vnd zum dieb/ moerder/ vnd pauren macht/ Ezech. xvij. Also sein adel kunst/ vnd tugent/ macht den sun nit edel [...]“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. xiii,j,v

¹²⁶⁶ Zitat aus der „Vorrede auf die Kaiserchronik“: „Auch ist er [der Adler] nit einß mit dem Kraenchen vvilleicht darumb/ das disen gefelt Democracia/ das ist gleiche herrschafft viler in einem Reich/ dem die Fürsten besunder aberhold seind.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cxxj,r (e.Ü.)

¹²⁶⁷ Eberhard Teufel bezeichnet Franck als „demokratisch gesinnten Chronisten“. vgl. Teufel, Eberhard: „Landräumig“, 1954, S. 40

seinem eignen, großen Verderben einen Adler sucht, sondern sein Glück und seine Fähigkeiten erkennt und sich zum Niederen hält, wie Paulus lehrt.“¹²⁶⁸

7.2.2 Die „Dritte Chronik der Päpste und geistlichen Händel“

„Bis hierher haben wir, gottgläubiger Leser, die Händel, Historien und Tragödien der äußerlichen Welt und Bewegnisse gehört. Da ist nichts gewesen als Kriege führen, Zancken, Blutvergießen, Hauen, Stechen, Regieren, Nötigen und allerlei äußerliches Unglück, Schwert, Reich und alles. Nun wollen wir mit Gott an die *geistliche Doppelwelt* gehen, *an den Teufel, der im Mittag schleicht* [...], an den verlorenen Haufen, der sich *rein und sauber dünkt* und doch *nicht von seinem Dreck gewaschen* ist.“¹²⁶⁹

Mit diesen Worten leitet Franck die dritte Hauptchronik, die „Chronik der Päpste und geistlichen Händel“ ein. Die „Papstchronik“, wie sie auch kurz genannt wird, ist die letzte und umfangreichste der drei Hauptchroniken der „Geschichtsbibel“. Sie umfaßt rund die Hälfte ihres Gesamtvolumens. Die „Papstchronik“ ist eine Kirchengeschichte von Petrus bis in die Zeit der Reformation. Den allergrößten Teil nimmt die Darstellung der römischen Kirche ein. Dabei übernimmt Franck die humanistische und die allgemeine reformatorische Kritik an der Papstkirche. Für z.B. den Nachweis der „Konstantinischen Schenkung“ als päpstlicher Fälschung (wobei diese Kapitel in die „Kaiserchronik“ eingestellt sind) greift Franck auf Argumente des italienischen Humanisten Laurentius Valla zurück, der im Jahr 1440 als erster diese Fälschung dargestellt hatte.¹²⁷⁰

In seiner Ablehnung der römischen Kirche teilt Franck den allgemeinen Standpunkt der Reformation. Auf der Grundlage des Spiritualismus richtet sich seine Kritik aber dann insbesondere gegen die Reformation, gegen Luthertum, Zwinglianismus und Täufertum. Die drei Richtungen und Kirchen der Reformation beurteilt und verwirft Franck als „vermeinte Evangelische, die einen falschen Schein des Evangeliums führen“, als „Sekten“ und „neue Masken des Antichrist“. Diese prinzipielle Verwerfung *aller* reformatorischen Kirchen durch Franck wird in der Forschungsliteratur nicht sehr deutlich gemacht.

Zu Recht betont Patrick Hayden-Roy, daß die Zusammenhänge aller Kapitel der „Geschichtsbibel“ in Betracht zu ziehen sind, um Francks Stellung zur Reformation erkennen zu können. Hayden-Roy ist auch derjenige, der am unbefangenen herauskehrt, daß Franck sich von allen drei Kirchen der

¹²⁶⁸ Originalzitat und Nachweis siehe in der vorliegenden Arbeit auf S. 376

¹²⁶⁹ Zitat aus der „Vorrede auf die Papstchronik“: „Biß hieher haben wir gotglaubiger leser/ die haendel/ historyen/ vnd Tragedi der eüsserlichen welt/ vnd bewegnüssen gehoert/ da ist nichts gewesen/ dann kriegem/ zancken/ bluoetvergiesen/ hawen/ stechen/ regieren/ noetten/ vnd allerley eüsserlich vnglück/ schwert/ reich/ vnd alles. Nun wollen wir/ mit Gott an die geistlich doppel welt hin/ an den Teüffel der im mittag schleicht/ [...]/ an den verlornen hauffen der sich rein vnd sauber dunckt/ vnd doch nitt von seinem vnflat gewaschen ist/ [...].“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cclv.v (eigene Übersetzung)

¹²⁷⁰ vgl. Oncken, Hermann: Sebastian Franck als Historiker. 1914, S. 299; – Zur „Konstantinischen Schenkung“ vgl. in der vorliegenden Arbeit S. 74

Reformation gleichermaßen distanzierte. „Francks distances himself from the Anabaptists as he does every other party.“ „The Anabaptist sins are practically the same as Luther’s or the papists.“¹²⁷¹ Richtig stellt er fest, daß Franck Papsttum, Luthertum und Täuferum im wesentlichen der gleichen Fehler und Irrtümer bezichtigte. Aufgrund der Inhalte der spiritualistischen Kritik gilt dies implizit aber genauso für den Zwinglianismus, der in der „Geschichtsbibel“ ausdrücklich nur wenig Platz einnimmt.

Aber Franck übt nicht nur Kritik an den reformatorischen Kirchen, er verwirft sie. Und diese Verwerfung ist schärfer und entschiedener, als selbst Hayden-Roy erkennen läßt. Für Franck ist die Reformation ein falsches Versprechen. Sie ist an ihren Ansprüchen gescheitert. Die reformatorischen Kirchen führen nur den „Schein des Evangeliums“, sind nur ein neues „subtiles Papsttum“, verkehrte Religion und „Sekte“. *Ja, sie sind für Franck gar kein Christentum, sondern nur der „Teufel, der im Mittag schleicht“.* Das ist in den folgenden Kapiteln im einzelnen und „unverblümt“ zu zeigen.

Die „Papstchronik“ unterteilt sich in acht Bücher. Das erste Buch ist eine Chronik der Päpste. Das zweite Buch ist eine Chronik der kirchlichen Konzilien. Das dritte Buch enthält Francks berühmte „Ketzerchronik“ und einen weiteren Teil über das Ketzerrecht. Das vierte Buch ist eine Darstellung der geistlichen Orden und sonstigen Glaubensbekenntnisse, in die das Christentum als in „Sekten“ aufgespalten ist. Das fünfte Buch handelt über Heiligenverehrung, geistliche Bilddarstellungen und die Entstehung der katholischen Messe. Das sechste Buch beschreibt die „Praktiken und Kunstgriffe“ der römischen Kirche, wie sie vom Bischofssitz zum Oberhaupt aller Kirchen werden konnte. Das siebte Buch geht über Lehnswesen und Pfründenhandel in der Kirche sowie über den Ablasshandel. Das achte, sehr kurze Buch geht über Prophezeiungen und Anzeichen des Jüngsten Tags.

Ich beschränke die Untersuchung auf die Abschnitte der „Papstchronik“, in denen Francks Spiritualismus und die spiritualistische Kritik hervortreten. Das sind die „Ketzerchronik“ und verschiedene Kapitelvorreden. Die anderen Teile, die nur eine allgemeine reformatorische Kritik an der römischen Kirche enthalten, werden vernachlässigt. Das achte Buch der „Papstchronik“ wurde zum Teil schon in dieser Arbeit behandelt, im Zusammenhang mit der Eschatologie bei Franck.¹²⁷²

7.2.3 Die „Vorreden“ auf die Chronik der Päpste und der Konzilien

„Nun wollen wir mit Gott an die *geistliche Doppelwelt* gehen, an den *Teufel, der im Mittag schleicht* [...], an den verlorenen Haufen, der sich *rein und sauber dünkt* und doch *nicht von seinem Dreck gewaschen* ist. [...] Nun, bei dieser meuchlerischen, hinterlistigen Doppelwelt hört man nicht viel von Kriegführen, Morden, [...] Rauben usw., sondern *dies geschieht alles geistlich*,

¹²⁷¹ s. Hayden-Roy, Patrick: *The Inner Word and the Outer World*, 1994, S. 92 f.

¹²⁷² vgl. in der vorliegenden Arbeit auf S. 377

innerlich verschlagen mit der Seele, wie die äußerliche Welt mit dem leiblichen Schwert äußerlich gegen den Leib gerichtet ist. Diese geistliche Doppelwelt ist so *viel gefährlicher* als jene, *wie sie heimlicher* ist. Weswegen sie Christus *Seelenmörder* heißt und den Tempel, in dem sie solchen Mord begehen, eine Spelunke der Räuber. Wiewohl sie *äußerlich keine Hand anlegen*, jedoch *Pilatus das Schwert in die Hand geben*, und sie wieder und wieder, soviel es an ihnen liegt, *die Seelen metzeln* (Luk. 19., Joh. 18.).¹²⁷³

Die Religionskritik, die Franck hier äußert, ist in ihrem Inhalt und ihrer Schwere sehr beachtlich. Die Gewalt der Religion ist eine verborgene. Sie tritt nicht äußerlich in Erscheinung, sondern trifft die „Seele“ der Menschen innerlich. Religion „meuchelt“ innerlich, geistlich. Sie „metzelt“ die Seelen. Ihre Priester sind „Seelenmörder“. Andererseits rechtfertigt sie politische Herrschaft („Pilatus“) und bedient sie sich politischer Herrschaft, um nach außen hin als friedvoll und schuldlos zu erscheinen.

Ob diese Kritik als eine Art psychologischer Kritik von Religion gelten kann, ist nicht ganz einfach zu beantworten. Dafür spricht, daß Franck an verschiedenen Stellen der „Geschichtsbibel“ bemerkt, daß kirchliche Glaubensartikel und religiöse Vorschriften das „Gewissen“ der Gläubigen belasten wie ein „Strick am Hals“.¹²⁷⁴ Gleiche und ähnliche Äußerungen finden sich auch bei Luther, der die psychisch zermürbenden und zerstörerischen Wirkungen falscher Religiosität intensiv an sich selbst erfahren hatte, als er Mönch gewesen war. Die Rechtfertigung allein aus dem Glauben war für Luther zugleich auch der Ausweg aus den schweren Ängsten, die bestimmte religiöse Auffassungen und Ansprüche in ihm hervorgerufen hatten.¹²⁷⁵ Solche Ängste wurden zur Zeit der Reformation als „Gewissensnöte“ und „Seelenängste“ verstanden.

Auf jeden Fall aber hatte „Seele“ religiöse und metaphysische Bedeutung. Eine falsche religiöse Lehre bedeutete die Verführung der „Seele“ weg vom Weg zu Gott und insofern „Seelenmord“. In metaphysischer und religiöser Hinsicht meint die Rede vom „Seelenmord“ bei Franck aber, daß der Mensch nicht seinem Gewissen folgen kann, wenn er nicht frei seinen Glauben wählt. Die Verbundenheit des Glaubens mit dem persönlichen Gewissen ist für Franck entscheidend. Das Verhältnis zu Gott kann nur gewissenhaft sein, wenn es aus freier persönlicher Entscheidung hervorgeht, d.h. aus individueller

¹²⁷³ Zitat aus der „Vorrede auf die Papstchronik“: „Nun wollen wir/ mit Gott an die geistlich doppel welt hin/ an den Teuffel der im mittag schleicht/ [...] an den verlornen hauffen der sich rein vnd sauber dunckt/ vnd doch nitt von seinem vnflut gewaschen ist [...]. Nun bey diser meychlerischen/ hinderlistigen doppel welt/ hoeret man nit vil von kriegem/ morden (dann yn gezimpt nyemant zuo toedten) rauben. rc./ sunder diß geschicht als geistlich/ innerlich verschlagen mit der seel/ wie die eüsserlich welt mit dem leiblichen schwert offentlich wider den leib ist gericht. So vil gefaerer ist nun dise geistliche doppel welt darnn jhene/ wie vil heimischer. Darumb sie dann Christus seelmoerder heißt/ vnnd den Tempel darinn sie solichen mord gethon/ ein spelunck der rauber. Wiewol sie eüsserlich nit hand anlegen/ yedoch Pilato das schwert in die haend geben/ vnd sie für vnd für/ als vil an yn ist/ die seel metzgen Luc.xix. Joha.xvij.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cclv.v (eigene Übersetzung)

¹²⁷⁴ vgl. z.B. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccxlvij.v: „Etlich [...] geen mit vill gesetzen vnd eüsserlichen dingen vmb/ damit sy die gewissen vexieren/ binden/ vnd ein strick ann hals werfen [...]. Die anderen lassen dise ding alle frey/ [...] woellen hierinn niemant kein wissen machen/ [...].“

¹²⁷⁵ vgl. z.B.: Febvre, Lucien: Martin Luther, 1996, S. 27 ff. „Seine [Luthers] Verzweiflungskrisen wurden seltener. Endlich schien er sein Seelenheil gefunden zu haben. Da stellte ein Umschwung alles wieder in Frage.“ (S. 29)

Glaubensfreiheit, weil kein Mensch jemand anderem die schwerwiegende Entscheidung über das eigene „Seelenheil“, d.h. über Tod oder Auferstehung der Seele abnehmen kann. Die Praxis der reformatorischen Kirchen nach dem Bauernkrieg, alle Untertanen und Bürger nach dem Territorialprinzip zum gleichen Glauben, zu einem einheitlichen Glaubensbekenntnis zu zwingen, stellt sich in diesem Sinne als ein „Seelenmord“ dar. Es ist aber nicht die Kirche, sondern die politische Herrschaft, die solches durchsetzt. Die Kirche verbirgt sich vielmehr im Anschein der Gewaltlosigkeit und Friedfertigkeit.

Die Vorrede auf die „Papstchronik“ stellt die Vorrede auf den gesamten dritten Teil der „Geschichtsbibel“, auf die ganze „Dritte Chronik der Päpste und geistlichen Händel“ dar. Franck beschreibt in dieser Vorrede seine Absichten und legt sein Grundverständnis dieser Historien dar. Die Vorrede enthält eine Reihe charakteristischer Motive der spiritualistischen Theologie. Diese sind uns aus unseren früheren Analysen bereits bekannt. Daher genügt es im folgenden, sie jeweils nur kurz zu erläutern.

Als eine „vermischte Theologia“ bezeichnet Franck seine dritte Chronik, weil sie einerseits Geschichte und Lehren der Päpste, Konzilien und Kirchenväter darbieten will, andererseits alle Lehren, die das Papsttum als Ketzerei verurteilte. „[...] und erzähl treulich [...] auch was vor ihm [dem Papst] Ketzerei ist und von der römischen Kirche verdammt wurde, wer gegen sie geschrieben und was ein jeder, nach deren Urteil ein Ketzer, gegen sie gehalten hat.“¹²⁷⁶ Obwohl er für sich selbst wünscht, noch mehr Wahrheit der Historien gefunden zu haben, meint Franck, daß seine Chronik die Wahrheit geschichtlicher Tatsachen offener ausspricht als die meisten anderen Chroniken. Franck bezieht sich in diesem Zusammenhang auf die *geschichtlichen Tatsachen*, nicht auf die theologische Wahrheit. „[...] Daß du hier in dieser Chronik mehr ausgedrückte Wahrheit der Historien finden wirst als in vielen anderen, wiewohl ich oft anstelle heuchlerischer Lügen mehr Wahrheit der Historien begehrt hab [...].“¹²⁷⁷

Die Historien will Franck „*unparteilich*“ darstellen, ohne Wertung und dadurch, daß sie alles umfaßt, die römische Kirche gleich wie ihre Ketzer. Die Chronik stellt alles nur nebeneinander, das Falsche wie das Wahre. „So haben wir doch, so viel uns möglich war, nach der Wahrheit gesehen, damit die Lüge an den Tag kommt, jedoch oft auch die Lügen neben die Wahrheit gesetzt, damit der Leser beides vor Augen habe und urteilt.“¹²⁷⁸ Das Geschichtliche soll in *seinem eigenen Wert* dargestellt werden. Dem Leser soll diese Art der Darstellung ein eigenes, freies Urteil ermöglichen. „Hab es aber darum alles gesetzt und erzählt, damit ich unparteiisch einer jeden Sekte auf gleiche Weise

1276 Zitat aus der „Vorrede zur Papstchronik“: „[...] vnd erzoel trewlich/ [...] auch was vor in Ketzerey ist/ vnd von der Roemischen kirchen verdampft/ wer wider sie geschriben/ vnd was ein yeder nach deren vrteil/ ein ketzer/ wider sie gehalten haben.“ - s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. ccliiiij.r (e. Ü.)

1277 Zitat aus der „Vorrede zur Papstchronik“: „[...] das du hierinn in diser Chronick mer außgedruckter warheit der Historien finden wirst/ dann in vil andern/ wiewol ich oft mer warheit der Historien begert hab für so heüchlerisch lügen“ - s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cclvj.r (e. Ü.)

1278 Zitat aus der „Vorrede zur Papstchronik“: „[...] so haben wir doch/ so vil vns müglich ist/ der warheit allenthalb nachgesehen/ damit die lüge an tag keme/ yedoch oft die lügen neben der warheit auch gesetzt/ damit der leser bedes vor augen hab/ vnd vrteil.“ - s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cclvj.r (e. Ü.)

das Wort gebe und alles in seinen Wert setze, nicht was ich glaube, sondern was andere sagen und glauben, damit der Leser urteilt.“¹²⁷⁹

Doch ist das Geschichtliche nicht einerlei. Der Leser ist aufgefordert, nach eigenem Urteil das Wahre in der Chronik zu suchen. „[...] deswegen muß du, gottgläubiger Leser, selbst urteilen und [...] das feine Perlein aus dem Roßmist, die Wahrheit aus der Lüge und Ketzerei lesen, da ich beides, nicht ohne Rat, unparteiisch angezogen habe, nämlich die Lüge und Ketzerei neben der Wahrheit, damit das Gute neben dem Bösen, die Wahrheit gegen die Lüge gehalten, umso scheinbarer werde.“¹²⁸⁰

Franck will, fassen wir zusammen, die Geschichte in ihrer Ganzheit darstellen, die das aus der Geschichte Ausgeschlossene, die religiösen Ketzer, einbezieht. Franck wird die Geschichte insofern vom Rand der Geschichte her, vom Verdrängten und Verleumdeten her, zeigen und zu denken geben. „Denn kaum ein Ketzer ist so böse, daß er nicht neben seinen irrigen Stücken auch ein Gutes erraten hat.“¹²⁸¹ Wer ein solcher Ketzer war oder ist, wird von Franck in der Vorrede nicht ausgesprochen.

Die eigentümliche, besondere Relevanz dieser Absicht, die Ketzer in eine Kirchengeschichte aufzunehmen, wird deutlich, wenn wir uns die Situation der Reformation vor Augen führen. Luthers und alle reformatorischen Lehren waren von der römischen Kirche zur Ketzerei erklärt worden, womit über jeden Anhänger der Reformation die kirchliche Exkommunikation und die Reichsacht ausgesprochen war. Alle Reformatoren und Anhänger der Reformation sind zu dieser Zeit vom Standpunkt der römischen Kirche und vom reichsrechtlichen Standpunkt her gesehen *Ketzer*.

Francks Dritte Chronik insgesamt und sein Vorwort erwecken zunächst den Eindruck, daß die angekündigte Verteidigung der Ketzer die Verteidigung der Reformation und die Verwerfung des Papsttums bedeutet. In der Tat stellt sich Franck in seiner Kritik der römischen Kirche auf den Standpunkt der Reformation. Den Papst nennt er selbst in der Vorrede „den entdeckten geoffenbarten Antichrist“.

Doch setzt er, nachdem er den Papst „Antichrist“ nennt, in der Vorrede unmittelbar fort: „Nicht daß darum alles recht sei, was nicht päpstisch ist, gleichsam der Papst allein der Teufel und Antichrist wäre und der Teufel keine Larven mehr wüßte, in die er sich verkappt und verputzt. Denn die ganze Welt ist voller Antichristen und nicht allein das Papsttum, sondern alle Sekten

1279 Zitat aus der „Vorrede zur Papstchronik“: „Hab es aber darumb alles gesetzt vnd erzoelt/ damit ich vnparteiisch/ einer yeden Sect zuo gleich das wort thet/ vnnnd alles in seinem werdt gesetzt/ nit was ich glaub/ sunder was andere sagen vnnnd glauben/ dem leser zuo vrteilen.“ - s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. ccliiij.r (e. Ü.)

1280 Zitat aus der „Vorrede zur Papstchronik“: „[...] derhalb muostu Gotglaubiger leser selb vrteylen/ vnd mit einem guotten indruck vnd gespalten klaen/ das fein berlin aus dem roßmist/ die warheit aus der lügen vnd ketzerey lesen/ danu ich habs bedes nit on rath/ onparteyisch angezogen/ nemlich die lügen vnd ketzerey neben der warheit/ damit das guot neben dem boesen/ die warheit gegen der luge gehalten/ dester scheinbarer wurde [...].“ - s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cclv.l (e. Ü.)

1281 Zitat aus der „Vorrede zur Papstchronik“: „Dann kaum ein Ketzer so boeß ist/ der nit neben sein irrigen stucken/ ein guots errathen hab.“ - s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. ccliiij.r (e. Ü.)

außerhalb des Christentums und der Gemeinde Gottes auf einen Haufen sind eitle Ketzerei [...].¹²⁸²

Franck schreibt vorsichtig und bedacht, weil er die protestantische Zensur und Strafverfolgung fürchten mußte. Erkennbar nimmt er hier den Begriff der „Ketzerei“ selbst in seiner pejorativen Bedeutung. Und er spricht, wie schon in der „Türkenchronik“, von religiösen „Sekten“. Als „Ketzer“ bezeichnet er hier selbst in der Vorrede alle, die „*außerhalb* des Christentums“ stehen. Diese bewußte, geschickte abstrakte Formulierung hat changierende Bedeutung, denn ein jeder Leser mußte nach seinem Selbstverständnis „*innerhalb* des Christentums“ sich sehen. Vordergründig scheinen dadurch hier von dieser Rede die reformatorischen Kirchen nicht betroffen.

Aber schon eingangs in der Vorrede spricht Franck seine Auffassung an, daß (wahre) Christen zu aller Zeit nur höchst selten sind. „Nun wollen wir mit Gott an die geistliche Doppelwelt gehen, an den Teufel, der im Mittag schleicht [...], an den verlorenen Haufen, der sich rein und sauber dünkt und doch nicht von seinem Dreck gewaschen ist. Unter den die Christen eingemengt sind wie etliche Körner unter einem Haufen Spreu, wie Lot in Sodom, Daniel in Babylon, Moses in Ägypten und eine Rose unter den Dornen.“¹²⁸³ Diese Auffassung ist uns im Zusammenhang der Eschatologie zuvor schon in den theologischen Teilen der „Geschichtsbibel“ begegnet. Bis zum Ende der Zeit wird es immer nur ganz wenige Gerechte geben. Entscheidend an dieser Auffassung ist bei Franck, daß die Eschatologie sich zum *gegenwärtigen* Ende der „Geschichte“ wandelt, was bei ihm bedeutet, sich von allen geltenden „Geschichtsmodellen“ gedanklich ganz abzulösen: Da immer nur wenigen der Glaube sich öffnet, ist jeder Zwang zu kollektiver Religiosität und jeder Zwang zur kollektiven Besserung von Menschen vergeblich und zwecklos. Daher ist die dem zugrunde liegende Vorstellung von Geschichte (das „Geschichtsmodell“ überhaupt), nämlich notwendiger kollektiver Besserung der Menschen in der Geschichte, das diesen Zwang rechtfertigt, vor allem aber hervorruft, ganz zu verwerfen.¹²⁸⁴

Nur wenigen ist Gott wahrhaft zugänglich. So war es und wird es bleiben. Und diesen wenigen offenbart sich Gott in eigener Sprache, ohne Zwang, aus sich selbst heraus. „Gott eröffnet sein Geheimnis und Weisheit nur seinen Gelobten und Getreuen und hat eine besondere Sprache mit seinen Kindern, die alle Welt nicht versteht. Gott macht seine Sprache der Welt so welsch, daß sie die Wahrheit, der sie nicht wert noch fähig ist, nicht versteht noch verstehen soll. Deshalb dürfen wir nicht denken, daß die Welt über dem Buchstaben der

¹²⁸² Zitat aus der „Vorrede zur Papstchronik“: „nit das darumb alles recht sey/ was nicht Baepstisch ist/ gleich sam der Bapst allein der Teuffel vnd Antichrist wer/ vnnd der teuffel kein laruen mer wüßte/ darein er sich verkappet vnd verputzet/ dann die gantze welt ist vol Antichristen/ vnd nicht allein das Bapstumb/ sunder alle Secten ausserhalb des Christenthumbs vnd gemein Gottes auff ein hauffen/ seind eyttel ketzerey [...]“ - s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cclv.I (e. Ü.)

¹²⁸³ Zitat aus der „Vorrede zur Papstchronik“: „Nun wollen wir/ mit Gott an die geistlich doppel welt hin/ an den Teuffel der im mittag schleicht/ [...] an den verlornen hauffen der sich rein vnd sauber dunckt/ vnd doch nitt von seinem vnflat gewaschen ist/ darunder die Christen eingemengt vmbfaren wie etlich koerner/ vnder einem hauffen spreüer/ wie Loth in Sodoma/ Daniel in Babilone/ Moses in Egipten/ vnd ein roß vnder den dornen.“ - s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. ccliiij.r (e. Ü.)

¹²⁸⁴ vgl. das Kapitel 7.1.2 „Das Ende der Geschichte – die Eschatologie“ der vorliegenden Arbeit, S.376 ff.

Schrift, der ihr zum Fall und als Anstößigkeit, wie auch Christus, gelegt und diktiert ist, eins werden könnte.“¹²⁸⁵

Diese Sonderstellung der wenigen Gerechten, daß Gott sich ihnen offenbart, wird bei Franck nicht zu „elitärer“ oder „aristokratischer“ Religiosität stilisiert. Das kommt in einzelnen Motiven zum Ausdruck und das ergibt der Gesamtsinn der „Geschichtsbibel“. Offenbar macht dies auch ein neues Motiv in der Vorrede auf die „Papstchronik“, daß nämlich der Sündlose die Sünder nicht meidet, sondern sie aufsucht, um unter ihnen zu sein. „Denn so soll eines Christen Herz sein, daß es die Sünde meide und fliehe, dem Sünder aber nachlaufe, der Sünde so Feind sein, das es diese nicht leiden möge, dem Sünder aber so hold, daß es ihn suche und nicht lassen möge. Also lehrt uns mit Lehre und Exempel Christus, der die Sünder sucht, sich mitten unter sie tut und ihnen nachläuft, der doch der Sünde so sehr Feind war, daß kein Trug in seinem Mund je gefunden worden ist.“¹²⁸⁶

Dieses Motiv deutet das Motiv „Lot in Sodom“ aus, aber eben nicht durch Betonung der religiösen, moralischen oder intellektuellen Überlegenheit der Auserwählten, sondern im Gegenteil durch die Ablehnung *sozialer Distanz* und Distanzierung, durch *soziale* Gemeinschaft *über die Unterschiede hinweg*. Die (religiöse) Besonderheit zeigt und bewährt sich, indem sie sich dem Allgemeinen und dem Anderen öffnet, sich nicht ihm verschließt und die Unterschiede erträgt.

Nehmen wir das Motiv in seinem Gegenbegriff, in dem, was es negiert, so wird hier von Franck als ein problematisches Phänomen der Reformation die *soziale Absonderung*, die *soziale Distanz* angesprochen. Das Bedürfnis, sich in homogenen sozialen Gruppen abzusondern, die gleichem Glauben sich verbunden fühlen, während die Andersdenkenden und Andersartigen ausgeschlossen und gemieden werden. Das Bedürfnis nach sozialer Distanz und sozialer Homogenität sind beides Aspekte der *sozialen Identifikation*. Sie bedeuten die Identifikation mit einer sozialen Gruppe, die Anerkennung, Geltung und Bestätigung in ihrer *idealen* Egalität und Homogenität schafft, indem sie sich der verunsichernden, enttäuschenden Ungleichartigkeit der anderen entzieht, ja, deren Fragwürdigkeit zur *Homologie* nutzt und zur *Selbstbestätigung* umkehrt.

In rigidester Form zeigte sich dieses Phänomen bei den Täufern, was die „Ketzerchronik“ darlegen wird, was uns aus vielen historischen Quellen und der Täufer-Forschung aber ebenso bekannt ist. Es gilt bei Franck jedoch nicht nur für die Täufer, sondern wird bei ihm als *allgemeines Phänomen* angesehen.

1285 Zitat aus der „Vorrede zur Papstchronik“: „Gott eroffnet sein geheymnus vnd weyßheit nun sein gelobten vnd getrewen/ vnd hat ein sunder sprach mit seinen kindern/ die alle welt nicht versteen/ Gott macht es jnen allenthalb so waelsch/ das sy die warheit/ der sy nicht werd noch faehig seind/ nicht versteen/ noch versteen sollen. Derhalb dürffen wir nicht gedennen/ das die welt ob dem buochstaben der schrift/ der jr zum fal ll vnd anstoß/ wie auch Christus/ gelegt vnd dictirt ist/ eins werd.“ - s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cclv.r (e. Ü.)

1286 Zitat aus der „Vorrede zur Papstchronik“: „Dann also sol eines Christen hertz geschickt sein/ das es die sünd meyde vnd fliehe/ dem sünder aber nachlauff/ der sünd so feindt sein/ das es die nicht leiden/ dem sünder so hold/ das es jn suoche vnnnd nicht lassen müg. Also lert vns bede mit leer vnd Exempel Christus/ der suocht die sünder/ thuot sich mitten vnder sy/ vnnnd laufft jn nach/ der doch der sünd so feindt war/ das kein trug nie in seinem mund ist gefunden worden.“ - s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cclv.r (e. Ü.)

Als Lutheraner hat Franck es selbst als sein eigenes Bedürfnis nach *Konformität im lutherischen Glauben* sowohl als Prediger als auch als intellektueller Schriftsteller zum Ausdruck gebracht. Aber dieser Anspruch, den Franck als Lutheraner nach außen hin formulierte, war nicht in erster Linie nach außen gerichtet, sondern *sozial* gesehen *nach Innen*, um sich die eigene soziale Anerkennung, Geltung und Bestätigung im Luthertum, bei den führenden Lutheranern zu verschaffen.

Soziale Identifikation ist nicht wirkliches Bedürfnis nach sozialer Einheit, sondern, umgekehrt, der *Anspruch* auf soziale Konformität ist in ihr vor allem *Vehikel*, um *sich selbst sozial zur Geltung* zu bringen (wozu es einer sozialen Gruppe bedarf als Forum und Publikum und einer allgemeinen, „großen“ Problematik, die der *scheinbare* Mangel an sozialer Konformität selbst ist). Nur so erklärt sich das Paradox, daß ihr sozialer Anspruch in sein Gegenteil führt, nämlich zu Zwang und zu sozialer Gewalt. Nur so erklärt sich, warum Religion – als Lehre vom höchsten Guten – in ihr Gegenteil verkehrt werden kann.

Daher ist es kein Widerspruch zum Gesagten, sondern ein wesentlicher Bestandteil *desselben* Phänomens, wenn Franck feststellt, daß jeder sich besser weiß als die anderen und schärfste *soziale Konkurrenz* unter den Religiösen herrscht. „Nun sind wir so sicher und vermeint ein jeder, er habe es getroffen und gar erraten. So gar sind wir allzumal mit Eigenliebe und Finsternis besessen und geplagt. Noch, spreche ich, urteilt und verdammt je einer den anderen als einen Irrigen auf dem Abweg und will jedermann Meister sein, niemand Zuhörer und Schüler, besonders in der Schule Christi.“¹²⁸⁷

Das Paradox, daß Religion das Gute, das Höchste, wahre Menschlichkeit, die Liebe, Gott beansprucht und das Gegenteil, nämlich soziale Gewalt und Destruktivität hervorbringt, ist das zentrale und ungeheuerliche Problem, das Franck meines Erachtens formuliert und theologisch im Spiritualismus zu beantworten sucht. Begriffe und Beschreibungen sozialer Phänomene deuten bei Franck auf diesen Fokus. Das Trennende der Religionen und die mögliche Einheit im „Geist“, die im geistigen Sinn das Gemeinsame trotz aller Unterschiede findet und anerkennt, stehen daher ganz im Vordergrund seiner Theologie. Das wird auch in der Vorrede zur „Papstchronik“ wieder deutlich gemacht: „Deshalb lasse ich mir mitnichten gefallen alle Sekten und Zertrennungen, sonderlich wegen äußerlicher Dinge angerichtet, die ich allemal viel geringer achte, als daß man deswegen sich von einem frommen Herzen absondern und das Band der brüderlichen Liebe zertrennen, ja, zerreißen soll.“¹²⁸⁸

¹²⁸⁷ Zitat aus der „Vorrede zur Papstchronik“: „Noch seind wir so sicher/ vnnd vermeint ein yeder er hab es getroffen vnd gar errathen. So gar seind wir alzuomal mit eigner lieb vnd fünsternis besessen vnd geplaget. Noch sprich ich vrteilt vnnd verdampt ye einer den andern/ als ein yrrigen auff dem abweg/ vnd wil yedermann meister sein/ nyemant zuoloser vnd schuoler/ sunderlich in der schuol Christi.“ - s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. ccliiij.r (e. Ü.)

¹²⁸⁸ Zitat aus der „Vorrede zur Papstchronik“: „Derhalb lasse ich mir mit nichten gefallen alle Secten vnd zertrennungen sunderlich von eusserlicher ding wegen angericht/ die ich allzuomal vil geringer acht/ dann das man von deren wegen sich von einem frummen hertzen sünderen vnnd das band der bruederlichen lieb zertrennen/ ja zerreißen sol.“ - s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cclv.1 (e. Ü.)

Das Problem ist akut für Franck, weil es sich in der Reformation wiederholt. Nur vordergründig richtet sich die „Dritte Chronik“ gegen das Papsttum, in der Hauptsache aber gilt ihre Kritik *genauso* den reformatorischen Kirchen. Denn die reformatorischen Kirchen – Lutheraner, Zwinglianer und Täufer – verketzerten sich damals, wie die Kapitel über die Reformationsgeschichte in dieser Arbeit zeigten, seit Jahren gegenseitig und standen untereinander in ärgster Feindschaft. „Deswegen soll unser Herz um keines äußeren Dinges wegen (*darum sich jetzt so viele zanken*) von niemandem, der sonst nach Gott und Frömmigkeit eifert, geschieden sein, es sei *Jude oder Grieche, Papist oder Lutheraner, Zwinglianer oder Täufer*.“¹²⁸⁹

Die Feindseligkeit zwischen Lutheranern und Zwinglianern, wie sie im „Abendmahlsstreit“ sich äußerte, andererseits die blutige Täuferverfolgung durch Lutheraner und Zwinglianer und drittens die rigide Intoleranz des Täufertums, das sich in viele Gruppen spaltete und untereinander verfeindet war, das sind die Tatsachen der Reformationsgeschichte¹²⁹⁰, auf die Franck sich bezieht, wenn er vom Trennenden spricht, von der Überbewertung der theologischen Differenzen der Schrift. *In dieser sozialen Destruktivität gibt es für Franck zwischen Papsttum und Reformation keinen Unterschied*. „Wie nun durch den Mißbrauch Arznei in Gift, das Beste in das Böseste umgewendet wird, also wird ihnen die Schrift zum Strick und zur Lüge [...], da hört einer Wunder [...] von allerlei Sekten zu unseren Zeiten, *welchen Zank* sie nicht allein gegen ihre Widersacher, *sondern auch mit- und untereinander selbst haben* [...]. Einer macht die Sakramente, andere machen Zeremonien so nötig, daß er ohne diese den Himmel zuschließt, wieder ein anderer hält sie nur für ein Mittelstück [...].“¹²⁹¹ Religiöse Bekenntnisse, die derart die Menschen voneinander und von Gott trennen, nennt Franck „Sekten“, wie wir schon in der „Türkenchronik“ sahen.

Die äußerste Feindseligkeit der päpstlichen und evangelischen Kirchen gegeneinander ist für Franck das Indiz, daß sie ihre Religion und die hl. Schrift nicht in ihrem Sinn, in ihrem „Geist“ verstanden haben, sondern nur äußerlich, nachahmend, dem äußeren Wort nach. „Nun, die Ursache so viel mancherlei Glauben ist, daß jedermann von dem tötenden Buchstaben der Schrift, ohne Geist und Leben gelehrt wird, und nicht von Gott [...]. Da wir aber alle an dem Buchstaben der Schrift hängen und [...] diese ein jeder versteht, wie er will, bringen wir so viele Meinung und Aberglauben hervor und hat die Schrift schier so viel Verstand und Köpfe als Leser. Daher kommt es (eine sichere

1289 Zitat aus der „Vorrede zur Papstchronik“: Derwegen sol vnser hertz vmb keins eussern dings wegen (darumb sich yetz so vil zancken) von niemand/ der sunst nach Gott vnnd der frümbkeit eyfert/ geschiden sein/ es sey Jud oder Griech/ papist oder Luther/ Zwinglisch oder teüfferisch/ ob gleich noch vil an eüssern Ceremonien hangen/ vnd andere sitten brauchen/ sol wir alweg eingedenck sein/ was vns noch abgeet vnd mangelt/ es sey dannn/ das es wider den glauben sey/ der allein der lieb vorgeet/ vnd nicht weicht.“ - s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cclv.r (e. Ü.)

1290 vgl. zur Reformationsgeschichte in dieser Arbeit hierzu insb.: S. 123 ff., 196 ff., 214 ff. u. 223 ff.

1291 Zitat aus der „Vorrede zur Papstchronik“: Wie nun durch den mißbrauch/ artzney in giff/ das best in das boesest verwendet wirt/ also wirt in die schrifft zum strick vnd luge/ [...] da hoeret einer wunder/ nicht allein von Juden/ Rabin/ Sophisten/ sunder von allerley Secten zu vnsern zeytten/ was zancks sy nicht allein wider jre widersacher/ sunder auch mit vnnd vnder einander selbs haben/ [...]. Der macht die Sacrament vnd andere Ceremonien so noetig/ das er on dise den hymmel zuoschleußt/ der helt sy für mittel stuck [...].“ - s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cclv.l (e. Ü.)

Probe für Irrgeister und Ketzerei), daß viele über einen Bibelspruch zanken und die Schriftgelehrten nicht übereinkommen können, weil die Schrift den Gottlosen zum Strick gespalten ist. [...] Da erhebt sich ein Babel und hilft die Schrift nicht allein den Schriftgelehrten nicht aus dem Zank, sondern läßt diesen erst anfangen, ja, macht ihn, wiewohl nicht die Schrift, sondern ihr vielfältiger Verstand so uneinig ist.“¹²⁹²

Wird also das Äußere der Religion (die Zeremonien, das Schriftwort) zu hoch bewertet, so folgt notwendigerweise Uneinigkeit. Selbst die Bibel ist in ihren Worten kein Absolutes, insofern sie von Menschen interpretiert und zu unendlicher Vielfalt menschlicher Interpretation fähig ist. Das lutherische „Schriftprinzip“, daß die Schrift sich eindeutig aus sich selbst erklärt, ist für Franck weltgeschichtlich völlig unangemessen. „Hier findest du in dieser Chronik eingeleibt so mancherlei Sekte, Glauben und Urteil allein unter den Christen [...], daß sich jemand wundern möchte [...], daß so viele Meinung und Beiglauben allein bei den Christen sein sollen. Freilich, es wird anderen Glauben auch nicht fehlen.“¹²⁹³

Die Bibel ist nur ein Absolutes (Gott) in ihrem Sinn und „Geist“, von dem sie *Zeugnis* gibt, auf das sie mit ihren Worten *hinzeigt*, das aber diese Worte nicht selbst sind. Der Konflikt um ihre Deutung wäre endlos und läßt sich überhaupt nur aufheben, wenn die Bibel nicht nach Worten und Sprüchen, sondern in ihrem „Geist“ und Sinn genommen wird. „Es muß also ein verwirrtes Babel aus dem Buchstaben folgen, damit wir die Ehre, die allein Gott zusteht, nicht dem Buchstaben der Schrift zulegen und damit wir [...] von Gott gelehrt werden und nicht von der toten Schrift, wie alle Schriftgelehrten fälschlich achten.“¹²⁹⁴ – „Also muß man sich ewig über den Buchstaben der Bibel zanken, bis wir, von Gott gelehrt, wissen, was der Sinn des Geistes und Christi ist und daß die Bibel als Geist und Leben schon in uns war und ausgelegt wird.“¹²⁹⁵ – „Die Lüge aus dem Buchstaben der Schrift [...], aus ihr kommt, daß [...] noch heute jedermann sich darüber streitet, jede Partei

¹²⁹² Zitat aus der „Vorrede zur Papstchronik“: „Nun die vrsach so vil mancherley glauben ist/ das yederman von dem toetdenden buochstaben der schrift/ on geyst vnd leben gelert wirt/ vnnd nicht von Gott [...]. Nun aber wir all an dem buochstaben der schrift hangen/ vnd [...] dise ein yeder versteet/ wie er will/ bringen wir so vil Opinion vnd aberglauben herfür/ vnd hat die schrift schier so vil verstand vnd koepf/ als leser. Daher kumpt es (das ein gewisse prob ist der irr geister vnnd ketzerey) das vil über einem spruch zanken/ vnnd die schriftgelerten nicht über ein künden kummen/ weil die schrift dem gotlosen zum strick gespalten ist/ [...] da hebt sich ein babel/ vnd hilfft die schrift nicht allein den schriftgelerten nit aus dem zanck den zuo entscheiden/ sunder fahet den erst an/ ja machet jn/ wiewol nit die schrift/ sunder jr vilfeltiger verstandt so vneinig ist.“ [...]“ - s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cclv.r (e. Ü.)

¹²⁹³ Zitat aus der „Vorrede zur Papstchronik“: „Hie findest du in diser Chronick eingeleibt/ so mancherley sect/ glauben/ vnd vrteil/ allein vnder den Christen/ [...] das sich yemandt verwundern moecht/ deß vilfaeltigen/ verwüsten/ einigen glaubens/ das so vil opinion vnd bey glauben/ allein bey den Christen sein sollen. Freylich es würt andern glauben auch nit felen.“ - s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. ccliiij.r (e. Ü.)

¹²⁹⁴ Zitat aus der „Vorrede zur Papstchronik“: „Es muoß also ein verwirret Babel aus dem buochstaben folgen/ damit wir die eer Gott zuostendig nicht dem todten buochstaben der schrift zuolegen/ vnd damit wir Gott raths fragen/ von Gott gelert werden/ vnnd nicht von der todten schrift/ wie alle schriftgelerten faelschlich achten [...]“ - s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cclvj.l (e. Ü.)

¹²⁹⁵ Zitat aus der „Vorrede zur Papstchronik“: „Also muoß man sich ewig ob dem buochstaben der Bibel zancken/ biß wir von Gott gelert/ wissen/ was des geists vnd Christi synn ist/ vnd die Bibel geist vnd leben/ in vns war/ vnd außgelegt wirt.“ - s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cclv.r (e. Ü.)

vermeint Recht zu haben, wo sie doch noch alle ungelassen Christus im Fleisch suchen, wo es aber nicht möglich ist, ihn zu finden [...].“¹²⁹⁶

Wenn die Religiösen *Gott* für sich *in Anspruch* nehmen, *aber nicht* Gottes Geist, das „Wort der Versöhnung“ *verwirklichen*, stattdessen Menschen mit Zwang und Gewalt überziehen, so ist das für Franck die „Verkehrung“ der Religion, verkehrte Religion im „Schein“. „Denn die ganze Welt ist voller Antichristen und nicht allein das Papsttum, sondern alle Sekten außerhalb des Christentums und der Gemeinde Gottes auf einem Haufen sind eitle Ketzerei [...].“¹²⁹⁷ – Das ist „der Teufel, der im Mittag schleicht [...], der verlorene Haufen, der sich rein und sauber dünkt und doch nicht von seinem Unflat gewaschen ist [...].“¹²⁹⁸ – „Deshalb gehören die anderen Sekten und Affenhaufen allzumal zum Antichrist. Wenn sie auch wie die Affen den rechten Christen etliche Stücke nachtuen und sich anmaßen, so ist es doch eitles Affenwerk, Gespenst und Ketzerei ohne Gott und sein Wort vollbracht und angemäßt.“¹²⁹⁹

Wir betrachten noch kurz Francks „Vorrede auf die Konzilien“, die das Zweite Buch der Dritten Chronik der „Geschichtsbibel“ einleitet. Für den Historiker ist diese Stellungnahme von Interesse, da ein Nationalkonzil oder ein allgemeines Kirchenkonzil in der Reformationszeit als eine Möglichkeit diskutiert wurde, die Kirchenspaltung abzuwenden. Die Vorrede bringt Francks Haltung zu den Konzilien und seine Kirchenkritik zum Ausdruck.

An Francks Haltung zu den Konzilien ist bemerkenswert, daß er nur das erste Konzil der Apostel anerkennt.¹³⁰⁰ Das entspricht der Auffassung, die er bereits im Brief an Campanus dargelegt hatte, daß nämlich die christlichen Kirchen mit dem Abgang der Apostel vom Christentum abgefallen sind.¹³⁰¹

Die Kirchenkonzilien haben „das Evangelium verdammt und mit ihren vielfältigen Gesetzen Christus ausgestoßen, sind dem heiligen Geist in sein Amt gefallen, haben Moses wieder eingeführt und gegen des Geistes Freiheit und des Neuen Testaments Art das Evangelium und Christentum allein mit Gesetzen erfüllt, wovon uns doch Christus befreit hat.“¹³⁰² In vielen Konzilien

¹²⁹⁶ Zitat aus der „Vorrede auf die Papstchronik“: „Die luge aus dem buochstaben der schrift/ [...] daher kumpt/ das [...] noch heit yederman sich darob also balget/ yede parthey vermeint recht zuo sagen/ so sy doch noch all vngelassen Christum noch im fleisch suoohen/ da er nicht müglich ist zuo finden [...].“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cclvj.v (eigene Übersetzung)

¹²⁹⁷ Zitat aus der „Vorrede zur Papstchronik“: „[...] dann die gantze welt ist vol Antichristen/ vnd nicht allein das Bapstumb/ sunder alle Secten ausserhalb des Christenthumbs vnd gemein Gottes auff ein hauffen/ seind eyttel ketzerey [...].“ - s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cclv.l (e. Ü.)

¹²⁹⁸ Zitat aus der „Vorrede zur Papstchronik“: „[...] an den Teüffel der im mittag schleicht/ [...] an den verlornen hauffen der sich rein vnd sauber dunckt/ vnd doch nitt von seinem vnflat gewaschen ist [...].“ - s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. ccliiij.r (e. Ü.)

¹²⁹⁹ Zitat aus der „Vorrede zur Papstchronik“: „Derhalb gehoeren die andern Secten vnd affenhauffen all zuo mal an den Antichrist/ vnd ob sy gleich wie die affen den rechten Christen ettlich stuck nachthond vnd anmassen/ so ist es doch eyttel affenwerck/ gespenst/ vnd ketzerey/ on Gott vnd sein wort vollbracht vnd angemasset [...].“ - s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cclv.l (e. Ü.)

¹³⁰⁰ vgl. „Vorrede auf die Konzilien“: „[...] ich sag mein vrteyl frey/ das ich/ außgenommen das erst der Apostel/ Act. xv. wenig von allen halt/ [...].“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccxvj.v

¹³⁰¹ vgl. das Kapitel 6.2 „Der Brief an Johannes Campanus“ der vorliegenden Arbeit, S. 367 ff.

¹³⁰² Zitat aus der „Vorrede auf die Konzilien“: „[...] das sy schier allweg durch aus [...] das Euangelium verdampt haben/ vnd mit jren vilfeltigen gesetzen Christum außgestossen/ dem heyligen geyst in sein ampt gefallen/ Mosen wider eingefürt/ vnd wider des geysts freyheit vnd des neuwen testaments art das Euangelium vnd

ist „die Wahrheit öffentlich als Ketzerei verdammt worden“. Sie waren „Versammlungen gegen Christus, worin die Lüge allweg Papst gewesen ist“.¹³⁰³

Die Abhaltung von Konzilien zur Entscheidung des Kirchenstreites der Reformation ist daher für Franck bedeutungslos, „besonders in diesen letzten Zeiten, wegen der vielen Köpfe, die da zusammen kommen, von denen wenige Christen sind.“¹³⁰⁴ Gottes Wort ist in den Evangelien umfassend dargelegt, es bedarf daher „keines Reichstags, bei dem man über seinem Wort Ratschlag hält“¹³⁰⁵. Ein Konzil würde von den Kirchen beschickt werden. Die institutionellen Hierarchien der Kirchen sind aber unfähig, durch ihre hohen Repräsentanten und Funktionäre eine angemessene Auslegung des göttlichen Worts herbeizuführen. „Denn große Herren und der heilige Geist vermögen sich nicht miteinander und Gott ist menschlicher Witz und hohen Titeln gar Feind.“¹³⁰⁶

Überdies, wie die Historien zeigen, suchen die hohen Kirchenfunktionäre nicht nach dem Wort Gottes, sondern danach, was ihren gesellschaftlichen Interessen nützlich ist. „Aber es sind freie Herren, die lassen und annehmen, was sie wollen. Wo etwas zu ihren Gunsten ist, da stellen sie es über Gottes Wort. Wo es gegen sie ist, da schweigen, überspringen und dispensieren sie so leichtfertig ohne Scham.“¹³⁰⁷ Sie erlegen den Gläubigen mit ihren Kirchenbeschlüssen schwere Lasten auf, an die sie sich selbst nicht halten oder die sie selbst erst gar nicht betreffen. „O daß sie zu ihrem geistlichen Recht angehalten würden und einen Eid geschworen hätten, es zu halten und mit der Tat zu verteidigen, es würde ihnen wahrlich sauer genug werden. [...] Aber es muß gehen, wie Christus sagt, sie werden schwere Bürden auf der Leute Hals legen und selbst keinen Finger regen.“¹³⁰⁸

An diesen Inhalten sieht man, daß Franck die Historien tatsächlich und konkret zu einer Grundlage seiner Religionskritik macht. Die geschichtliche Erfahrung ist für ihn, im Rahmen seiner Zeit, ein konkreter Bezugspunkt, an

-
- Christenthumb/ allein mit gsatzen erfüllt/ dauon vns doch Christus gefreyet hat.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccxvj.r (eigene Übersetzung)
- 1303 Zitat aus der „Vorrede auf die Konzilien“: „[...] das in vil concilien die warheit öffentlich als ketzerey verdampt worden ist/ [...] vnd mermals ein versammlung wider Christum/ darynn die lug allweg Bapst ist gewesen/ [...]“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccxvij.r (e. Ü.)
- 1304 Zitat aus der „Vorrede auf die Konzilien“: „das mich nit wil geduncken/ das ein goettlich Concilien/ on das erst sey/ oder müg gehalten werden/ besunder in disen letzten zeytten/ von der vil koefff wegen/ die da zuo samen kummen/ dero wenig Christen seind/ [...]“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccxvij.r (e. Ü.)
- 1305 Zitat aus der „Vorrede auf die Konzilien“: „[...] vnser hergot bedoerff keins reichßtag/ darinn man ob seinem wort ratschlag [...]“ - s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccxvij.v (e. Ü.)
- 1306 Zitat aus der „Vorrede auf die Konzilien“: „[...] dann grosse herrn vnd der heylig geyst vermügen sich nicht mit einander/ vnd Gott ist menschlicher witz vnd hohen titeln gar feindt. Luc. xvj.j. Corinth.j.ij.ij.“ - s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccxvij.r (e. Ü.)
- 1307 Zitat aus der „Vorrede auf die Konzilien“: „[...] aber es seind frey herrn/ die es lassen vnd annemen was sy woellen/ wa es für sy ist/ da werffen sy es schier über gottes wort auf/ wa es wider sy ist/ da schweygen/ überspringen/ vnd dispensiren sy so leichtfertig on scham.“ - s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccxvij.v (e. Ü.)
- 1308 Zitat aus der „Vorrede auf die Konzilien“: „O das sy zuo jrem geystlichen recht gehalten wurden/ vnd hetten diß zuo halten vnd verthedigen mit der that ein eyd geschworen/ es wurd jnen warlich saur genuog werden/ [...] aber es muß geen/ wie Christus sagt/ Sy werden schwer bürde auff der leüt haelß legen/ vnd selb mit einem finger nit anregen.“ - s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccxvij.v (e. Ü.)

dem die Frage beantwortet wird, was Religion ihrem Anspruch nach ist und was sie demgegenüber in der gesellschaftlichen Wirklichkeit tatsächlich bedeutet. Die Divergenz von Norm, Ideal, Anspruch einerseits und sozialer Wirklichkeit andererseits war bereits das Thema der humanistischen und reformatorischen Kritik an der römischen Kirche. Darauf greift Franck zurück. Dieselbe Kritik und Schulung in der historischen Kritik macht es möglich, nun aber *reflexiv, rückbezüglich* auch die Reformation selbst daraufhin zu betrachten, ob sie hält, was sie verspricht.

Man könnte auch sagen, Franck sieht in der reformatorischen Kritik am Papsttum zugleich einen inhärenten allgemeinen Anspruch der Kritik, den er ebensosehr in der sozialen Wirklichkeit der Reformation gewahrt wissen möchte. Dem steht aber die „Parteilichkeit“ der Reformatoren und Prediger entgegen, so daß bei diesen die *konkrete* Kritik bedeutet, alle Kritik nur auf den Gegner zu beziehen. Die Kritik wird nicht reflexiv, rückbezüglich, das meint, sie wird nicht Teil der *gesellschaftlichen Selbstwahrnehmung*, die das Kritisierte auch an sich selbst vermutet und begreift, sondern bleibt in der Konkrektion nur äußerlich, nur auf das Objekt und auf das Fremde bezogen. „Wir sind alle unsrer Art nach sehr eifrige, naseweise, spitzfindige und scharfe Kontrolleure fremder Worte und Werke, gegen uns selber aber blinder als die Maulwürfe.“¹³⁰⁹ *Selbstwahrnehmung und gesellschaftliche Wahrnehmung bleiben voneinander geschieden. Die gesellschaftliche Wahrnehmung ist aufgrund der sozialen Identifikation nur veräußert.*

7.2.4 Die „Ketzerchronik“

Berühmt und von besonderem Interesse ist das dritte Buch der dritten Hauptchronik der „Geschichtsbibel“, die „Chronik der römischen Ketzer“. Sie wird kurz als „Ketzerchronik“ bezeichnet. Als Vorlage für diese benutzte Franck den „Catalogus haereticorum“ des Dominikaners und Inquisitors Bernhard von Luxemburg, der erstmals 1522 in Köln erschienen war. Der „Catalogus“ enthält 300 Ketzerdarstellungen in alphabetischer Reihenfolge, die auf das „Directorium Inquisitorium“ des spanischen Dominikaners Nikolaus Eymeric (1320-1399) zurückgreifen, das 1503 im Druck erschienen war. Der „Catalogus haereticorum“ ist „unmittelbar durch Luthers Auftreten veranlaßt worden“ und sollte als praktisches Handbuch zur Ketzerverfolgung später mehrmals neu und erweitert aufgelegt werden.¹³¹⁰

Zwar übernimmt Franck den „Catalogus haereticorum“. Die wichtigsten und zugleich umfangreichsten Teile der „Ketzerchronik“ hat Franck aber selbst verfaßt. Das gilt für die Artikel über Martin Luther, Huldrych Zwingli, Thomas Müntzer und die Täufer insgesamt, für die Artikel über Hans Denck, Ludwig Hätzer sowie für den Artikel über Erasmus von Rotterdam. Ferner stammen die

¹³⁰⁹ Zitat aus der „Vorrede und Einleitung in diese ganze Chronik“. Originalzitat und Nachweis siehe in der vorliegenden Arbeit auf S. 380

¹³¹⁰ vgl. Oncken, Hermann: Sebastian Franck als Historiker. 1914, S. 290 f.

Artikel über die wichtigsten Kirchenväter, dann der Artikel über den mittelalterlichen Theologen Bernhard von Clairvaux sowie die umfangreichen Darlegungen über Beschlüsse frühkirchlicher Konzilien und Päpste (Dekrete und Dekretalien) aufgrund ihres Inhalts sicherlich nicht aus dem „Catalogus haereticorum“, sondern erkennbar von Franck.¹³¹¹

Diese von Franck verfaßten und eingefügten Artikel bilden zusammen den größten und wichtigsten Teil der „Ketzerchronik“. Die Artikel über die Beschlüsse frühkirchlicher Konzilien und Päpste bestätigen allgemeine Positionen der reformatorischen Theologie. Einige derselben enthalten jedoch spezifische Rechtfertigungen des Spiritualismus, die von Franck zum Teil ausdrücklich zur Widerlegung Luthers und der Täufer aufgenommen wurden.¹³¹²

Vor allem die Artikel über die Reformatoren, Humanisten, Kirchenväter und über Bernhard von Clairvaux haben starke Bezüge auf den Spiritualismus. *Sie bieten in großem Umfang Argumente zur Rechtfertigung des Spiritualismus Francks.* Sie formulieren vor allem genau solche Positionen der besprochenen Theologen, die den Spiritualismus bestätigen. Franck autorisiert in diesen Artikeln den Spiritualismus durch vielfältige Bezüge auf reformatorische und geschichtliche Theologie. Insgesamt kann aus diesen Gründen nur gesagt werden, daß die „Ketzerchronik“ in ihren wichtigsten und umfangreichsten Teilen *als eine eigenständige, originäre Leistung von Franck* anzusehen ist.

Aus dieser konkreten Nachprüfung folgt aber, daß der Kirchenhistoriker Hermann Oncken, nicht unmaßgeblich in dieser Sache, in einigen seiner Urteile über die „Ketzerchronik“ das Nebensächliche zur Hauptsache macht. „Dieser herkömmlichen Meinung gegenüber werde ich sie [die „Ketzerchronik“], was ihre äußere Anlage und einen bedeutenden Teil ihres materiellen Inhalts angeht, als eine unselbständige Kompilation im Stile seiner übrigen Bearbeitungen nachweisen.“¹³¹³

Onckens Urteil ist von Interesse, weil es in der späteren Forschungsliteratur irrlichtert. Soweit es zutrifft, betrifft es, wie gesagt, das Nebensächliche. Die wichtigen und umfangreichsten Artikel der „Ketzerchronik“ rechtfertigen die spiritualistische Theologie Francks. Franck hat sie ganz offensichtlich und notwendigerweise selbst erarbeitet und verfaßt, da sie sonst nicht diese feine Abgestimmtheit auf die Theologie des Spiritualismus hätten. Die Artikel, die Franck aus dem „Catalogus haereticorum“ übernimmt, sind dagegen sehr viel weniger bedeutend und meist nur kurz. Dies ist so, weil der „Catalogus“ offensichtlich verflachte, entstellende oder zum Teil ganz nichtssagende Berichte über die von der katholischen Kirche verfemten Ketzer enthielt, die kaum mehr als leere, entkernte, stroherne Andeutungen einer verschollenen Geschichte und Theologie sind.

1311 vgl. Oncken, Hermann: Sebastian Franck als Historiker. 1914, S. 292

1312 vgl. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. ccclxxj.v, ccclxxiij.v f., ccclxxiij.r, ccclxxvij.v f., ccclxxxj.v ff. und ccclxxxvj.r f.

1313 vgl. Oncken, Hermann: Sebastian Franck als Historiker. 1914, S. 290

Für uns ist von Interesse, daß sich Franck des Problems bewußt war, daß die Quellen für eine angemessene Darstellung der Ketzergeschichte fehlten oder unzugänglich waren. „Deshalb hätte ich nichts dagegen, ja es wäre zu wünschen, daß wir wie von Huß so auch von den andern Ketzern die Schriften und rechten Originale hätten.“¹³¹⁴ Außerdem sieht und betont Franck die Fragwürdigkeit der vorhandenen Ketzerdarstellungen. Man wird, schreibt er, über die meisten „Ketzer rein nichts als lauter Verbrechen und greuliche Laster hören, ohne Beweis und Schriftbeleg [...]. Darum will mir scheinen, es ist ihnen viel verdreht, nachgesagt und zugeschrieben worden oder man hat immer nur ihre Laster gerügt.“¹³¹⁵

An den Artikeln z.B. über die „Waldenser“¹³¹⁶ oder über die böhmischen „Pikarden“¹³¹⁷ in der „Ketzerchronik“ ist zu sehen, daß Franck bemüht war, weitere Quellen (anscheinend auch mündliche Berichte) und selbst noch kleinste Indizien heranzuziehen, um ein vom Zerrbild der katholischen Ketzerverfolger unabhängiges Bild ihrer Lehren, Geschichte und Praxis geben zu können. Daran wird deutlich, daß zur Zeit der Reformation eine objektive Ketzergeschichte kaum, nur in sehr bruchstückhafter Annäherung möglich war. Hermann Oncken scheint nahezulegen, Francks Kenntnisse der älteren Ketzergeschichte beschränkten sich auf den „Catalogus haeticorum“. Es ist aber davon auszugehen, daß Franck die klassischen Quellen zur älteren Ketzer- und Kirchengeschichte des Christentums (z.B. Eusebius oder Tertullian) kannte, da er sich ausdrücklich auf sie bezieht.¹³¹⁸

Das *Entscheidende* aber war, daß Franck *die Objektivität der Quellen zur Ketzergeschichte*, die seiner Zeit zur Verfügung standen, *grundsätzlich in Zweifel zog*. „Das glänzende Ansehen hat Eusebius meines Erachtens häufig unerwähnt gelassen, wie wir es zu tun pflegen: Wenn wir einen anfangen zu hassen, so können wir nur Arges von ihm reden; wie man sagt: Feindes Mund redet niemandem wohl. Diesem allgemeinen Ruf [Geschrei], glaube ich, haben die Lehrer [Kirchenlehrer] ziemlich oft nachgeschrieben. Aber es muß in Wirklichkeit anders gewesen sein [ein andres Erscheinungsbild gehabt haben]. [...] oder auch die Christen, über die man meistens gelogen hat, wie Tertullian erzählt (Apologie). Ich glaube, so ist es mit den Ketzern auch gegangen.“¹³¹⁹

¹³¹⁴ Zitat aus der „Vorrede auf die Ketzerchronik“: „Derhalb moecht ich leiden/ ja es wer zuo wünschen/ das wir wie des Hussen/ also der ketzer exemplar/ vnd rechten original allzuomal hetten [...]“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccxxxvj.r (Übersetzung nach: Fast, Heinold (Hg.): Der linke Flügel der Reformation, 1962, S. 241)

¹³¹⁵ Zitat aus der „Vorrede auf die Ketzerchronik“: „Aber von den andern ketzern wirt schier nichts dann lauter buoberey vnd greüwliche laster gesagt, on alle schein und schrifft [...] darumb will mich auch ansehen/ es sey yn vil verkoeret/ nachsagt vnd zuogeschriben/ oder ye allein yr laster gerügt/ [...]“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccxxxvij.v (Übersetzung nach: Fast, Heinold (Hg.): Der linke Flügel der Reformation, 1962, S. 242)

¹³¹⁶ vgl. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccxxxiiij.v f.

¹³¹⁷ vgl. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccxxxv.v

¹³¹⁸ Eusebius von Cäsarea, gest. 339, „Vater der Kirchengeschichte“, der „bedeutendste Geschichtsschreiber des christlichen Altertums“ (vgl. Bautz, Friedrich Wilhelm: Eusebius von Cäsarea. In: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon (BBKL), Bd. I, 1990, Sp. 1561-1564) – Tertullian, geb. um 155, der „bedeutendste und innovativste lateinische Theologe vor Augustinus“ (vgl. Frenschkowski, Marco: Tertullian. In: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon (BBKL), Bd. XI, 1996, Sp. 695-720)

¹³¹⁹ Zitat aus der „Vorrede zur Ketzerchronik“: „Den schein hat Eusebius meins bedunckens vilmals underlassen/ wie wir pflegen/ wann wir einen anfahen zuo hassen/ so können wir nichts dann args von jm reden/ wie man

Höchst bemerkenswert an dieser Stellungnahme zur Ketzergeschichte Francks ist, daß sie, historisch gesehen, ihrer Zeit weit vorausging.¹³²⁰ Eine vergleichbare Sichtweise und Kritik kann erst wieder zum Ende des 17. Jahrhunderts gefunden werden, nämlich bei Gottfried Arnold, dessen „Unparteiische Kirchen- und Ketzergeschichte“ 1699/1700 erschien. Wie bekannt, hat dieses Werk Arnolds auf die Aufklärung in Deutschland und auf ihre Forderung nach Religionsfreiheit und Religionstoleranz positiv sich ausgewirkt.¹³²¹ Und in der Tat ist erst von der Epoche der europäischen Aufklärung im 18. Jahrhundert her gesehen die unzeitgemäße Originalität und die außergewöhnliche theologische und (durch die Religionstoleranz) politische Leistung Sebastian Francks zu seiner Zeit voll und ganz zu würdigen und zu verstehen.

Den katholischen Ketzerbegriff hat Franck – in diesem Punkt ist Oncken zuzustimmen – „radikal umgeschaffen“.¹³²² „So wird der katholische Ketzerbegriff ebenso vollständig aufgelöst, wie dem Korrelat des Begriffes, dem dogmatisch umschriebenen Kirchentum jede religiöse Berechtigung bestritten wird.“¹³²³ Differenzierter betrachtet, sind bei Franck aber *mehrere Bedeutungen* des Ketzerbegriffs zu unterscheiden. Es geht Franck nicht allein um den katholischen Ketzerbegriff, sondern ebenso sehr um die *Praxis der Ketzerverfolgung durch die evangelischen Kirchen*, die seit 1526 insbesondere die Täufer betraf. „Weiter im Büchlein von der weltlichen Obrigkeit [...] ist Luther heftig gegen alle Gewalt in Glaubenssachen. Wiewohl etliche sagen, er sei jetzt anders gesinnt. Lies Wunder da [...] und halte dagegen, was jetzt viele schreiben und er etwa selbst.“¹³²⁴ – „Hierher gehört alles, was von christlicher Freiheit und vom Unterschied beider Testamente geschrieben wurde. Wovon etliche wohl geschrieben haben, weil sie meinten, es würde sie betreffen. *Aber jetzt, wo diese Freiheit gegen sie selbst auftritt, ziehen sie die abgetretenen Schuhe wieder an* und heben wieder ihr lang gesungenes Liedlein auf ein Neues an, laufen wieder zurück von Christus zu Moses, ja von der Sonne

spricht feinds mündt redt niemandt wol. Disem gemeinen geschrey/ acht ich/ haben die lerer etwan nachgeschriben/ aber es muoß eigentlich ein andern schein haben gehabt [...] oder auch die Christen auff die man allermeist wie Tertu. in Apolo. anzeigt/ gelogen hat. Also acht ich ist es mit den ketzern auch gangen/ [...].“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccxxxvij.v (Übersetzung nach: Fast, Heinold (Hg.): Der linke Flügel der Reformation, 1962, S. 242; in den eckigen Klammern meine Ergänzungen)

1320 „So wird Francks Werk zu einem ersten kühnen Versuche ketzerischer, d.h. dogmatisch unbeeinflußter, subjektiv religiöser Auffassung der gesamten Kirchengeschichte.“ s. Oncken, Hermann: Sebastian Franck als Historiker. 1914, S. 295

1321 vgl. Raupp, Werner: Gottfried Arnold (Pseudonym: Christophorus Irenaeus). In: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon (BBKL), Bd. XX, 2002, Sp. 46-70; sowie ferner z.B.: Teufel, Eberhard: „Landräumig“, 1954, S. 46: „So ist Franck der Vorläufer zu Gottfried Arnolds »Unparteiischer Kirchen- u. Ketzerhistorie«.“; oder z.B.: Troeltsch, Ernst: Die Soziallehren der christlichen Kirchen und Gruppen, Bd. 2, 1994, S. 927 u.ö.

1322 Oncken, Hermann: Sebastian Franck als Historiker. 1914, S. 292 - Auf diese Worte beruft sich insbesondere E. Teufel. (vgl. Teufel, Eberhard: „Landräumig“, 1954, S. 41)

1323 Oncken, Hermann: Sebastian Franck als Historiker. 1914, S. 294

1324 Zitat aus der „Ketzerchronik“: „Item im buochlin von der weltlichen oeberkeit sunderlich im andern teil wie weit sich dise streck/ ist Luth. hefttig wider allen gwalt in glaubens sachen/ wiewol etlich sagen er sey yetz anders gesinnet. Liß wunder da [...] vnd halt dargegen wz yetz vil schreiben vnd er etwa selbs.“ - s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccclx.r (eigene Übersetzung)

wieder in den Schatten. Wollten gerne den Notzwang, Schwert und Gesetz Moses wieder aufrichten.“¹³²⁵

Im letzten, umfangreichen Kapitel der „Ketzerchronik“ widerlegt Franck eingehend das Recht auf Ketzerverfolgung, vor allem das Recht zur Tötung, Folterung und Inhaftierung von Ketzern. *Franck verneint das Recht auf Ketzerverfolgung*. Eine solche prinzipielle Ablehnung der Ketzerverfolgung wurde um 1530 nur noch von ganz wenigen Theologen und Juristen in der Öffentlichkeit vertreten. Nahezu alle Reformatoren hingegen befürworteten inzwischen die Ketzerverfolgung, obwohl die frühe Reformationsbewegung bis zum Bauernkrieg sie entschieden abgelehnt hatte.¹³²⁶ Franck war sich dieser Verhältnisse und des Bruchs mit der frühreformatorischen Lehre bewußt. „Johannes Brenz, der mit Erasmus und wenigen andren das Würgen sich zu Herz genommen hat und fast allein dagegen als ein bellender Hund gegen so viel vergossenes Blut gebellt hat.“¹³²⁷

Franck wertet den Ketzerbegriff des „Catalogus haereticorum“ nicht einfach in sein Gegenteil um. Der Begriff des Ketzers hat bei Franck *mehrere* Bedeutungen. Es ist zweckmäßig, ihre Unterscheidung darzulegen, um bei den anschließenden, genaueren Analysen der „Ketzerchronik“ durch den Wechsel dieser Bedeutungen bei Franck nicht verwirrt zu werden. Patrick Hayden-Roy stellt zwei wesentliche Bedeutungen fest. „Some heresies are valued because they counter the truth promoted by the outward church contemporary to Franck. Other heretics are witnesses to the truth which Franck himself has grasped, which resists equating any outward truth with the truth of God.“¹³²⁸ Mir erscheint eine weitere Differenzierung, über Hayden-Roy hinaus, als angemessen.

Es sind *vier* unterschiedliche Bedeutungen festzuhalten. Franck bezeichnet, *erstens*, als Ketzer diejenigen, die die katholische Kirche als Ketzer (wie im „Catalogus haereticorum“) öffentlich verdammt. Franck nennt, *zweitens*, auch diejenigen Ketzer, die von der katholischen Kirche nicht verurteilt worden sind, die nach der zeitgenössischen katholischen Lehre aber konsequenterweise doch auch als Ketzer gelten müßten. Aus diesem Grund nahm Franck z.B. Erasmus von Rotterdam in seine „Ketzerchronik“ auf. Erasmus sollte sich durch diese seine Einordnung als „römischer Ketzer“ jedoch kompromittiert sehen und deswegen beim Straßburger Stadtrat Anzeige gegen Franck und die „Geschichtsbibel“ erstatten.

¹³²⁵ Zitat aus der „Ketzerchronik“: „Hieher gehoert alles so von Christlicher freyheit/ vnd vnderscheid beder Testa. geschriben ist/ dauon etwo etlich wol geschriben habe/ weil sy villeicht besorgt haben es gelt ynen/ Aber yetzt so dise freyheit wider sy will reichen/ ziehen sy die zertreten schuoch wider an/ vnd heben wider jr lang gesungens lyetlin/ ein neüwes an/ lauffen zuo ruck wider in Mosen von Christo/ Ja von der sunnen wider in schatten. Wolten gern den notzwang/ schwert/ vnd gsatz Mosi wider auffrichten/ [...]“ - s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccclx.r (eigene Übersetzung)

¹³²⁶ vgl. die beiden Kapitel zur lutherischen und zwinglischen Täuferverfolgung in dieser Arbeit S. 214 ff. u. 223 ff.

¹³²⁷ vgl. dazu auch S. 225 f. in dieser Arbeit. – Zitat aus der „Ketzerchronik“: „Johannes Brenz der mit Erasmo vnd wenigen/ das würgen hat behertziget vnd fast allein darwider als ein einiger bellender hund/ zuo so vil vergoßnem bluot allenthalben/ gebollen [...]“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccclvij.v (eigene Übersetzung) – Johannes Brenz, geb. 1499, gest. 1570; bedeutender Reformator in Württemberg. vgl. Bautz, Friedrich Wilhelm: Johannes Brenz. In: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon (BBKL), Bd. I, 1990, Sp. 743-744; – vgl. auch: Völker, Karl: Toleranz und Intoleranz im Zeitalter der Reformation, 1912, S. 90

¹³²⁸ Hayden-Roy, Patrick: The Inner Word and the Outer World, 1994, S. 86

In diese zweite Gruppe des Ketzertums gehören bei Franck auch die von ihm dargestellten Beschlüsse frühkirchlicher Konzilien und Päpste und die Lehrmeinungen einiger Kirchenväter. Denn die Theologie, die in diesen frühkirchlichen Beschlüssen und Lehrmeinungen geäußert wird, bestätigt die reformatorischen Lehren oder den Spiritualismus Francks und müßte von der katholischen Kirche daher konsequenterweise ebenfalls als Ketzerei verdammt werden.

„Überdies sind nach dem Wesen, Ansehen, Urteil und der Zensur der jetzigen römischen Kirche nicht allein Arius, Sabellius, Marcion, Luther, Zwingli, die Täufer usw., sondern auch die alten Väter, ersten Päpste und Konzilien genauso ketzerisch [...]. Deshalb habe ich [...] auch die alten Väter und Konzilien mithereingenommen, damit wir sehen, wie damals das gerade Gegenteil von der römischen Kirche gelehrt und getan wurde und wie jetzt diese Lehre als Ketzerei verdammt wird, so sehr sie auch deren Gräber schmücken und sich deren Titel und Namen rühmen, ja, als eifrige Nachfolger angesehen sein wollen [...].“¹³²⁹

Franck reiht also Lehren der Kirchenväter und frühen Päpste und Konzilien unter die Ketzerlehren, weil diese der römischen Kirche, da sie die Reformation als ketzerisch verdammt, ebenso als ketzerisch gelten müßten. Stattdessen aber beruft sich die zeitgenössische römische Kirche auf eben diese Konzilien, Päpste und Kirchenväter als auf ihre Tradition und Rechtfertigung gegen die Reformation. Um die frühe Kirchentradition zur eigenen Legitimierung einsetzen zu können, verleugnet und verdeckt die römische Kirche die tatsächliche inhaltliche Unvereinbarkeit ihrer Lehren mit dieser Tradition. Der Rückgriff auf die Tradition ist unwahr und geschieht nur zum Zweck der Legitimierung und zum Schein.

Drittens bezeichnet Franck als Ketzer nur diejenigen, deren Glaube ein „wahrer Glaube“ ohne „Schein“ ist. Dies sind die „rechten“ Ketzer, die wirklich Frommen, die „Geheiligten“, die einen Gottesglauben im Sinne des Spiritualismus vertreten. Dieser wahre Glaube kann auch ganz unabhängig vom Christentum entstehen oder bestehen. „Allermeist müssen die Aufrichtigen herhalten. Sie sind die rechten Ketzer, die der Welt in den Augen weh tun.“¹³³⁰ Der Inbegriff des „rechten“ Ketzers ist für Franck jedoch Christus selbst. In diesem Sinne meint Christoph Dejung in Hinsicht auf Franck mit Recht: „Der Typus des Ketzers ist der eigentliche Modus der Nachfolge

1329 Zitat aus der „Vorrede auf die Ketzerchronik“: „Weiter ist nach der yetzigen Roemi. kirchen/ wesen/ ansehen/ urteil vnd censur nit allein Arius/ Sabellius/ Marcion/ Luther/ Zwinglij/ Teuffer. rc. sunder auch die alten vaetter/ ersten baepst vnnd Concilien/ gleich so wol kaetzerisch/ [...]. Derhalb hab ich [...] auch die vaetter vnd alten Concilien hierinn gesetzt/ damit wir sehen wie yetzt das gegenteyl von der Rhoemischen kirchen durchauß gelert vnd gethon/ vnd dise leer yetzt als ketzerey verdammet wirt/ wie fast sy dero greber schmucken/ vnd dero titel vnd namen sich beruemen/ ja eyferig nachfolger woellen gsehen sein/ als heiliger leüt.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccxxv.r f. (Übersetzung nach: Fast, Heinold (Hg.): Der linke Flügel der Reformation, 1962, S. 237 f.)

1330 Zitat aus der „Vorrede auf die Ketzerchronik“: „[...] allermeist muessen die rechten haerhalten. Diß sindt die rechten ketzer die der welt in augen wehe thuont [...].“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccxxvj.r (Übersetzung nach: Fast, Heinold (Hg.): Der linke Flügel der Reformation, 1962, S. 240)

Christi.“¹³³¹ Nur in dem dritten Ketzerbegriff sind die Paradoxie der Wahrheit und das „Ärgernis des Kreuzes“ in vollem Umfang enthalten.

Franck kehrt, *viertens* aber, schließlich den Begriff des Ketzers um und bezeichnet alle Glaubensformen als Ketzerei, die Gott außerhalb des „Geistes“ und der „Versöhnung“ stellen. Der Begriff der Ketzerei wird auf diese Weise zuletzt bei Franck zum Synonym seines Begriffs der religiösen „Sekte“. „Darum sind alle diejenigen Ketzer, die wegen äußerlicher Dinge sich von der Gemeinde Gottes [der Einheit im Geist] trennen und die Liebe auflösen [...]“.“¹³³² – „Summa: Ein Ketzer ist ein jeder, der beharrlich die Schrift anders versteht, als der Sinn des Geists, von dem sie diktiert ist, erfordert [...]“.“¹³³³

Allein in dieser vierten Bedeutung hat der Begriff des Ketzers bei Franck einen negativen Sinn. Ansonsten mißt Franck dem Ketzertitel positiven Wert bei, „weil von Bösen geschändet werden, eine Ehre ist (Luk. 6,22), jedoch ein Fluch, so man von ihnen gesegnet wird“. Diese Formulierung ist zugleich wiederum ersichtlich eine Variation des Gottesbegriffs von Franck, nämlich seines Aspekts des „Sich-zum-Niederen-Halten“ im „Ärgernis des Kreuzes“. „Deshalb stehen sie [die römischen Ketzer] hier mit großen Ehren in diesem Register.“¹³³⁴

7.2.5 Die „Vorrede auf die Ketzerchronik“ (1. Teil): Die Auflösung der sozialen Identifikation im Ketzertum

Franck bezweifelt die Richtigkeit der Ketzerurteile. „Ich trage keinen Zweifel, daß unter ihnen [den Ketzern] viele teure, gottselige Leute sind, die mehr Geist in einem Finger haben als der Antichrist in all seinen Sekten und Körpern.“¹³³⁵ Die Ketzergeschichte ist für Franck nicht eine Geschichte religiöser Abirrungen, sondern im Gegenteil die *Geschichte par excellence* der Vernichtung und Unterdrückung der Wahrheit durch die Gesellschaft.

Die Wahrheit liegt bei den Ketzern. Die Institutionen und Traditionen einer Gesellschaft sind *kein* Garant und Träger religiöser oder sonstiger Wahrheit oder Vernunft. Vielmehr, was die Gesellschaft als Wahrheit begreift, fördert und auszeichnet, ist allein von ihrem Interesse bestimmt, sich selbst zu rechtfertigen und zu idealisieren. Das Ketzerrecht ist daher ein Instrument der

¹³³¹ Dejung, Christoph: Sebastian Franck. In: Bibliotheca Dissidentium. Bd. 7, 1986, S. 77

¹³³² Zitat aus der „Ketzerchronik“: „Darumb seind alle die ketzer/ die von eüsserlicher ding wegen von der gemein gottes sich zertrennen vnd die lieb auffloesen [...]“. s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccclij.r (eigene Übersetzung)

¹³³³ Zitat aus der „Ketzerchronik“: „Summa ein ketzer ist ein yeder der verharlich die gschrift anderst versteet/ dann der sinn des geists/ von welchen sie dictiert ist/ erfordert [...]“. s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccclij.v (eigene Übersetzung)

¹³³⁴ Zitat aus der „Vorrede zur Ketzerchronik“: „weil von bosen geschendet werden ein eer ist/ Luc. vj. Darwider ein fluoch/ so man von ihn beneydet wirt [...]. Darumb stehen sy hie mit grossen eeren in disem register/ [...]“. s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccxxxv.v (Übersetzung nach: Fast, Heinold (Hg.): Der linke Flügel der Reformation, 1962, S. 234 f.)

¹³³⁵ Zitat aus der „Vorrede zur Ketzerchronik“: „[...] vnder denen ich vil theüre gottselige leüt zuo sein/ kein zweifel trag/ die mer geists inn einem finger haben/ dann der Antichrist inn all seinen secten vnnnd coerper/ [...]“. s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccxxxv.v (Übersetzung nach: Fast, Heinold (Hg.): Der linke Flügel der Reformation, 1962, S. 234)

Gesellschaft, Zustimmung und Einwilligung in ihre Interessen zu erzwingen. „Es ist offenkundig: Was die Welt lange Zeit und noch jetzt kanonisiert ..., das ist doch in Wirklichkeit Lüge, Finsternis und Greuel, weil sie nur den heiligspricht, der sie selbst heiligspricht und für rechtmäßig erklärt [rechtfertigt] und ihre Finsternis und ihre Lügen als ein Licht verkündet, ausruft und rühmt. Wer sich aber wider dieses Greuel stellt, ja nur muckt und hustet, der muß ketzerisch sein. So ist es immer gewesen, wie Christus, die Apostel und vor ihm die Propheten bezeugen.“¹³³⁶

Franck spricht hier nicht spezifisch von der römischen Kirche, sondern ganz *allgemein* von der „Welt“, d.h. von Gesellschaft. Was er beschreibt, „ist immer so gewesen“. Wer bedeutende Kritik gegen seine Gesellschaft richtet, wird von ihr als Ketzer abgetan. Wer die Unwahrheit der Gesellschaft als scheinbare Wahrheit rechtfertigt und idealisiert, erfährt ihre Anerkennung und wird von ihr selbst idealisiert.

Das Phänomen, daß Gesellschaft ihre Rechtfertigung und Idealisierung fordert und belohnt, so daß gesellschaftliche Anerkennung nur jemandem zuteil wird, der solche Rechtfertigung und Idealisierung auf irgendeine Weise anerkennt und bestätigt, bedeutet ebenso, daß *gesellschaftliche Anerkennung* für Denken, Handeln, Kritik, Schrift, Theologie usw. *Indiz ihrer Unwahrhaftigkeit* und ihrer Komplizenschaft mit Gesellschaft und ihrer Unwahrheit ist.

In diesen Gedanken Francks ist erneut die „Paradoxie der Wahrheit“ ausgesprochen, daß (religiöse) Wahrheit gesellschaftlich keine Geltung findet und nur „verkehrt“ erscheint. Ferner ist darin das Motiv des „Ärgernis des Kreuzes“ enthalten, daß Christi Glauben keinen „Schein“ vor der „Welt“ hat, das heißt, gesellschaftlich ohne Ansehen und Anerkennung bleibt, weil Christus nicht die „Augen empor wirft zu dem, was hoch, edel, stark vor der Welt“ ist. Glaube ohne „Schein“ ist „wahrer Glaube“ und ohne Geltung vor der „Welt“. Geltung, Ansehen, Anerkennung durch die „Welt“ ist daher „Schein“ der „Welt“. Gesellschaftlicher „Schein“ ist daher Indiz der Unwahrhaftigkeit.

Wegen seiner Signifikanz wiederholen wir das obige, letzte Zitat aus der „Ketzerchronik“ in einer anderen, vollständigeren Übersetzung: „Es ist jetzt offenkundig, was die Welt eine lange Zeit und noch jetzt kanonisiert und was sie dagegen für Ketzerei ausgerufen hat, nämlich: was wider ihre vermeinte Wahrheit, Licht und Evangelium sich richtete, die doch in Wahrheit eine Lüge, Finsternis und Greuel ist, *weil sie nichts heiligt, als was sie selbst heiligt und rechtfertigt*. Dagegen ihre Finsternis, Lügen usw. als ein Licht aufwirft, ausruft und rühmt. Wer sich aber wider dieses Greuel stellt, ja nur muckt und hustet,

¹³³⁶ Zitat aus der „Vorrede zur Ketzerchronik“: „Dieweil wissenlich ist/ was die welt ein lange zeit/ vnnd noch canonisiert vnd dargegen für ketzerey außgeruoffen hat/ nemlich/ was wider yr vermeint warheit/ liecht vnd Euangelium ist gewesen/ das doch in der warheit ein lügen/ finsterniß/ vnd greüwel ist/ weil sy nicht heiliget/ dann das sy heiliget/ vnd rechtfuertiget. Dargegen yr finsterniß lügen. rc. für ein liecht auffwirfft/ außruofft vnd ruemet/ vnd was sich wider disen greüwel legt/ ja nun reckt vnd huost/ diß muoß ketzerisch sein/ vnd ist allweg also gewesen/ als Christus/ die Apostel vnd vor ym die Propheten bezeugen.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccxxxv.r (Übersetzung nach: Fast, Heinold (Hg.): Der linke Flügel der Reformation, 1962, S. 235; meine Übersetzungsvariante in der eckigen Klammer; eine vollständige, genauere Übersetzung der Passage gebe ich auf der nächsten Seite)

der muß ketzerisch sein. So ist es immer gewesen, wie Christus, die Apostel und vor ihm die Propheten bezeugen.“¹³³⁷

In der „Parteilichkeit“ der Historien kommt derselbe soziale Mechanismus zu tragen. Die „Parteilichkeit“ von Historien bedeutet, daß in ihr Fürsten, Päpste usw. *idealisiert*, einseitig, beschönigt, vorteilhaft zu ihren Gunsten dargestellt *und gerechtfertigt* werden. Wie es bei Franck in der „Vorrede auf den Adler“ heißt: „Aber die Heuchler geben den Fürsten zu allem Recht, was diese auch anfangen. Da ist alles Kunst, Wunder, etc., was diese gedenken.“¹³³⁸

Allgemeiner betrachtet ist es die *soziale Identifikation*, die hier von Franck erneut angesprochen wird. Nur wer sich mit Gesellschaft identifiziert, also dasjenige anerkennt und sucht, was in der Gesellschaft erfolgreich ist, wird seinerseits die Anerkennung durch die Gesellschaft erhalten, „weil sie nur den heiligspricht, der sie selbst heiligspricht und für rechtmäßig erklärt und ihre Finsternis und ihre Lügen als ein Licht verkündet, ausruft und rühmt“. Die soziale Identifikation ist, wie wir früher schon sagten, das Bedürfnis nach sozialer Anerkennung und Geltung. Dieses wird realisiert, indem die Idealisierungen, Rechtfertigungen, Normen der Gesellschaft oder Gruppe, mit der die Identifikation besteht, anerkannt, bestätigt und im besseren Fall verstärkt und überhöht werden, wodurch die soziale Anerkennung durch diese Gesellschaft oder Gruppe im Gegenzug erworben wird.

Was hingegen die soziale Identifikation gefährdet und verweigert, verfällt der Intoleranz und Abwehr. Es wird verketzert, zur „Ketzerie“ erklärt. „Sollten nun zu unsern Zeiten der Papst oder irgendwelche angeblich [vermeintlich] evangelische Sekten über die Ketzer urteilen, so würde es zugehen, wie es eben [gerade] zugeht, daß eine Sekte die andere bis in den Tod haßt und je die eine die andere versteht, d.h. umgekehrt [verkehrt], wie die Bauern den Spieß tragen.“¹³³⁹ Francks Begriff der „Sekte“ bedeutet eine gesellschaftliche, im Bekenntnis einheitliche religiöse Gruppe, deren soziale Bindung durch soziale Identifikation sich herstellt.

Daß das Phänomen, das wir hier als „soziale Identifikation“ bezeichnen, bei Franck einen zentralen Stellenwert hat, spiegelt sich, wie schon gesagt, in der zentralen Bedeutung, die im Spiritualismus deren Gegenbegriffe haben: Christus ohne gesellschaftlichen „Schein“ und der Individualismus in der Gelassenheit, der die universelle Versöhnung und Gleichheit aller Menschen postuliert. Der Begriff des „Ketzers“ wird nun in der „Ketzerchronik“ in diese Problematik und Denkstruktur des Spiritualismus einbezogen.

Die Ketzergeschichte wird, das ist nochmals zu betonen, von Franck *nicht* als ein spezifisches Problem der römischen Kirche aufgefaßt. Sie zeigt als

¹³³⁷ Die zuvor gebrachte Übersetzung bei Heinold Fast enthält zwei Auslassungen und Satzumstellungen. Die hier formulierte eigene Übersetzung ist wort- und satzgetreu. – vgl. die Fußnote zuvor

¹³³⁸ Originalzitat und Nachweis vgl. Kapitel 7.2.1 Die „Kaiserchronik“ und deren „Vorrede auf den Adler“, S. 450

¹³³⁹ Zitat aus der „Vorrede zur Ketzerchronik“: „Solt nun zu vnsern zeiten der Bapst/ oder ettlich vermeint Euangelisch seckt von den ketzern vrteylen/ so wurd es eben also zuogeen wie es gerad zuogehet/ das ein Seckt die andern biß inn todt hasset/ vnnd ye eine die andern versteet/ hindersich wie die paurn die spieß tragen [...]“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccxxvj.r (Übersetzung nach: Fast, Heinold (Hg.): Der linke Flügel der Reformation, 1962, S. 240; meine Übersetzungsvarianten in den eckigen Klammern)

geschichtliche Erfahrung nur ein allgemeines Phänomen von Gesellschaft und Religion, das sich in der Reformationszeit wiederholt, ja, sich sogar steigert. „Es ist die jetzige Welt nicht besser oder frömmere als die vorige, daß sie es nicht auch tue, sondern sie ist nur ärger. In ihr muß die Wahrheit von jedermann aufs schärfste als Ketzerei verfolgt werden.“¹³⁴⁰

Jesus Christus ist für Franck selbst der Inbegriff des Ketzers. „Und wie das Lamm von Anfang an getötet worden ist, so wird es bis zum Ende hingemetzt. Wo sich Christus nur regt, da findet sich Judas, Hannas, Kaiphas, Pilatus und stets die ganze Passion.“ – „So ist Christus und das Evangelium bei der Welt und beim Antichrist stets als Ketzerei verdammt worden.“¹³⁴¹ *Franck bezieht Historie und Bibel aufeinander.* Sie erklären sich wechselseitig. In der Passion des biblischen Christus erschließt sich die gesellschaftliche Bedeutung des Ketzers. Durch die Gestalt des Ketzers wird umgekehrt die Wirklichkeit von Gesellschaft und Religion begreifbar.

Die weitere Grundlage der Deutung des „Ketzers“ ist, wie schon angedeutet, bei Franck das Motiv des „Ärgernis des Kreuzes“, das zwei Aspekte des Glaubens Christi und der Nachfolge Christi umfaßt: das „Sich-zum-Niedererhalten“ und die „Augen nicht empor werfen zu dem, was hoch, edel, stark und reich vor der Welt ist“.¹³⁴² In Christus, dessen Glaube wahrhaftig und ohne „Schein“ ist, ist demnach exemplarisch ausgedrückt, daß derjenige, der Träger der Wahrheit Gottes ist, von der Gesellschaft verachtet und erniedrigt wird.

Dieser Deutung Christi entnimmt Franck die gesellschaftliche Auffassung, daß diejenigen, die als Ketzer erniedrigt und verachtet werden, Träger der religiösen und gesellschaftlichen Wahrheit sind. *Die Historien sind die Analogie der Bibel, die Ketzergeschichte die Analogie von Christi Passion.* Andererseits bestimmt sich der Glaube für Franck durch die Solidarität mit den „Niedererhalten“ der Gesellschaft, durch das „Sich-zum-Niedererhalten“ als Aspekt des „Ärgernis des Kreuzes“. *In den „Ketzern“ sieht Franck zugleich solche „Niedererhalten“ der Gesellschaft, die menschliche Solidarität erfordern.*

Und ebenso wieder umgekehrt: Ketzerverfolgung durch eine Religion oder Gesellschaft ist Erkennungszeichen der Unwahrheit dieser Gesellschaft und dieser Religion. Wie wir früher schon feststellten: *Soziale Destruktivität* von Religion ist bei Franck Indiz der Verkehrung zum „Schein“ von Religion. Das gleiche gilt bei Franck von Gesellschaft allgemein. Wenn also Religion, wie die römische und die evangelischen Kirchen zur Zeit der Reformation, Andersgläubige verketzert, verfolgt und unterdrückt, so ist das für Franck das

1340 Zitat aus der „Vorrede zur Ketzerchronik“: „Es ist die yetzig welt nit besser oder frömmere dann die vorig/ das sys nicht auch thuoe/ sunder nur erger/ darinn die warheit auff das hoechst als ketzerey verfolgt muoß werden von yederman.“ s. Franck, Sebastian: *Geschichtsbibel*, 1. Aufl., 1531, Bl. cccxxxv.r (Übersetzung nach: Fast, Heinold (Hg.): *Der linke Flügel der Reformation*, 1962, S. 236)

1341 Zitat aus der „Vorrede zur Ketzerchronik“: „vnd wie das Lamp von anfang ist getoedt worden/ also wirt es biß zum end gemetzigt/ wa sich Christus nur regt/ da findt sich Judas/ Annas/ Cayphas/ Pilatus/ vnd der gantz Passion allweg. [...] so ist Christus vnd das Euangelium bey der welt vnd Antichrist allweg als ketzery verdampt worden.“ s. Franck, Sebastian: *Geschichtsbibel*, 1. Aufl., 1531, Bl. cccxxxv.r (Übersetzung nach: Fast, Heinold (Hg.): *Der linke Flügel der Reformation*, 1962, S. 236)

1342 vgl. die Kapitel 5.2.2 „Die Augen nicht empor zum Hohen werfen“ – das „Ärgernis des Kreuzes“ und 5.2.3 „Sich zum Niedererhalten“ – das Lassen des Willens („Gelassenheit“) in der vorliegenden Arbeit S. 334 ff. und S. 338 ff.

entscheidende Anzeichen dafür, daß Religion zur Unwahrheit und zum „Schein“ verkehrt ist. Wahrer Glaube verwirklichte demgegenüber Gott als das „Wort der Versöhnung von allem im Himmel und auf Erden“.

Das „Ärgernis des Kreuzes“ wird in der „Vorrede zur Ketzerchronik“ in einer Abwandlung formuliert: „Da bewahrheitet sich der Spruch (Luk. 16,15): ‚Was vor den Menschen heilig ist, das ist vor Gott ein Greuel.‘ Auch wenn es lange herumgeht, so bleibt Gott dennoch wahrhaftig, so daß der Welt Heiligkeit, Gerechtigkeit und Weisheit dem Teufel angehört [...].“¹³⁴³ – „[...] und was die Welt heilig schilt und segnet, das ist vor Gott ein Fluch und Greuel [...].“¹³⁴⁴

Hier wird ausdrücklich die *Religion selbst* einbezogen in das Verständnis des „Ärgernis des Kreuzes“. Nicht nur, was „hoch, edel, stark und reich in der Welt“ ist, steht im Gegensatz zu Gott, sondern auch, was als „heilig, gerecht und weise“ in der Gesellschaft gilt. Gerade auch für Religion ist gesellschaftliche Anerkennung und Geltung kein Maßstab der Wahrheit, vielmehr umgekehrt. Was irgend Ansehen in der Gesellschaft hat (Macht, Reichtum, aber ebenso Religiosität, Wissen, Bildung), ist der Unwahrheit der Gesellschaft schon erlegen und trägt sie mit sich. Was wahr ist, kann nur unscheinbar oder verrufen im „Niedereren“ liegen. „Allermeist müssen die Aufrichtigen herhalten. Sie sind die rechten Ketzer, *die der Welt in den Augen weh tun* (Weish. Sal. 2,10 ff.). Das ist ein gewisses Schicksal und Erkennungszeichen des Evangeliums und der Wahrheit [...].“¹³⁴⁵

Es ist eine sehr radikale Auffassung, die Franck hier in der „Vorrede zur Ketzerchronik“ vorträgt. *Religion ist für Franck durchweg korrumpierte Religion*. Sie ist durchweg „verweltlichte“ Religion, wie sie „verkehrte“ Religion ist, denn „[...] was die Welt heilig schilt und segnet, das ist vor Gott ein Fluch und Greuel [...].“ Sobald ein religiöses Glaubensbekenntnis gesellschaftliches Ansehen hat, so ist es für Franck von gesellschaftlichen Interessen bereits korrumpiert. Es ist dann nur noch Mittel und Medium gesellschaftlicher Interessen, die sich im „Schein“ von Religion verbergen. Die Ideale und Symbole der Religion sind dann nur noch Funktion der Legitimierung und Lenkung gesellschaftlicher Interessen, aber ohne reelle oder eigentliche Bedeutung. Denn „wahren“, d.h. *authentischen Glauben* sieht Franck nur beim Ketzer. Er ist *geschichtliche Ausnahmeerscheinung*, von Gesellschaft und herrschender Religion nicht geduldet. „Denn Christen [d.h.

1343 Zitat aus der „Vorrede zur Ketzerchronik“: „Da findt sich der spruch Lu.xvj. was vor den menschen heilig ist/ das ist vor Gott greüwel/ vnd wann es lang umbher geet/ so bleibt Got warhafftig/ das der welt heiligkeit/ gerechtigkeit vnd weißheit zum teüfel gehoert/ [...]“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccxxxv.r (Übersetzung nach: Fast, Heinold (Hg.): Der linke Flügel der Reformation, 1962, S. 236)

1344 Zitat aus der „Vorrede zur Ketzerchronik“: „[...] vnd was die welt heilig schildt vnd benedeyet/ das ist vor Gott ein fluoch vnd greüwel [...]“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccxxxv.v (Übersetzung nach: Fast, Heinold (Hg.): Der linke Flügel der Reformation, 1962, S. 235)

1345 Zitat aus der „Vorrede zur Ketzerchronik“: „[...] allermeist muessen die rechten haerhalten. Diß seindt die rechten ketzer die der welt in augen wehe thuont Sap.ij. das ein gwiß glück vnd kreid ist des Euang. vnd der warheit Matth.x.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccxxxvj.r (Übersetzung nach: Fast, Heinold (Hg.): Der linke Flügel der Reformation, 1962, S. 240)

die wahren Frommen] sind überall und immer aller Welt Ketzer gewesen.“¹³⁴⁶
Der Ketzer muß, wie Christus, stets „unten“ liegen.

Es ist wichtig, in diesen Überlegungen das Allgemeine reformatorischen Denkens zu erkennen. So ist die Auffassung einer *gesellschaftlichen Korruption* der Religion keine Sondermeinung Francks, sondern allgemeine Auffassung der reformatorischen Kritik an der römischen Kirche. Die Wiederherstellung des ursprünglichen Christentums *gegen die Korruption des Christentums durch die „weltlichen“ Interessen der römischen Kirche* war das fundamentale Anliegen der Reformation selbst.¹³⁴⁷

Die *Korruption* des Christentums durch die weltlichen Interessen in der römischen Kirche hatte, nach reformatorischer Auffassung, das Christentum verfälscht und verfallen lassen. Die Korruption wurde als Vermengung der Religion mit gesellschaftlichen Interessen verstanden. Demgegenüber wollte die Reformation das Christentum in seinem unverfälschten und ursprünglichen Sinn wieder zur Geltung bringen. Die Evangelien sollten wieder ausschließlich und allein der Bezugspunkt erneuerter und echter Religiosität werden. In diesem Sinne vollzog die Reformation eine erneute Trennung von Religion und Gesellschaft.

Die spiritualistische Kritik enthält beide reformatorische Auffassungen – die Auffassung von der gesellschaftlichen Korruption von Religion und die ihr entgegengesetzte Forderung der Trennung von Religion und Gesellschaft (in dem obigen Sinne). Franck führt aber beide Auffassungen zu sehr extremen Schlußfolgerungen. Die gesellschaftliche Korruption von Religion ist für Franck unausbleiblich und allgemein. *Nur in der Gestalt des Ketzers ist die Trennung von Religion und Gesellschaft konsequent verwirklicht.*

Denn nur der Ketzer bleibt außerhalb der Korruption durch gesellschaftliche Interessen, weil er allein Religion ohne jede gesellschaftliche Anerkennung verwirklicht.¹³⁴⁸ Nur der Ketzer verzichtet ganz auf gesellschaftliche Anerkennung. Und nur der Ketzer kann daher der Religion ihren authentischen, ursprünglichen, herausfordernden Sinn zurückgeben, ihre Anstößigkeit gegen die Gesellschaft. Ferner macht nur der Ketzer, der die Gesellschaft herausfordert, die Erfahrung, wozu die Gesellschaft fähig und

¹³⁴⁶ Zitat aus der „Vorrede zur Ketzerchronik“: „dann Christen seind allweg vnd ye der welt ketzer gwesen/ [...]“ s. Franck, Sebastian: *Geschichtsbibel*, 1. Aufl., 1531, Bl. cccxxxv.v (Übersetzung nach: Fast, Heinold (Hg.): *Der linke Flügel der Reformation*, 1962, S. 235)

¹³⁴⁷ vgl. z.B.: Schorn-Schütte, Luise: *Die Reformation*. München, 1996, S. 26 u. S. 106

¹³⁴⁸ Solche, in gewissem Maß oder im Ansatz „soziologische“ Überlegungen sind der Zeit der Reformation und ihren Theologen nicht fremd. Bereits Francks „Klagbrief“ von 1529 enthielt, wie gezeigt, eine Betrachtungsweise in Ansätzen, die wir heute als „politische Soziologie der Religion“ bezeichnen würden. Weitere Hinweise zu dieser Frage wurden bereits in der Fußnote 909 auf S. 324 angeführt. Sehr interessant ist in dieser Hinsicht auch Andreas Karlstadt von Bodenstein (ein früherer Mitstreiter und dann scharfer Gegner Luthers). Er zog sich von der Universität und der akademischen Welt zurück. 1523 veröffentlichte er einen Traktat, in dem er darlegte, „früher nur studiert zu haben, um gut schreiben und in Disputationen den Sieg davontragen zu können. Jetzt aber sähe er ein, wie falsch es sei, die Schrift für den selbstsüchtigen Zweck zu studieren, andere mit seinem Wissen auszustechen. Mehr noch, er behauptete, die Leute suchten nichts anderes als die Anerkennung durch die Menschen in den Universitäten. Sie werden Magister und Doktoren, erteilen Geschenke, um zu weltlichen Ehren zu gelangen, und weigern sich arroganterweise, mit denen zusammensitzen, die nur niedere Grade besäßen.“ Karlstadt zog sich zurück, um unter Bauern ein einfaches Leben zu führen. (Siehe: Sider, Ronald J.: *Andreas Bodenstein von Karlstadt. Zwischen Liberalität und Radikalität*. In: Goertz, Hans-Jürgen (Hg.): *Radikale Reformatoren. 21 biografische Skizzen von Thomas Müntzer bis Paracelsus*. München, 1978, S. 26)

bereit ist, wenn ihre Interessen in Frage gestellt werden. Und nur der Verkettzte erfährt, welchen Stellenwert die Ideale *tatsächlich* haben, die Gesellschaft und Religion als die ihren verkünden, und ob sie nicht vielmehr nur „Schein“ sind.

Der Begriff des Ketzers in diesem Sinne ist in den Gesamtzusammenhang der Theologie des Spiritualismus Francks tief eingeflochten. Der eigentliche Ketzerbegriff Francks ist daher sehr komplex. Diese Komplexität und derartige Sachlichkeit der Ketzerauffassung Francks muß im folgenden noch weiter herausgearbeitet werden.

So wird von der Figur des Ketzers her der Begriff der Erfahrung Francks noch sinnvoller. Der Glaube wird „von Gott in der Schule des Herrn, d.h. unterm Kreuz“ gelernt, nicht aus Büchern oder von Menschen. In dieser uns bekannten Aussage Francks werden Passion Christi und wahrer Glaube in notwendiger Verbindung gesehen. Die Leidenserfahrung des Ketzers ist das Abbild der Passion Christi. *Nur der Ketzer macht selbst die Erfahrung Christi.* Aus dieser Erfahrung oder Selbsterfahrung erschließt sich dem Ketzer die Bedeutung des Evangeliums, des Willen Gottes. Somit wird begreiflicher, warum Franck der Erfahrung einen so hohen Stellenwert beimißt. Nicht die Schrift lehrt Gott, sondern die Erfahrung des Ketzers ist Schlüssel der Offenbarung. Die Geschichte wird im Lichte dieser Erfahrung das lebendige Evangelium.

Der Ketzer ist aus allem gesellschaftlichen Interesse heraus, weil die Verfolger ihn kriminalisieren und ihn seiner ganzen gesellschaftlichen oder bürgerlichen Existenz berauben, wenn sie ihn nicht ganz zu Tode bringen. Der Ketzer verliert alle gesellschaftliche Sicherheit. Um dies auf sich zu nehmen, um dies zu ertragen, ist der Ketzer ganz auf sein Vertrauen in seinen Glauben gestellt. Das alles zusammen aber entspricht dem Begriff der „Gelassenheit“ bei Franck, und zwar in dem Aspekt, sich ausschließlich in Gottes Willen und seine unerkennbare Gerechtigkeit zu geben. Nur wer allein dem Willen Gottes folgt, ist im Glauben an Gott, ist, wie Christus, im Glauben ohne „Schein“.

Von größter Bedeutung für Francks Ketzerbegriff waren zweifellos das reformatorische Täuferum und die Erfahrung der Täuferverfolgung. Die Täuferverfolgung geschah seit dem Jahr 1526, und zwar nicht nur in den katholischen Territorien, sondern nicht minder in den zwinglischen und lutherischen Reichsterritorien. Dabei wurden die härtesten Strafen gegen die Täufer angewandt, nämlich Todesstrafe durch Enthauptung, Ertränken oder Verbrennung, langjährige Kerkerhaft oder Landesverweisung. Wenn auch die evangelischen Kirchen den Ketzerbegriff vermieden, so war dennoch die Täuferverfolgung überall *de facto* eine Ketzerverfolgung. Zürich, von Zwingli kirchlich geleitet, vollstreckte die ersten Täuferhinrichtungen Anfang 1526. Die erste Täuferhinrichtung auf lutherischem Gebiet erfolgte Anfang 1527 in Nürnberg. Noch bevor die evangelischen Reichsstände dem Täufermandat des Reichstags im Jahr 1529 zustimmten, war bereits auch in den evangelischen

Territorien intensiv die Verfolgung und Unterdrückung des Täufern betrieben worden.¹³⁴⁹

Die Thematik des „Ketzers“ in der „Geschichtsbibel“, die „Geschichtsbibel“ insgesamt und Francks Spiritualismus überhaupt gehen *ganz wesentlich* auf diese zeitgeschichtliche Erfahrung der Täufernverfolgung zurück. Mit und in der „Geschichtsbibel“ solidarisiert sich Franck mit den Täufern. In der „Ketzerchronik“ argumentiert Franck entschieden gegen das Ketzerrecht, gegen die Täufernverfolgung und insbesondere gegen die Todesstrafe für die Täufern. In der „Ketzerchronik“ gibt Franck den Täufernlehren ein Forum, indem er diese (auf deren Anhängerschaft die schwersten Strafen standen) in mehreren Artikeln sehr sachlich und aufgeschlossen darstellt. Andererseits wird der Ketzerbegriff positiv gewertet und mit Christi Passion und authentischer Verwirklichung des Christentums gleichgesetzt. Ferner stellt die Theologie Francks, sein Gottesbegriff, wie wir sahen, das „Wort der Versöhnung“, die religiöse Toleranz und die Freiheit und Gleichheit aller Menschen trotz unterschiedlichen Glaubens systematisch und ganz in den Vordergrund.

Es ist anzunehmen, daß Franck schon in Nürnberg auch persönlich Umgang mit Täufern hatte. Seine Theologie des Spiritualismus enthält zahlreiche Gedankenmotive, die für täuferische Theologien charakteristisch sind. Auch die radikalreformatorische, politische und soziale Herrschaftskritik, die zu dieser Zeit für das Täufern noch weitgehend typisch war, findet sich bei Franck, wie das seine „Vorrede auf die Kaiserchronik“ deutlich macht. Es sind dies die Gründe, warum Franck als Spiritualist in den Wissenschaften zu Recht der „radikalen Reformation“ zugeordnet wird. Außerdem wird aus diesen Gründen plausibel, warum Franck mitunter direkt dem Täufern zugerechnet werden konnte und warum nach Einflüssen von Täufern auf ihn geforscht wird. Ohnehin ist die Differenzierung zwischen Spiritualismus und Täufern *von außerhalb* beider Richtungen noch nicht sehr alt. Sie geht, wie es scheint, maßgeblich auf Ernst Troeltsch zurück.¹³⁵⁰

Verschiedene Lehren und Auffassungen von Täufern lehnt Franck aber entschieden ab, so z.B. das gesuchte Martyrium, die Vorstellung göttlicher Sendung und die Legitimierung von Gewalt. In einer Reihe von Punkten übt Franck Kritik an den Täufern. Darauf werden wir später genauer eingehen. Einer der wesentlichsten Einwände Francks betrifft die Bildung gesonderter religiöser Gemeinschaften durch die Täufern. Franck stellt dem entgegen, daß jeder für sich allein fromm sein soll, ganz ohne religiöse Gemeinschaft und Kirche. „Das, dünkt mich, könnten sie wohl aber ohne Absonderung und Sekten tun, ein jeder für sich selbst [...]“¹³⁵¹ – „Wollen sie den geistlichen

¹³⁴⁹ vgl. dazu die ausführlichen Kapitel in der vorliegenden Arbeit: 4.1.8 Das radikalreformatorische Täufern, S. 196 ff., 4.1.9 Die zwinglische und katholische Täufernverfolgung, S. 214 ff. und 4.1.10 Die lutherische Täufernverfolgung, S. 223 ff.

¹³⁵⁰ insb. in seinen „Soziallehren der christlichen Kirchen und Gruppen“ von 1912, im 2. Bd.

¹³⁵¹ Zitat aus dem Artikel „Täufern“ der „Ketzerchronik“: „Diß gedeucht mich aber künden sy wol on absünderung vnd secten thun/ ein yeder für sich selbs [...]“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccxlvij.r (eigene Übersetzung)

inneren Menschen annehmen, so sollen sie es ohne Rotte und Partei tun, ein jeder für sich selbst [...].“¹³⁵²

Das bedeutet aber, daß die (zuvor besprochene) Trennung von Religion und Gesellschaft (d.h. die Verhinderung der Korrumpierung der Religion durch gesellschaftliche Interessen), die Franck allein in der sozialen Gestalt des Ketzers einlösbar und verwirklicht sieht, zugleich für Franck nur im religiösen und sozialen Individualismus gewährleistet wird. Francks religiöser Individualismus bedeutet *im Resultat* den Verzicht auf jede Kirche und religiöse Gemeinschaft. In seinem *Probleminhalt* bedeutet hingegen der Individualismus Francks, wie ich zeigte, die Herauslösung des Individuums aus der sozialen Identifikation („Parteilichkeit“), um sich zu religiösem und kulturellem Universalismus zu emanzipieren.

Die Trennung von Religion und Gesellschaft verwirklicht sich daher für Franck nur in der *Synthese von Ketzertum und Individualismus*. Erst in dieser Synthese wird für Franck die Korrumpierung der Religion durch gesellschaftliche Interessen abgewendet. Erst diese Synthese ist die ganze Antwort auf das fundamentale *gesellschaftliche Problem* von Religion, das Franck im Spiritualismus zu lösen sucht, das Problem, daß gesellschaftliche Interessen Religion zum „Schein“ von Religion aushöhlen und verkehren. Daher muß alle *soziale Identifikation* restlos zerbrechen, damit im Gläubigen die Religion nicht zum Vehikel gesellschaftlicher Interessen werden kann. „Ein frommer Mensch prangt nicht viel mit seiner Frömmigkeit, sondern steht einfältig in seiner Frömmigkeit (der er gleichwohl abgestorben ist) und auch in seiner Gelassenheit gelassen, und ist auch der Person und allem Urteil so sehr abgestorben, daß ihm unparteiisch jedermann gleich gilt, Freund und Feind.“¹³⁵³

Deutlicher kann es nicht ausgesprochen werden: Soll dem Gläubigen „unparteiisch jedermann gleich gelten, Freund und Feind“, so muß *soziale Identifikation* (in dem hier in dieser Arbeit bestimmten Begriff) restlos zerbrechen. Alle soziale Identifikation muß für Franck restlos zerbrechen, damit dem Gläubigen „unparteiisch jedermann gleich gilt, Freund und Feind“. Jede Voreingenommenheit zugunsten der eigenen Gesellschaft, Kultur und Religion, zugunsten gesellschaftlichen Erfolges und der gesellschaftlich Erfolgreichen, zugunsten irgendeiner politischen Macht und Herrschaft, zugunsten irgendeiner gesellschaftlichen Gruppe muß abgelegt werden.

Das Schema „Freund:Feind“ muß vollkommen abfallen, damit sich das Individuum rein auf Gottes Willen stellt und Religion nicht zum Mittel gesellschaftlicher Interessen wird. Es ist also für Franck ganz offensichtlich die *soziale Identifikation* („Parteilichkeit“), die die Verwirklichung des

¹³⁵² Zitat aus dem Artikel „Täufer“ der „Ketzerschronik“: „Woellen sy den geistlichen innern menschen anmassen/ so thuend sy es on rot vnd parthey/ ein yeder für sich selbs [...].“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. ccccxlviiiij.v (eigene Übersetzung)

¹³⁵³ Zitat aus dem Artikel „Täufer“ der „Ketzerschronik“: „Ein frummer mensch brangt nit vil mit seiner frumkeit/ sunder stehet einfeltig in seiner frumkeit (deren er gleichwol gestorben ist) vnd auch in seiner gelassenheit gelassen/ vnd ist auch der person vnd allem vrteil also abgestorben/ das ym vnparteyisch yederman gleich gilt/ freünd als feind.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. ccccxlviiiij.v (eigene Übersetzung; Hervorheb. v. mir)

unverfälschten Evangeliums verdirbt, die der Verkehrung der Religion zum „Schein“, zum Mittel und Medium gesellschaftlicher Interessen und sozialer Konkurrenz die Grundlage gibt.

Die sozialen Identifikationen treten allerdings auch noch in sehr subtilen Abwandlungen und Formen auf. Vor allem im Artikel über die „Täufer“ in der „Ketzerchronik“, dem das letzte Zitat entstammt, macht Franck eine Reihe dieser subtilen Abwandlungen kenntlich. Selbst die kritischen, kritisch geläuterten Formeln, Begriffe und Vorstellungen sind ihrerseits nochmals Einfallstore der Verkehrung ihres Sinnes, des Eindringens des Interesses an gesellschaftlicher Anerkennung, der sozialen Identifikation. Deshalb muß, wie es das letzte Zitat ausspricht, die „Gelassenheit“ selbst „gelassen“ werden und der Fromme muß selbst seiner Frömmigkeit noch „absterben“.¹³⁵⁴

Diese Reflexivität oder Rückbezüglichkeit der Kritik oder, wie man auch sagen könnte, diese Negation der Negation schafft für Franck erst die Voraussetzung wirklicher religiöser Kritik, also dafür, daß auch Kritik und Negation (die die Täuferlehren theologisch ja zum Ausdruck bringen) nicht zum „Schein“ ihrer selbst werden. Denn Kritik steht selbst nicht außerhalb der Möglichkeit, daß sie zum „Schein“ von Kritik sich wandelt, nicht um reale Veränderung herbeizuführen, sondern um sich selbst gesellschaftlich zur Geltung zu bringen. Dementsprechend könnte selbst der Titel des „Ketzers“ mit seinem „Schein“ irgendwann zum Titel gesellschaftlichen Erfolges werden. „Aber der Teufel, Gottes Affe, kann alles nachmachen, sich aneignen und sich überaus fromm stellen. Allein lieben und glauben, wie Chrysostomus sagt, kann er nicht.“ Es sollen alle auf sich selbst sehen, ob „ihnen nicht der schöne Teufel im Mittag auf dem Wege liege und eitles Affenwerk, Heuchlerei [...] aus ihrer Vollkommenheit werde, wie es mich dünken will.“¹³⁵⁵

7.2.6 Die „Vorrede auf die Ketzerchronik“ (2. Teil): Geschichte, Bibel, Gegenwart als Spiegel wechselseitiger Erkenntnis. Die entleerte Idealisierung der Tradition und des Evangeliums

Nochmals und eigens spricht Franck in der „Vorrede zur Ketzerchronik“ den Grundgedanken der „Geschichtsbibel“ an, daß die Erfahrung der „Werke Gottes“ der Schlüssel zum Verständnis der biblischen Offenbarung ist. Die „Werke Gottes“ sind Natur und Gesellschaft, Geschichte und Gegenwart. Diese, insbesondere die Historien der Geschichte und Gegenwart, gelten Franck als das lebendige Evangelium. „Die Werke Gottes, die täglich

¹³⁵⁴ Wenn ein besonderer Zusammenhang der „Geschichtsbibel“ mit der Mystik zu suchen wäre, so anhand dieser Auffassungen, die *vielleicht* eine unausgesprochene Kenntnis Meister Eckharts voraussetzen. Die Annahme, die in der Forschungsliteratur gelegentlich zu Tage tritt, Franck würde auch stets alle seine Quellen ausweisen und nennen, ist sehr unbekümmert und nicht plausibel. Selbst ein heutiger Autor wird dies nicht tun; und erst recht nicht ein Autor im 16. Jahrhundert, der, wie Franck, katholische und protestantische Inquisition fürchten mußte.

¹³⁵⁵ Zitate aus dem Artikel „Täufer“ der „Ketzerchronik“: „Aber der teüfel/ Gottes aff/ kan es alles nachtuon/ anmassen/ vnd sich überauß frümcklich stellen/ allein recht lieben vnd glauben/ wie Chrisost. sagt/ kan er nit.“ – „[...] vnd ynen nicht der schoen mittagisch teüfel im weg lige/ vnd eittel affenwerck/ heüchlerey vnd müncherey auß yrer vollkummenheit werde/ wie mich duncken will.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccccxlviiiij.r (eigene Übersetzung)

geschehen, legen die Schrift eindeutig aus. Wenn man nur acht gäbe und Augen hätte, die dies sehen, ein Herz, das verstünde!“¹³⁵⁶

Was die Bibel berichtet, begreift Franck nicht bloß als historisches, einmaliges, vergangenes Ereignis. Die Bibel ist ebenso die sinnbildliche Deutung der Wirklichkeit Gottes in der Gesellschaft *in Geschichte und Gegenwart*. Darum wird die Bibel auch nur verstanden, wenn sie aus und in der Erfahrung der Werke Gottes ausgelegt wird. „Denn wer Gottes Werk nicht versteht, der vernimmt auch sein Wort nicht.“ Franck betont die Notwendigkeit der Erfahrung, wie weiter oben gezeigt wurde, in so starkem Maße, daß er sie im Vergleich zur Heiligen Schrift als die letztlich wichtigere Offenbarung des Wortes Gottes ansieht.¹³⁵⁷

Franck stellt Bibel, Geschichte und Gegenwart in die Beziehung wechselseitiger Erklärung. Das gesellschaftliche Geschehen der Gegenwart und der Geschichte macht verständlich, was die Bibel berichtet und aussagt. Die Bibel spiegelt dieses Geschehen wider und erklärt es. Aber auch Geschichte und Gegenwart, für sich genommen, erklären sich wechselseitig. Die Erfahrungen der Gegenwart lassen die Erfahrungen der Geschichte verständlich werden und umgekehrt. Geschichte und Gegenwart sind nicht identisch, aber sie gleichen sich.

Aus der Erfahrung der Ketzerverfolgung in der Gegenwart der Reformation erschließt sich für Franck die tatsächliche Wirklichkeit der früheren Ketzergeschichte. „Man sieht jetzt zu unsern Zeiten klar vor Augen, was der Papst als Ketzerei bezeichnet, wie sie lauern und suchen, wie sie mit denen umgehen, die noch am Leben sind, wie sie ohne vorausgeschicktes oder nachfolgendes Wort hervorschießen und auf das härteste und allerrücksichtsloseste als Ketzerei verklagen, was auch nur den Anschein hat, wider die Wahrheit zu sein, nein, nicht wider die Wahrheit, sondern allein wider ihren Tand [...]. Was hindert mich, daß ich daran denke, daß man mit Wessel, Wiclif, Hus, ja zum guten Teil auch mit den früheren Ketzern so verfahren ist [...] und daß man sie übel hintergangen und all ihre Worte falsch zitiert und ganz verdreht hat – wo wir doch täglich erfahren, wie es den Lebenden geschieht?“¹³⁵⁸

Da Kritik der Rechtgläubigkeit, schon der bloße Verdacht an Kritik, zur Zeit der Reformation dazu führt, daß ein solches Verhalten sogleich verketzert,

¹³⁵⁶ Zitat aus der „Vorrede zur Ketzerchronik“: „Die werck Gottes/ die teglich im schwanck geen/ legen die schriffte gewaltig auß/ wer nur auffsehe/ vnd augen hett/ die diß sehen/ ein hertz das diß verstuond.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccxxxv.r (Übersetzung nach: Fast, Heinold (Hg.): Der linke Flügel der Reformation, 1962, S. 236 f.)

¹³⁵⁷ vgl. in der vorliegenden Arbeit vor allem das Kapitel „Die Erfahrung. Die Geschichte als lebendiges Evangelium“ auf den S. 440 ff., insb. S. 445 (ebenda Nachweis und Originaltext des letzten Zitats)

¹³⁵⁸ Zitat aus der „Vorrede zur Ketzerchronik“: „Man sihet zuo vnsern zeiten augenscheinlich wol/ was der papst ketzerey heißt/ wie sy lauren vnd suochen/ wie sy mit den umbgeen/ die noch vor augen seind/ wie sy on vor vnd nachgende wort herauß zwacken/ vnd für ketzerey anziehen/ auff dz hertest vnd aller vnglimpffigst/ dz nur ein schein hat/ wider die warheit zuo sein ja nicht wider die warheit/ sunder allein wider yhren thand/ [...]. Was wolt daruor sein/ dz ich nit gedencken sol/ man sey mit Wesselo/ Wickleff/ Hussen/ ja auch etlicher maß mitt den vorigen alten Ketzern [...] auch also umgangen/ vnd der vntrew vnder dem huetlin mit ynen gespilt/ all yhr wort felschlich angezogen vnd verkoert/ weil wir das teglich/ den lebendigen geschehen/ erfahren.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccxxxv.r (Übersetzung nach: Fast, Heinold (Hg.): Der linke Flügel der Reformation, 1962, S. 237)

inquisitorisch verfolgt und hemmungslos verleumdet wird, so läßt sich auch annehmen, daß die gesellschaftlichen Erfahrungen der früheren Ketzer nicht anders waren. Aus den Historien und Erfahrungen der Gegenwart erschließt sich für Franck das Verborgene und Vergessene der Geschichte der Vergangenheit. Wenn die Ketzerverfolgung der Reformation infam ist, so wird auch die frühere Ketzergeschichte infam gewesen sein.

In all der Verfälschung, Entstellung und Verleumdung Andersdenkender kommt aber wieder die „Parteilichkeit“ zum Ausdruck, die in ihr arrangierte und fetischisierte soziale Identifikation. Die überlieferten Ketzergeschichten sind unglaubwürdig. Darin wird man „rein nichts als lauter Verbrechen und greuliche Laster hören, ohne Beweis und Schriftbeleg [...], wie wir es zu tun pflegen: Wenn wir einen anfangen zu hassen, so können wir nur Arges von ihm reden; wie man sagt: Feindes Mund redet niemandem wohl. Diesem allgemeinen Ruf, glaub ich, haben die Lehrer [Kirchenlehrer] ziemlich oft nachgeschrieben. Aber es muß in Wirklichkeit anders gewesen sein. Darum will mir scheinen, es ist ihnen viel verdreht, nachgesagt und zugeschrieben worden oder man hat immer nur ihre Laster gerügt.“¹³⁵⁹

Die Berichte über die Verbrechen und Abscheulichkeiten der Ketzer können außerdem nicht der Wahrheit entsprechen, weil dann unerklärlich wäre, wieso die Ketzer überhaupt einen nennenswerten Anhang fanden und als Gegner Bedeutung für die Kirche erlangten. Das wäre ein unsinniger Widerspruch. Wiederum schließt Franck von der Gegenwart auf die Geschichte und umgekehrt. „Sollte es stimmen, was etliche den Täufern nachsagen, nämlich nur grausame Laster, so müßte man sich wundern, wie sie auch nur einen Menschen überreden konnten.“¹³⁶⁰

Ein weiterer Grund, der die Unglaubwürdigkeit der Ketzerberichte erhärtet, ist die Tatsache, daß die Kirche, schreibt Franck, auch nicht zögerte, Schriften und selbst die Bibel zu fälschen. Franck beruft sich an dieser Stelle auf Erasmus und Origenes. Wenn selbst dies geschehen konnte, so ist einzusehen, daß auch die Überlieferungen der Ketzer von Fälschung und Sinnentstellung nicht ausgenommen wurden.

Die Schriften der Ketzer sind nicht vorhanden, oder nicht ihre Originale. Sie zu haben und zugänglich zu machen, wäre sinnvoll. Denn selbst wenn sie Irrtümer enthalten, würden sie vielleicht doch manch wichtige Erkenntnis enthalten. Jedem Christen ist zuzumuten, daß er die Wahrheit vom Irrtum selbst unterscheiden kann. Um die Wahrheit zu erkennen, müssen auch die Irrtümer bekannt sein. Die Irrtümer im Glauben sind unvermeidlich und notwendig, um die Wahrheit zu finden, zu erkennen und zu festigen. Irrtümer sind die Probe der Wahrheit. Sie fordern die Wahrheit heraus und führen damit zu ihrer Klärung. Ohnedies ruft alles sein Gegenteil und seinen Gegensatz

¹³⁵⁹ Zitat aus der „Vorrede zur Ketzerschöpfung“: Originalzitat und Nachweis siehe in der vorliegenden Arbeit Fußnote 1315 auf S. 468 und Fußnote 1319 auf S. 468

¹³⁶⁰ Zitat aus der „Vorrede zur Ketzerschöpfung“: „solt es sein wie etlichen den teüffern nachsagen nicht dann grausame laster/ so moecht sich einer verwundern/ wie sy ein menschen beredt hetten.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccxxvij.v (Übersetzung nach: Fast, Heinold (Hg.): Der linke Flügel der Reformation, 1962, S. 242 f.)

hervor, ruft also Irrtum die Wahrheit und Wahrheit durch seinen unausbleiblichen Gegensatz Irrtum hervor. „Denn kein Buch ist so böse, daß sich ein Christ [...] daraus nicht zu bessern weiß, weil doch die Wahrheit, wenn man sie neben die Lüge hält, nur desto leuchtender, lauterer und gefestigter wird. Deshalb läßt Gott auch die Ketzerei aufkommen, und muß die Lüge eine Probe auf die Wahrheit sein, um dieser aufzuhelfen, weil [jeder Gegensatz] sein Gegenteil hervorbringt und fördert.“¹³⁶¹

Wie es Ketzern ergeht, daß ihnen ihre Lehren verdreht und falsch ausgelegt werden, so erging es auch Christus. Die Ketzervorwürfe sind Verkehrung der Wahrheit, was exemplarisch begreiflich wird im Lebensbild Christi und sich somit in der Bibel spiegelt. „Dies alles wird klar am Beispiel Christi. Wie sehr mißversteht ihn Nikodemus, der Meister in Israel (Joh. 3,1 ff.)! Wie sehr mißverstehen ihn alle Schriftgelehrten und Pharisäer! Wie sehr muß seine Sache ganz und gar als eine kindliche, törichte, greuliche Lüge erscheinen! Da muß er den Teufel haben und der ärgste Ketzer sein. So geht es noch bis auf diesen Tag, daß alles Ketzerei sein muß, vor allem die Wahrheit, was die Welt nicht verstehen und begreifen kann [...]“¹³⁶²

Und wie Christus von den Schriftgelehrten seiner Zeit verkannt wurde, so wurde und wird das Evangelium, das Christi Wahrheit verhüllt ausspricht, von den Schriftgelehrten seit jeher bis zur Gegenwart falsch und verkehrt verstanden. Überhaupt hätten die Schriftgelehrten, die die Auslegung der Bibel und Wahrheit an sich ziehen, Christi Lehren, wenn sie sie zur Zeit ihrer Entstehung vor sich gehabt und beurteilt hätten, ganz anders bewertet, nämlich als Ketzerlehre und Provokation, als Lehre des Aufruhrs, als Phantasterei und Schwärmerei, als Betrug und teuflische und mörderische Unwahrheit. „Da ist alles falsch, wie sie es verstanden und nachgelallt haben. Ja, alles ist verkehrt von den Schriftgelehrten in die Bücher geschrieben worden. Hätten die Schriftgelehrten das Evangelium Christi beschrieben, würde man bei der Verkehrung aller seiner Worte Wunder erleben. Ja, da müßte er ein Aufrührer, Umstürzler, Schwärmer, teuflischer Gotteslästerer, Zauberer, Erzketzer, ein Hauptschalk und Todfeind Gottes [...] gewesen sein.“¹³⁶³

1361 Zitat aus der „Vorrede zur Ketzerchronik“: „seittenmal kein buoch so boeß ist/ darauß sich ein Christ (dem man nicht versipen noch verderben kann) nit wißß zuo bessern/ weil die warheit im gegentheil gegen der lügen gehalten/ nur dester scheinbarer/ lauterer/ vnd statthaffter wirt. Derhalben auch Got die ketzerey kummen laßt/ vnd die lügen zur prob der warheit sein muoß/ der auffzuohelfen/ weil ein yedes gegenteil sein gegensatz herfür bringt vnd fürdert.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccxxvj.r (Übersetzung nach: Fast, Heinold (Hg.): Der linke Flügel der Reformation, 1962, S. 241; in der eckigen Klammer ersetze ich die Formulierung „jedes Extrem“ bei Fast durch das angemessenere „jeder Gegensatz“.)

1362 Zitat aus der „Vorrede zur Ketzerchronik“: „Diß alles erscheint klärlich in Christo/ wie gar versteet jn Nicodemus der Meister in Israel nit Joh.iiij. Wie gar versteen jhn all Schrifftweißen/ Pharisey nitcht/ wie gar muoß sein ding alles auff ein hauffen ein kindisch/ thorecht/ vnnd grewlich lügen sein. Da muoß er den teüfel haben/ vnd der aergest ketzer sein. Also gehet es noch auff disen tag/ daß alles ketzerey muoß sein/ fürnemlich die warheit/ das die welt nicht versteet noch fassen mag/ [...]“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccxxvj.v (Übersetzung nach: Fast, Heinold (Hg.): Der linke Flügel der Reformation, 1962, S. 238 f.)

1363 Zitat aus der „Vorrede zur Ketzerchronik“: „Da ist es alles gefaelt/ wie sye es verstanden vnd nachgelallt haben/ Ja alles verkeret in die buecher vnnd federn von den schrifftgelerten verfasst. Solten die schrifftgelerten Christo sein Euangelium beschriben haben/ da wurde man wunder sehen in verkerung aller seiner wort/ Ja da muest er ein auffruerer/ verkerer/ schwermer/ teüflischer gotslesterer/ zaubrer ertzketzer/ ein hauptschalck vnd todteind Gottes [...] gewesen sein/ [...]“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccxxvj.r (Übersetzung nach: Fast, Heinold (Hg.): Der linke Flügel der Reformation, 1962, S. 240; meine Übersetzungsvarianten in der eckigen Klammer)

Das Hauptproblem der Religion sind bei Franck aber nicht so sehr die Schriftgelehrten, sondern die Religiösen allesamt, das heißt die Religiösen selbst. Das Hauptproblem besteht für Franck in der Tatsache, daß die Gottgläubigen selbst, die schriftgelehrten wie die ungelehrten, Gott falsch und verkehrt verstehen. Die Religiösen selbst, die sich auf Gott und Religion berufen, verkehren den Sinn der Religion in sein Gegenteil, in Intoleranz und Gewalt, in Verketzerung der Andersgläubigen. Hingegen sind die wahrhaft Frommen, die Gottes Wahrhaftigkeit im Wort der Versöhnung suchen, unter den Religiösen die große Ausnahme und unsichtbar verstreut unter alle Völker.

Und wo ein Frommer nicht verketzert wird, wird er von den Religiösen doch nur äußerlich-nachahmend und passend zum eigenen Sinn und damit verkehrt und falsch wahrgenommen. „Da *plappern sie es nur nach, wie sie es verstehen und aufgefaßt* haben. Aber so, wie sie es ihnen *nachlallen*, wäre es den ‚Geistlichen‘ [den wahrhaft Frommen] nicht im Traum eingefallen. Also wird ihnen die Wahrheit im Mund zur Lüge [...]“ – „Aber es steht ihnen gerade so an, als wenn die äffische Welt den Gotteskindern ihre Sache nachreden und nachahmen will. Es wird nichts als ein verkehrtes Affenspiel daraus. Denn ich weiß wohl und habe es selbst erfahren, was es bedarf, geistliche Dinge einem nachzureden.“¹³⁶⁴

Die Religiösen verfälschen ihre eigenen Traditionen, die Intentionen der „Geistlichen“, auf die sie sich berufen. Sie idealisieren ihre Traditionen, nicht um sie zu verwirklichen, sondern um sich durch die Idealisierung der Tradition den Anschein ihrer Verwirklichung zu geben und um durch diese Idealisierung sich selbst zu gesellschaftlicher Geltung zu bringen. Die Idealisierung der Tradition hat den Zweck, sich selbst idealisieren zu können und sich selbst zu idealisieren. „Alle Nachkommen bauen den Propheten, Christus und den Aposteln Gräber und schmücken sie bis hoch hinauf – und erfüllen doch immer [...] nur das Maß ihrer Väter.“¹³⁶⁵

Die Berufung auf Tradition, die den Sinn der Tradition verdreht und entleert, ist bei Franck nicht bloß individuelles Unvermögen, sondern ist eine soziale Funktion, eine Funktion des sozialen Interesses. Wenn die Berufung auf Tradition den Sinn der Tradition entleert, dann deshalb, weil sie nur soziale Funktion hat. Sie hat nur den Zweck der Selbstrechtfertigung und Selbstidealisation innerhalb und gegenüber der Gesellschaft, das heißt den Zweck, *soziale Identifikation* zu erzeugen und zu bestätigen, um soziale Anhängerschaft und sozialen Gehorsam herzustellen. Das sieht Franck bei römischer und evangelischen Kirchen gleichermaßen, – „weil Papsttum *und andre Sekten* nicht allein dem Sinn der alten Kirchenväter und Dekrete zuwiderhandeln und die tatsächlichen Inhalte dieser Lehren jetzt überall als Ketzerei verdammen, sondern sich zugleich der Väter, Konzilien und Dekrete

¹³⁶⁴ Zitate aus der „Vorrede zur Ketzerschonik“; eigene Übersetzungen; Originalzitate und Nachweise siehe in der vorliegenden Arbeit Fußnote 1182 auf S. 422 sowie Fußnote 1183 auf S. 422

¹³⁶⁵ Zitat aus der „Vorrede zur Ketzerschonik“: „Alle nachkommen bauwen den Propheten/ Christo den Apostelen greber/ vnd schmucken sy hoch auff/ vnd erfüllen doch alweg [...] yrer vaetter maß/ [...]“ s. Franck, Sebastian: *Geschichtsbibel*, 1. Aufl., 1531, Bl. cccxxv.r (Übersetzung nach: Fast, Heinold (Hg.): *Der linke Flügel der Reformation*, 1962, S. 236)

der alten Kirche (wie auch der Schrift) laut rühmen, damit der unweise Pöbel und der kleine Pfarrer (der ihnen darum vertraut und der Sache nicht weiter nachgeht) meinen können, ihre Kirche stehe fest auf den Kirchenvätern, Konzilien, Schrift und Dekret gegründet. Während sie diese doch alle gegen sich haben und davon, daß sie sie zum Grund oder auf ihrer Seite haben, keine Rede sein kann.“¹³⁶⁶

Was für die Tradition gilt, gilt auch für den Kern der christlichen Tradition, für die Evangelien, die die Reformation in den Mittelpunkt stellte und auf die die Reformation zur Legitimierung ihrer Authentizität verwies. Für Franck ist die Tatsache, daß die Schriften der Evangelien aufgrund der Reformation nun allen zugänglich und weit verbreitet sind, keineswegs ein Beleg dafür, daß die Evangelien nun auch wirkliche Bedeutung hätten. Vielmehr sind die Evangelien inhaltlich faktisch völlig bedeutungslos geblieben, obwohl sie so sehr als Ideal dargestellt und aufgerufen wurden. „Und wenn jemand ein Neuest Testament in die Hand nähme und in eine Papstkirche oder in die *Kirche einer anderen Sekte* ginge und vergliche es mit ihrem Tun und Lassen, Gottesdienst usw., müßte er wohl meinen, sie wären nicht bei Sinnen, daß sie sich eines Statutbuches rühmen, das sie nicht nur nicht befolgen, sondern eigenmächtig ins gerade Gegenteil verkehren, als spotteten sie ihres Gesetzgebers. Wie ganz und gar sich ihre Sache mit der Schrift nicht reimt und wie die größte Hauptketzerei bei ihnen die Heilige Schrift ist [...], das will ich übergehen, weil so viel davon geschrieben ist und schier auf jeder Bank ein ungelesenes, unverständenes Testament herumliegt.“¹³⁶⁷

Auch das Ideal der Evangelien und die Idealisierung der Evangelien in der Reformation waren nur Funktion sozialer Interessen, nur äußerliches Mittel und „Schein“ für das Bedürfnis nach sozialer Identifikation. Die Reformation ist für Franck ihren Ansprüchen in keiner Weise gerecht geworden. Die Reformation ist, als das Ideale, das sie sein wollte, gescheitert. Zum Schluß der „Vorrede zur Ketzerchronik“ heißt es daher, daß der *Antichrist* sich jetzt im „Schein“ der *Schrift selbst* verbirgt, d.h. bei denen, die nur noch die *Schrift*, d.h. das Evangelium selbst, rein und unverfälscht zur Geltung bringen wollen. Das aber sind die *Reformatoren selbst*. „Gott helfe uns allen, daß wir aus diesem Geschwärm einmal erlöst, Schüler zu seinen Füßen werden, zur Einigkeit des Geistes kommen und von Gott gelehrt werden. Denn der Antichrist, der nun des Papstes satt und müde ist und ihn beinahe aufgebraucht

¹³⁶⁶ Zitat aus der „Vorrede zur Ketzerchronik“: „weil nit allein durch auß wider dise alten lerer vnd decret im bapstumb vnd andern secten gehandelt wird/ sunder auch die leer als ketzerey yetz durch banck freflichen verdampt wirt/ vnd doch sich darneben der vaetter concilien vnd altten decret der baepst unnd Christenlichen kirchen (wie auch der schriftt) fast beruemen/ das der vnweiß bofel vnd pfaff (der yn darumb vertrauwet/ vnd der sach nit weiter nachsuocht) sol meinen yr kirch stee fest auff den vaettern concilien schriftt vnd decret wolgegründt/ so sy doch die allzuowider will geschweigen das sy die zum grund oder auff yr seitten haben.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. ccccliiij.v (eigene Übersetzung; Hervorheb. von mir; die Übersetzung bei Fast (S. 243) ist wortgetreuer, aber weniger deutlich)

¹³⁶⁷ Zitat aus der „Vorrede zur Ketzerchronik“: „vnd so yemandt ein Neüw Testament in die handt nem/ vnnd in ein bapst kirchen oder anderer secten kirchen gieng/ vnd hielt es gegen yrem thon/ lassen/ gots dienst.rc. solt er wol meinen sie werden vnsinnig/ das sie sich eins Status buochs beruemen/ des sie sich nit allein nit anmassen/ sunder durchauß stracks das gegenteil/ auß yrem eigenthum handlen/ gerad als spotten sie yres gesatzgebers. Nun wie gar sich yhr ding zuo der schriftt nicht reime/ vnnd wie die groest haupt ketzerey die heilig geschriff bey yn sey [...] wil ich hie vnderlassen/ dieweil so vil dauon geschriben ist/ vnd schier auff yeder bank/ ein vngelesens/ vnuerstandes Test. ytzt vmfert/ [...]“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccxxxvij.v f. (Übersetzung nach: Fast, Heinold (Hg.): Der linke Flügel der Reformation, 1962, S. 244)

hat, wird sich anders verkappen und wohl mitten in den Buchstaben der Schrift setzen und mit uns schriftgelehrt genug sein, weil wir auf den toten Buchstaben der Schrift geraten sind und nur darauf pochen. Er kann das alles – nur glauben und lieben kann er nicht – und ist wohl so schriftgelehrt wie wir jemals.“¹³⁶⁸

Daß Franck Luthertum, Zwinglianismus und Täuferium zu den „Sekten“ zählt, weil in ihnen Religion nur äußerlich nachgeahmt, aber in ihrem Kern, der Versöhnung, nicht verwirklicht, stattdessen zu sozialer Destruktivität verkehrt wird, wird noch deutlicher in den drei Artikeln der „Ketzerchronik“ und im Vorwort zum vierten Buch der „Papstchronik“ (über „Orden und Sekten“), die wir zum Abschluß dieser Arbeit untersuchen.

7.2.7 Die Artikel der „Ketzerchronik“. Grundprobleme der Forschung

Von den Artikeln der „Ketzerchronik“ sind (abgesehen von den Artikeln über die frühkirchlichen Konzils- und Papstbeschlüsse) die folgenden von besonderer Wichtigkeit: die über Erasmus von Rotterdam, Martin Luther, Huldrych Zwingli, die Wiedertäufer insgesamt und ferner über Thomas Müntzer, Hans Denck und Augustinus. Diese sind zugleich die umfangreichsten „Ketzerartikel“. Aufschlußreich ist außerdem das Schlußkapitel der „Ketzerchronik“ („Was und wer ein Ketzer sei“). Ferner sind für uns zwei Artikel der „Ketzerchronik“ besonders interessant, die in der Forschung wenig beachtet wurden: der Artikel „Antichristus“ und der Artikel „Evangelici oder Evangelische ketzer“.

Die weiteren Analysen der „Ketzerchronik“ beschränke ich auf den Artikel über die Wiedertäufer, das Schlußkapitel („Was und wer ein Ketzer sei“) sowie die beiden zuletzt genannten Artikel. Die Auswahl hat ihre Rechtfertigung darin, daß in diesen Texten Francks Kritik und Ablehnung der Reformation sowie der zentrale Stellenwert von Francks Begriffen der religiösen „Sekte“, der „Parteilichkeit“ (sozialen Identifikation) und des religiösen „Scheins“ sehr deutlich werden.

Hingegen sind die anderen Artikel (über Luther, Erasmus, Zwingli, Augustinus und Denck) in der Hauptsache Darstellungen von Lehrinhalten dieser Theologen. In geringem Umfang enthalten sie außerdem Angaben zur Biographie der Dargestellten. Entscheidend ist, zu sehen, daß Franck in diesen Artikeln eine sehr spezifische Auswahl trifft. Denn Francks Artikel stellen überwiegend solche Lehrinhalte dieser Theologen dar, die im Spiritualismus Francks selbst enthalten sind oder ihm nahekommen und die also den

¹³⁶⁸ Zitat aus der „Vorrede zur Ketzerchronik“: „Gott helff vns allen das wir auß disem geschwürm ein mal erloeft/ schulder bey seinen fuessen/ zuo einigkeit des geists kumen vnd von Got gelert werden. Dann der Antichrist/ der nun des Bapst satt vnd muede ist/ vnd beynahe außgenützet hat/ wirt sich anders verkappen/ vnnd sich wol mitten in den buochstaben der schrift setzen/ vnnd mit vns schrift gelert genuog sein/ dieweil wir ye auff den toten buochstaben der schrift seind gerathen/ bochen/ vnd eytel geschriff woellen haben/ er kan es alles/ dann glauben vnd lieben nit/ vnd ist wol so schriff gelert als wir ymmer.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccxxxvij.r (Übersetzung nach: Fast, Heinold (Hg.): Der linke Flügel der Reformation, 1962, S. 245)

Spiritualismus bestätigen und rechtfertigen. Diese Artikel der „Ketzerchronik“ dienen in der Hauptsache der Rechtfertigung des Spiritualismus Francks.

Diese Artikel sind daher von Interesse, um wichtige theologische Einflüsse auf die Entstehung oder Begründung des Spiritualismus nachvollziehen zu können. Sie sind aber nur wenig geeignet, Francks Kritik der Reformation zu erfassen. So hat die Beschränkung der Betrachtung auf diese Artikel bei Eberhard Teufel zu einem einseitigen, sehr versöhnlichen Bild von Francks Verhältnis zu Luther und zum Luthertum geführt, wie das Patrick Hayden-Roy zu Recht in Teilpunkten kritisiert hat.¹³⁶⁹

Das tatsächliche Verhältnis Sebastian Francks zur Reformation, zu den reformatorischen Kirchen und zu Luther wird in jenen andren Artikeln weitaus besser ersichtlich, worin die Begriffe des religiösen „Scheins“ und der religiösen „Sekte“ eine Hauptrolle spielen. Denn erst entlang dieser beiden Begriffe wird ganz deutlich, daß und warum Franck die Reformation als gescheitert betrachtet und daß sie für ihn keinen realen Gegensatz zur römischen Kirche, sondern nur seine gewandelte Fortsetzung darstellt. Nur durch die Berücksichtigung dieser beiden Begriffe im Gesamtbild wird der *problembezogene Sinn* der spiritualistischen Theologie ganz verständlich.

Der Spiritualismus Francks erscheint dann nicht mehr bloß als eine mögliche, „subjektive“ Variante des Protestantismus. Vielmehr erscheint der Gegensatz Katholizismus zu Protestantismus als ein nur scheinbarer Gegensatz. Die katholische und die protestantischen Kirchen sind für Franck allesamt religiöse „Sekten“, weil die eine wie die anderen Religion in religiöse Intoleranz verkehren. Das ist ihre wesentliche Gemeinsamkeit.

Soweit die persönliche Glaubensfreiheit Forderung des frühen Luthers und der frühen Reformation gewesen ist, so hat Franck der Reformation diesen Anstoß zu verdanken. Aber der Spiritualismus Francks steht genau wegen dieser Forderung im Gegensatz zur Reformation, die in ihrem weiteren Fortgang seit dem Bauernkrieg von 1525 die persönliche Glaubensfreiheit nicht mehr gewährleisten wollte. Die Komplementärseite der persönlichen Glaubensfreiheit ist religiöse Toleranz.

Der Spiritualismus Francks versucht als Theologie das gesellschaftliche Hauptproblem von Religion vor und in der Reformationszeit zu lösen, nämlich die religiöse Intoleranz und die aus ihr folgende gesellschaftliche Destruktivität von Religion. *Nur Religiosität, die religiöse Intoleranz vermeidet, ist für Franck überhaupt Religion, alle andere Religiosität ist Religion nur zum „Schein“ und ihre Verkehrung, also gar keine Religion, sondern bloß „idealisierte“, mit religiösen Idealen kaschierte Konkurrenz gesellschaftlicher Interessen und (im großen wie im kleinen) Streben nach gesellschaftlicher Anerkennung, Geltung und Macht.* Nur wenn man den Gegensatz Francks zur Reformation auf diese Weise stark akzentuiert, werden Sinn und Intention des Spiritualismus adäquat erfaßt.

¹³⁶⁹ vgl. Teufel, Eberhard: „Landräumig“, 1954, S. 45 f.; vgl. Hayden-Roy, Patrick: *The Inner Word and the Outer World*, 1994, S. 88 (Fußnote 197)

Es ist auch anzumerken, daß Francks Artikel über Augustinus und Zwingli in der Forschung zu Unrecht kaum Beachtung fanden. So enthält der Artikel über Zwingli Positionen, die kulturelle und religiöse Toleranz rechtfertigen und für Franck wohl hilfreich waren. Auch Francks Artikel über Thomas Müntzer wird in der Forschung nicht ausreichend gewürdigt, obwohl auch dieser längere Artikel viele Übereinstimmungen mit Francks Spiritualismus enthält.

Die Qualität und Inhalte dieser Artikel der „Ketzerchronik“ machen deutlich, daß die ideelle oder theoretische, d.h. hier die theologische Genese des Spiritualismus Francks bei weitem nicht bloß auf die Einflüsse Martin Luthers und Erasmus von Rotterdam reduziert werden kann. Das Verhältnis der Theologie Francks zur Theologie Luthers ist am häufigsten untersucht worden. Das Verhältnis Francks zu Erasmus von Rotterdam verdiente eine neue Untersuchung, die den Vergleich weniger philologisch verengt.¹³⁷⁰ Die Einflüsse der täuferischen Spiritualisten auf Franck sind offenkundig, aber doch nicht wirklich systematisch untersucht. Von diesen hat Franck nur Hans Denk und Ludwig Hätzer in der „Ketzerchronik“ beschrieben, und zwar, weil diese bereits verstorben waren. „Others whom one might expect to find, such as Schwenckfeld, Bänderlin or Entfelder were not included. Perhaps in their cases Franck saw the wisdom of not drawing the attention of the authorities to the living by praising their heresy, no matter how good the intentions.“¹³⁷¹

Ein Mangel der bisherigen Forschung ist ferner die Vernachlässigung des Einflusses von Huldrych Zwingli, insbesondere aber auch des Einflusses von Andreas Karlstadt von Bodenstein auf Franck. Der Einfluß beider ist aus verschiedenen Gründen anzunehmen. „Um die Zeit der Bauernkriege fingen Thomas Müntzer, Dr. Andreas Karlstadt und Huldrych Zwingli an gegen ihn [Martin Luther] zu schreiben, wegen seiner Kirche und seines Glaubens. Sie wollten nicht, daß im Brot oder daß des Herrn Brot der substantiell leibliche Leib Christi wäre [= Abendmahlsstreit]. Als nun Luther nicht vom Buchstaben [der Schrift] abgehen wollte, sonderten sie sich voneinander etwas ab und schrieben heftig gegeneinander. Schließlich hing ein guter Teil des Rheinstroms der Meinung Zwinglis oder Karlstadts an. Ebenso ein guter Teil der Schweiz.“¹³⁷²

Ingesamt ist bei Franck von einer außergewöhnlich breiten und vielseitigen Rezeption zeitgenössischer und früherer Theologie auszugehen. Anders sind auch Komplexität und Konsistenz des „Spiritualismus“ nicht zu erklären. Nicht bloß die „Ketzerchronik“, sondern die „Geschichtsbibel“ in allen ihren Teilen

¹³⁷⁰ vgl. Kommoß, Rudolf: Sebastian Franck und Erasmus von Rotterdam, 1967 – Über die Entlehnungen bei Erasmus in der „Geschichtsbibel“ und die Grundlage der Darstellung von Erasmus in der „Ketzerchronik“ s. S. 31 f. – Der Einfluß des Erasmus besteht z.B. in der theologischen Frage der Willensfreiheit des Menschen, wo sich Francks „eigener abschließender Standpunkt sich dann im wesentlichen mit dem des Erasmus deckt“. (S. 66)

¹³⁷¹ Hayden-Roy, Patrick: *The Inner Word and the Outer World*, 1994, S. 88

¹³⁷² Zitat aus dem Artikel „Martin Luther“ der „Ketzerchronik“: „Nachmals vmb die Beürischen auffrhuor/ fienge an Thomas Müntzer/ D. Andreas Karlstadt/ Huldricus Zwinglius wider jn zuo schreyben/ seiner Kirch vnd glaubens halben/ die wollten nicht/ das in dem brot/ oder das des Herren brot/ der wesentlich leyblich leyb Christi wer. Als nun Luther von dem buochstaben nicht wolt weichen/ sünderten sy sich von einander etwas ab/ schreiben wider einander hefftig/ vnd hieng ein guot teyl des Rheinstromm der meinung Zwinglii oder Karoldstadij an. Item ein guot teyl Schweyzt.“ s. Franck, Sebastian: *Geschichtsbibel*, 1. Aufl., 1531, Bl. ccccxx. (eigene Übersetzung)

zeigt und belegt dies. Die Vielseitigkeit und Breite der theologischen Rezeption in der „Geschichtsbibel“ hat Franck dann sehr bald durch eine intensive Rezeption antiker Philosophie und mittelalterlicher, theologischer Mystik ergänzt. So enthält sein nächstes Hauptwerk, die „Paradoxa“ von 1534, unzählige Bezüge auf antike Philosophie und greift auf Kenntnis wichtiger Theologen mittelalterlicher Mystik zurück.¹³⁷³

7.2.8 Der „Täuferartikel“ und die religiöse Intoleranz der „Täufer“

Francks Beschreibung der Täufer gehört zu den umfangreichsten Artikeln der „Ketzerchronik“. Der Artikel ist ein zusammenfassender Überblick über Praxis, religiöses und soziales Verhalten und Glaubenslehren des frühen Täuferturns der Reformation bis zum Jahr 1530. Getrennt von diesem allgemeinen Artikel über die Täufer enthält die „Ketzerchronik“ Artikel über einzelne Täuferführer, die sich vor allem deren Lehren widmen.

Die Täuferartikel Francks sind bemerkenswert wegen ihrer Sachlichkeit und Unvoreingenommenheit und wegen ihres Kenntnisreichtums. All dies läßt erkennen, daß Franck sich mit dem Täuferturn intensiv beschäftigt hatte und daß er mit nicht wenigen Täufnern in persönlichem Kontakt gestanden haben dürfte. Die Täuferartikel sind daher eine herausragende historische Quelle für die Frühgeschichte des Täuferturns. Christian Neff schreibt 1924 über Francks Täuferdarstellung im „Mennonitischen Lexikon“¹³⁷⁴: „Das Bild, das er [Franck] von den Täufnern entwirft, ist das richtigste, das aus der ganzen Reformationszeit auf uns gekommen ist.“¹³⁷⁵ Eberhard Teufel ist der Meinung, daß Francks Täuferartikel in der „Ketzerchronik“ zu Anfang des 20. Jahrhunderts bei der positiven Neubewertung des Täuferturns durch die liberal-protestantische Kirchengeschichtsschreibung eine wichtige Rolle spielten.¹³⁷⁶

Franck äußert sich entschieden gegen die Täuferverfolgung, die von den katholischen, lutherischen und zwinglischen Reichsständen und Kirchen seit dem Entstehen des Täuferturns unmittelbar nach dem Bauernkrieg mit Härte und intensiv betrieben wurde. Seine offene, solidarische Stellungnahme für die Täufer zeigt Franck in den Täuferartikeln, insbesondere jedoch im Schlußkapitel der „Ketzerchronik“, das den Titel „Was und wer ein Ketzer sei“ trägt. Es gibt mehrere Übereinstimmungen täuferischer Glaubenslehren mit denen des Spiritualismus Francks, die eine eingehende Untersuchung verdienen (so z.B. die „vorhergehende Gnade“).

1373 vgl. insb. Wollgast, Siegfried: Einleitung des Herausgebers zur 2. Auflage der „Paradoxa“. In: Franck, Sebastian: Paradoxa. hg. u. eingel. v. Siegfried Wollgast, 2., neub. Aufl., Berlin, 1995, S. VII-LXI

1374 Die Mennoniten sind eine Richtung des Täuferturns, die ihren Namen von Menno Simons haben, der 1536 zur Täuferbewegung gekommen war und in Norddeutschland Täufergemeinden organisierte. Sie sind heute am stärksten in Nordamerika vertreten. vgl. Hertzler, Hans Adolf: Artikel: Mennoniten. In: Fahlbusch, Erwin (Hg.): Taschenlexikon Religion und Theologie (TRT) Bd. 3: J-M. , 4. Aufl., Vandenhoeck u. Ruprecht, Göttingen, 1983, S. 248-250

1375 Neff, Christian: Sebastian Franck. In: Mennonitisches Lexikon, hg. v. Chr. Hege u. Chr. Neff, Bd. 1, 1923 (14. Lief., 1924), S. 668-674

1376 u.a. bei Ernst Troeltsch und Karl Müller. vgl. Teufel, Eberhard: „Landräumig“, 1954, S. 47

Andrerseits aber beinhaltet der allgemeine „Täuferartikel“ Francks eine umfangreiche und scharfe Kritik an den Täufern. *Franck bewertet und verwirft das Täuferthum als eine der religiösen „Sekten“, d.h. als verkehrte Religion.* Zu Recht resümiert daher Patrick Hayden-Roy das Gesamturteil Francks über die Täufer: „The Anabaptist sins are practically the same as Luther’s or the papists.“¹³⁷⁷ Alfred Hegler äußert sich ähnlich: „Darum trifft Francks Polemik gegen den Schriftbuchstaben auch die Täufer aufs schärfste.“¹³⁷⁸ Ich beschränke mich in der folgenden Darstellung auf die Kritik des Täuferthums als religiöser „Sekte“ und auf Francks Bericht zur Täuferverfolgung im „Täuferartikel“.

„Anno 1526, gleich in und nach dem Bauernkrieg entstand aus dem Buchstaben der Schrift eine neue Sekte [...], die nannten einige Wiedertäufer, andere Täufer [...].“¹³⁷⁹ Als ihre ersten „Vorsteher und Bischöfe“ nennt Franck Balthasar Hubmaier, Melchior Rink, Hans Hut, Hans Denck und Ludwig Hätzer.¹³⁸⁰ Von den Täufern, die bald im ganzen Land „viel tausent“ Anhänger hatten, wurde ein Aufruhr befürchtet, so daß man „nach ihnen griff an vielen Orten, mit großer Tyrannei, besonders zuerst im Papsttum. Mit Gewalt legte man sie gefangen. Man peinigte sie mit Brand, Schwert, Feuer, Wasser und mit Gefängnis, so daß von ihnen in wenigen Jahren sehr viele an vielen Orten umgebracht worden waren. Etliche schätzen weit über zweitausent [...].“¹³⁸¹ Die Verfolgungen brachten, so Franck, den Täufern aber noch größeren Zulauf, so daß aus diesem Grund bei der Intensität der Ketzerverfolgung wieder nachgelassen wurde.

Franck verneint das Recht auf Ketzerverfolgung mit den Argumenten, daß Gott den Menschen ihren Glauben gibt und daß deshalb nur Gott, aber kein Mensch über Ketzerei richten darf und daß alle Menschen in Irrtümer verstrickt sind. Ferner hat Gott seine Wahrheit unter alle Menschen, auch unter die Ketzer und Heiden ausgestreut. Keine Glaubenspartei hat die Wahrheit ganz

¹³⁷⁷ Hayden-Roy, Patrick: *The Inner Word and the Outer World*, 1994, S. 92 f.

¹³⁷⁸ Hegler, Alfred: *Geist und Schrift bei Sebastian Franck*, 1892, S. 82

¹³⁷⁹ Zitat aus dem Artikel „Täufer“ der „Ketzerschrochik“: „Anno M.v.c.xxvj. Gleich in vnnd noch der auffruor der paurn entstuond auß dem buochstaben der schriftt/ ein newe sect/ [...] / die nenten etlich widertauffer/ etlich teuffer [...]“ s. Franck, Sebastian: *Geschichtsbibel*, 1. Aufl., 1531, Bl. ccccxlv.v (eigene Übersetzung)

¹³⁸⁰ Balthasar Hubmaier lehrte an der Ingolstädter Universität, als Franck dort sein erstes Studienjahr verbrachte. Er wurde 1528 als Ketzer verbrannt (vgl. S. 103 und Fußnote 352, S. 136 und Fußnote 434, S. 200 und Fußnote 594 in der vorliegenden Arbeit); – Paul Rinck stand Thomas Müntzer nahe, unterstützte die aufständischen Bauern im Bauernkrieg, wurde von Hans Denck wiedergetauft, war als Täuferführer in Ostthüringen, d.h. in hessischen und in angrenzenden kursächsischen Gebieten tätig. In Hessen wurde er des Landes verwiesen. Kursachsen forderte seine Auslieferung und die Todesstrafe für Rink. Nach seiner Rückkehr und erneuten Mission wurde er in Hessen langjährig in Gefängnishaft gehalten, von 1529 bis 1540 und wahrscheinlich länger, möglicherweise bis zu seinem Tod. Die letzte Nachricht zu Rinks Leben, die uns erhalten ist, ist aus dem Jahr 1540, als er sich immer noch in Haft befand. (vgl.: Wappler, Paul: *Die Täuferbewegung in Thüringen von 1526-1584*. 1913, S. 47 ff. und 72 ff.; sowie: Ulrichs, Karl Friedrich: *Melchior Rinck*. In: *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon (BBKL)*, Bd. VIII, 1994, Sp. 369-371); – Zu Hans Hut vgl. in der vorliegenden Arbeit insb. S. 203 ff.; – Zu Hans Denck vgl. in der vorliegenden Arbeit insb. S. 190 ff.; – Ludwig Hätzer, mit Denck befreundet, war täuferischer Spiritualist und übte wie Denck auf Franck starken Einfluß. Hätzer wurde auf Betreiben Augsburgs im protestantischen Konstanz 1529 unter der Anschuldigung des Ehebruchs enthauptet. (vgl. Bautz, Friedrich Wilhelm: *Ludwig Hätzer*. In: *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon (BBKL)*, Bd. 2, 1990, Sp. 453-456)

¹³⁸¹ Zitat aus dem Artikel „Täufer“ der „Ketzerschrochik“: „vnd man griff nach yhn an vil orten/ mit grosser tyranney/ sunderlich erstlich im bapsthumb/ mit gewalt/ legt sie gefangen/ vnd peinigt sie mit prant/ schwert/ fewr/ wasser/ vnd mit mancherley gefencknüs/ das yhr in wenig jaren/ ser vil an vilen orten/ vmbracht warden/ also das etlich weiter über zwey tausent anschlagen [...]“ s. Franck, Sebastian: *Geschichtsbibel*, 1. Aufl., 1531, Bl. ccccxlv.v (eigene Übersetzung)

erraten, aber jede ein Stück. Es sind dies Auffassungen, die in den theologischen Teilen der „Geschichtsbibel“ zum Gottesbegriff des Spiritualismus von Franck zuvor schon ausgeführt und begründet worden waren.

Franck bespricht das Verhältnis der Täufer zur Obrigkeit. Er hebt hervor, daß Anerkennung obrigkeitlicher Herrschaft und Gewaltverzicht gegenüber der Obrigkeit allgemeine Auffassungen im Täufertum darstellen. Nur Hans Huts Täuferlehre nennt Franck als Ausnahme vom Gewaltverzicht. Die Befürchtung eines politischen Aufruhrs der Täufer ist daher für Franck eine mutwillige Unterstellung und Fiktion. „Nun, da kein Aufruhr vorhanden ist, soll man niemanden wegen eines bloßen Argwohns derart martern. Ich befürchte von keinem Volk weniger einen Aufruhr [...]“. ¹³⁸²

Ein sehr interessanter Beleg für Francks politisches Urteilsvermögen ist eine Bemerkung in diesem Zusammenhang, worin der angesprochene „Teufel“ nicht dinglich und dämonisch, sondern bei Franck am ehesten als eine nicht näher bestimmte Wirkungskraft, die sich in menschlichem Fehlverhalten äußert, die aber durch menschliche Rationalität prinzipiell aufhebbar und vermeidbar ist, verstanden werden darf: ¹³⁸³ „Der Teufel (der gerne Mord sieht und eine Lust daran hat, im Blut zu baden) bildet vielen einen törichten Eifer ein, daß sie über die armen Leute derart tyrannisieren, so als ob sie es nur aus Besorgtheit und Liebe zu Gott und ihrem Land tun würden, Gotteslästerung und Aufruhr zuvorzukommen.“ ¹³⁸⁴ Diese Stelle bietet zugleich ein gutes Beispiel dafür, was „Schein“ bedeuten kann, nämlich die idealisierende „Rationalisierung“ gegenteiliger gesellschaftlicher Interessen. Franck bestreitet, daß die vorgebrachten Motive der Täuferverfolger ihre tatsächlichen Motive oder Interessen sind.

Wir wenden uns nun Francks aufschlußreicher Kritik an den Täufeln zu. *Franck stellt ein hohes Maß religiöser Intoleranz bei den Täufeln fest.* Die Intoleranz herrscht *innerhalb* der Gemeinden. Es „ist schier eine solche Freiheit des Glaubens bei ihnen wie im Papsttum. Wer in ihren Gemeinden nicht zu allen Dingen ‚Ja‘ sagt, dem hat Gott die Ohren verstopft. Sie bitten dann für ihn voller Wehklagen bei Gott. Will er aber nicht bald umkehren, so schließen sie ihn aus ihrer Gemeinde aus.“ ¹³⁸⁵ Ein hohes Maß an Intoleranz besteht auch *zwischen* den Täufergemeinden. Es „ist des Bannens viel in ihren

¹³⁸² Zitat aus dem Artikel „Täufer“ der „Ketzerchronik“: „Nun weil kein auffruor vorhanden ist/ soll man niemandts von arckgwons wegen deren/ also marteren. Ich bsorgt mich vor keinem volck weniger einer auffruor/ [...]“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. ccccl.v (eigene Übersetzung)

¹³⁸³ Der Begriff des „Teufels“ bei Franck ist schwierig zu kategorisieren. Der biblische und theologische Begriff trägt bei Franck jedenfalls deutlich rationalisierte Züge, die den Akzent auf menschliches Verhalten legen, dem durch Rationalität begegnet werden kann. Zum Begriff des Teufels bei Franck vgl. weiter auch in der vorliegenden Arbeit S. 407 ff.

¹³⁸⁴ Zitat aus dem Artikel „Täufer“ der „Ketzerchronik“: „wie der teüfel der gern mordt sihet/ vnd ein lust hat im bluot zuo baden/ vilen ein thorechten eifer einbildet/ das sy über die armen leüt also tyrannisieren/ gleich als thuend sey es auß eifer vndd liebe/ beide Gottes vnd yhrer landtschafft/ Gots lesterung vnd auffruor zuofürzukommen.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. ccccl.v (eigene Übersetzung)

¹³⁸⁵ Zitat aus dem Artikel „Täufer“ der „Ketzerchronik“: „Vnd ist schier ein solche freyheit zuo glauben bey jnen als im Bapstumb. Wer in yren gmeinen nit zuo allen dingen ja spricht/ dem hat Gott die oren verstopfft/ vnd heben an klaeglich für jn zuo bitne/ wil er nit bald vmbkeren/ so schliessen sy jn auß.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccclvj.v (eigene Übersetzung)

Gemeinden, also, daß schier eine jede die anderen in Bann tut, wenn man nicht in allen Glaubensartikeln übereinstimmt.“¹³⁸⁶

Und die Intoleranz der Täufer richtet sich stark gegen die *Andersgläubigen*. „Wer aber ihrer Sekte nicht angehörte, den grüßten sie kaum, boten ihm auch keine Hand.“¹³⁸⁷ Sie „verachteten alle andren Gemeinden als unchristlich. Sahen auch keinen als selig oder als einen Bruder, der nicht ihrer Sekte und Partei angehörte.“¹³⁸⁸ Viele Täufer suchen eine möglichst weitgehende soziale Distanzierung von den „Heiden“, den Andersgläubigen. „Etliche geraten dahin, daß sie nichts mit den Heiden gemein haben wollen, weder Fasten, Feiern, Leben, Essen, Trinken usw.“¹³⁸⁹

Viele der Gemeinden verbieten, schildert Franck, ihren Mitgliedern die Ehe mit Andersgläubigen. Zahlreiche bestehende Ehen haben sie aus diesem Grund zerrissen. Wer das Abendmahl mit Fremden hält oder wer anderswo die Predigt hört, wird in vielen Täufergemeinden aus der Gemeinde ausgeschlossen. Bilder gelten als Abgötterei, Kirchen nennen sie „Heidentempel“. „Und etliche haben ein solches Grauen davor und ein so enges Gewissen, daß sie kaum ein Bild ansehen dürfen und daß sie es für Sünde hielten, würden sie durch einen Götzentempel gehen.“¹³⁹⁰ Viele Täufer halten nichts von Büchern.

Franck diagnostiziert und kritisiert den religiösen Eifer, das übersteigerte Selbstbewußtsein und das ausgeprägte Sendungsbewußtsein der Täufer. „Etliche rühmen sich, ihrer Sache so sicher zu sein, daß sie die ganze Welt gerne auf sich lüden und für sie Rechenschaft gäben, wenn man nur bereit wäre, ihnen zu folgen.“¹³⁹¹ – „So wissen sie selbst, mit welcher Inbrunst viele sich engagiert haben, wie gewaltig sie sich ihrer Berufung, als von Gott gesandt [...], gerühmt haben, die jetzt von ihnen abgefallen sind und alles verleugnet haben, wo sie doch damals für ihre Überzeugung ihr Leben gegeben hätten, daß sie von Gott gesandt und ihre Aufgaben von Gott gestellt wären.“¹³⁹²

1386 Zitat aus dem Artikel „Täufer“ der „Ketzerchronik“: „vnd ist des bannens in jren gemeinen vil/ also daß schier ein yede gmein die andern in bann thuot/ wer sich nit in allen stucken vnderschreibt.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. ccccxlvj.v (eigene Übersetzung)

1387 Zitat aus dem Artikel „Täufer“ der „Ketzerchronik“: „[...] wer aber yrher Sect nit ware/ den grüßten sie kaum/ botten auch dem kein hand [...]“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. ccccxlv.v (eigene Übersetzung)

1388 Zitat aus dem Artikel „Täufer“ der „Ketzerchronik“: „[...] vnnd alle andere gemein/ als vnchristlich zuo verachten. Auch kein selig/ oder für kein bruoder zuo zoelen/ der nit yrer sect vnd parthey was [...]“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. ccccxlv.v (eigene Übersetzung)

1389 Zitat aus dem Artikel „Täufer“ der „Ketzerchronik“: „Ettlich gerathen dahin/ das sy nichts mit den Heyden gemein woellen haben/ nit allein fasten/ feyren/ leben/ essen/ trincken. rc.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. ccccxlvj.r (eigene Übersetzung)

1390 Zitat aus dem Artikel „Täufer“ der „Ketzerchronik“: „vnd haben etlich ein solchen grauwen darab/ vnd so ein eng gewissen/ daß sy kaum ein bild doerffen ansehen/ vnnd es für ein sünde hielten/ so sy durch ein goetzen tempel giengen.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccclj.v (eigene Übersetzung)

1391 Zitat aus dem Artikel „Täufer“ der „Ketzerchronik“: „Etlich beruemen sich jrs dings so gewiß sein/ daß sy die gantzen welt gern auff sich liden/ vnd für sy rechenschaft geben/ wa sys verfuerten/ wann sy jnen nur nachfolgeten.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. ccccxlvj.r (eigene Übersetzung)

1392 Zitat aus dem Artikel „Täufer“ der „Ketzerchronik“: „So wissen sy selbs wie ynprünstig etlich geloffen seind/ wie gwaltig sy sich eins gewissen beruoffs als von Gott gesendt [...] gerhuempt haben/ die yetzt gar verleugcknet/ vnd von ynen ab seind gefallen/ da sy doch auff gestorben weren sy weren gesandt vnd jr lauff were auß Gott.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. ccccxlvj.r (eigene Übersetzung)

Franck stellt fest und kritisiert an den Täufern die Idealisierung des Leidens und ihrer sozialen Ausgrenzung. „Etliche drängen aufs Kreuz, so daß sie die gleich verfolgen oder verachten, die kein Kreuz haben; sagen, es muß mit ihnen nicht recht stehen oder zugehen [...]“¹³⁹³ – „Die Mehrzahl predigt das Kreuz, daß es der richtige und einzige Weg sei zum Leben. Was wohl recht wäre, wenn sie nur keinen Abgott aus dem Leiden machten, als müßten sie durchs Leiden und nicht durch Christus genesen.“¹³⁹⁴ – „Viele [...] zwingen sich hart, ihren Körper zu dämpfen [...], sagen, das Himmelreich leide Gewalt und nur die Gewaltigen (verstehe, die *sich selbst Gewalt* antun) reißen das Himmelreich zu sich. Christen seien Ritter, die das Himmelreich gewaltsam erkämpfen müssen.“¹³⁹⁵

Franck kritisiert die starke Reglementierung des Lebens bei den Täufern. Er sieht darin eine Analogie des Täuferturns mit den Mönchsorden. Etliche haben „ein geregeltes Schweigen [...] und gehen mit vielen Gesetzen und äußerlichen Dingen um, damit sie das Gewissen plagen, binden, ihm einen Strick an den Hals werfen, wie mit Regeln für Kleider, Haare, Essen, Reden usw.“¹³⁹⁶ Die Täufer ritualisieren und verstärken (und habitualisieren) soziale Abgrenzung und ihr soziales Anderssein, indem sie möglichst viele Merkmale sozialer Unterscheidung und strikte Observanz dieser Merkmale einführen. Sie „setzen Regeln, wie schlecht das Kleid sein soll, wie ein jeder sich beim Gehen bewegen soll, wie viele Falten der Schurz haben darf, und haben *wie die Mönche* Regeln beim Essen, Trinken, Schweigen, Reden, Kleidern [...] Wofür sie sich auf Paulus berufen, ihr sollt euch nicht der Welt gleichförmig stellen, [...] gleich als habe Paulus damit gemeint, wir sollen auf dem Kopf gehen, mit den Füßen essen, mit den Händen reden [...]“¹³⁹⁷ – „Etliche tun schier nichts als beten und wollen allem Unglück mit ihrem geregelten Gebet vorbeugen, gleich als tue man Gott einen besonders großen Dienst, wenn wir uns das Maul müde machen.“¹³⁹⁸

1393 Zitat aus dem Artikel „Täufer“ der „Ketzerchronik“: „Etlich tringen also auff's creütz/ das sy die gleich verfolgen oder verachten die kein creütz haben/ sprechen es muoß mit yn nicht recht stehen oder zuogeen/ [...]“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccclj.v (eigene Übersetzung)

1394 Zitat aus dem Artikel „Täufer“ der „Ketzerchronik“: „Der merer teyl predigt das creütz/ wie diß der recht vnd einig weg sey zum leben/ welchs wol recht wer/ wann sy nur kein abgott auß dem leyden machen/ als müßten sy durchs leyden vnd nit durch Christum genesen/ [...]“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccclvj.r (eigene Übersetzung)

1395 Zitat aus dem Artikel „Täufer“ der „Ketzerchronik“: „, Vil [...] zwingen sich hart jr fleisch zuo dempfen/ [...] sprechen das himelreich leyde gewalt/ vnd die gwaltigen allein (verste die jnen selbs gewalt thun) reissen diß zuo jnen/ Christen seyen ritter/ sy muessen das hymmelreich erfechten.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccclvij.v (eigene Übersetzung; Hervorheb. v. mir)

1396 Zitat aus dem Artikel „Täufer“ der „Ketzerchronik“: „[...] ein reguliert schweigen [...] vnd geen mit vill gesetzen vnd eüsserlichen dingen vmb/ damitt sy die gewissen vexieren/ binden/ vnd ein strick ann hals werffen / mit kleydern/ harflechten/ essen/ reden. rc.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccclvij.v (eigene Übersetzung)

1397 Zitat aus dem Artikel „Täufer“ der „Ketzerchronik“: „Dise setzen regel wie schlecht dz kleyd sein soll/ wie ein yedes gehen soll/ wie vil falten der schurtz/ Vnd haben wie die münch regel in essen/ trincken/ schweygen/ reden/ kleydern/ [...] Allegieren darauff/ Jr solt euch nit gleichfoermig stellen diser welt. rc. Rom. xij./ [...] gleich als hab Paulus gemeint wir sollen auff dem kopff gehen/ mit den fiessen essen/ mit den henden reden [...]“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccclvj.r (eigene Übersetzung; Hervorheb. v. mir)

1398 Zitat aus dem Artikel „Täufer“ der „Ketzerchronik“: „Etlich thuond schier nichts dann betten/ vnd woellen allem vnglück mit jrem regulierten gebett entgegenkummen/ gleich als thuo man gott ein sundern grossen dienst daran/ wann wir dz maul mued machen/ [...]“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccclvij.v (eigene Übersetzung)

Franck kritisiert die Selbstgerechtigkeit der Täufer, die Sicherheit, mit der sie sich als moralisch besser ansehen, als religiös und moralisch überlegen und vollkommener, mit gleichzeitiger Herabsetzung und Geringschätzung derer, die anders sind. Es ist „etwas zuviel, daß sie sich die vollkommenen Christen nennen mit Verachtung der andren. [...] Ich wollte lieber, daß sie auf sich selbst und ihre Heuchelei acht hätten und sich einmal selbst vor den Augen Gottes anfangen zu schämen. Sie sollten aufhören, andre trefflich abzuurteilen, denn sie sollen bedenken, daß es freilich noch mehr Christen gibt als in ihrer neuen Winkelkirche, nämlich in allen Winkeln der Welt.“¹³⁹⁹ – „Ich wollte, diese wären der innerlichen Welt und Sünden so frei und abgestorben, wie sie glauben, daß sie es der äußeren sind. Ich meine die Eigenliebe, geistliche Hoffart, Selbstsicherheit, das leichtfertige Urteil, ihrer Frömmigkeit Ehrsucht und die ganze geistliche Eigenart und Heuchelei, was, wie ich sagte, nicht wenig mitläuft.“¹⁴⁰⁰

Franck schildert hier Formen, wie Religion im Bedürfnis gesellschaftlicher Anerkennung zum Mittel und Medium gesellschaftlicher Interessen wird. Die Täufer suchen in ihrer Religiosität sich selbst in ihrer Geltung vor den anderen, da ihre Glaubensauffassungen zum Grund und Mittel sozialer Distanzierung und der Bestätigung der eigenen sozialen und individuellen Superiorität wird. Religion wird also Mittel gesellschaftlicher Konkurrenz. Es sind nur abgewandelte, in objektivere Dimensionen fortgesetzte Formen desselben gesellschaftlichen Interesses, wenn Religion dazu dient, Besitz und Vermögen oder politische Macht, Einfluß und Herrschaft zu sichern oder zu erwerben, d.h. sozialen Status. Die einen Formen greifen aber auch in die anderen über oder sind ohnedies auch gleichzeitig.

Franck führt die intensiviertere, radikalisierte Religiosität der Täufer auf ein gesteigertes Bedürfnis nach sozialer Abgrenzung und sozialer Bestätigung zurück, auf ein gesteigertes Interesse an gesellschaftlicher Anerkennung, d.h. auf ein gesellschaftliches Interesse. Ein Interesse an gesellschaftlicher Anerkennung setzt soziale Identifikation voraus, d.h. einen positiven oder negativen Bezug auf eine Gesellschaft oder Gruppe, *innerhalb derer* man oder *gegen die* man eine bestimmte Position und Geltung erlangen will.

Dem stellt Franck als Alternative die *Ablösung von der sozialen Identifikation* durch den spiritualistischen *Individualismus* gegenüber. Denn nur durch die Ablösung von der sozialen Identifikation *wird das Interesse an gesellschaftlicher Anerkennung gleichgültig* und somit das *Eindringen gesellschaftlicher Interessen in die Religion unterbunden*. „Wollen sie den geistlichen inneren Menschen tatsächlich verwirklichen, *so sollen sie es ohne*

1399 Zitat aus dem Artikel „Täufer“ der „Ketzerchronik“: „vnd ettwas zuouil/ daß sy sich die volkommenen Christen nennen mit verachtung der andern. [...] Wolt aber daß sy auff sich selbs vnd jr heüchlerey acht hetten/ vnd sich ein mal vor den augen gottes auch anfiengen zuo schemen/ vnd andere trefflich zuo vrteylen abstuenden/ dann sy sollen gedenden/ daß freylich noch mer Christen seind/ dann in jrer winkel neüwen kirchen/ in allen wincklen der welt.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. ccccxlvj.v (eigene Übersetzung)

1400 Zitat aus dem Artikel „Täufer“ der „Ketzerchronik“: „Ich wolt diße wren der innerlichen welt vnd sünden so frey vnd abgestorben/ als sy sich beduncken der eüsserlichen. Ich mein der eigen lieb/ geistlichen hochfart/ sicherheit/ freuelem vrteil/ yrer frummkeit/ errsucht/ vnd des gantzen geistlichen eigenthumbs/ vnd heüchlerey/ welliches ich besorg/ nit wenig mitlauff.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. ccccxlviiiij.v (eigene Übersetzung)

Rotte und Partei, ein jeder für sich selbst tun. Und darauf sehen, daß sie ihm gerecht werden und ihnen nicht der schöne Teufel im Mittag auf dem Wege liege und eitles Affenwerk, Heuchlerei und Möncherei aus ihrer Vollkommenheit werde, wie es mich dünken will.“¹⁴⁰¹ Worauf jene besonders signifikante Passage anschließt: „Ein frommer Mensch prangt nicht viel mit seiner Frömmigkeit [...] und ist auch der Person und allem Urteil so sehr abgestorben, daß ihm unparteiisch jedermann gleich gilt, Freund und Feind.“¹⁴⁰² Erst hiermit ist die soziale Identifikation („Parteilichkeit“) ganz aufgelöst, daß „unparteiisch“ kein Unterschied mehr gilt zwischen Freund und Feind.

Franck hebt weiter den ausgeprägten Gruppenkonformismus der Täufer hervor, ein Phänomen, das die soziale Identifikation und die entsprechenden gesellschaftlichen Interessen im Täufertum erneut zum Vorschein bringt. Die Einheit oder Gemeinschaft der Gruppe wird bei den Täufern durch starken Konformismus und Konformitätszwang (die rigorose Handhabung des Banns in den Täufergemeinden) hergestellt. Religion wird zur Funktion der Zugehörigkeit zur Gruppe, mit der man sich sozial identifiziert. Franck charakterisiert den konformistischen Charakter täuferischer Religiosität als äußerliche Religiosität, weil man das glaubt, was in der Gruppe geglaubt wird, um ihr angehören zu können. „Etliche haben andere Meinung und schier jeder eine besondere, und zwar so, daß kaum zwei von ihnen gleichen Sinnes sind als in dem, was sie einander zuliebe und zu Dienst glauben.“¹⁴⁰³ – „Nun, dies alles [...] erzähle ich [...] darum, [...] daß sie ihre Torheit erkennen mögen und davon abstehen und damit sie zu der rechten Einigkeit der Kirche, die allein im Geist und in der Wahrheit und an keine äußerliche Zeremonie und Element gebunden ist, treten [...] und hierbei keiner auf den andern sehe, um etwas jemandem zuliebe oder zum Dienst zu glauben oder einzuhalten, und sich wie Petrus nach Johannes umgaffe, sondern ein jeder auf sich selbst sehe, wie gewiß er seiner Sache sei, wie hoch versichert, von wem gelehrt, von Gott oder Menschen, und wo er in seinem Gewissen daheim ist [...]“¹⁴⁰⁴

Den Gruppenkonformismus sieht Franck als nur äußerliche, formale und oberflächliche Gemeinschaftsbildung, denn trotz sozialer Konformität sind „kaum zwei von ihnen gleichen Sinnes“. Wegen des Konformismus ist die

1401 Zitat aus dem Artikel „Täufer“ der „Ketzerchronik“: „Woellen sy den geistlichen innern menschen anmassen/ so thuend sy es on rot vnd parthey/ ein yeder für sich selbs/ vnd sehen eben auff/ da sye ym recht thuend/ vnd ynem nicht der schoen mittagsch teüfel im weg lige/ vnd eittel affenwerck/ heüchlerey vnd müncherey auß yrer vollkummenheit werde/ wie mich duncken will.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. ccccxlviiiij.v (eigene Übersetzung; Hervorheb. v. mir)

1402 Zitat aus dem Artikel „Täufer“ der „Ketzerchronik“: Originalzitat und Nachweis siehe in der vorliegenden Arbeit Fußnote 1353 auf S. 480 (eigene Übersetzung; Hervorheb. v. mir)

1403 Zitat aus dem Artikel „Täufer“ der „Ketzerchronik“: „Etlich haben andere opinion/ vnd schier yeder ein besondere/ also dz kaum zwen vnder ynem seind durchauß eins sinns/ dann was sy einander zuo lieb heüchlen vnd zuo dienst glauben/ [...]“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. ccccxlviiiij.r (eigene Übersetzung; Hervorheb. v. mir)

1404 Zitat aus dem Artikel „Täufer“ der „Ketzerchronik“: „Nun diß alles/ [...] erzoele ich [...] darumb/ [...] das sie yhr thorheit sollen erkennen vnd absteen/ vnd zuo der rechten einigkeit der kirchen/ die allein yhm geist vnd warheit vnd an kein eisserlich Cerimoni vnd Element gepunden ist/ treten/ das gottloß wesen diser welt verleygnen/ vnd hierinn keiner auff den andern sehe/ yemandt etwas zuo lieb vnd dienst glaub oder halt/ vnd wie Petrus nach Johanne vmb gaffe/ sunder ein yeder auff sich selbs sehe/ wie gewiß er seins dings sey/ wie hoch versichert/ von wem gelert/ von Gott oder den menschen/ vnd wa er in seinem gewissen daheim sey [...]“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. ccclij.v (eigene Übersetzung; Hervorheb. v. mir)

Einheit oder Verbundenheit der Täufer in ihren Gruppen nur sehr labil. Franck hebt hervor, daß unter den Täufnern in auffällig häufiger Weise Spaltungen und Rivalitäten um Führung und richtige Lehren entstehen. Die Täufer sind in starkem Maß in rivalisierende, einander feindselige Gruppen aufgesplittert. „Wiewohl alle Sekten in sich selbst zerspalten sind, so sind doch insbesondere die Täufer untereinander uneinig und zerrissen [...]“¹⁴⁰⁵ – „Sie haben noch unsäglich viele Sekten und Meinungen, die ich nicht alle wissen und erzählen kann.“¹⁴⁰⁶ Die Häufung der Konflikte und Spaltungen, die Rigidität der Ausschlüsse und Abgrenzungen sind Ausdruck gesteigerter sozialer Konkurrenz im Täufertum. Franck sagt, daß die soziale Konkurrenz im Täufertum sich intensiv ausbildete, als die Täufer durch ihre Verfolgung breiten Zulauf erhielten. Sie wurden „etwas im Geist hoffärtiger, fingen an jedermann zu urteilen und auch in vielen Stücken untereinander uneins zu werden und schier so viele Lehren zu haben, wie es Vorsteher gab“.¹⁴⁰⁷

Der Pluralismus im Täufertum ist demnach die Folge gesellschaftlicher Konkurrenz im Täufertum, nicht aber Ausdruck religiöser Toleranz. Nicht die Pluralität, die Franck als solche befürwortet, sondern die religiöse Intoleranz ist für Franck das entscheidende Problem des Täufertums. *Auch das Täufertum ist gegen Andersgläubige intolerant.* „Auch daß sie [die Täufer] lernten, daß Gott an äußeren Dingen [...] nicht so viel gelegen ist, daß man sich deretwegen absondere und das Band der Liebe und Einigkeit zerreiße.“¹⁴⁰⁸ – „Aber der Teufel, Gottes Affe, kann es alles nachtun, annehmen und sich überaus fromm stellen, allein *recht lieben und glauben*, wie Chrysostomus sagt, kann er nicht. *Dies einzig ist der Christen sicheres Zeichen*, woran man allein, wie auch Christus sagt, einen Christen erkennt, aber sonst weder am Beten, Fasten, Almosen geben, Kleidern, Speisen, Leiden, Wallfahren, [...] usw. Dies alles kann der Teufel auch auf das schönste ausführen [...], sogar alle Werke der Barmherzigkeit.“¹⁴⁰⁹

Das „einzig sichere Zeichen“ des Glaubens ist für Franck aber die „Liebe“. Denn der „Teufel“ kann *alles nachahmen*, auch alle religiösen Werke, *nur*

1405 Zitat aus dem Artikel „Täufer“ der „Ketzerchronik“: „Wjwol alle Secten in jnen selbs zerspalten seind/ so seind doch sunderlich die Teuffer also vnder einander vneynig vnd zerrissen [...]“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. ccccxlv.r (eigene Übersetzung)

1406 Zitat aus dem Artikel „Täufer“ der „Ketzerchronik“: „Si haben noch vnzaeglich vil sect vnd meinung vnder yhnen/ die ich nit alle wissen vnd erzoelen kan/ [...]“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccclij.v (eigene Übersetzung)

1407 Zitat aus dem Artikel „Täufer“ der „Ketzerchronik“: „[...] wurden etwas im geist hoffertiger/ fiengen an yederman zuo vrteylen/ vnd auch in vil stucken vnder einander vneins zuo werden/ vnd schier so vil leer zuo treyben/ wie vil sy vorsteher hetten.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. ccccxlv.r (eigene Übersetzung)

1408 Zitat aus dem Artikel „Täufer“ der „Ketzerchronik“: „Auch daß sy lerneten daß gott an eüssern dingen (die er vnserent vnd nitt seinhalb hat eingesetzt) nit so vil gelegen ist/ daß man sich deren halb sündere/ vnd das band der liebe vnd eynigkeit zerreiß.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. ccccxlv.r (eigene Übersetzung; Hervorheb. v. mir)

1409 Zitat aus dem Artikel „Täufer“ der „Ketzerchronik“: „Aber der teüfel/ Gottes aff/ kan es alles nachtuoen/ anmassen/ vnd sich überauß frümlich stellen/ allein recht lieben vnd glauben/ wie Chrisost. sagt/ kan er nit. Diß eing ist der Christen kreid/ vnd gwisß zeichen/ by denen kent man allein wie auch Christus sagt/ ein Christen/ vnd sunst weder an betten/ fasten/ allmuesen geben/ kleid/ speiß/ leiden/ wallen/ stifften/ Got loben/ predigen schrift/ zungen/ Propheceyen/ zeichen thuon/ wachen/ sich selbs martern/ casteyen/ absündern/ Secten/ teüffen/ messiere/ weinen/ kirchen geen/ lesen/ predig hoeren. rc. Diß alles kan der teüfel auch anmassen auf das schoenest/ Math. vij.j.Cori.xij. Dani. vij. Apoc. xij. ja auch alle werck der barmhertzigkeit.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. ccccxlviiiij.v (eigene Übersetzung; Hervorheb. v. mir)

„*Liebe und Glauben*“ nicht. Im letzten Satz des Zitats wird deutlich, daß nicht die Werke der Barmherzigkeit, die *caritas*, das Hauptmerkmal jener „*Liebe*“ sind, die Franck fordert. Denn *caritas* ist Forderung und Praxis aller Kirchen, trotzdem sie die Andersgläubigen verketzern und sogar vernichten. Auch die *Bruderliebe*, die sich auf die Angehörigen der eigenen religiösen Gemeinschaft beschränkt, ist nicht die „*Liebe*“, von der Franck spricht. Diese sozial inklusive Bruderliebe hat Franck auch an den Täufern beschrieben. Aber sie endet an den Grenzen der Gruppe, der man angehört.

Die „*Liebe*“, die Franck als das „*einzig sichere Zeichen eines Christen*“ begreift, ist die *universelle* „*Liebe*“. Die universelle „*Liebe*“ bezieht die Andersgläubigen und Andersdenkenden ein. Sie schließt die „*Heiden*“ und „*Ketzer*“ nicht aus, sondern schließt sie in das „*Wort der Versöhnung*“ mit ein. Sie anerkennt die Unterschiede im „*Geist*“, da sie die in den Unterschieden bereits vorhandene Gemeinsamkeit im „*Geist*“ erkennt. Anders gesagt: *Francks Forderung der „Liebe“ ist die Forderung universeller religiöser und kultureller Toleranz*. Diese ist das einzige Merkmal der Wahrhaftigkeit des Glaubens, des „*wahren*“ *Glaubens ohne „Schein*“.

Die Täufer, schreibt Franck, hatten großen Zulauf, weil sie viele „*mit ihrem guten Schein* [...] zu sich zogen. Denn sie lehrten *im Schein* nichts als Liebe, Glauben und Kreuz“¹⁴¹⁰. Francks Schilderungen der Täufer zeigen, daß dies ein *falscher, täuschender Schein* war. In Wirklichkeit verbargen sich hinter diesem „*guten Schein*“ religiöse Reglementierung, Konformitätszwang, gesellschaftliche Konkurrenz und ein hohes Maß an religiöser Intoleranz. Daher ist für Franck *auch das Täufertum nur Religion und Evangelium zum „Schein*“. Darum zählt Franck die Täufer, wie die andren reformatorischen Kirchen, *zu den religiösen „Sekten“*; zu den zahllosen religiösen „*Sekten*“ der Weltgeschichte, die, im Christentum und in allen Weltreligionen, Gott verkehren, d.h. Gott, das höchste Gute, zum Grund von Unduldsamkeit und Vernichtung machen.

7.2.9 Francks Sektenbegriff. Sieben Hauptkritiken an der religiösen „*Sekte*“

Gegen Schluß des allgemeinen Täuferartikels in der „*Ketzerchronik*“ faßt Franck seine Kritik in sieben Punkten zusammen. Sehr zu beachten ist, daß diese Kritik in sieben Punkten nicht bloß die Täufer betrifft. *Vielmehr faßt Franck hier nun seine allgemeine Kritik an den religiösen „Sekten“ zusammen*. Die Marginalie zu Beginn der Zusammenfassung lautet: „*Sieben Stücke, die einen jeden Christen an einer Sekte ärgern sollten*.“ Und die unmittelbare Einleitung der Zusammenfassung lautet: „*Nimm, was gut ist, aus einer jeden*

¹⁴¹⁰ Zitat aus dem Artikel „Täufer“ der „*Ketzerchronik*“: „vnd vil [...] mitt yhrem guoten schein [...] zuo yhn zoehen. Dann sie lerten im schein nichts/ dann lieb/ glauben/ vnd creütz.“ s. Franck, Sebastian: *Geschichtsbibel*, 1. Aufl., 1531, Bl. ccccxlv.v (eigene Übersetzung; Hervorheb. v. mir)

Sekte und laß das andere zum Teufel fahren.“¹⁴¹¹ Wir sehen damit auch die zentrale Stellung und Kontinuität des „Sektenbegriffs“ im Spiritualismus Francks bestätigt, wie das die Analyse der „Türkenchronik“ bereits zeigte und behauptete.

Die Kritikpunkte, die an einer „Sekte“ jeden „Christen ärgern sollten“, sind als die für Franck typischen Merkmale der religiösen „Sekte“ aufzufassen. Das erste Merkmal, das Franck nennt, ist die „parteiische Absonderung“. *„Das schlimmste [...], was an dieser [der täuferischen] und anderen Sekten ärgert und mißfällt, ist die partiische Absonderung und abgesonderte Sekte.“*¹⁴¹² Die „parteiische Absonderung“, d.h. das Bedürfnis nach sozialer Gruppenzugehörigkeit, nach sozialer Identifikation mit einer Gruppe in der Gesellschaft, beinhaltet Unverständnis, Abwehr und Abwertung anderer sozialer Gruppen und Individuen. Die soziale Identifikation benötigt und ist die „Parteilichkeit“, d.h. die Idealisierung der eigenen Gruppe und die Abwertung des Fremden, um sich zu bestätigen.

Die soziale Identifikation ist für Franck die Quelle sozialer Destruktivität und insofern das Hauptproblem, gegen das der Spiritualismus mit seiner Verbindung von Individualismus und Universalismus sich richtet. Die Sichtung dieser Problemlösung in den Möglichkeiten der theologisch-idealistischen und historisch-pantheistischen Denkformen ist selbst der Spiritualismus Francks und daher der Grund, warum Franck den Spiritualismus entfaltete. Die Genese ist von der Problemstellung her zu denken, nicht von philologischen Abhängigkeiten her.

*„Und eine jede Sekte meint, sie habe es allein erraten, und würde gerne alle anderen mit Gewalt, wenn sie könnte, zu sich ziehen und nötigen.“*¹⁴¹³ In diesem weiteren Punkt spricht Franck die Intoleranz und gesellschaftliche Destruktivität als typisches Kennzeichen der religiösen „Sekte“ an. Dies betrifft Luthertum, Zwinglianismus und Täuferum wie alle Religionen und Glaubensrichtungen. Die Intoleranz und gesellschaftliche Destruktivität der Religionen sind das Hauptproblem, gegen das sich der Spiritualismus Francks wendet und das er aufgrund der geschichtlichen Entwicklung der Reformation reflektiert.

„Zum vierten das leichtfertige, vermessene, freche Urteil, das sie mehr aus Eigenliebe und um des Wohlgefallens bei ihresgleichen, statt aus dem Urteil des Geists, über die andren fällen. Und daß diesem schönen, hoffärtigen, heuchlerischen Teufel niemand gut genug ist, da er nur allzu fromm sein

¹⁴¹¹ Zitate aus dem Artikel „Täufer“ der „Ketzerchronik“: „Siben stück so ein yeden christen an einer sect ergeren sollen.“ – „Nim was guots ist auß einer yeden sect/ vnd laß das andere dem teüffel faren.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. ccclij.r (eigene Übersetzung)

¹⁴¹² Zitat aus dem Artikel „Täufer“ der „Ketzerchronik“: „Das boest/ so vil nit vnbillich/ an diser vnd anderen secten ergert vnd mißfelt/ ist die partheisch absünderung vnd sundere sect.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. ccclij.r (eigene Übersetzung)

¹⁴¹³ Zitat aus dem Artikel „Täufer“ der „Ketzerchronik“: „Vnd ein yede sect meint sie habs allein errathen/ vnd gern die andern all mit gwalt/ wen sie moecht/ zuo jr zoehe vnd noetet.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. ccclij.r (eigene Übersetzung)

will.“¹⁴¹⁴ Hier ist wiederum das gesellschaftliche Interesse angesprochen und die Tatsache, daß Religion zum Mittel und Medium gesellschaftlichen Interesses wird: das „leichtferige Urteil, das sie mehr aus Eigenliebe und Wohlgefallen bei ihresgleichen fällen“. Und Religion als Mittel sozialer Konkurrenz und Überbietung, der „niemand gut genug ist“. Man sucht in der Religion nicht Gott, sondern sich selbst in seiner Geltung vor den andren. Religion dient der Abwertung und Überbietung andrer. In der Abwertung und Überbietung werden die Chancen gesellschaftlicher Anerkennung wahrgenommen. Dies entspricht der Idealisierung des Eigenen und der Diffamierung des Fremden in der sozialen Identifikation. Aber nicht nur grobschlächtig, sondern auch in subtilen Formen greifen soziale Identifikation und Konkurrenz, selbst in „kultivierten“, „gelehrten“ und „intellektuellen“ Formen, selbst in der „Schrift“.

*„Zum fünften ihre gesetzlichen Regeln, Möncherei und reguliertes Christentum, was der christliche Glaube nicht sein kann, da der kein Gesetz oder Ordnung duldet und in keine Regeln verfaßt werden mag. Vielmehr ist der christliche Glaube eine Freiheit des Geistes, worin der einige heilige Geist Lehrer und Meister ist, der sich kein Gesetz geben und vorschreiben läßt, sondern die Seinen frei über alle, auch Gottes Gesetze hebt, zu Freiherrn macht. Und der die Liebe, die die Erfüllung aller Gesetze ist, in das Herz der Seinen schreibt und ausgießt, so daß sie aus freiwilliger Liebe alles tun, ja, mehr als sie schuldig sind, ohne Notzwang, Gebieten, Gesetz, Gebot oder vorgeschriebene Regel.“*¹⁴¹⁵

Die Liebe ist die Erfüllung aller Gesetze. Die Freiheit des Christenmenschen in Glauben und Liebe bedeutet, keiner Gesetze (Vorschriften, Regeln, usw.) und keines Zwangs mehr zu bedürfen. *Nur Glaube und Liebe* sind für das Gottesverhältnis unverzichtbar, alles andre ist entbehrlich und „Schein“. Der Spiritualismus Francks ist die theologische und gesellschaftliche Vision der Freiheit des Glaubens in der Verbindung von freier Individualität und ethischem Universalismus. Freiheit und Glauben, Individualismus und Glauben sind nur *scheinbare* Gegensätze. Stattdessen zerstört die Unfreiheit den Glauben, indem sie Glauben zu sozialer Ausgrenzung, zu Intoleranz, Haß und Gewalt verkehrt. Die Freiheit des Glaubens hat bei Franck zugleich gesellschaftliche und politische Bedeutung.

Die weiteren Kennzeichen der religiösen „Sekten“ lauten: Zerrissenheit des Glaubens in zahllose Glaubensparteien; irrige Glaubensartikel; das Ausbleiben von Prophezeiungen als Beweis ihrer Unwahrheit. Mit dem siebten und letzten

¹⁴¹⁴ Zitat aus dem Artikel „Täufer“ der „Ketzerchronik“: „Zum vierdten/ das freuel/ vermessen/ frech vrtheil/ sie sie mher auß eigener lieb vnd wolgefallen/ dann auß dem vrtheil des geists/ über die anderen faellen/ vnnnd disem schoenen/ hoffertigen/ heüchlerischen teuffel niemant guot gnuog ist/ ja nur alzuo frumb will sein.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccclij.r (eigene Übersetzung)

¹⁴¹⁵ Zitat aus dem Artikel „Täufer“ der „Ketzerchronik“: „Zum fünfften jr gsatzlich regel/ müncherey vnd reguliert Christentumb/ dz der christenlich glaub nit sein mag/ der kein gsatz noch ordnung leidt/ vnd nit mag in regel verfaßt werden/ sunder ein freiheit des geists ist/ darinnen der einig h. geist/ lerer vnd meister sein wil/ der jm glatz kein gsatz läßt geben vnd fürs schreiben/ sunder die seinen frey über alle/ auch gotes gsatz/ hebt/ zuo freyherrn macht vnd die lieb/ welche ist aller gesatz erfüllung/ in der seinen hertz schreibt vnd außgeüßt/ dz sie auß freiwilliger lieb thon/ alles/ ja mher dann sie schuldig seind/ on einiche notzwang/ gepieten/ gsatz/ gepot/ oder fürgeschribene regel.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccclij.r (eigene Übersetzung; Hervorheb. v. mir)

Merkmal der religiösen „Sekten“ kommt Franck auf seine Kritik am Schriftbuchstaben zu sprechen, die in der Forschung über Franck oft als die Hauptsache seiner Reformationskritik ausgegeben wird. Für uns ist diese nur ein Teil einer viel umfassenderen Kritik der Reformation und von Religion überhaupt, die Franck entlang der Begriffe religiöse „Sekte“ und religiöser „Schein“ entwickelt.

*„Zum siebten, daß sie die Schrift überall nach dem Buchstaben nehmen, auslegen und deuten und nicht nach dem Sinn Christi [...]“*¹⁴¹⁶ Franck legt zum Abschluß des Täuferartikels dar, warum der bloße Buchstabe der heiligen Schrift nicht Maßstab ihrer Auslegung sein kann. Wie die „Ketzerchronik“ zeigt, argumentiert Franck, haben die zahllosen Ketzer mit ihren zahllosen Deutungen sich alle auf die Schrift berufen. Was aber dadurch nicht entstanden ist, ist gegenseitige Toleranz. Daher ist der Buchstabe der Schrift gleichgültig und nur der Sinn der Schrift von Bedeutung. Dieser Sinn ist der „Sinn des Geists oder Christi“ (d.h. das „Wort der Versöhnung“, die Toleranz). „Denn es liegt nicht alles an dem bloßen Buchstaben der Schrift, weil wir sehen, daß alle Ketzer Schrift haben [...]. Denn es will sich alles mit Schrift flicken, schmücken und entschuldigen. Darum lasse sich niemand mit dem Buchstaben der Schrift betäuben und bezaubern. Sondern jeder erwäge und erprobe die Schrift, wie sie sich mit dem Herzen vergleicht. Ist sie wider das Gewissen und das einwohnende Wort, so hüte dich beileibe, denn dann ist sie nicht nach dem Sinn des Geists verstanden und ausgelegt.“¹⁴¹⁷

Hier wird wiederum sichtbar, daß der Spiritualismus Problemlösung sucht, wenn er die Orientierung am Sinn der Schrift über die Tatsache endlos möglicher Schriftdeutungen stellt, da deren unmittelbare, faktische Wertung zwangsläufig zur Verkehrung des Sinns der Schrift führt. Die Hinweise auf die Problemlösungsorientierung des Spiritualismus Francks sind auch so zu nehmen, daß dieser nicht als „deduktive“ Struktur mißverstanden werden darf, sondern als sozusagen „induktive Synthese“ anzusehen ist, in der die umfassende und zusammenfassende Lösung praktischer und theoretischer Einzelprobleme das Kriterium für die Richtigkeit des theologischen Systems ist.

Im vorigen Zitat meint Franck mit „Ketzer“ die religiösen „Sekten“. Er benutzt, wie früher dargelegt, den Begriff „Ketzer“ mehrdeutig. Francks Kritik am Schriftbuchstaben ist Teil seiner Kritik der „Veräußerlichung“ und Teil der Kritik des religiösen „Scheins“. Alles läßt sich durch die heilige Schrift rechtfertigen. Jeder sucht sich durch die Schrift zu rechtfertigen. Die Kirchengeschichte zeigt dies. Die zahllosen „Sekten“ beweisen dies, indem sie

¹⁴¹⁶ Zitat aus dem Artikel „Täufer“ der „Ketzerchronik“: „Zum sibenden/ dz sie die geschrifft allenthalben nach dem buochstaben füren/ außlegen/ deütten/ vnd nit nach dem sinn Christi/ [...]“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccclij.r (eigene Übersetzung)

¹⁴¹⁷ Zitat aus dem Artikel „Täufer“ der „Ketzerchronik“: „dann es ligt nit alles an dem plossen buochstaben der schriff/ weil wir sehen das alle ketzer schriff haben/ [...]dann es wil sich alles mit schriff flicken/ schmucken vnd entschuldigen/ darumb laß sich nyemant mit dem buochstaben der schriff betauben vnd bezaubern sunder erweg vnd probier vor die schriff/ wie sie sich mit seinem hertzen vergleich/ ist sie wider sein gewissen vnd einwonend wort/ so hüt dich bey leib/ sie ist nit recht nach dem sinn des geists verstanden vnnnd außgelegt/ [...]“s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccclij.v (eigene Übersetzung)

sich alle verschieden auf Schrift berufen. In diesem Sinn ist der Buchstabe der Schrift nur „Schein“, weil er es zuläßt, jeden und alles zu rechtfertigen.

In einem zweiten Sinn ist Schrift dann „Schein“, wenn sie von denen benutzt wird, die in ihren Worten das *Gegenteil* ihres Sinnes suchen und sie zum „Schein“, als „Maske“ gegenteiliger Strebungen nutzen. „Der Teufel wird alle seine Kunst sehen lassen [...] und einen solchen Schein und Eifer um Gottes Wort vorgeben, daß selbst die Auserwählten (wenn es möglich wäre) verführt werden könnten. Darum sehe jedermann, woran er tatsächlich ist. Denn es gilt nichts als wachen und es hilft nichts, auf die Schrift zu vertrauen. Denn der Teufel hat sich selbst in die Schrift gesetzt, achtet und rühmt sie selbst als Gottes Wort. Darfst nicht erwarten, daß er es leugnet. Er wird sich in diesen letzten subtilen Zeiten nicht so grob merken lassen, sondern schön in Schrift gekleidet hereintreten und uns beeindrucken.“¹⁴¹⁸

7.2.10 „Was und wer ein Ketzer sei“

Mit dem umfangreichen Kapitel „Was und wer ein Ketzer sei“ endet die „Ketzerchronik“. In ihm legt Franck Argumente gegen die Ketzerverfolgung systematisch dar. Franck verneint das Recht auf Ketzerverfolgung. Ein Schwerpunkt ist die Argumentation gegen die Todesstrafe für Ketzer. Der Bezug auf die Gegenwart wird deutlich. Ein wichtiger Teil des Kapitels ist der Verteidigung der Täufer gegen die Ketzerverfolgung gewidmet.

Zu einem großen Teil ist das Kapitel eine Kompilation und Paraphrase von Kirchenvätern, Kirchenlehrern und zeitgenössischen Theologen. Franck benutzt dieses Verfahren, um die Ablehnung der Ketzerverfolgung nicht nur als persönliches Anliegen, sondern als die Forderung vieler Autoritäten der Kirchengeschichte und der Reformation (zur Zeit der Frühreformation) zu zeigen. Die eigene Auffassung Francks wird dann durch seine Auswahl und Schwerpunkte deutlich.

Entschieden wendet sich Franck gegen die Einmischung der politischen Herrschaft, des „Staates“ in die Glaubensfragen. Keiner Obrigkeit gesteht Franck das Recht zu, religiöse Fragen zu entscheiden. Das bedeutet, daß Franck die strikte Neutralität des „Staates“ in Glaubensfragen befürwortet. Genauso wird die Exekution kirchlicher Urteile in Glaubensfragen – daß also, wie im damaligen Ketzerrecht, die politische Herrschaft als „weltliches Schwert“ der Kirche kirchliche Ketzerurteile vollstreckt – als unberechtigte Einmischung weltlicher Herrschaft in den Glaubensbereich zurückgewiesen.

¹⁴¹⁸ Zitat aus dem Artikel „Täufer“ der „Ketzerchronik“: „der teüfel wirt all sein kunst sehen lassen zur rechten vnd lincken/ vnd ein solchen schein vnd eyfer vmb Gottes wort fürgeben/ das auch die auserwölten (wa es müglich wer) verfuert werden moechten. Darumb sehe yedermann eben auff waran er sey dann es gilt nichts denn wachens/ vnd hilfft nichts dz er schrifft bringt. Er hat sich einmal in die schrifft gesetzt/ acht vnd rhuempt die selb für Gottes wort/ darffst nitt warten das ers leugckne. Er wirt sich in disen letsten subtylen zeiten nit so grob merken lassen/ sunder in eytel schrifft gekleydt herein tretten vnd prangen.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. ccccxlvij.r (eigene Übersetzung)

Ebenso verneint Franck auch den Kirchen das Recht, Ketzerurteile zu sprechen, insbesondere aber die Todesstrafe und physische Strafen zu verhängen. Das Recht des Kirchenbanns wird von Franck scheinbar nicht zurückgewiesen, obwohl der Kirchenbann (der Ausschluß aus Kirche oder Gemeinde) als Sanktionsmittel gegen Ketzer mit erheblichen Folgen verbunden war. Der Kirchenbann als Form des Ketzerrechts und der Ketzerverfolgung konnte, wie Franck es selbst anspricht, den Verlust der Bürgerrechte, des Besitzes und die Vertreibung aus dem staatlichen Territorium, dem die Kirche zugehört, zur Folge haben. Vertreibung und Verlust der Bürger- und Aufenthaltsrechte waren dann auch die Formen der Ketzerverfolgung, die nach dem Erscheinen der „Geschichtsbibel“ in Straßburg und später in Ulm gegen Franck eingesetzt werden sollten. Wie wir in den Kapiteln über die Täuferverfolgung sahen, wurde bei der Täuferverfolgung durch die protestantischen Kirchen am häufigsten die Strafe des Kirchenbanns in Form der Landesverweisung angewandt. Todesstrafe und lange Kerkerhaft wurden zumeist gegen Täuferführer verhängt.

Francks eigene Position ist auch in diesem Kapitel aber die allgemeine Freiheit des Glaubens und die Beseitigung jeder Einschränkung persönlicher Glaubensfreiheit. Er fordert, daß „ein jeder glauben soll, wie er will“.¹⁴¹⁹ Und auch dieses Kapitel macht deutlich, daß Franck eine unsichtbare Kirche im „Geist“ als die einzig legitime Sozialform von Religion erachtet, Kirchen und religiöse Gemeinschaften aber als korrumpiert und korrumpierend und als Quelle sozialer Destruktivität und der Verkehrung von Religion in ihr Gegenteil. „Darum lasse man die Kirche eine geistliche, unsichtbare Versammlung, die wir glauben und nicht sehen, frei im Geist und Glauben, von dem heiligen Geist durch das Wort regiert, bleiben, die von niemandem abgesondert ist [...]“.¹⁴²⁰ Der Standpunkt, den Franck im Kapitel als den frühreformatorischen Standpunkt Philipp Melanchthons referiert, ist Francks eigene Auffassung, das Programm des Spiritualismus, daß nämlich die „christliche Freiheit des Geists“ verlangt, daß „man niemand zum Glauben zwingen und alle Dinge frei lassen soll [...]. Denn es läßt sich doch der Glaube, der eine Gabe Gottes ist, nicht von Menschen lehren, meistern, eingießen, geben oder nehmen und so wenig wie der Wind regieren. [...] Denn wir müssen alle Dinge von Gott gelehrt und vergewissert werden.“¹⁴²¹

Das Kapitel „Was und wer ein Ketzer sei“ umfaßt vier Abschnitte. Im ersten Abschnitt legt Franck seinen Begriff des Ketzers dar. „Hereticus, den man ein Ketzer verdeutscht, lautet griechisch ein Sonderling, Eigensinniger oder

¹⁴¹⁹ Zitat aus dem Kapitel „Was und wer ein Ketzer sei“: „dz ein yeder glauben moeg was er woel.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. ccclvj.r (eigene Übersetzung)

¹⁴²⁰ Zitat aus dem Kapitel „Was und wer ein Ketzer sei“: „Derhalb laß man die kirch ein geistlich vnsichpar versammlung/ die wir glauben vnd nit sehen/ frey im geist vnd glauben von dem h. geist durchs wort regiert/ bleiben/ die von niemant absündert ist [...]“ - s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccllij.r (eigene Übersetzung)

¹⁴²¹ Zitat aus dem Kapitel „Was und wer ein Ketzer sei“: „[...] man niemant zum glauben noetten vnd den aller ding frey lassen soll [...]. Es läßt sich doch der glaub der ein gab gottes ist/ nit von menschen leeren meistern/ eingiessen/ geben oder nehmen/ vnd so wenig als der windt regieren. [...] dann wir muessen der ding aller von got geleert vnd vergwißt werden.“ - s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. ccclx.v (eigene Übersetzung)

Auserwähler, der sich einen eigenen Sinn der Schrift erwählt [...], der in der Kirche von der Gemeinde Gottes mit Glauben und Lehre sich absondert und eine eigene, gesonderte Sekte anrichtet.“¹⁴²² Das Trennende, nämlich daß Religion *Menschen voneinander trennt*, ist auch hier wiederum für Franck das Kriterium eigentlicher „Ketzeri“. Für Franck sind „Ketzerien“ alle Religionen und Glaubenslehren, die Andersdenkende als Ungläubige oder Ketzer ausgrenzen und herabsetzen und sich dadurch von der universellen Gemeinschaft der Menschen trennen und absondern. „Darum sind alle die Ketzer, die [...] von der Gemeinde Gottes sich trennen und die Liebe auflösen [...]“.“¹⁴²³

Franck nimmt also den Ketzerbegriff in der Bedeutung der Absonderung, aber Absonderung deutet er allgemein vom Standpunkt der Universalität, der Gleichheit aller Menschen vor Gott, und nicht vom partikularen Standpunkt einer einzelnen Glaubenslehre. Die Glaubenslehren zerreißen durch ihre Intoleranz die universelle Gemeinschaft der Menschen und vollziehen dadurch ihre Absonderung von der universellen Gemeinschaft der Menschen und von Gott, der das „Wort der Versöhnung“ und die universelle Versöhnung aller Dinge auf Himmel und Erden *ist*. Nur diese Absonderung ist für Franck wirkliche „Ketzeri“.

Diese Zerreißung der Universalität menschlicher Gemeinschaft folgt aus der Überbewertung der „Äußerlichkeiten“ (Zeremonien, Schrift, Herkunft) mit Notwendigkeit, da sie als solche die religiöse Wahrheit „dinglich“ fixiert. Hingegen kann nur die Orientierung am geistigen Sinn des Religiösen in die Lage versetzen, das Gemeinsame und Allgemeine, d.h. Gott seinem „Geist“ und Sinn nach als das Allgemeine in allen Unterschieden der Religionen, Glaubenslehren und Kulturen zu erkennen und anzuerkennen. Daher ist auch Gott in seinem Wesen „Geist“, weil er nur als „Geist“ das Gemeinsame ist und sein kann, hingegen das Kreatürliche, Äußerliche sich unabsehbar unterscheidet. Als eigentliche „Ketzeri“ gilt Franck daher die Fixierung religiöser Wahrheit in einer „Äußerlichkeit“, d.h. die Bindung „der unsichtbaren geistlichen Gaben Gottes an die äußerlichen, elementischen Dinge dieser Welt [...], an Zeit, Person, Zeremonien, eine Ordnung oder Stätte“.¹⁴²⁴

Besondere Betonung erfährt der Aspekt der religiösen Vollkommenheit. Auch sie nennt Franck „Ketzeri“, da gerade sie zu religiöser und sozialer Ausgrenzung anderer Menschen verführt. An diesem Punkt kehrt Franck den Ketzerbegriff am stärksten um. Gerade in jenen, die die Forderungen ihrer Religion am besten erfüllen, sieht Franck tatsächliche „Ketzer“ und eine

¹⁴²² Zitat aus dem Kapitel „Was und wer ein Ketzer sei“: „Hereticus/ den man ein ketzer verteütscht/ laut Griechisch ein sündlerling/ eigensinniger/ oder außerweler/ der ihm ei eignen sinn der gschrift erwelt/ [...] der in der kirchen von der gemein gottes mit glauben vnd leer sich absündert/ vnd ein eigne sundere Sect anricht.“ - s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccclij.i (e.Ü.)

¹⁴²³ Zitat aus dem Kapitel „Was und wer ein Ketzer sei“: „Darumb seind alle die ketzer/ die [...] von der gemein gottes sich zertrennen vnd die lieb auffloesen [...]“- s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccclij.i (e.Ü.)

¹⁴²⁴ Zitat aus dem Kapitel „Was und wer ein Ketzer sei“: „die/ die [...] die vnsichtbarn geistlichen gaben gotes/ an die eüsserlich elementischen ding diser welt [...] wider an zeit/ person/ Ceremonien/ ordnung/ stat/ binden [...]“- s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccclij.r (e. Ü.)

besondere Problematik von Religion. Es sind dies jene, „die in der Gemeinde Gottes sind, ja, die besten sein wollen und im Schein nicht ein Pünktchen von Gottes Gesetz verleugnen. Ja, es sogar ganz für sich haben, wie sie meinen, so daß sie glauben, andere haben nicht Gottes Wort und handeln nicht nach dem Befehl Gottes.“¹⁴²⁵

Hierin formuliert Franck wiederum das Problem des religiösen „Scheins“. Religiöser „Schein“ in seiner ausgesprägtsten Form tritt als religiöse Vollkommenheit auf. Mit ihrer Glaubwürdigkeit, die die Perfektion nach außen hin erlangt, vermag diese am unbemerktesten über die Verkehrung des Sinns der Religion hinwegzutäuschen. Aber in ihr liegt auch die unmerklichste Form der Selbsttäuschung, indem die eigne Vollkommenheit zur Ausgrenzung und Herabsetzung anderer verführt. Diese Problematik des religiösen „Scheins“, einer Art Dialektik des Ideals und des „Guten“, hat einen wesentlichen Stellenwert im Denken Francks. Unterm Begriff des „impius“, des „Gottlosen“, den Franck als den „Weltfrommen“ übersetzt, wurde sie in dieser ausgeprägtsten Form, wie wir sahen, bereits in der „Türkenchronik“ von Franck erörtert. Auch die „Paradoxa“ und die späteren Werke Francks enthalten diese für den Spiritualismus zentrale Problematik.

Dieser Begriff des „impius“ kommt in der „Ketzerchronik“ im Artikel über Martin Luther zur Sprache. „An vielen Orten [...] lehrt er [Luther], *impius*, den man mit ‚Gottloser‘ übersetzt, ist kein Räuber, Dieb usw., sondern ein *weltfrommer* Werkheiliger, den die ganze Welt für keinen Sünder, sondern für einen *Ausbund der Frömmigkeit* ansieht. Ja, der selbst nicht glaubt oder weiß durch das Übermaß seiner Gerechtigkeit, daß er ein Sünder ist. Summa: es sind dies die Besten der Welt, die vorne dran sind, das Rädlein führen und in der Frömmigkeit der Gesetze bis über die Ohren stecken. Solche geistliche und weltfromme Menschen nennt er Impios, Gottlose.“¹⁴²⁶ Franck nimmt Begriff und Problematik des „impius“ in dieser spezifischen Bedeutung, wie es scheint, von Luther selbst und macht sie und allgemeiner die Problematik des religiösen „Scheins“, wie ich in dieser Arbeit zeige, zu einem Hauptaspekt seiner Religionskritik und seiner Kritik der Reformation.

Franck legt im zweiten Abschnitt des Kapitels „Was und wer ein Ketzer sei“ eine Auswahl von Auffassungen von Kirchenvätern und Kirchenlehrern zur Ketzerfrage dar. Die Kirche hat nicht das Recht, über Tod oder Leben von Ketzern zu entscheiden. „Derhalb soll kein Kind der Kirchen meinen, daß dies Amt [des Richterspruchs über Tod und Leben] ihm zustehe oder angehöre.“ – „Darum sind uns diese Macht und dieses Urteil billig abgeschnitten und allein Gott vorbehalten, wie auch Augustinus spricht. [...] Es gehört dies [Amt] nicht

¹⁴²⁵ Zitat aus dem Kapitel „Was und wer ein Ketzer sei“: „[...] sunder die in der gemein Gottes seind/ ja die besten sein woellen/ vnd im schein nit ein tüttel vom gsatz gottes verlaugnen ja gar für sich haben wie sie meinen/ vnd darumb sich absündern/ dz sie achten andre haben nit gottes wort/ vnd handeln nit nach dem befelch gottes.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. ccccliiij.v (eigene Übersetzung)

¹⁴²⁶ Zitat aus dem Artikel „Martin Luther“ der „Ketzerchronik“: „An vilen orten in Psal. vnd anderßwa/ leert er/ Impius den man ein gotloßen verteütscht/ heisse kein reuber/ dieb. rc. sunder ein weltfrummer werckheylig/ den die gantz welt für kein sünder/ sunder für den außpund acht. Ja der selb nitt glaub oder wiß vor dem hauffen seiner gerechtigkeit/ daß er ein sünder sey. Summa die besten der welt die fornen dran seind/ das raedlin fuoren/ vnd inn der gsatz frömmkeit stecken biß über die oren/ Als alle geistliche vnd weltfrumme leüt nennt er Impios/ gottloß/ [...]“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccxxij.r (eigene Übersetzung)

den Menschen, sondern nur den Engeln an.“¹⁴²⁷ Begründet wird dies mit der Gefahr, daß „die Guten als die Bösen getötet werden“ könnten. Zweitens aber mit der Offenheit und Unabsehbarkeit zukünftiger Entwicklungen, sowohl eines jetzt irrenden Menschen als auch der Bedeutung der Irrtümer in der Zukunft, die sich als nur scheinbare Irrtümer oder in den Ergebnissen ihrer Widerlegung als fruchtbar erweisen könnten.

Im dritten Abschnitt des Kapitels „Was und wer ein Ketzer sei“ gibt Franck in Paraphrase die betreffenden Auffassungen von Erasmus von Rotterdam und, zum größeren Teil, von Johannes Brenz.¹⁴²⁸ „Johannes Brenz, der mit Erasmus und wenigen andren das Würgen sich zu Herz genommen hat und fast allein dagegen als ein bellender Hund gegen so viel vergossenes Blut gebellt hat.“¹⁴²⁹ Das Hauptgewicht dieser Darstellung liegt auf Argumenten zur Verteidigung der Täufer gegen ihre Verfolgung als Ketzer und gegen die Anwendung der Todesstrafe für Täufer.

Besonderen Stellenwert erlangt die Frage, ob von den Täufern politischer Aufruhr zu befürchten ist. Diese Frage war nicht nur durch den Bauernkrieg veranlaßt. Eine besondere Bedeutung und Virulenz hat diese Frage auch deswegen, da, worauf insbesondere Karl Völker hingewiesen hat, in den lutherischen Territorien und durch die Lutheraner die Verfolgung radikaler Reformatoren und der Täufer bis 1530 nicht religiös, sondern *ausschließlich politisch* begründet wurde.¹⁴³⁰ Die lutherischen Territorien führten offiziell keine Ketzerprozesse, sondern die Ketzerverfolgung hatte ausschließlich die Form politischer Prozesse und Anklagen wegen der Gefahr des „Aufruhrs und der Rotterei“.¹⁴³¹ Damit konnte das Luthertum den Schein religiöser Toleranz und damit die Glaubwürdigkeit der frühreformatorischen Lehren, die Ketzerverfolgung zum Unrecht erklärt hatten, aufrechterhalten.

Franck greift auf eine Schrift zurück, die Johannes Brenz 1529 gegen die Täufergesetzgebung veröffentlichte.¹⁴³² Auf dem Reichstag von Speyer war im April 1529 *mit den Stimmen der evangelischen Fürsten und Reichsstädte* ein Reichstäufermandat beschlossen worden, das den kaiserlichen Erlaß gegen die Täufer vom Januar 1528 bestätigte, wonach über die Täufer die Todesstrafe

1427 alle Zitate aus dem Kap. „Was und wer ein Ketzer sei“: „Derhalb soll kein kind der kirchen achten/ das diß ampt yhm zuostee oder angehoer.“ – „Darumb ist vns dise macht vnd vrteil billich abgeschnitten/ vnd allein gott vorbehalten/ wie auch August. spricht. [...]jes gehoe diß nit den menschen/ sunder den Englen zuo.“ s. Franck, Sebastian: *Geschichtsbibel*, 1. Aufl., 1531, Bl. ccccliiiij.r (eigene Übersetzung)

1428 Johannes Brenz, geb. 1499, gest. 1570; bedeutender Reformator in Württemberg. vgl. Bautz, Friedrich Wilhelm: *Johannes Brenz*. In: *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon (BBKL)*, Bd. I, 1990, Sp. 743-744 – zum Engagement von Brenz gegen die Täuferverfolgung vgl. u.a.: Schmid, Hans-Dieter: *Täuferium und Obrigkeit in Nürnberg*, 1972, S. 286 ff.

1429 Zitat aus dem Kapitel „Was und wer ein Ketzer sei“; Originalzitat und Nachweis siehe in der vorliegenden Arbeit Fußnote 1327 auf S. 470.

1430 vgl. Völker, Karl: *Toleranz u. Intoleranz im Zeitalter der Reformation*, 1912, S. 81 ff.

1431 vgl. das Kapitel 4.1.10 Die lutherische Täuferverfolgung, S. 223 ff. in der vorliegenden Arbeit. – Noch 1530 läßt Luther „den Grundsatz durchklingen, daß die Täufer doch nicht eigentlich wegen ihrer Ketzerei, sondern wegen der Gefahr des Aufruhrs zum Tode befördert werden [...]“. In der Praxis wurden die Täufer tatsächlich als Ketzer, die Revolten veranstalten, abgeurteilt.“ s. Völker, Karl: *Toleranz u. Intoleranz im Zeitalter der Reformation*, 1912, S. 92

1432 Ihr Titel lautet: „Ob eine weltliche Obrigkeit mit göttlichem und billigem Recht möge die Wiedertäufer durch Feuer und Schwert vom Leben zum Tode richten lassen“ – vgl. auch: Seebaß, Gottfried: *An sint persequendi haeretici? Die Stellung des Johannes Brenz zur Verfolgung und Bestrafung der Täufer*, in: *BWKG 70 (1970) 40-99*

verhängt wurde. Sympathisanten und Unterstützern der Täufer wurde die Reichsacht angedroht. 1531 bestätigte Melanchthon in seinem „Gutachten betreffs der Bestrafung der Wiedertäufer“, das von Luther ausdrücklich gebilligt wurde, die Anwendung der Todesstrafe. Aber selbst in diesem Gutachten Melanchthons „wird formell die Unterscheidung zwischen Ketzern und Aufrührern noch nach Tunlichkeit festgehalten, indem die Todesstrafe nicht der Ketzerei, sondern der Auflehnung gegen ein obrigkeitliches Gebot wegen zugestanden wird [...]“. ¹⁴³³ Es sind die Praxis und Linie der lutherischen Ketzerverfolgung in den Jahren nach dem Bauernkrieg, die in Melanchthons Gutachten zum Ausdruck kommen: „Das Verbrechen, deretwegen die Täufer hingerichtet werden sollen, ist die Auflehnung gegen ein Gebot der Obrigkeit. So verfallen sie ihrem Schicksal *nicht als Ketzer, sondern als Revolutionäre gegen den Staat*.“ ¹⁴³⁴

Die Erörterung der Furcht vor einem politischen Aufruhr der Täufer ist, wie gesagt, der Hauptpunkt des Kapitelabschnitts, in dem Franck in Anlehnung an Johannes Brenz gegen die Täuferverfolgung argumentiert. Franck weist die Befürchtung eines Täuferaufzugs als Unterstellung und Fiktion zurück. „Es kann auch keine Geltung haben, daß viele sich träumen lassen, daß daraus ein Aufruhr entstehen könnte. Für eine bloße Befürchtung kann niemand etwas.“ ¹⁴³⁵ Franck deutet die Furcht vor dem Täuferaufzug unter anderem psychologisch als Phantasierung, in der selbst ein Bedürfnis nach Zerstörung und Gewalt sich ausdrückt und die zum Vorwand für dieses Bedürfnis wird, Gewalt ausüben zu können. In der Tat eine bemerkenswerte Qualität psychologischer Deutung. „Daß man aber so sehr einen Aufruhr der Ketzer befürchtet, ist des Teufels Einflüsterung, der gerne Blut hätte und zum Mord also anreizt. [...] Also sucht der Teufel einen Stecken, den er den Seinen in die Hand gibt, damit sie den unschuldigen Hund schlagen.“ ¹⁴³⁶

Andrerseits wird politisch klar ausgesprochen, daß ein Aufruhr, wenn es ihn gäbe, gesellschaftliche Ursachen hätte, die von den herrschenden, oberen Gesellschaftsschichten geschaffen wurden und für die diese verantwortlich sind. Eine Furcht vor Aufruhr wäre, so Franck, ganz grundlos, wenn Recht tatsächlich eingehalten werden würde, wenn die Gleichheit vor dem Recht, „ohne Ansehen der Person“, für die sozialen Ober- und Unterschichten tatsächlich Geltung hätte. Die Willkür der Oberschichten gegenüber den gesellschaftlichen Unterschichten und ihre Ausbeutung aber schaffen die eigentlichen Gründe für einen Aufruhr.

Franck geht aber noch weiter in der politischen Argumentation: Auf die „Ketzer“ wird von den herrschenden Schichten die Unzufriedenheit mit den

¹⁴³³ Völker, Karl: Toleranz u. Intoleranz im Zeitalter der Reformation, 1912, S. 93

¹⁴³⁴ Völker, Karl: Toleranz u. Intoleranz im Zeitalter der Reformation, 1912, S. 92 (Hervorheb. v. mir)

¹⁴³⁵ Zitat aus dem Kapitel „Was und wer ein Ketzer sei“: „Es gilt auch nitt das man jm vil laß treümen/ daß darauf moecht entsteen auffruor. rc. Wer kan für ein grawen?“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccclvij.v (eigene Übersetzung)

¹⁴³⁶ Zitat aus dem Kapitel „Was und wer ein Ketzer sei“: „Das man sich aber so übel einer auffruor vor den ketzern besorgt/ ist des teüfels eingeben der gern bluoet hette vnd zuo morden also anreizt/ [...]. Also suocht der teüfel ein stecken den er den seinen in die hand gebe/ damitt sy den vnschuldigen hund schlagen.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccclix.r (eigene Übersetzung)

sozialen Verhältnissen abgelenkt. Die Täufer werden zu „Ketzer“ gemacht, damit die gesellschaftliche Wahrnehmung der sozialen Mißstände verändert wird, damit die Mißstände nicht auf die Herrschaftsschichten zurückgeführt werden, sondern die Unzufriedenheit in eine Bedrohungsangst, in die Angst vor den Täufeln umgewandelt wird. „Was sie nun mit ihrem Schinden anrichten, dafür machen sie dann die Ketzer oder andre Leute verantwortlich. Aber böse Leute machen keinen Aufruhr, könnten auch keinen machen, sondern die Tyrannei der Obrigkeit. Böse Leute sind nur ein Werkzeug des Aufruhrs, die Gott wegen ihrer Sünden über die Fürsten kommen läßt. [...] Darum ist alle Schuld und Hauptursache eines Aufruhrs die unerträgliche Niederdrückung und Tyrannei bzw. böses gottloses Leben.“¹⁴³⁷ Das politische Urteilsvermögen Francks in diesem Punkt ist ebenfalls von bemerkenswerter Qualität.¹⁴³⁸

Im letzten Abschnitt des Kapitels „Was und wer ein Ketzer sei“ legt Franck zunächst Positionen einer Streitschrift dar, die den reformatorischen Konsens der Kritik an der römischen Kirche in Erinnerung rufen. Wenn der Vorwurf der Ketzerei überhaupt eine Berechtigung hätte, so wäre dieser gegen das Papsttum zu richten, da das Papsttum am meisten gegen das Evangelium verstößt. „Wenn je Irrtum des Glaubens oder Ketzerei körperlich zu strafen anstünde (wofür man im Evangelium jedoch keinen Anhaltspunkt findet), so müßte das Papsttum zuallererst herhalten [...]. Denn die Papisten sind die tatsächlichen Gotteslästerer, Glaubenschänder, Ketzer, Verführer, [...] und Feinde des Kreuzes, deren Bauch ihr Gott ist. [...] Da nun diese, obwohl sie die Grundsippe aller Ketzerei sind und tausendfach größere Strafen verdient haben [...], in großen Ehren gehalten werden, was soll man mit andern, minderen Ketzern tun, die mehr Frömmigkeit und Erkenntnis Christi in einem Finger haben als alle Papisten zusammen.“¹⁴³⁹

Im Anschluß kommt Franck auf Philipp Melanchthons „Loci communes“ zu sprechen, die 1521 erschienen waren und eine erste evangelische Dogmatik darstellten.¹⁴⁴⁰ Damit läßt Franck der vorigen Erinnerung an den Konsens der Reformation in der Kritik an der römischen Kirche nun die Erinnerung an den Konsens der Frühreformation in den Lehrauffassungen folgen. Dabei stellt Franck mit Melanchthons „Loci communes“ den *frühreformatorischen Konsens* in der Lehre von der *evangelischen Glaubensfreiheit* heraus. „Darum

¹⁴³⁷ Zitat aus dem Kapitel „Was und wer ein Ketzer sei“: „Was sy nun mit jrem schinden machen/ das zeyhen sy darnach die ketzer oder ander leüt. Boeß leüt machen kein auffruor/ künden auch keine machen/ sunder die tyranny der oeberkeit/ boeße leüt seind wol ein werckzeüß der auffruor/ die von wegen der sünd des Fürsten gott über jn kummen laßt/ [...]. Darumb ist alle schuld vnd hauptvrsach die vnleidlich truckung vnd tyranny/ oder boeß gottloß leben.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccclix.r (eigene Übersetzung)

¹⁴³⁸ zu dieser Problematik vgl. insb. den Abschnitt 4.3.3 Zwischenbetrachtung: Erzeugung sozialer Konformität in der vorliegenden Arbeit, S. 312 ff.

¹⁴³⁹ Zitat aus dem Kapitel „Was und wer ein Ketzer sei“: „Wenn ye yrrthumb des glaubens oder ketzerey peinlich zuo straffen stünd (deß man doch im Euang. kein fuog findt/ so muest dz bapstthumb am ersten herhalten/ [...]. Dann sy seind die rechten gotslestrer/ glaubenschender/ ketzer/ verfuierer [...] feind des creitzs/ welcher gott yr bauch ist/ [...]. Weil nun dise so die grundsip aller ketzerey seind vnd tausentfeltig groessere straff vnd plag verdient haben [...]/ sunder in grossen eeren gehalten werden/ was soll man mit andern mindern ketzer anfahren/ die mer frumckheit vnd erkantnis Christi in eim finger haben/ denn all papisten auff ein hauffen/ [...].“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccclix.r (eigene Übersetzung)

¹⁴⁴⁰ vgl. Stempel, Hermann-Ad.: Melanchthon. In: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon (BBKL), Bd. V, 1993, Sp. 1184-1188

spricht Philippus [Melanchthon] [...], wie Paulus überall das Gesetz eine Knechtschaft des Fleisches und Buchstabens, aber das Evangelium eine Freiheit des Geists nennt. [...] Christus hat frei gelehrt, niemanden zu seiner Lehre gezwungen, weil das Evangelium die Gerechtigkeit aus dem Herzen fordert, die mit keinem Schwert oder Zwang abgenötigt werden kann. [...] Deswegen werden die Christen die Freien, Freiwilligen und Freiherrn genannt. [...] *Also muß in diesem freien Reich, das in der Freiheit des Geists besteht, alles frei zugehen, wie Paulus spricht* [...] und niemand darf Gott in sein Urteil, Gericht, in den Bart und ins Schwert greifen.“¹⁴⁴¹

Die mit Melanchthon angesprochene Theologie der „Freiheit des Geistes“ schließt jeden Glaubenszwang und also auch jede Ketzerverfolgung aus. Unschwer ist zu erkennen, daß Franck hier zugleich seine eigene Position darlegt, denn die paulinische „Freiheit des Geists“ ist der Kerngedanke seines Spiritualismus und seiner Forderung religiöser Toleranz. An dieser Stelle wird auch der enge Zusammenhang des Spiritualismus Francks mit den Lehren der Frühreformation sehr deutlich.

Und Franck geht es an dieser Stelle zweifellos um die Hervorhebung des Zusammenhangs mit der Frühreformation. Denn es folgt unmittelbar die Feststellung, daß die Kontinuität des frühreformatorischen Konsenses von den Reformatoren gebrochen und kompromittiert wurde. Franck geht hier nun wieder zur Kritik der Reformation über. „Hierher gehört alles, was von christlicher Freiheit und vom Unterschied beider Testamente geschrieben wurde. Wovon etliche wohl geschrieben haben, weil sie meinten, es würde sie betreffen. Aber jetzt, wo diese Freiheit gegen sie selbst auftritt, ziehen sie die abgetretenen Schuhe wieder an und heben wieder ihr lang gesungenes Liedlein auf ein Neues an, laufen wieder zurück von Christus zu Moses, ja von der Sonne wieder in den Schatten. Wollten gerne den Notzwang, Schwert und Gesetz Moses wieder aufrichten.“¹⁴⁴²

Die religiöse Intoleranz, die auch die evangelischen Kirchen seit 1525/26 praktizierten, bedeutet einen substantiellen Bruch mit den Lehren und dem Konsens der Frühzeit der Reformation. Auch politologisch interessant ist der Vorgang, den Franck kritisch zum Vorschein bringt. Eben diejenigen, die zum Anfang der reformatorischen Bewegung die „Freiheit des Glaubens“ predigten und die damit ihre Wirkung und bedeutende Stellung in der Reformbewegung der Reformation gewannen, waren inzwischen selbst zu Gegnern des von ihnen verheißenen Prinzips geworden. Nachdem die allgemeine Bedeutung der „Freiheit des Glaubens“ im Lauf der Reformation in ihren praktischen Folgen hervortrat, wurde deutlich, daß sie von ihren Verkündern nur abstrakt oder gar

¹⁴⁴¹ Zitat aus dem Kapitel „Was und wer ein Ketzer sei“: „Darumb spricht Philippus [...], wie Paulus allenthalb dz gsatz ein knechtschaft des fleisch vnd buochstabens/ aber dz Euang. ein freyheit des geists nent. [...] Christus hat frey geleert/ nyemant an sich gehenckt/ angeruefft vnd genoett/ darumb das dz Euangl. des hertzens gerechtigkeit fordert/ die mit keinem schwert oder notzwang mag außgenoett werden/ [...] / Darumb dann die Christen die freyen/ frywilligen/ vnd freyherrn genent werden. Psal. c.x.ij. Corinth. ix. Phil. j. [...] Also muoß es in disem freyen reich/ da eytel freyheit des geists in ist/ alles frey zuoogen/ wie Paul spricht. Rom. xij. [...] vnd gott nit also in sein vrteyl/ gericht/ bart vnd schwert greiffen.“ s. Franck, Sebastian: *Geschichtsbibel*, 1. Aufl., 1531, Bl. cccclx.v f. (eigene Übersetzung)

¹⁴⁴² Zitat aus dem Kapitel „Was und wer ein Ketzer sei“; Originalzitat und Nachweis siehe in der vorliegenden Arbeit Fußnote 1325 auf S. 470

nicht allgemein gemeint war. Die *allgemeine* Bedeutung der „Freiheit des Glaubens“ war nur ein Pathos, ein „Schein“, dessen sich die Reformatoren bedienten, solange es ihren eigenen Vorstellungen, Zwecken und gesellschaftlichen Interessen nützlich war. Das Prinzip war, obzwar als universales verkündet, nur auf sie selbst gemünzt, nur partikular, zum eigenen Vorteil.

Die institutionellen, gesellschaftlichen „Zwänge“, die in dieser Entwicklung sich durchsetzten, sind für Franck nicht irrelevant. Sie werden von ihm als gesellschaftliche Interessen begriffen, so wie von der reformatorischen Kritik die Korrumpierung des Christentums durch die römische Kirche auf die Einmischung gesellschaftlicher Interessen zurückgeführt worden war. Die Reformation hatte aber gerade dagegen den Anspruch erhoben, das Christentum in seiner Ursprünglichkeit durch die ausschließliche Berufung auf das Evangelium wiederherzustellen und damit die Korrumpierung der Kirche durch ihre *Verweltlichung*, d.h. durch gesellschaftliche Interessen, wieder aufzulösen. Wenn also Franck wie die Reformation die Forderung nach dem reinen Evangelium und nicht die Forderung gesellschaftlicher „Zwänge“ zum Maßstab der Beurteilung macht, so mißt er die Reformation an ihrem eigenen Anspruch.¹⁴⁴³

Da sich die Reformatoren nach 1525 fast ausnahmslos praktisch und bald auch theologisch gegen die individuelle Glaubensfreiheit wandten (aber nur indirekt ausgesprochen¹⁴⁴⁴), mußte unausbleiblich der Eindruck entstehen, daß sie bereit waren, nach Bedarf die Glaubenswahrheit ihren Interessen unterzuordnen, und daß auch die Reformatoren ihre neuen Lehren nur als Mittel ihrer gesellschaftlichen Interessen benutzten. Das bedeutete, daß die Reformatoren an ihren eigenen, ursprünglichen Ansprüchen gescheitert waren. Die Reformation war zum falschen Versprechen, zum „Schein“ ihres eigenen einstigen Anspruchs geworden, – zum religiösen „Schein“, dessen Problematik Franck aus diesem Grund in seinem Spiritualismus so sehr in den Mittelpunkt stellt, wie ich in dieser Arbeit zeigen will.

Die Theologie des Spiritualismus, alle wesentlichen Problemstellungen, die sie zu beantworten und aufzulösen sucht, spiegeln die hier angesprochene gesellschaftliche Erfahrung der Reformation wider, die Erfahrung nämlich, daß die Herolde der Reformation mit der allgemeinen Glaubensfreiheit doch am Ende nur ihre eigne Freiheit und die ihnen genehme Freiheit meinten. „Weiter im Büchlein von der weltlichen Obrigkeit [...] ist Luther heftig gegen alle Gewalt in Glaubenssachen. Wiewohl etliche sagen, er sei jetzt anders gesinnt.

¹⁴⁴³ zur Kritik der „Verweltlichung“ der römischen Kirche vgl. auch das Kapitel 1.7.4 Kirche und Städte. Niederer Klerus. Kurialer Fiskalismus und die vorreformatorische Kirchenkritik, S. 69 ff. sowie das Kapitel 3.1 Luther, seine Theologie in der vorliegenden Arbeit, dort insb. S. 113 – vgl. auch den nahen Begriff der „Menschensatzung“ für religiöse Vorschriften, die nicht im Evangelium begründet sind: insb. S. 306 f.

¹⁴⁴⁴ Das ließe sich z.B. an den Visitationsordnungen Kursachsens und Nürnbergs zeigen, wo das Prinzip des „Verzichts auf Glaubenszwang“ verbal bekräftigt wird, obwohl sie die Anordnung zum Zwangsausschluß von Priestern mit katholischen, täuferischen oder zwinglischen Glaubensanschauungen enthalten.

Lies Wunder da [...] und halte dagegen, was jetzt viele schreiben und er etwa selbst.“¹⁴⁴⁵

7.2.11 Die Reformation als falscher „Schein“ und falsches Versprechen

Das Verhältnis Francks zur Reformation wird in zwei weiteren Artikeln der „Ketzerchronik“ sehr gut ersichtlich, in den Artikeln „Evangelici oder Evangelische Ketzer“ und „Antichristus“. Ihre Inhalte bestätigen die Thesen und die Schwerpunktsetzung unserer Analyse der „Geschichtsbibel“ und des Spiritualismus im ganzen Umfang. Eine Auswahl an Zitaten wird dies im folgenden dokumentieren. Auf eine ausführliche Kommentierung kann dabei verzichtet werden, da sich die bekannten Themen und Bezüge wiederholen.

Wie sehr Franck in der „Geschichtsbibel“ in kritischer, ablehnender Distanz zur Reformation steht, zeigt sich besonders im Artikel „Evangelici oder Evangelische Ketzer“: „Die Evangelischen [...] sind alle *vermeinte* Evangelische, die *einen falschen Schein des Evangeliums* (dessen sie aber gerühmt und danach benannt sein wollen) führen und entweder heuchlerische, [gottgefällig] scheinende, selbst erdachte Werke oder gleich das Gesetz ohne Glauben oder einen falschen, kalten, fruchtlosen Glauben ohne Werke leben, der keine Frucht, Liebe, Tötung des Fleisches und Feindschaft der Welt mit sich bringt, ja, die das Evangelium falsch anziehen auf ihren Affekt [...].“¹⁴⁴⁶ Ausdrücklich benutzt Franck hier wieder den Begriff des (religiösen) „Scheins“. Als „Evangelische“ oder „evangelische Ketzer“ bezeichnet Franck im Artikel *gleichermaßen* die *Katholiken, Lutheraner, Zwinglianer und Täufer*. Die Bezeichnung „Evangelische“ gilt ihm nur noch ausdrücklich als *ironische*, die keine Berechtigung hat.¹⁴⁴⁷

Franck polemisiert in diesem Artikel am offensten und schärfsten gegen die Reformation. *Ein wesentlicher Unterschied zwischen den Kirchen, den religiösen Lagern der Reformationszeit ist für Franck nicht mehr erkennbar*. Das Christentum der einen wie der anderen ist bloßer „Schein“. Franck nennt sie alle „Evangelische“, weil sie alle *„mit Betrug umgehen [...], denn es ist das gleiche, ob man die Menschen mit einem falschen Glauben oder falschen Werken betrügt“*¹⁴⁴⁸. Franck bezeichnet hier wie im Zitat davor die Kirchen mit der Formel ihrer Heilslehren. Der „falsche Glaube“ meint die Lutheraner, die

¹⁴⁴⁵ Zitat aus dem Kapitel „Was und wer ein Ketzer sei“; Originalzitat und Nachweis siehe in der vorliegenden Arbeit Fußnote 1324 auf S. 469

¹⁴⁴⁶ Zitat aus dem Artikel „Evangelici“ der „Ketzerchronik“: „Dje Euangelischen [...] seind alle vermeinte Euangelischen/ die ein falschen schein des Euangeliums (dauon sy woellen gerhuempt vnd genent sein) füren/ vnd entweder heüchlerische/ scheinende/ selb erdachte werck/ oder gleich das gesetz on glauben/ oder ein falschen/ kalten/ fruchtlosen glauben on werck leben/ der kein frucht/ lieb/ toedtung des fleischs/ vnd feindschafft der welt mit jm bringet/ ja die das Euangelium falsch anziehen auff ir affect [...].“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccxcvj.r (eigene Übersetzung; Hervorheb. von mir)

¹⁴⁴⁷ Zitat aus dem Artikel „Evangelici“ der „Ketzerchronik“: „[...] heyssen billich Euangelici yronice spotweiß/ oder Euangelisch ketzer/ [...].“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccxcvij.v (eigene Übersetzung)

¹⁴⁴⁸ Zitat aus dem Artikel „Evangelici“ der „Ketzerchronik“: „die mit betrug umbgeen/ [...] dann es eben eins ist/ man betrieg den menschen mit einem falschen glauben oder wercken [...].“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccxcvj.r (eigene Übersetzung; Hervorheb. v. mir)

„falschen Werke“ die Katholiken und das „Gesetz ohne Glauben und Liebe“ die Täufer.

Das Kriterium, der Maßstab für Francks Gleichsetzung der Kirchen ist die *religiöse Intoleranz*, das Fehlen der „Liebe“. „Denn wie man den Baum an seinen Fürchten, so erkennt man den Glauben *an den Werken der Liebe*. Wo keine Frucht folgt, da ist kein guter Baum. Also, wo nicht die Früchte des Geistes und *die Werke der Liebe* folgen, da ist kein Glaube.“¹⁴⁴⁹ Die „Liebe“ ist bei Franck das *universelle* „Wort der Versöhnung“, das Christus und Gott selbst sind, das sich *faktisch* insbesondere in *religiöser Toleranz* erfüllt. Demgemäß (und wie in früheren Kapiteln vielfach herausgearbeitet) ist *Francks Kritik am Luthertum* als „fruchtlosem Glauben ohne Werke“ *in der Hauptsache* auf die Frage der *religiösen Toleranz* bezogen.

Als die Ursache des „Scheins“, des (wie Franck im vorletzten Zitat schreibt) „*Betrugs*“ mit dem „Schein“ des Evangeliums nennt Franck wiederum den Umstand, daß Religion zum *Mittel* der Befriedigung *gesellschaftlicher Interessen* wird. „Darum sind alle unter die evangelischen Ketzer zu zählen, die um *Ehre* oder um des *Bauchs*, ihres Gottes, willen sich religiös engagieren und nicht rein und bloß um Gottes willen [...]“.¹⁴⁵⁰ Die „Evangelischen“ sind alle, „die der unbußfertigen Welt Friede verkünden, obwohl keine Friede da ist, ja, die die Welt mit dem Evangelium (*damit sie ihren Bauch, der Welt Gunst, Ehre, Güter und eine große Kirche und Anhang behalten*) hofieren und lieblosen“¹⁴⁵¹. Viele berufen sich aufs Evangelium, nur „damit sie *der Welt angenehm* und gottwillkommen *sind*“¹⁴⁵². Die „Evangelischen“ tragen ihren Namen nur deswegen, „damit sie *dem Volk gefallen* und keine Ungunst der Welt auf sich laden“¹⁴⁵³ und „damit sie von der Welt nicht allein nicht verfolgt, sondern *auf den Händen getragen werden*“¹⁴⁵⁴.

Wie wir sehen, konzentriert Franck in dem Artikel über die „Evangelischen“ (mit dem Titel „Evangelici oder Evangelische Ketzer“) die Beschreibung *gesellschaftlicher Interessen* als Grundes der Verfälschung der Intentionen von Religion, der Verkehrung von Religion zum „Schein“. Wir hatten die Kontinuität und zentrale Bedeutung dieser Problematik im Spiritualismus

1449 Zitat aus dem Artikel „Evangelici“ der „Ketzerchronik“: „Dann wie man den baum bey seinen fruchten/ also erkennt man den glauben bey den wercken der lieb. Wa kein frucht volgt da ist kein guoter baum. also wa nitt die frucht des geists vnd die werck der liebe volgen/ ist kein glaub/ [...]“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccxcvij.r (eigene Übersetzung; Hervorheb. v. mir)

1450 Zitat aus dem Artikel „Evangelici“ der „Ketzerchronik“: „Darumb seind alle die hieher zuo zoelen vnder die Euangelischen ketzer/ die vmb eytler eer/ oder vmb des bauchs jres gotts/ willen/ selbs lauffen/ vnd nit lautter vnd bloß vmb Gots willen/ [...]“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccxcvij.r (eigene Übersetzung)

1451 Zitat aus dem Artikel „Evangelici“ der „Ketzerchronik“: „Jtem alle die der vnbußfertigen welt frid verkündigen da keiner ist/ ja der mit dem Euangelio (damit sy jren bauch/ der welt gunst/ ehr/ guetter/ vnd ein groß kirchen vnd anhang behalten) hoffiren vnd lieblosen/ [...]“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccxcvij.v (eigene Übersetzung)

1452 Zitat aus dem Artikel „Evangelici“ der „Ketzerchronik“: „[...] damit sy der welt angenehm vnd gotwilkomm seind.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccxcvij.r (eigene Übersetzung)

1453 Zitat aus dem Artikel „Evangelici“ der „Ketzerchronik“: „[...] damit sy dem volck gefallen/ vnd kein vngunst der welt auff sich laden.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccxcvij.v (eigene Übersetzung)

1454 Zitat aus dem Artikel „Evangelici“ der „Ketzerchronik“: „[...] damit sy von der welt nit allein nit verfolgt/ sunder nit unbillich auff den henden tragen werden.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccxcvij.r (eigene Übersetzung)

Francks, in der „Türkenchronik“ und in der „Geschichtsbibel“, behauptet und diesen Hauptaspekt des Spiritualismus Francks in unseren bisherigen Analysen und Interpretationen nachverfolgt.

Was Franck an den „Evangelici“ und damit für die Reformation feststellt, ist wiederum, daß Religion nicht das ist, was sie vorgibt zu sein, sondern ein Mittel, um sich selbst vor den anderen zur Geltung zu bringen. Sie wird zum Mittel eines gesellschaftlichen Interesses, d.h. zum Mittel gesellschaftlicher Geltung, Anerkennung und Legitimierung. *Das ist der Kern von Francks Religionskritik.* Jene, die der Religiosität sich verschreiben, suchen „Gunst und Ehre, Güter und Anhang“, sich der „Welt angenehm“ zu machen, „auf den Händen getragen“ zu werden, sich sozialer Ablehnung zu entziehen. Das sind wesentliche Motive, Gründe und Formen *sozialer Identifikation*, in der – und das ist sozialwissenschaftlich ebenso von Interesse – zugleich Motiv und Grund des *sozialen Konformismus* liegen, auch des subtilen Konformismus der „Schrift“. Denn „*schier alle wollen evangelisch genannt werden und ihr Ding mit dem Evangelium, mit Schrift und dem Neuen Testament Christi flicken [...]*“.¹⁴⁵⁵

Der „Schein“ aber ist *notwendig*, um die gesellschaftliche Interessen wahren und wahrnehmen zu können. *Das gesellschaftliche „Falsche“ wird selbst im Idealen und Guten erscheinen.* „Und so wird es noch gehen bis zum Ende der Welt. Denn der Antichrist und alle Ketzerei muß im Schein nicht gegen Christus, sondern im Namen Christi kommen und behaupten, er sei Christus, die Wahrheit und das Evangelium und Gottes Wort selbst, und den Buchstaben (aber nicht den Sinn) der Schrift zum Deckmantel haben, ja, zum Schirm, Schutz und auch als Waffe.“¹⁴⁵⁶

Diese Kritik der Religion als falscher „Schein“ ist auch das Hauptthema des Artikels „Antichristus“ in der „Ketzerchronik“. In diesem Artikel bestimmt Franck, wie an früheren Stellen dieser Arbeit bereits dargelegt, zunächst seinen Begriff des Teufels als „Gottes Affe“, d.h. Nachahmer, Imitator Gottes, und als „Vater der Lüge“. Parallel zur Trinität Gottes bezeichnet Franck den „Antichristus“ als den Sohn des Teufels und als des „Teufels Christus“, das heißt, äußerlich tritt der Sohn des Teufels in der Gestalt Christi auf. *Der „Teufel“ simuliert Gott bzw. Christus, er benutzt seinen „Schein“.* Er bedarf der Legitimation durchs (religiöse) Ideal und tritt nun eben gerade nicht in der scheußlichen Gestalt hervor, die ihm zugeschrieben wird.

Der Teufel kommt „schön im Mittag“, nicht in Nacht und Finsternis, er kommt, anders als erwartet, gerade im Heimlichen, im Vertrauten, im Anerkannten, im Faszinierenden, im Beeindruckenden, im „Edlen“, im „Starken“, im „Mächtigen“, im Erfolgreichen, in anerkannter Gelehrsamkeit

¹⁴⁵⁵ Zitat aus dem Artikel „Evangelici“ der „Ketzerchronik“: „[...] die schier all Euangelisch woellen genant sein/ vnd jhr dingt mitt dem Euangelio / Schrift vnd neuen Testament Christi flicken [...]“ - s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccxcvij.v (e.Ü.; Hervorheb. v. mir)

¹⁴⁵⁶ Zitat aus dem Artikel „Evangelici“ der „Ketzerchronik“: „Vnd wirt noch also gehen bis zuo end der welt/ dann der Antichrist vnd alle ketzerey muoß im schein nit wider Christum/ sunder in dem namen Christi kummen/ vnd sagen er sey Christus/ die warheit/ vnd das Euang. vnd Gotts wort selbs/ vnd den buochstaben (aber nit den sinn) der schrift zum deckmantel haben/ Ja zum schirm/ schutz vnd auch waffen.“ - s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccxcvij.v (e.Ü.)

und Bildung, in der Gestalt des „Guten“, im „Heiligen“ und kommt nicht offen als Fratze daher. Was Franck damit konkreter meint, ist uns im „Ärgernis des Kreuzes“ und in jener häufigen Wendung Francks begegnet, daß der Teufel alles „Äußerliche“ der Religion (Beten, Fasten, Predigen, Andacht halten, Almosen geben usw.) imitieren kann, nur nicht, zu glauben und zu lieben.

Dabei ist zu beachten, daß Franck eine magisch-dingliche oder eine personalisierende Vorstellung des Teufels ablehnt. Stattdessen begreift er den Teufel als „Geist“, der in seiner Wirkung erkennbar ist, vor allem als soziale, menschliche Aggression, Gewalt und Zerstörung. Die biblische Prophezeiung des „Antichrist“ und sein Begriff bei Franck bezeichnet das *Phänomen der Verkehrung der Religion*. Weiteres hierzu und zu Francks Eschatologie ist früheren Stellen dieser Arbeit zu entnehmen.¹⁴⁵⁷

Im weiteren des Artikels „Antichristus“ bezieht Franck die Kritik des religiösen „Scheins“ auf die heilige Schrift. Da die Reformation der heiligen Schrift einen überragenden Stellenwert gab, ist die heilige Schrift selbst nun zum unverzichtbaren Mittel religiöser und gesellschaftlicher Legitimierung geworden. Die Reformation hat die Autorität der heiligen Schrift wiederhergestellt, aber darum ist nun die Religiosität nicht christlicher und nicht authentischer. Stattdessen wird nun die heilige Schrift selbst zum religiösen „Schein“. Die Schrift hat sich nicht als klare, eindeutige Norm der Religiosität erwiesen, sondern, umgekehrt, die wieder als Autorität eingesetzte heilige Schrift dient nun als erste Berufungsinstanz dazu, die religiösen und gesellschaftlichen Interessenkonflikte mit unverminderter und sogar gesteigerter Feindseligkeit auszutragen. Der Nimbus der Schrift und der Nimbus ihrer Erneuerung und Wiederherstellung machen aber den Mißbrauch der Schrift nur desto unerkennbarer.

„Die Schrift spricht viel vom letzten Teufel. Gott gebe ihn uns zu erkennen, daß wir ihn nicht für Christus anbeten. Denn er wird mächtig sein, um uns mit Kraft und Wundern zu betrügen [...] *und sich mitten in die Schrift setzen*, weil er den Papst ausgenützt hat und sich nicht mehr unter der Maske des Papsts verbergen mag.“¹⁴⁵⁸ – „Also wird sich der [als Papsttum] verratene Teufel und letzte Antichrist *in die Mitte der Schrift setzen*, bis über die Ohren [...]. Darum sehe ein jeder den letzten, gefährlichen Antichrist, denn er wird im Schein weder Christus noch die Schrift leugnen, sondern rühmen und zu größerer Verführung hoch aufwerfen, aber die Kraft Christi ausleeren und den Sinn der Schrift verleugnen [...]. Also wird er keinen kleinen Eifer um die Schrift zeigen, aber nicht für den Sinn Christi, den er aufs höchste verfolgen wird.“¹⁴⁵⁹

¹⁴⁵⁷ vgl. insb. das Kapitel 7.1.11 Der Teufel als „Antichrist“ und als „Affe Gottes“, S. 407 ff.; - vgl.: Preuss, Hans: Die Vorstellungen vom Antichrist im späteren Mittelalter, bei Luther und in der konfessionellen Polemik, 1906

¹⁴⁵⁸ Zitat aus dem Artikel „Antichristus“ der „Ketzerchronik“: „Die schriftt sagt vil vom letsten greüwel/ got geb jn vns zuo erkennen das wir jn nit für Christum anbetten/ dann er wirt maechtig sein zuo betriegen mit krafft vnd wunder [...] vnd sich mitten in die schriftt setzen/ weil er den bapst außgenützt hatt/ vnd sich nit wol mer vnder seiner laruen verbergen mag.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccxlvj.v (eigene Übersetzung; Hervorheb. v. mir)

¹⁴⁵⁹ Zitat aus dem Artikel „Antichristus“ der „Ketzerchronik“: „[...] also werde sich verradten teüfel/ vnd letst Antichrist in die mitte der geschriffet setzen/ biß über die oren/ [...]. Darumb sehe ein yeder den letsten gfaerlichen Antichrist/ dann er wirt im schein weder Christum oder die schriftt leücknen/ sunder fast ruemen/

Während die römische Kirche die heilige Schrift vernachlässigte und den Laien vorenthielt, hat die Reformation aus der Schrift einen *Fetisch*, einen Abgott, gemacht. „Der Papst hat das Zeugnis der Schrift unter die Bank geworfen, wir heben es über Gott, ja, machen aus dem tötenden Buchstaben [...] einen Abgott [...].“¹⁴⁶⁰ Ein entscheidender Grund der reformatorischen Wiederentdeckung der Schrift und ihrer Fetischisierung ist die Tatsache, daß die Gesellschaft im Spätmittelalter zur Kulturgesellschaft geworden ist, in der Schrift und Gelehrsamkeit einen hohen Stellenwert innehaben. Der gesellschaftliche Streit um Legitimität und Anerkennung bedarf daher in gesteigertem Maße der Bestätigung durch die Schrift. Denn der Antichrist wird zuletzt „zu größerem Betrug, weil die Welt so naseweis, gelehrt, verkehrt und schalkhaftig ist, zumeist die Schrift gebrauchen und, damit die Irrtümer, Lügen und Ketzereien alle kräftiger sind [mehr Überzeugungskraft haben], unterm Namen Christi und des Gottesworts verkaufen, auf daß mit diesem Schein selbst die Auserwählten, wenn es möglich wäre, verführt werden möchten.“¹⁴⁶¹

Religiöse Intoleranz ist auch hier das Kriterium des Mißbrauchs und der Verkehrung der Schrift (des „Antichristus“ als des verkehrten Christus). Religiöse Intoleranz widerspricht für Franck dem Sinn der heiligen Schrift und sie entsteht eben dadurch, daß die Schrift nicht nach ihrem Sinn und „Geist“ gedeutet wird, sondern diese oder jene Deutung herausgestellt wird, deretwegen man andere Deutungen ausschließt und verketzert. Das nennt Franck eine Deutung nach dem Buchstaben der Schrift, da sie den Sinn der Schrift, die religiöse Toleranz, verfehlt und damit die Schrift in ihr Gegenteil verkehrt. „Denn wir sehen, daß viele seltsame Wunderköpfe, Parteien und Sekten bereits aus der Schrift hervorgekommen sind. Nicht die Schrift trägt daran die Schuld, sondern der Vorhang des Fleisches, daß wir nämlich den Sinn ihres Geists nicht verstehen und allein um den Buchstaben, wider den Sinn Christi, miteinander in Streit geraten. Der Buchstabe hat stets alle Ketzer gemacht und ist immer schon Sitzplatz und Waffe des Antichrists gewesen.“¹⁴⁶²

Wie nun aber die Historien der „Geschichtsbibel“ zeigen, berufen sich nicht nur die evangelischen Kirchen der Reformation auf den Buchstaben der Schrift, sondern alle religiösen „Sekten“ der Kirchengeschichte haben sich auf diesen oder jenen Buchstaben der heiligen Schrift berufen und sich mit ihrer

vnd zuo merer verfuering hoch auffwerfen/ aber die krafft Christi außleren/ vnd den sinn der schrift verleücknen/ [...] also wirt er der gschrift nit ein klein eifer tragen/ aber nit des sinns Christi/ den er auffs höchst wirt verfolgen.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccxlvj.r (eigene Übersetzung; Hervorheb. v. mir)

1460 Zitat aus dem Artikel „Antichristus“ der „Ketzerchronik“: „[...] der bapst hat diß zügkn der schrift gar vnder die banck gstossen so heben wirs schier über got/ ja machen auß dem toedeten buochstaben [...] ein abgott [...].“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccxlvi.v (eigene Übersetzung)

1461 Zitat aus dem Artikel „Antichristus“ der „Ketzerchronik“: „Vnd darzu zuo mererm betrug/ weil die welt so naßweis/ gelert/ verkert/ vnd schalckhaftig ist/ allermeist die Schrift durchaus brauchen/ damit es krefftig yrthumb/ lügen vnd ketzerey alle seyen/ vnder dem namen Christi vnd gotswort verkauffen/ also dz mit disem schein auch die außwölten/ wa es müglich wer/ moechten verfuert werden.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccxlvi.v (eigene Übersetzung; Hervorheb. v. mir)

1462 Zitat aus dem Artikel „Antichristus“ der „Ketzerchronik“: „Dann wir sehen uil seltzam wunderkoepff/ parthy/ vnd sect schon bereit auß der einigen schrift kumen seind/ nit dz sy dran schuldig ist/ sunder der vorhang des fleischs/ dz wir des geists sinn nit versteen/ vnd allein umb den buochstaben wider den sinn Christi miteinander zancken/ der allweg ketzer gmacht hat/ vnd des Antichrists stouel vnd waffen gwesen ist.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccxlvi.r (eigene Übersetzung; Hervorheb. v. mir)

Deutung von den Andersdenkenden abgewandt. Die Sektenreligiosität ist, vorm Maßstab der Versöhnung im Geist Christi, für Franck darum die eigentliche Ketzerei. „Summa: [...] alle Ketzer hat der Buchstabe gemacht [...] und verführt noch immer alle, *Täufer und Schriftgelehrte*. *Martin Luther* hat das Wort ertappt, das ist mein Leib [im Abendmahlsstreit]. Darauf beharrt er, und sollte alles brechen und die ganze Schrift nach diesem einen Spruch zurechtgestutzt werden.“¹⁴⁶³ – „Woher kommen denn so viele Sekten und Ketzer, *die alle Schrift für sich haben?* [...] Es kommt alles daraus, daß wir ohne Geist, Licht und Glauben in der Schrift herumgaukeln, Gott nicht einmal um Rat fragen, sondern *mit dem Buchstaben* den Glauben und Geist *zwingen und belehren wollen*.“¹⁴⁶⁴

7.2.12 Das „Papsttum“ als Symbol des Autoritätsbedürfnisses. Ein nachdenklicher Abschluß in großer Kürze

Auf die „Ketzerchronik“ als dem dritten Buch der „Papstchronik“ folgt das „Vierte Buch von allen Orden der römischen Kirchen und Sekten der vermeintlichen Christen“, kurz die „Chronik der Orden und Sekten“ oder „Ordenschronik“. In ihren Rahmentexten reflektiert Franck erneut die Grundsätze seiner Religionskritik und des Spiritualismus. Wir beschränken unsere Betrachtung auf für uns neue Aspekte. Mit dieser kurzen Betrachtung endet die vorliegende Arbeit endgültig und überraschend.

Die „Ordenschronik“ enthält die Beschreibung der Orden der römischen Kirche. Diese bezeichnet Franck als die „Glieder des Papstes“. Franck will den Papst „an seinen Glieder angreifen und zeigen, was für eine Brut er aufgezogen hat.“¹⁴⁶⁵ Damit dringt Franck darauf, die Kritik nicht nur auf den Papst zu richten, sondern die Problematik der Verkehrung der Religion im Ganzen wahrzunehmen, das sich in vielen Teilen und Abstufungen der Kirche fortsetzt und mitgetragen wird. Das Papsttum war wirksam, weil es von einer verzweigten, abgestuften Gesamtheit von „Gliedern“ der Kirche, den Orden, mitverkörpert und mitgetragen wurde. Anders formuliert: Die Bedeutung des Papsttums und die Verweltlichung der Religion durch das Papsttum ist nicht auf den Papst oder nur die Kurie, sondern auf ein umfangreiches institutionelles Gefüge zurückzuführen, das sich verzweigt und abgestuft in die Gesellschaft erstreckt. „Darum sind alle Orden ohne Unterschied des Teufels Konvent, aus dem Vater der Lügen erdacht. Wodurch er als seine Apostel alle

¹⁴⁶³ Zitat aus dem Artikel „Antichristus“ der „Ketzerchronik“: „Summa [...] alle ketzer hatt der buochstab gemacht/ [...] vnd verfuert noch alle/ teuffer/ vnd schrifftgelerten. Mar. Lu. hat diß wort ertapt/ dz ist mein leib/ damit faeret er für/ vnd solts brechen vnd die gantz schrifft disem einigen spruch nach gebogen werden.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccxlvj.v (eigene Übersetzung; Hervorheb. v. mir)

¹⁴⁶⁴ Zitat aus dem Artikel „Antichristus“ der „Ketzerchronik“: „[...] woher kummen dann souil sect vnd ketzer/ die alle schrifft für sich haben? [...] macht alles dz wir vermessen on geist/ liecht vnd glauben darinn umbgaucklen/ Got nit einmal ratsfragen/ sunder auß dem buochstaben den glauben vnd geist woellen noeten vnd leren“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, cccxlvj.v Bl. (eigene Übersetzung; Hervorheb. v. mir)

¹⁴⁶⁵ Zitat aus der „Chronik der Orden und Sekten“: „[...] jn bey seinen gliedern angreifen/ vnd anzeygen was er für ein bruot außgezogen hab.“ - s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccclxv.v (e.Ü.)

Lügen und Ketzereien in die Welt schwemmen und das Letzte erreichen will, den Glauben Christi aufzuheben und zu vertilgen.“¹⁴⁶⁶

Im Vorwort zur „Ordenschronik“ stellt Franck die Reglementierung des religiösen Lebens durch religiöse Vorschriften als Problematik und Form der „Veräußerlichung“ von Religion in den Vordergrund. Es waren in der Kirchengeschichte die Orden, in denen die Reglementierung religiösen Lebens einen besonders hohen Stellenwert erhalten hatte. „Darum, sobald man aus dem freien Christentum eine *reglementierte* Möncherei macht und dem heiligen Geist eine Ordnung vorschreibt, was er zu jeder Zeit reden, tun und lassen, wie, wann, was ein Christ beten soll, wann gefastet, wann zum Sakrament gegangen wird, wie man sich zu jeder Zeit verhalten muß usw., so hört es auf ein Christentum zu sein und wird ein Papsttum, Orden, *Sekte* und Ketzerei daraus.“¹⁴⁶⁷

Die Reglementierung widerspricht der christlichen Freiheit im Glauben, der Freiheit des „heiligen Geistes“ in Glauben und Liebe. Die Reglementierung ist nicht bloße Einschränkung, sondern der Verzicht auf den „Geist“, der nur in seiner Freiheit, individuell, unreglementiert und offen, er selbst ist und sein kann. Sie ist für Franck daher ein Grund, den Glauben, der sich nur in seiner Freiheit verwirklichen kann, zu verhindern. „In summa, vom Neuen Testament aus gesehen, sind *alle Sekten* Ketzerei und Mönchtum, denn was nicht aus dem Glauben und der Freiheit des Geistes ist, sondern aus der Regel und dem Gesetz geschieht, das ist Sünde [...]“¹⁴⁶⁸

Was diese Freiheit verwehrt, was sie unannehmbar und unerträglich sein läßt, ist in den Individuen das Bedürfnis nach einem „Papsttum“. Daher ist das „Papsttum“ für Franck auch das Symbol dafür, daß Menschen der Reglementierung und Bevormundung bedürfen und danach suchen. Das „Papsttum“ ist deshalb bei Franck das Symbol *gesellschaftlichen Autoritäts- und Herrschaftsbedürfnisses*. „Darum ist der törichten Welt Glaube, die man *immerzu an Bänken muß lehren gehen* und wie einem Kinde Regeln vorschreiben muß, was es zu einer jeden Zeit tun soll und muß, niemals der christliche freie Glaube, sondern lauter Orden, Papsttum, Gesetz, Altes Testament und in der Summe Knechtschaft und nicht Kindschaft. [...] Aber,

¹⁴⁶⁶ Zitat aus der „Chronik der Orden und Sekten“: „Darumb seind alle oerden auff ein hauffen/ des teifels conuent auß dem vatter der lügen erdacht. Dardurch er als durch sein Apostel alle lügen vnd ketzerey in die welt schwemmen/ vnnd das letst versuochen will/ den glauben Christi gar auffzuoheben/ vnd zuouertilgen/ vnd geet hie wie das sprüchwort lautet/ die grossen dieb hencken die kleinen. Dise ertzketzer sind bstelt/ auffseher vnd inquisitores der andern/ die sy zum feür helffen verdammen.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccclxiiij.v (eigene Übersetzung)

¹⁴⁶⁷ Zitat aus der „Chronik der Orden und Sekten“: „Darumb so bald man auß dem freyen Christenthumb ein reguliert Müncherey macht/ vnd dem heyligen geist ein ordnung fürscreibt/ was er zuo yeder zeit reden/ thuon/ lassen/ wie/ wann/ was/ ein Christ betten soll/ wenn fasten/ wenn zum Sacrament gehen/ wie sich zuo aller zeit halten .rc. so hoert es auff ein Christenthumb zuo sein/ vnd wirt ein lauter bapstumb/ Orden/ Sect vnd ketzerey darauß.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccclxiiij.r (eigene Übersetzung; Hervorheb. v. mir)

¹⁴⁶⁸ Zitat aus der „Chronik der Orden und Sekten“: „vnd seindt in summa im neüwen Testament alle secten auff ein hauffen ketzerey vnd Müncherey/ dann was nit auß dem glauben vnd freyheit des geists/ sunder auß der Regel vnd treiben des gsatzs geschicht/ das ist sünd/ [...]“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccclxiiij.r (eigene Übersetzung; Hervorheb. v. mir)

man mache es, wie man wolle, *die Welt muß ein Papsttum haben, denn sie weiß sonst nicht, wo hinaus oder was sie tun soll.*¹⁴⁶⁹

Das „Papsttum“ ist Ausdruck und Symbol der Gesellschaft, des allgemeinen Bedürfnisses nach Herrschaft und Autorität, das sich überall durchsetzt, selbst bei den Gegnern eines „Papsttums“, aufgrund des Bannes der sozialen Identifikation, der in zahllosen Gestalten zu sozialem Konformismus bindet, um seinen eigenen Anteil am Bestehenden *sich selbst* in seinen Themen, Konflikten, Kritiken und Aufmerksamkeiten zu verbergen. „Und sieh eben auf den Teufel, denn er hat den Papst schier verbraucht. Jetzt hat er im Sinn, ein andres, subtiles Papsttum aufzurichten, mit eitler Schrift geflickt [...] weswegen es für uns fortan nötiger ist, statt auf den Papst zu sehen, darauf zu achten, daß er nicht anderswo hereinbricht [...].“¹⁴⁷⁰

¹⁴⁶⁹ Zitat aus der „Chronik der Orden und Sekten“: „Darumb ist der thorechten welt glaub/ die man ymmerzuo an bencken muoß leeren gehen/ vnnd wie einem kinde regel fürsreiben/ was es zuo einer yeden zeit soll vnd mueß thuen/ nymmer der Christlich frey glaub/ sunder ein lautter orden/ Bapstthumb/ gsatz/ alt Testament/ Vnnd in summa knechtschafft vnd nit kindtschaft [...]. Aber man machs wie man woell/ so muoß die welt ein bapstumb haben/ dann sy weißt sunst nit wa auß/ oder was sy thuen soll.“ s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. Bl. cccclxiiij.r (eigene Übersetzung)

¹⁴⁷⁰ beide Zitate aus der „Chronik der Orden und Sekten“: „vnd sihe eben auff den teüfel/ dann er hatt den bapst schier außgenützt/ vnd gentzlich im sinn/ er woell ein ander subtiles bapstumb auffrichten vnd mit eytel schrift geflickt/ wie er schon bereyt vnder so vil secten gwaltig herzeücht/ Gott woell das wir disen letsten geistlichen Antichrist in eytel schrift verkapt/ kennen oder lernen kennen Amen.“ – „[...] (darauff vns schier fürhin noetiger wil sein zu sehen/ das er nit anderßwa neben herein preach/ dann auff den geschlagenen bapst) [...]“.s. Franck, Sebastian: Geschichtsbibel, 1. Aufl., 1531, Bl. cccclxv.v (eigene Übersetzung)